Digitized by Google

Columbia University
in the City of New York

THE LIBRARIES

Digitized by Google

Digitized by Google

Göthelieder

von

Schiller, Tieck, Rückert, Platen, Fouqué, Chamisso, Aug. und Friedr. von Schlegel, Gleim, Bürger, Voß, Zacharias Werner, Theodor Körner, Müllner, Oehlenschläger, Uhland, Stephan Schütze, Witschel, Knebel, Peucer, Riemer, Eckermann, Hitzig, Robert, Holtei, Streckfuß, Feuchtersleben, Stieglitz, Förster, Immermann, Zedlitz, Anastasius Grün und Anderen.

Gesammelt

von

Ernst Ortlepp.

Ein Seitenstück zu dessen Schillerliedern, und Supplement zu Göthe's Werken.

Motto: „Lob und Tadel muß ja sein."
Göthe.

Mit Göthe's Gartenhaus zu Weimar.

Cannstatt,
Vereinsbuchhandlung.
1842.

Digitized by Google

C.C.
C.S

Digitized by Google

Namen- und Inhalts-Verzeichniß.

	Seite
Ackermann, Nachklang zum 7. November . . .	114
Baggesen, J., Palinodie	342
„ Schiller und Göthe	343
„ Dichter-Ideal	343
„ Der Meister	344
„ Die Jünger	344
Bournye, F. W., Sein Schutzgeist an Göthe . .	373
Brinkmann, K. G. v., Zueignung an Göthe . .	288
Brunnquell, Göthe's Gedächtnißfeier	67
Bürger, Besuch bei Göthe	287
Chamisso, A. v., Griesgram	221
Eckermann, zur Feier von Göthe's fünfzigjährigem Hierseyn, am 7. November 1825 . . .	108
„ An Göthe	130
„ Lied	377
„ Lied	380
„ Zur Feier von Göthe's fünfzigjährigem Hierseyn	364

92450

Digitized by Google

		Seite
Feuchtersleben,	mit Wilhelm Meisters Lehrjahren .	29
„	Mit den Wanderjahren . . .	31
„	Nach der Aufführung des Götz von Berlichingen	41
„	Den Manen Göthe's	52
„	Göthe	59
„	Gallerie großer Meister . . .	60
„	Götz von Berlichingen . . .	91
„	Egmont	92
„	Göthe's Mährchen	126
„	Das Göthisiren	142
„	Dem künftigen Dichter . . .	143
Förster, K.,	Festlied	36
„	Die Kunde vom Rhein	127
„	Göthe's Geburtstag	320
„	Die Musen und Grazien in der Mark .	323
Fouqué, F. M.,	bei Göthe's Genesung . . .	285
„	An Göthe	296
„	Nachklang	311
Gerhard, W.,	Haec otia fecit. Zu Göthe's fünfzigjähriger Dienst-Jubelfeier . . .	144
Gleim,	die Xenien	316
Göthe's letztes Wort	. . . . .	26
Göthe's Garten bei Weimar (zu dem Titelkupfer)	.	49
Goethio in Sacris Munerum Vimariensium	. .	89
Göthe,	gemalt vom Professor Kolbe zu Düsseldorf .	235
Göthe-Fest,	das, in Berlin 1826	238
Gotthold, F. A.,	Blumen auf Göthe's Ruhstatt gestreut	43
Gräbner, C.,	auf Göthe's Jubelfest	112
Große, E.,	aus einem Vorspiel	354

Digitized by Google

	Seite
Grün, A., Göthe's Heimgang	27
Güldenapfel, Distichen zum 7. November 1825	155
Hase, Dauer im Wechsel	107
„ Unserem Göthe	149
Haug, F., das ewige Licht	318
Hitzig, zum 28. August	379
Holtei, K. v., das Göthefest in Berlin 1825	309
„ Göthe's Todtenfeier auf dem Königstädtischen Theater	164
„ Abschied und Zuruf	236
Immermann, K., an Göthe	334
Isidorus, der Kölner Freude über Göthe's Theilnahme an ihren Karnevalsbelustigungen	372
K . . l	136
Kind, Th., der König (Ludwig von Baiern) und der Sänger (W. v. Göthe)	224
Knebel, K. L. v., an Göthe	326
„ an Göthe	345
Körner, Th., an Göthe, als ich den Faust gelesen hatte	355
Korte, falsche Aussprache	317
„ Göthe	361
Kreuser, J., Einladung an Göthe	370
Krummacher, Klänge zu Göthe's siebzigster Geburtsfeier in seiner Vaterstadt	346
Literarische Curiosität	39
Ludwig, König von Baiern, Erinnerung an Weimar	283
L. v. B., Göthe's Ankunft im Elisium	382
Manfred, Göthe	225
Müllner, auf Göthe	58
Müller, F. v., Gesang nach einer Mel. aus der Zauberflöte	79

Digitized by Google

		Seite
Müller, F. v.,	Göthen zum goldenen Jubeltage	87
„	Zur Feier des 7. Novembers 1825	93
„	Prolog zu Göthe's Iphigenie	118
Nachbarlich		120
Nienstädt, W.,	Göthe	360
Neumann, W.,	Musen und Grazien in der Mark, an Göthe	218
Oehlenschläger, A.,	Vergleichung	299
„	An Göthe	329
Ortlepp, E.,	Zueignung an den Leser	3
„	Göthelieder:	
	Erinnerung an die Jubelfeier in Weimar, im September 1825	402
	An Göthe	408
	Todtenkranz für Carl August und Göthe.	
	I. Carl August	410
	II. Göthe's Tod	419
	III. Göthe's Verklärung	428
Peucer,	Zweigesang zum 7. November 1825	159
Platen,	das Sonett an Göthe	32
„	Falsche Wanderjahre	33
„	An Göthe	63
„	An Göthe	85
„	An Göthe	97
„	Prolog an Göthe	122
Q . . . dt,	aus Leipzig mitgetheilt	116
Riemer,	Morgengruß	81
„	An Hafis am 7. November 1825	95
„	Jubelgedicht am 7. November 1825	99
„	Gesang der Ilme	291

Digitized by Google

	Seite
Robert, L., An Göthe	350
Rückert, Fr., zu Göthe's Geheimnissen	25
„ Zu Göthe's west- und östlichem Divan	34
„ Göthe und Zelter	56
„ Göthe's Zauber	62
Schall, K., Lieder für die Mittwochsgesellschaft zu Berlin, zur Feier des 28. August 1827	274
Schiller, an Göthe, als er den Mahomet von Voltaire auf die Bühne brachte	21
„ Reliquie	358
Schlegel, A. W. v., Die Kunst der Griechen	314
„ „ An Göthe's Geburtstage	327
„ „ Sonett	352
Schlegel, F. v.	353
„ Die Werke des Dichters	359
Schütze, Fr., Sonett	151
„ Hauptgesang bei Göthe's Jubelfeier	156
„ Zu Göthe's Geburtsfeste	300
„ Heitere Stunden	363
Schulz, F., an Göthe	319
Smets, W., Antwort an Göthe	367
Stieglitz, H.	133
„ Herrmann und Dorothea	297
„ Am Morgen des 28. August	293
Streckfuß, Geburtstagsverse	302
„ Anderes Impromptü	303
„ Toast	313
Tieck, L., Göthe im Garten der Poesie	232
Uhland, die Bekehrung zum Sonett	223
Voß, J. H., deutscher Gesang	234

Digitized by Google

	Seite
Pulpius, Calderon zum Jubiläumsfestkranze für Göthe	153
Waerlich, Sonett	111
W . . dt	139
W . . . r	134
Wagner, F., Göthe's Ehrentag	304
Werner, F. L. Z., aus dem Prolog zum 24. Februar	229
„ „ Aus dessen Nachlaß	227
Witschel, Göthe	316
Wolff, Sonett	290
Zedlitz, Toast, an Göthe's achtzigstem Geburtstage, an der türkischen Grenze ausgebracht	50
„ Bei Göthe's Tode	64

Digitized by Google

Götheslieder.

Digitized by Google

Digitized by Google

Zueignung an den Leser.

Ein goldner Morgen leuchtet mir entgegen,
Es grüßt mich Berg und Thal mit altem Gruß;
Ich freue mich auf allen meinen Wegen,
Und bade mich im frischen Lebensfluß;
Der Nebelflor, der mir die Seele deckte,
Entwich; ich trinke nektargleiche Luft;
Fort ist, was mich betrübte und erschreckte;
Ich steige neugeboren aus der Gruft!

Ha, welche Landschaft tritt mir aus der Ferne
Mit Lenz an Lenz, und Blum' an Blum' empor?
Ich sehe andre Sonnen, andre Sterne,
Und höre andrer Nachtigallen Chor;
Mir lacht die ganze Welt mit jenem Glanze,
Wie ihn der ersten Liebe Strahl nur webt,
Ich wirble an des Mädchens Arm im Tanze,
Und lebe, wie nur Einmal Jeder lebt.

In junger Seele jubeln die Gedanken,
Und schweifen rastlos in die Welt hinaus;
Der Geist will alles Göttliche umranken,
Die Phantasie baut sich ein goldnes Haus;

Digitized by Google

Der Berge Gipfel blitzen winkend nieder,
Die Tanne ruft: „Sieh mich! Empor mit dir!“
Die Eiche mahnt mich: „Stähle deine Glieder!
Sei immer groß und stark, und gleiche mir!“

Ich bin von lauter Blüthenduft umflossen,
Bin Eins mit dir, o göttliche Natur;
Mein Wesen rollt im Strom dahingegossen
Aus frischem Quell durch Wiese, Wald und Flur;
Nur Uebermaas der Wonne schafft mir Sehnen,
Nur innre Seligkeit gebiert mir Schmerz,
Ich kenne keine Thrän', als Freudenthränen,
Ich bin erneut — ich hab' ein andres Herz!

Bald schwingts mich mit dem Adler auf zur Sonne,
Bald sing' ich als ein Vöglein im Gebüsch,
Und was ich singe, das ist Maienwonne,
Und was ich fühle, das ist jugendfrisch;
Was Großes je nur Phantasie erdachte,
Es steht mir wirklich da — es lebt, es blüht!
Ich sehe Tag nur, wie die Nacht auch nachte,
Ich sehe Lenz nur, ob's auch Flocken sprüht. —

Du schönes Land, das mir im Morgenglanze
Entgegenstrahlt — sprich, bist du Wirklichkeit?
Bist du nur Traum? — Wie stehts mit Spiel und Tanze?
Wie steht es um die goldne Liebeszeit? —
Dahin, dahin, verloren und verschwunden
Ist Alles, was mich einst zum Gott gemacht,
Sie kehren nimmer wieder diese Stunden,
In Staub und Asche sank des Lebens Pracht!

Digitized by Google

Doch schweift mein Blick so über Thal und Hügel,
Dann wird mir anders — jeder frische Mai
Gibt meiner Seele wieder neue Flügel;
Dann träum' ich: „Es ist noch nicht ganz vorbei!"
O Wunderkraft der göttlichen Natur,
So durch und durch den Menschen zu erneuen!
Daß dann selbst, wo man weinen möchte nur,
Man doch sich muß in tiefster Seele freuen!

O seht den Mai, die schönste Monatsrose
Im ganzen Jahr! Seht seiner Blumen Schaar!
Unsterblichkeit, und alles hohe Große
Macht er mit voller Pracht euch offenbar!
Fallt nieder, betet an, jauchzt, weint, verstummet!
Hier ist kein Tritt und Schritt, der nicht entzückt!
Melancholie selbst, die in Flor sich mummet,
Wird aus dem Grab zu Blüthenduft entrückt!

Wer nicht genießt, der ist so gut, wie todt;
Er tritt die Sonne aus am hellen Himmel
Mit rohem Fuß; er macht aus Morgenroth
Kohlschwarze Nacht und Gruft aus dem Gewimmel;
Mit Geist genießen, was das Leben beut,
Das ist der Gipfel höchster! Schaut auf Göthe,
Auf ihn, den Kundigen von Leid und Freud,
Den Mann der Morgen- und der Abendröthe!

Doch das ist leicht gesagt! Wir Alle träumen,
Und träumen gern, wofern der Traum nur gut;
Wir Alle streben nach entlegnen Räumen,
Doch dick und regellos schleicht unser Blut.

Digitized by Google

Wer schaut die ew'ge Roma? Wer Athen?
Wir schwitzen eben in der engen Klause,
Wir sind verdammt, nichts von der Welt zu sehn,
Und sie zu schildern aus dem stillen Hause.

O hätte Göthe corrigiren müssen,
Und wär' Lord Byron Leipziger Magister,
So würden wir von Beiden nicht mehr wissen,
Als wie vom Kukuk und von seinem Küster;
Die Blume braucht den Gärtner und den Garten,
Und seinen rechten Boden will der Baum,
Dann trägt er schöne Früchte aller Arten;
Doch — übler Schlaf erzeugt nur bösen Traum.

Seit der sechstausendjährigen Verpestung
Sitzt das Genie mit Tasso im Verein
Im Tollhaus, oder in der Prosa-Festung;
Jedoch so ist's, und bleibt's! — „Es soll so sein!"
Ruft Hegel aus; „was ist, das ist vernünftig!"
Er hat ganz Recht. — — — Hier baut sich uns kein Haus,
Denn Jeder, wer im Reich der Geister zünftig,
Strebt fort — aus dieser dummen Welt hinaus!

Ha Welt, du denkst nur noch an Monumente!
O setz' dir selbst ein Todtenmonument!
Denn alle deine Thaten sind zu Ende,
Du Schutt, in welchem keine Asche brennt!
„Die Todten laßt die Todten jetzt begraben!"
So heißt's; der Lebende ist euch ein Nichts!
Was fragt ihr denn nach allen Himmelsgaben?
Der Dummkopf schwelgt, und dem Genie gebricht's.

Digitized by Google

„Der Lebende hat Recht!“ so sagte Schiller;
Jetzt hat der Todte, wenn er starb, erst Recht. —
Ein Monument — es ist ein Leichentriller
In dem Choral: „Dem Guten ging es schlecht!“
Dem Tode gebt ihr, was dem Leben fehlet,
Weil ihr selbst todt in allen Adern seid,
Weil nur ihr für den Moder seid beseelet,
Weil ihr auf Geld nur sehet oder Kleid. —

Laß dich umarmen, deutsche Nation!
„Ich drücke dich an meine deutsche Brust!
Du weißt's, ich war von je dein ächter Sohn,
Und bin des rechten Strebens mir bewußt!
Auf, auf, in aller deiner ganzen Stärke!
Du bist sehr stark, mein Volk, du bist sehr stark,
Und hast zu einem jedem Riesenwerke
In deinen Riesenbeinen Löwenmark!

Ich sehe dich im Geiste vor mir stehen
Als einen Dom von Marmor und Granit,
Als einen Eichwald, welchen Stürm' umwehen,
Doch den man der Orkane spotten sieht;
Den Thurm wird nie ein Blitz zu Boden schmettern,
Ein Steingigant schaut er zum Himmelszelt;
Die Eiche trotzte tausendjähr'gen Wettern,
Und einst gebot ihr Rauschen einer Welt.

„Auf, auf, mein Volk! Du hast im Traum gelegen;
Empor, empor! Das Gottesbrausen weht!
Laß von dem Gottesbrausen dich bewegen!
Erhebe dich in Berges- Majestät!“ —

Digitized by Google

Doch ach! Du schläfst! Es bleibt, wie es gewesen,
Des Dichters Ton verhallt an deinem Ohr;
Die Eisenbahn ist jetzt der Zauberbesen,
Mit dem du kehrst vorm neuen Himmelsthor.

„Wo ist ein still Asyl für meine Gaben,
Die wirken möchten, könnten? — Ha, wo ist's?
Wo ungestört von Menschen, Hunden, Raben,
Ich wär' für mich allein? — Ihr Götter wißt's!
In meiner Wohnung gilts nur Fressen, Saufen,
Was jedes Wirthes höchstes Ideal;
Im Garten bellen ganze Hundehaufen,
Und Hornißschwärme stören mich im Thal!"

So rief ein Dichter aus. Wer es gewesen,
Was kümmert's? Er hat noch kein Monument;
Doch seine wilden Zeilen sind zu lesen,
Auch gibt es manchen Ort, wo man ihn nennt;
Auch ward er dem Homeros gleich vertrieben
Aus sieben Städten, ob auch Jeder ihn,
Der ihn gesehn, von Herzen mußte lieben; —
Sein Monument wird bald vielleicht erstehn!

Ich will der Nachwelt was zu kauen geben,
Das Aergste wird am leichtesten verdaut,
Und wenn man gar spricht von dem andern Leben,
Dann wird ja selbst ein Atheist erbaut!
Ihr Sterne, die ihr steht am ew'gen Himmel,
Ihr leuchtet und ihr strahlt so ruhig fort;
Jedoch die ird'schen Stern' im Erdgewimmel,
Sie sind erloschen! Alles ist verdorrt!

Digitized by Google

Die Dichtkunst ging verloren! Gebts nur zu!
Ihr könnt ja nichts! Was ist all' Euer Trachten!
Ihr kennt ja weder Unruh noch die Ruh,
Ihr steht ja thatlos da in euren Schlachten!
Ihr wolltet Helden sein! — O schaut auf Göthe,
Und seufzt: das war der große General!
„Wir träumen bloß von einer Morgenröthe,
Doch unsre Sonne hatte keinen Strahl!"

Ihr blinkt so matt! Man muß zum Fernrohr greifen,
Um höchstens eine Pallas nur zu sehn;
Der rechte Geist der muß ganz anders schweifen,
Kritik ist ihm das gräßlichste Vergehn,
Ist ihm 'ne Sünde an dem heil'gen Geiste,
Die als ein Irrlicht führt durch Sumpf und Moor;
Wer dichten kann, der kann das Allermeiste!
Wer kritisirt, ist eigentlich ein Thor.

Ihr strahlt so matt! Wo sind denn unsre Augen,
Die auch noch Sehkraft haben, um zu schaun,
Ob Diese oder Jene etwas taugen?
Der rechte Geist wird hier sich nie erbaun;
Der rechte Geist — er ruht auf Shakspeares Zeilen,
Und stürmt mit Byron durch die ganze Welt;
Der Genius kann nie bei Leuten weilen,
Die Nichts sind, und ein Etwas sich gestellt.

Propheten gibt es, falsche so wie wahre;
Den falschen ist leicht auf den Zahn gefühlt.
Was ist der Kerl, der schon nach einem Jahre
Durch einen einz'gen Schnee wird abgekühlt?

Digitized by Google

Ihr lauft mit unter neben Spitz und Pudel,
Doch kein Berganza, kein Fido savant
Zeigt sich, trotz gegenseit'gem Lobgehudel,
Als Hund von ächter Rac' und Mann von Rang.

Nun lobt ihr Göthe, den ihr erst verflucht;
Jetzt habt ihr doch Respekt vor einem Mann,
Der glücklich sich in Mancherlei versucht,
Und dem Eu'r Keiner Etwas nachthun kann;
Ihr wollt Kritik — sie steht euch zu Gebote.
„Erlaubt, ihr seid ein rechtes Affenchor,
Das Frack und Stiefeln anzieht nach der Mode,
Und über Zeit die Ewigkeit verlor."

Ich bin euch manche bittre Wahrheit schuldig;
Hier habt ihr sie: Ich sag', ihr seid ein Nichts;
Zwar ist ein Publikum stets sehr geduldig,
Und harret lange auf den Strahl des Lichts;
Doch predigt man erst Dieß, dann wieder Jenes,
So denkts am Ende: „Es ist Nichts daran!"
Und es wird satt des widrigen Getönes,
Mit dem noch nie was Rechtes ward gethan.

Ihr tappt umher am Nordpol auf dem Eise,
Wo euch das ganze Herz zusammenfriert;
Der jüngste Jüngling wird bei euch zum Greise,
Der alles Maigefühl bei euch verliert;
Ihr wisset nichts von Stürmen und Gewittern,
Ihr esset Eis, wenn jede Wolke blitzt,
Vor euch hat Fels und Eiche nie zu zittern,
Ihr strebt nur dahin, daß ihr trocken sitzt.

Digitized by Google

Ihr sucht die Göttin Poesie im Zimmer,
Ihr sucht sie im Salon und in Paris,
Ihr wißt nichts von Natur und Frühlingsschimmer,
Die Düdevant nur macht euch zu Genies;
Georg Sand hat Mark und Kraft in allen Adern;
Ihr seid ein Weib, das nur nach Heirath strebt;
Was habt ihr mit der Ehe doch zu hadern,
Ihr Kletten, die ihr an dem Weibe klebt?

Wer Ruh kann finden in dem Arm des Weibes,
Der Mann ist ganz gewißlich kein Genie!
Wer nur bedacht ist auf das Wohl des Leibes,
Der Mann ist ganz gewißlich kein Genie!
Ihr dachtet gleich beim Auslauf an den Hafen,
Und Euer Jeder ist halb Weib, halb Mann;
Ihr schlaft, wie alle Ehemänner schlafen,
Und Jeder thut, was er nach Kräften kann.

Gibt's einen Sturm, ihr flieht zu euern Weibern,
Die ihr zu großen Männern machen wollt;
Ihr sinkt in Ohnmacht hin vor Schillers Räubern,
Und euer Weltschmerz ist allein das Gold.
Ihr sagt, die Prosa solle jetzt regieren,
Und ein Gedicht sei nur Antiquität,
Die Leute curios zu amüsiren,
Die weilen an der Vorwelt Blumenbeet.

Von Blumen wißt ihr nichts — ihr geht im Garten,
Seht Berg und Thal und Fluß und Wies' und Wald,
Ihr mischt dabei nur des Verstandes Karten,
Und bleibt beim Lied der Nachtigallen kalt;

Digitized by Google

Ihr les't in Hegel, wenn die Lerchen trillern,
Ihr schreibt Kritiken, wenn es grünt und blüht,
Ihr lasset Göthe's flöten, Schiller's schillern,
Und ewig, ewig fehlt euch das Gemüth.

Ihr sucht den Winter mitten in dem Lenze,
Ihr sucht die Dornen an der Rose nur,
Ihr haltet nichts auf Kränze und auf Tänze,
Und buchstabiret nicht in der Natur;
Ihr buchstabiret nur in todten Lettern,
Und buchstabiret euch so tief hinein,
Daß, möchten tausend Donner um euch schmettern,
Ihr weder Wolke säht, noch Sonnenschein.

Soll das so sein? — Nein! Das soll nicht so sein!
Ihr solltet auch den Wald, die Blume sehen,
Sonst wird die Poesie um Hülfe schrein,
Denn um ihr Leben wär' es dann geschehen;
Ihr wolltet uns so vieles Neue bringen,
Und habt uns doch am Ende nichts gebracht;
Es fehlten euch die rechten Adlerschwingen,
Ihr stürztet uns nur tiefer in die Nacht.

Ihr habt — obwohl beim Anfang schon am Ende,
Mit unermüdlicher Beredsamkeit
Geschrieben ganze, große dicke Bände,
Als etwas Neues für die neue Zeit;
Doch sah ich nicht das Neue, das ihr brachtet,
Ihr ahmtet Heinse, Heine, Börne nach,
Und Alles, Alles, Alles, was ihr machtet,
Gesteht es nur — es war bloß für den — Tag!

Digitized by Google

Ihr tadeltet des Schwabenlandes Dichter,
Doch ha, wo ist von euch ein einzig Lied,
Das ihrer würdig wär', gestrenge Richter,
Und nur im mindesten für euch entschied?
Wo ist denn unter euch nur Ein Berganza,
Der bellen könnte nach der rechten Kunst?
Ihr schreit: „Ein Königreich für eine Stanza!"
Doch eure Sonne liegt in Nebeldunst.

Schreibt Zeilen, daß die Welt in Stücke bricht!
Behandelt sie als Glas in euren Werken,
Und liefert uns einmal ein gut Gedicht,
Auf daß man eure Stärke möge merken!
Hier ist Papier! Schreibt einen Egmont „frisch!"
Am Tische sitzen hungernd tausend Gäste;
Sie alle schwelgten gern am reichsten Tisch;
Doch leider an dem Feste fehlt das Beste!

Wer Göthe schimpfte, hat mich stets empört,
Und doppelt hat er mich empört, wenn er
Nachher sich zu dem Gegentheil bekehrt,
Und ich dann mußte fragen: „Wer ist Der?
Homer hat er wahrscheinlich nicht gelesen,
Von Shakspeare weiß er auch so viel wie nichts;
Er ist ein Stümper, ein beschränktes Wesen,
Ein Mann des krit'schen Inquisitionsgericht's.

Wer schaffen kann, der soll nicht kritisiren,
Kritik ist Ohnmacht; nur die That hat Mark;
Ihr könnt uns doch den rechten Pfad nicht führen,
Denn nur die angeborne Kraft ist stark;

Digitized by Google

Ihr macht uns immer dümmer, klüger, kälter,
Und ſchreckt uns vor dem beſten Wurf zurück;
Darüber wird man älter nur und älter,
Und hat dabei am Ende gar kein Glück.

Wir wollen endlich etwas Andres haben,
Als das, was ausgeleiert iſt und todt;
Auf, auf, ihr Geiſter mit den beſſern Gaben,
Und bringet uns das wahre Morgenroth!
Der deutſche Mann, der Kopf hat und Verſtand,
Und auch das Herz an rechter Stelle trägt,
Er iſt mein Freund! — ihm drück' ich gern die Hand,
Mit der, die jede nicht zu drücken pflegt.

Der rechte Held geht ſeinen feſten Gang,
Ob er durch Wälder oder Meere führe;
Der Genius behauptet ſeinen Rang,
Und trifft, wo es zum Tempel geht, die Thüre;
Das Rohr zerbricht, wo ſich ein Wetter regt,
Obgleich es weiß dem Winde ſich zu ſchmiegen;
Doch wenn das Ungewitter ſich gelegt,
Dann wird es ſchmachvoll an dem Boden liegen.

Ihr nennt die größte Proſa Poeſie!
Die wahre Poeſie ſoll ganz verſchwinden;
Daraus wird nichts — bei Gott nichts! nie, nie, nie!
So lange ſich noch weiche Herzen finden,
Die, in der Männlichkeit zugleich Exempel,
Doch weinen können, wie der Held Achill;
Geht nur hinweg! Ihr kommt nicht in den Tempel,
In welchen eurer Jeder kommen will. —

Digitized by Google

Der Becker iſt ein wahres Meteor;
Hier muß ein Jeder ſchweigen und erröthen;
So etwas kommt in praxi ſelten vor,
Und wäre Holland noch ſo ſehr in Nöthen;
Wohl könnt auch ich ein Lied von Raben ſingen,
Doch wahrlich, euch, Franzoſen, träf' es nicht;
Ich bin zwar deutſch; doch würd' es anders klingen,
Als Becker's hochgeprieſenes Gedicht.

Wo iſt nun von den hundert Melodieen,
Die man gemacht, nur eine, die man ſingt?
Das Patriotismuspflaſter will nicht ziehen,
Wie ſchön und herrlich die Muſik auch klingt;
Dem Volk' will ſolch ein Ding nicht aus der Kehle,
Es greift nach ſeinem Lied: „Am Rhein! am Rhein!"
Es will nur das, worin Gemüth und Seele,
Und mag ſich nicht mit Raben heiſer ſchrei'n. —

In einen Garten wollt' ich ziehn. Ein König
Hätt' ich von dort beherrſcht die Frühlingswelt,
Umtönt vom Lied der Vögel tauſendtönig;
Doch mir auch iſt mein Königthum vergällt;
Der Bettler ſollte hier dem König gleichen,
Der eigentlich der größte Bettler iſt,
Weil er von Allen betteln muß, und ſchleichen,
Als wär' er ſchier der größte Pietiſt.

Die Blume Religion, ſie ſteigt zum Himmel
Fein ausgezackt, ein kühner, ſchlanker Dom,
Tief unten wallt das niedrige Gewimmel,
Und fließt als Welle fort im Erdenſtrom;

Digitized by Google

Die Tugend ist des Königs schönster Kranz;
Der König muß fast wie ein Priester leben,
Und strahlt er auch im allerhöchsten Glanz,
Nur Tadel trifft sein göttlichstes Bestreben.

Den König loben, gilt für ein Verbrechen,
Und wer ihn tadelt, fehlt in gleichem Grad;
Von wahrer Tugend soll man auch nicht sprechen,
Sie geht allein dahin den sichern Pfad.
Der König ist ein Mensch, so wie wir alle,
Nur daß er nicht so frei wie wir kann thun,
Was eben ihm beliebt, in jedem Falle,
Und daß er Tag und Nacht fast nicht kann ruhn.

O laßt den Fürsten ihre goldnen Kronen!
Der Mensch braucht wenig, und nur kurze Zeit!
Laßt uns auf Bergen und auf Hügeln thronen,
Und Werke schaffen für die Ewigkeit!
Mein Flug geht über jeden Thron empor!
Wer Flügel hat, der denkt nicht an sechs Pferde,
Die Phantasie reißt mich an's Himmelsthor
In einem Nu empor von dieser Erde.

Doch still, mein Herz! Du schlägst, wie du geschlagen,
Und doch schlägst du nicht ganz so fort, wie einst!
Es war doch anders in den Jugendtagen;
Jetzt sieht kein einz'ger Mensch, wie viel du weinst;
Auch soll es nicht ein sterblich Auge sehen,
Wenn Einer betet, oder Einer weint;
Der Eine kann den Andern nie verstehen,
Und wär' es auch der allerbeste Freund.

Digitized by Google

Ich bin sehr reich an Lust und reich an Schmerz;
Lust wird zum Schmerz mir, und der Schmerz zur Lust;
Ha! wär' die ganze Welt ein einz'ges Herz,
Wie mein's, sie athmete aus neuer Brust!
Könnt ich mein Herz doch in das ihre gießen,
Und mein Empfinden zu dem ihren machen,
Dann würden ihr noch heute Blumen sprießen,
Die Alles, was nur blüht, weit überlachen!

Doch, daß die Welt nichts weiß von höhern Welten,
Das macht mein Herz an Schmerze täglich reicher,
Und daß ihr Stumpfsinn gegen alle Helden
So groß, macht mich mit jedem Tag ihr gleicher. —
Man ist verdammt, den Lenz, das Thal zu sehen,
Es winkt der wald'ge Berg — zum Bad der Fluß —
Doch durstend muß man vor der Quelle stehen,
Denn hohe Mauern wehren den Genuß.

Dahin sind alle Wonnen meiner Jugend,
Erloschen aller Ideale Lichter,
Verkauft sind alle meine Lieblingsdichter,
Nichts blieb mir als der Fleiß noch und die Tugend;
Entflohn sind mir der Jah'r mehr als dreißig
Mit Allem, was ich liebte, was mich freute,
Mein Frühling wurde rasch dem Herbst zur Beute,
Es rauscht um mich nur noch ein dürres Reisig.

Doch keine Klag'! — Umflocht mich doch der Freunde
Arm, wie er einen Fürsten nie umflicht;
Blieb mir vereint doch, was sich mir vereinte,
Auch nach der Trennung — darum klag' ich nicht.

Digitized by Google

Ich klage nicht — die Klage zeugt von Schwäche;
Wohl gibt es manches klagende Gedicht;
Sagt Alle mir, daß ich im Wahnsinn spreche,
Es ist mir recht — jedoch ich klage nicht.

Nur eine kurze Frist ist uns gegeben,
Dann ist's vielleicht mit uns auf ewig aus;
Was es gewesen, bleibt das Künstlerleben,
Ein Dichter baute selten sich ein Haus;
Ich habe keins — selbst in dem Vaterlande
Bin ich so fremd, als jemals Einer war,
Ich schmuggle mich nur ein als Contrebande
Von Land zu Lande und von Jahr zu Jahr.

Oft sucht ich schon die Sorgen zu verscheuchen,
Ich will es nur bekennen, durch den Wein,
Doch aus der Seele will der Wurm nicht weichen,
Und doppelt war ich im Gewühl allein;
Der Wein verwandelte sich mir in Thränen,
Und riß mich tiefer in mich selbst hinein;
Im Winkel saß ich stumm und starb vor Sehnen,
Und Gift ward mir ein jeder Tropfen Wein.

Ich trank das Gift — wir Alle schlürfen Gifte,
Und das unschuldigste ist noch der Wein;
Wann trifft das Schiff, das schon so lange schiffte,
Wohl endlich in den Ruhehafen ein? —
„Ich brütete darüber manche Stunden,
Bei manchem widerwärt'gen Glase Wein;
Wird dort vielleicht, was hier man sucht, gefunden?" —
Bald tönt es „Ja!" in mir, bald tönt es „Nein."

Digitized by Google

Sklav' muß ich sein trotz allem freien Streben,
Ein ärg'rer Sklav' als Alle um mich her;
Nur eine Knechtschaft ist mein ganzes Leben,
Und manchmal wird die Kette mir zu schwer;
Ein Jeder ist ein Sklav' in seinem Fache,
Ein Sklav des Gelds — er denkt nur an Gewinn;
Nur der Erfolg erregt ihn, nicht die Sache;
Wer schilt mich nun, wenn ich wie Andre bin? —

Doch wo ist unser Göthe hingeschwunden,
Der Mann des seltnen Glücks und des Genies?
O dieser ist bald wieder aufgefunden;
Er lebte hier schon in dem Paradies,
Und ist wohl dort auch sicher vor den Wettern,
Die in dem Lenz und Sommer Jedem drohn;
Er lebte schon als Jüngling unter Göttern,
Und war als Greis noch junger Göttersohn. —

Man hat auf unsern Göthe viel gedichtet,
Das Beste bring' ich hier dem Leser dar;
Die Reih'n der großen Männer sind gelichtet,
Und der Geniedefekt ist schrecklich klar;
Verlodert sind die göttlichsten Gefühle,
Ein mattes Aschenhäuflein blieb zurück
Von all' dem genialischen Gewühle,
Auf diesem Grabmal weilet unser Blick.

Es ist sehr frech, ein Göthelied zu singen,
Weil man mit Teufelsdreck ihn parfümirt;
O Zeus Olympios, gib mir Adlerschwingen,
Daß sich mein Wagniß nicht in Sand verliert! —

*

Doch nein; ich fühle selbst etwas vom Adler
In mir, obgleich ich in dem Sande lebe;
Ich seh' die Sonn', ich kenne meine Tadler,
Ob denen ich mich in die Wolken hebe.

Ich gebe Lieder dir der größten Meister,
O Publikum! Nimm sie mit Andacht hin!
Sie gelten ja dem Geiste aller Geister,
Der den Verlust verwandelt in Gewinn;
Er ist kein Schiller — er ist noch ein Andrer,
Der wandelt mit dem Shakspeare Hand in Hand
Am Himmelszelt ein kolossaler Wandrer,
Als ein Komet, weit über Meer und Land.

Der Shakspeare schaudert selbst vor ihm zusammen,
Obgleich er ihn fast halb nur anerkennt;
Um Beide tosen Stürme, Wogen, Flammen,
Und ihnen lauschet jedes Element;
Sie schauen triumphirend auf die Erde,
Und wandeln, ihrer Größe sich bewußt,
Denn ewig klingt ihr schöpferisches „Werde!"
Noch fort und fort in jeder Menschenbrust.

Und so empfangt denn diese Göthelieder,
Betrachtet sie als bestes Monument!
Durch Deutschland hall' ihr Echo donnernd wieder;
Gilt's einem Mann doch, welchen Jeder kennt!
Les't euch dran todt, und werdet neugeboren!
Schlaft drüber ein, und wacht dann frischer auf;
So Vieles bringt der leichte Tanz der Horen;
Es muß doch auch was Gutes drunter seyn.

E. M.

Digitized by Google

An Göthe,

als er den Mahomet von Voltaire auf die Bühne brachte.

Von

Schiller.

Du selbst, der uns von falschem Regelzwange
Zur Wahrheit und Natur zurückgeführt,
Der, in der Wiege schon ein Held, die Schlange
Erstickt, die unsern Genius umschnürt,
Du, den die Kunst, die göttliche, schon lange
Mit ihrer reinen Priesterbinde ziert,
Du opferst auf zertrümmerten Altären
Der Aftermuse, die wir nicht mehr ehren?

Einheim'scher Kunst ist dieser Schauplatz eigen,
Hier wird nicht fremden Götzen mehr gedient;
Wir können muthig einen Lorbeer zeigen,
Der auf dem deutschen Pindus selbst gegrünt.

Digitized by Google

Selbſt in der Künſte Heiligthum zu ſteigen,
Hat ſich der deutſche Genius erkühnt,
Und auf der Spur des Griechen und des Britten
Iſt er dem beſſern Ruhme nachgeſchritten.

Denn dort, wo Sklaven knien, Deſpoten walten,
Wo ſich die eitle Aftergröße bläht,
Da kann die Kunſt das Edle nicht geſtalten,
Von keinem Ludwig wird es ausgeſät;
Aus eigner Fülle muß es ſich entfalten,
Es borget nicht von ird'ſcher Majeſtät;
Nur mit der Wahrheit wird es ſich vermählen,
Und ſeine Gluth durchflammt nur freie Seelen!

Drum nicht, in alte Feſſeln uns zu ſchlagen,
Erneuerſt du dies Spiel der alten Zeit,
Nicht, uns zurückzuführen zu den Tagen
Charakterloſer Minderjährigkeit.
Es wär' ein eitel und vergeblich Wagen,
Zu fallen ins bewegte Rad der Zeit;
Geflügelt fort entführen es die Stunden,
Das Neue kommt, das Alte iſt verſchwunden.

Erweitert jetzt iſt des Theaters Enge,
In ſeinem Raume drängt ſich eine Welt;
Nicht mehr der Worte redneriſch Gepränge,
Nur der Natur getreues Bild gefällt;
Verbannet iſt der Sitten falſche Strenge,
Und menſchlich handelt, menſchlich fühlt der Held;
Die Leidenſchaft erhebt die freien Töne,
Und in der Wahrheit findet man das Schöne.

Digitized by Google

Doch leicht gezimmert nur iſt Theſpis Wagen,
Und er iſt gleich dem acheront'ſchen Kahn:
Nur Schatten und Idole kann er tragen,
Und, drängt das rohe Leben ſich heran,
So droht das leichte Fahrzeug umzuſchlagen,
Das nur die flücht'gen Geiſter faſſen kann.
Der Schein ſoll nie die Wirklichkeit erreichen,
Und ſiegt Natur, ſo muß die Kunſt entweichen.

Denn auf dem bretternen Gerüſt der Scene
Wird eine Idealwelt aufgethan;
Nichts ſey hier wahr und wirklich als die Thräne;
Die Rührung ruht auf keinem Sinnenwahn;
Aufrichtig iſt die wahre Melpomene,
Sie kündigt nichts, als eine Fabel, an,
Und weiß durch tiefe Wahrheit zu entzücken;
Die falſche ſtellt ſich wahr, um zu — berücken.

Es droht die Kunſt vom Schauplatz zu verſchwinden,
Ihr wildes Reich behauptet Phantaſie;
Die Bühne will ſich, wie die Welt, entzünden,
Das Niedrigſte und Höchſte menget ſie.
Nur bei den Franken war noch Kunſt zu finden,
Erſchwang er gleich ihr hohes Urbild nie:
Gebannt in unveränderlichen Schranken
Hält er ſie feſt, und nimmer darf ſie wanken.

Ein heiliger Bezirk iſt ihm die Scene,
Verbannt aus ihrem feſtlichen Gebiet
Sind der Natur nachläßig rohe Töne,
Die Sprache ſelbſt erhebt ſich ihm zum Lied;

Digitized by Google

Es ist ein Reich des Wohllauts und der Schöne,
In edler Ordnung greifet Glied in Glied,
Zum ernsten Tempel füget sich das Ganze,
Und die Bewegung borget Reiz vom Tanze.

Nicht Muster darf uns zwar der Franke werden;
Aus seiner Kunst spricht kein lebend'ger Geist;
Des falschen Anstands prunkende Geberden
Verschmäht der Sinn, der nur das Wahre preist;
Ein Führer nur zum Bessern soll er werden;
Er komme wie ein abgeschiedner Geist,
Zu reinigen die oft entweihte Scene
Zum würd'gen Sitz der alten Melpomene.

Digitized by Google

Zu Göthe's Geheimnissen.

Von

Fr. Rückert.

Der euch das Kreuz
Mit Rosen umwunden,
Hat er vor euch
Nicht Gnade gefunden?

Nein, ihr seid stolz,
Am nackten zu hangen.
Laßt mir das Kreuz
Von Rosen umhangen!

Digitized by Google

Göthe's letztes Wort.

Stets des Lebens dunkler Seite
Abgewendet, wie Apoll,
Daß er Licht um sich verbreite,
War der Ruf, der ihm erscholl.
Und so stand er jung im Streite
Bis ins Alter würdevoll,
Gegen Drachen-Nachtgeleite,
Das aus allen Ecken schwoll,
Das er bald mit Scherz beiseite
Schob, bald niederschlug mit Groll.
Als er abtrat nun vom Streite,
War das letzte Wort, das quoll
Aus der Brust erhobner Weite:
„Mehr Licht!“ Nun, o Vorhang, roll'
Auf, daß er hinüber schreite,
Wo mehr Licht ihm werden soll!

Digitized by Google

Göthe's Heimgang.

Von

Anastasius Grün.

Süß mag das Aug' des Sterbenden sich schließen,
Der Freundesthränen auf der Stirne fühlt,
Die drauf wie eine Todestaufe fließen,
Daß sich der bange Schweiß des Sterbens kühlt.

Doch Götterloos ist's, unbeweint zu scheiden,
Wenn man der Thränen und der Trauer werth;
Wozu soll eine Seele um sie leiden,
Wenn die Vollendung zu den Sternen fährt?

Ja, Götterloos ist's, unbeweint zu scheiden,
Zu scheiden, wie der Tag im Abendroth;
Er gab uns Wärme, Licht genug, und Freuden,
Und zieht dahin, weil seine Zeit gebot.

Zu fallen wie ein Feld voll goldner Aehren,
Die schlank gewallt im grünen Jugendkleid,
Doch nun ihr lastend Haupt zur Erde kehren,
Wer weint darob, daß es nun Erntezeit?

Digitized by Google

In Nacht zu ſinken wie des Meeres Wogen,
Drauf Sonnenglanz, Goldwimpel, reiche Fracht,
Geſang und Schwäne Tagesüber zogen!
Die Zeit iſt um, ihr Recht will auch die Nacht!

Um zu zerſtäuben, wie die flücht'ge Wolke,
Die hat Gedeihn geregnet auf die Flur,
Den Friedensbogen hell gezeigt dem Volke,
Und löſ't ſich nun im leuchtenden Azur.

So ſchied auch Er, der nun dahingegangen,
Der hohe Mann, der kräft'ge Dichtergreis,
Auf deſſen Lipp', auf deſſen bleichen Wangen
Der Kuß des Glücks noch jetzt verglühet leis.

Ein kalter, ſtarrer Arm, reglos gebeuget,
In dem die goldne Leier glanzvoll blitzt;
Ein greiſes Silberhaupt, im Tod geneiget,
Drauf immer grün der friſche Lorbeer ſitzt;

Sah dieß mein Aug', wie konnt es Thränen thauen!
Nein, leuchtend, ruhig, klar und glanzerhellt
Mußt' es drauf ſtill und lange niederſchauen, —
Fürwahr, durch eine Thräne wär's entſtellt!

Digitized by Google

Mit Wilhelm Meisters Lehrjahren.

Von

Feuchtersleben.

1.

Mit jugendlichem Fehlverlangen
Tritt Wilhelm aus dem stillen Haus,
Und trägt sein Streben, Hoffen, Bangen
In die verworrne Welt hinaus.
Allein kaum hat sie ihn empfangen,
So sieht es schon ganz anders aus;
Und wo erst Flöt' und Harfe klangen,
Verhallt ein traurig Windgebraus.
Wer war nicht auch in diesem Falle?
Gesteht's, Wilhelme sind wir Alle.

2.

Der edle Geist, wenn Hüll' auf Hülle
Von täuschenden Phantomen fällt,
Wird endlich seiner eignen Fülle
Gewahr, und baut sich seine Welt;

Digitized by Google

Der Klarheit folgt ein reiner Wille,
Dem Liebe schmeichelnd sich gesellt, —
Was sich gebildet in der Stille,
Wird dann ins Leben hingestellt,
Auf daß es würdig sich vollende,
Und wirksam sich nach außen wende.

Digitized by Google

Mit den Wanderjahren.

Von

demſelben.

Kannſt du mehr, als Andre, tragen,
So nur magſt du Andern nützen;
Allem müſſen wir entſagen,
Um es wahrhaft zu beſitzen;
Aber ſelbſt der Beſte, Weiſe,
Wird ihn dieſe Zeit verſtehen?
Schließ' er ſich an edle Kreiſe!
Nur gemach! es wird ſchon gehen.

Digitized by Google

Das Sonett an Göthe.

Von

Platen.

Dich selbst, Gewalt'ger, den ich noch vor Jahren
Mein tiefes Wesen witzig sah verneinen,
Dich selbst nun zähl' ich heute zu den Meinen,
Zu denen, welche meine Gunst erfahren.

Denn wer durchdrungen ist vom innig Wahren,
Dem muß die Form sich unbewußt vereinen,
Und was dem Stümper mag gefährlich scheinen,
Das muß den Meister göttlich offenbaren.

Wenn Kraft und Fülle tief im Busen keimen,
Das Wort beherrscht er mit gerechtem Stolze,
Bewegt sich leicht, wenn auch in schweren Reimen.

Er schneidet sich des Liedes flücht'ge Bolze
Gewandt und sicher, ohne je zu leimen,
Und was er fertigt, ist aus ganzem Holze.

Digitized by Google

Falsche Wanderjahre.

Von

Platen.

(1821.)

Wollteſt gern im Dichten deine Luſt ſuchen,
Kleiner Puſtkuchen!
Da dir's nicht gelungen, mußt du Leid tragen,
Kleiner Neidkragen!
O du Neidkragen! O du Puſtkuchen!

Geh, wir bitten Alle, deinen Gang eilig!
Biſt ſo langweilig!
Willſt du, Männchen, etwa noch fortan treiben
Dein Romanſchreiben?
Dein Romanſchreiben, o wie langweilig!

Digitized by Google

Zu Göthes west- und östlichem Divan.

Von

Rückert.

Wollt ihr kosten
Reinen Osten,
Müßt ihr gehn von hier zum selben Manne,
Der vom Westen
Auch den besten
Wein von jeher schenkt' aus voller Kanne.
Als der West war durchgekostet,
Hat er nun den Ost entmostet;
Seht, dort schwelgt er auf der Ottomanne!

Abendröthen
Dienten Göthen
Freudig als dem Stern des Abendlandes;
Nun erhöhten
Morgenröthen
Herrlich ihn zum Herrn des Morgenlandes.
Wo die beiden glühn zusammen,
Muß der Himmel blühn in Flammen
Ein Divan voll lichten Rosenbrandes.

Digitized by Google

Könnt ihr merken
An den Stärken
Dieſes Arms, wie lang' er hat gefochten?
Dem das Alter
Nicht den Pſalter
Hat entwunden, ſondern neu umflochten.
Aus iran'ſchen Naphtabronnen
Schöpft der Greis jetzt, was die Sonnen
Einſt Italiens ihm, dem Jüngling, kochten.

Jugendhadern
In den Adern,
Zorn und Gluth und Mild' und ſüßes Koſen;
Alles Lieben
Jung geblieben,
Seiner Stirne ſtehen ſchön die Roſen.
Wenn nicht etwa ew'ges Leben
Ihm verliehn iſt, ſei gegeben
Langes ihm von uns gewognen Loſen.

Ja, von jenen
Selbſt, mit denen
Du den neuen Jugendbund errichtet,
Sei mit Brünſten
Unter Künſten
Aller Art, in der auch unterrichtet,
Wie Sadi in jenem Orden
Ueber hundert Jahr alt worden,
Und Dſchami hat nah daran gedichtet.

Digitized by Google

Festlied.

Von

K. Förster.

(1831.)

Festlich geht der Tag uns auf,
Heiter, sonnenhelle,
Und er sei von uns begrüßt
An geweihter Stelle.
Von dem Rhein den Aeltesten
Sollt ihr heute bringen;
Unserm Drei- und Achtziger
Laßt die Gläser klingen!

O du schöne, liebe Zeit,
Die Er bei uns weilte,
Jeder Freude Hochgewinn
Redlich mit uns theilte!
Kriegesnoth und Friedensglück
Haben wir bestanden,
Da wir, wo es immer galt,
Uns mit ihm verbanden.

Digitized by Google

Weimar, du beglückte Stadt
Auf dem Erdenrunde,
Wo die Musen ihm genaht
In vertrauter Stunde;
Wo sie Garten, Hof und Haus
Und den Freund beschceret,
Der Ihn brüderlich geliebt,
Fürstlich Ihn geehret!

Strahlen sandt' er aus von hier
Und es hat gezündet;
In der alt- und neuen Welt
Ward sein Ruhm verkündet;
Kaiser haben ihn geschmückt,
Könige bebändert,
Und der guten Stadt getreu
Blieb er unverändert.

Holde Nymphen dieses Thals,
Die ihr ihn belauschtet,
Die in Wald und Quellen ihr
Oft sein Lied umrauschtet;
Ward dem Liebenden sein Glück
Gern von euch beschieden,
Gönnt dem Dichter unverwehrt
Heitern Lebensfrieden.

Möge Chronos durch die Welt
Unaufhaltsam stürmen,
Laßt uns mit Gesang und Klang
Unsern Liebling schirmen!

Digitized by Google

Goldner Friede möge stets
  Dir das Haupt umschweben,
Und wir fragen nicht: wie lang?
  Ewig sollst du leben!

Digitized by Google

Literarische Curiosität.

Göthe's vielfacher Dank

für die Feier seines Geburtstages in Berlin.*

Meinen vielfach hochbedingten,
Tiefbegabten, langbedachten
Hebe vor und Liebe nach;
Daß das Mahl, das sie vollbrachten,
Und bei Bechern ausgelagten,
Stets und ewig habe Dank!

---

* Dieses Gedicht erschien in Müllners Mitternachtsblatt; Müllner sagt, er würde Göthe selbst nicht glauben, wenn er versicherte, daß er der Autor dieser Verse wäre, außer dann, wenn er dabei die Absicht gehabt hätte, die Göthokoraxe zu mystificiren, indem er ihnen die Aufgabe stellte, den entschiedensten Unsinn grammatikalisch sowohl, als logisch zu seinem Ruhme zu erklären. Das Gedicht könnte von Müllner oder Sapphir, oder von sonst einem Neider oder Spaßvogel herrühren. Mir ist der Verfasser desselbe nicht bekannt geworden. Der Herausg.

Digitized by Google

Gebe vielfach steter Wechsel
Große Lust, sanft-süßes Leiden,
Theure Freunde! Geistgenossen!
Schroffen Züglern unverdrossen,
Selbst sich und dem Schein der Zeit,
Größern Dank zur Ewigkeit!

Dieß der vielfach breitgerührten,
Thränerweichten Dankeskräftung! —
Ich dem vieloft mehrsam Bilder
Heißer Zukunft zu erscheinen,
Süßer Lust dabei zu weinen,
Meinen Dank euch! ewig euch!

Digitized by Google

Nach der Aufführung des Götz von Berlichingen.

(1830.)

Von

Feuchtersleben.

Götz:

Nach Ritt und Rast und Trunk und Schlag
Und Sonnenschein und Wettern, —
Ich schlief, so wohl man schlafen mag,
In acht verscharrten Brettern.

Es wühlt und hämmert, kratzt und pocht:
„Auf! weise dich den Damen!“ —
Bei Kauzgeschrei und Grabesdocht
Ich komm', in Gottes Namen!

Den Deckel auf, die Scholle durch,
Mit rostbedeckten Schienen, —
Rasch, wie vor Raub-Beschützers Burg,
So steh' ich unter ihnen.

Digitized by Google

Ein Lattenwerk, ein Kindersaal,
Ein doppelt Hundert Lichter —
Ein seltsam Wispern, auch zumal
Seltsamere Gesichter.

Sie deuten, gaffen, lächeln auch;
Nun ja, ich lass' es gelten!
Hat alle Zeit doch eignen Brauch; —
Soll Ahn den Enkel schelten?

Und wahrlich hat die junge Welt
Mich Alten baß verwundert:
Wie zierlich klug, wie friedestellt!
Ein treffliches Jahrhundert!

Gesteh's nur, Götz! Sie haben dich
Ganz eigentlich versteinert!
So zärtlich keck, so tugendlich!
So durch und durch verfeinert!

Allein, es sei dem wie es sei,
Mich soll Sankt Görge strafen!
Mir wird doch nicht recht wohl dabei;
Ich leg mich wieder schlafen!

Digitized by Google

Blumen auf Göthe's Ruhstatt gestreut.

Von

Fr. Aug. Gotthold.

Göthe, Bewohner des Lichts, nicht Wanderer dämmernder Pfade,
Göthe, du schiedest von hier, füllest mit Sehnen die Brust.
Wer nennt unser Gefühl! Dem gleich, den, was ihm begegnet,
Weder betrübt noch erfreut, dennoch die Seel' ihm durchbebt,
Steh' ich, und staun', und frag': Ist's wahr? Wie ist mir geschehen?
Starr hin blickt mein Aug', bis es in Thränen sich löst.
Aber mein Mund klagt nicht um dich; nur Thränen der Rührung,
Sehnsuchtsthränen vergießt, Thränen des Dankes mein Aug'.
Sollten wir klagen, und nicht mit dir des errungenen Zieles
Uns freu'n? weinend uns freu'n? deiner Vollendung uns freun'n?
Schon von der Wieg' an strebte dein Fuß aufwärts zu der Höhe,
Wo Hier und Jenseit scheidet unendliche Kluft;
Und du hast sie erreicht, von den Wenigen Einer, dem huldreich
Himmlische Mächte das Haupt kränzten mit jeglichem Kranz.

Digitized by Google

Was sie dir spendeten, theil' es in zehn mal Zehn, und ver-
theil' es
Hunderten, und du verleihst Hunderten reichen Besitz.
Hat nicht dir die Natur den Blick zu des Adelers Helle
Weihend geklärt? nicht dir jeglichen Schleier gelüpft?
Inniglich sankest du ihr als Jüngling schon an den Busen,
Nährtest mit Nektar dich und mit Ambrosia dich.
Ahnungsvoll aufklommst du zur obersten Staffel der Wesen,
Ahnungsvoll abwärts bis zur chaotischen Nacht.
Einheit fandest du dort und hier, Einheit in der Mitte;
Denn zur Einheit erhob Haß sich und Liebe dir auch.
Und was immer Natur dich lehrete, treulich bewahrtest
Du es in innerster Brust, die sie zum Tempel geweiht.
Ja, dir zeigte sie gern ihr tausendgestaltetes Wesen,
(Wie sich am liebsten dem Quell Luna, dem spiegelnden, zeigt);
Bald als Isis im Schleier, der nur halb deckt ihr Geheimniß,
Bald als Ceres, die mild Fluren und Sitten verschönt,
Oder als Venus auch, die, was Luft, Erd' und Gewässer
Nähren, durch gattenden Trieb immer von Neuem verjüngt,
Oder in Bacchus Gestalt, der Rheinische Hügel gesegnet
Und dir, Göthe, zum Dank selber gereicht den Pokal,
Wann du in seliger Lust die unsterblichen Geber des Guten
Feiertest, und dir Apoll kühner die Leier gestimmt.
Hehr und schön ist die ganze Natur, doch näher dem Menschen
Stehet der Mensch, es gesellt stets sich die Männin zum Mann,
Und um Vater und Mutter, die liebreich waltenden, schlingen,
Ein zukünftig Geschlecht, blühende Kinder den Kreis.
Auch der wächst und wächst, es gebeut nun Männern und Weibern
Und frohwimmelnder Trift patriarchalisch ein Greis.
Aber zuletzt umschlingt tiefstuthend der Strom und der Berghöhn
Weit hinschattendes Joch schirmend ein glückliches Volk.

Digitized by Google

Göthe, du haſt in jeglicher Zon' und jeglichem Zeitlauf
Ernſter den Menſchen erforſcht, kenneſt ſein Sinnen und Thun.
Kein tiefinnerſter Winkel der Bruſt war dir ein Geheimniß,
Und leicht ſchweigte dein Wink plötzlich der Leidenſchaft Sturm.
Ihren verborgenſten Sitz, ihr Schweigen und Wort und Gebehrde,
Farb' und Entfärben und Hinſterben, du kannteſt ſie wohl.
Taſſo und Iphigenia und Fauſt, Dorothea mit Herrmann
Und manch inniges Lied, ſind ſie nicht Seelenerguß?
Göthe, du haſt uns verlaſſen, doch ewiglich bleibſt du der unſre:
Ließ ein göttliches Kind Epaminondas zurück,
Siehe, du zeugteſt ein ganzes Geſchlecht unſterblicher Kinder,
Und du gebarſt, wie Zeus, ſelber auch, die du gezeugt.
Dieſ' entſandte dein Haupt voll Mannskraft, mit Aphrodite's
Liebreiz jene geſchmückt, alle dein eigenes Bild.
Seliger Mann, den ein Chor nie alternder Kinder umſchlungen,
Und, wie die Muſen den Zeus, ewig in Liedern erhebt!
Lieblich und kraftvoll tönt ihr Geſang von der Oder zum Rhein hin,
Tönt von den Alpen hinab bis zu den Fluthen des Belts.
Gallia lauſchet, es lauſcht Britannia, kundig des Wohllauts
Lauſchet Heſperien, und Hellas zum Leben erwacht.
Aber du ſenkteſt dein Haupt, das nimmer verblühende Blüthen,
Nimmer entduftende Früchte uns, ungezählete, ſchuf.
Ausruhn willſt du (es ruht' am ſiebenten Tage Jehova);
Schlummere ſanft und ſteh' auf in verjüngeter Kraft! —
Welche der Muſen erzählt vom ſanft einſchlummernden Greiſe,
Welch Traumbild ihm herauf ſandte die Pforte des Horns,
Wer ſein Lager umſtand und dem heitererwachenden Morgen-
Gruß darbot und ihn dann führt in den harrenden Kreis? —
Ich, die zeichnende Muſe, beſuchte den Freund nach Gewohnheit,
Und manch ſinniges Bild warfen wir hin im Geſpräch,

Digitized by Google

Bald nach Vater Homer, nach Aeſchylus, Sophokles, Andern,
Bald altdeutſch und modern, oder auch rein Phantaſie.
Solcherlei plauderten wir, da neigeten leiſe die Zwillings-
Brüder die Häupter des Mohns ihm auf die Wimper herab.
Heiter betrachtet' er beid' als Freund' und mit dankendem Auge,
Und ſanft ſchloß er es, wie Wölkchen umhüllen den Mond.
Morpheus bracht' ihm die Freund' und Freundinnen alle der Jugend,
Auch die Geliebt', und was theuer dem Jünglinge war.
Um ihn drängte ſich traulich der Chor, und leitet ihn über
Sonnige Wieſen und durch morgenlich dämmernde Hain'
An ein erhabenes Thor von Erz (nie hatt' er ein gleiches,
Selbſt in Heſperien nicht, oder ihm ähnlich geſehn).
Tief anſtaunt' er und las in flammenden Worten die Aufſchrift:
„Zeuch ein, ſeliger Geiſt, ein in der Seligen Thal."
Von ſelbſt thaten die Flügel ſich auf, und Flöten und Harfen
Klangen zum Jubel des Chors: „Komm, o du Seliger, komm!"
Führer des Chors war Schiller; es faßt kein Sterblicher ſolche
Wonne des Wiederſehns, ſolcher Umarmung Gefühl.
Jenen begleiteten ... Doch wer nennt von jeglicher Kunſt wohl
Alle die Häupter, die nun grüßten den jüngſten der Zunft?
Aeſchylus, er des Kothurns, Ariſtophanes, Meiſter des Soccus,
Flaccus zugleich und Virgil, Dante, Boccaz und Petrarch,
Oſſian und Shakſpeare, mit Cervantes, der Dichter des Reinhard,
Alle ſie traten herbei, grüßten den würdigen Freund,
Aber vor allen Homer und Sophokles, Taſſo und Hans Sachs;
Denn nicht ſtand Hans Sachs Einem der Anderen nach.
Und nicht Dichter allein wetteiferten, Göthen zu feiern,
Jeglicher Weisheit und Kunſt Meiſter empfingen ihn froh.
Phidias mit Polyklet, Myron, Parrhaſius, Zeuxis,
Michael Angelo ſammt Raphaels edler Geſtalt,

Digitized by Google

Vinci's Lenardo, Van Dyk, und Kranach, Dürer und Hackert,
Winkelmann und Cellin, welchen durch Göthen ihr kennt.
Wer auch Göthen erblickt', er erkannt ihn, Göthe den Andern,
Waren sie doch von je sämmtlich verwandt und bekannt.
— Aber wo endet der Traum? das sage mir, Muse, und wo hebt
Wahrheit an? Denn es scheint, Wahrheit verkündest du mir. —
Mehr zu erzählen verbeut der geschiedenen Seelen Geheimniß,
Wort' auch hörtest du nur, Athmenden ohne Verstand.
Nur von der Hülle des Edlen vernimm noch solcherlei Botschaft:
Würdig des würdigen Geists ruhte die würd'ge Gestalt.
Kein Schmerz hatte die Züge, die heiteren trübend verdunkelt,
Hoheit thront' auch jetzt auf der erhabenen Stirn,
Und noch schwebt' um den Mund Anmuth und Weisheit und Güte:
Freundliches Abschiedswort sprach er zu Freunden, so schien's,
Ganz, als hoffi' er in Kurzem sie wiederzusehn, und zugleich schien's,
Freunde begrüß' er, die längst schon er zu sehen gewünscht.
— So viel hat mir die Muse vertraut, und wieder vertrau' ich's
Wem, wird Göthe genannt, höher sich hebet die Brust.
Und nun streu' ich euch, Blumen, des Schlummernden Lager zu schmücken
(Nimmer dem Wachenden euch hätt' ich zu streuen gewagt),
Heimlich und so, wie der Knabe, der still an des Vaters Geburtstag
Thauige Blumen zum Kranz flocht und dem Schlummernden bringt.
Ist doch der letzte der Tag' ein Geburtsfest, gleichwie der erste,
Dieser ein Frühlingstag, jener im segnenden Herbst.
Bringen denn Tausende dir heut segnende Thränen und Blumen,
Göthe, so bring' ich sie auch, Einer der Tausende dir.

Digitized by Google

Göthe's Unsterblichkeit.

Einsmals logen die Kreter, es sei Zeus selber gestorben:
Sagen sie jetzo: „Es starb Göthe," so lügen sie's auch.

Göthe Anfang und Ende.

Zeus ist dem Volke Beginn, und Zeus ist Ende dem Volke;
Mir ist Göthe Beginn, Göthe mir Mitt' und Beschluß.

Sorgliche Frage.

Wann aufschwebend die Lerch' ihr Lied singt, weckt sie den Morgen,
Und ihr lauschet der Tag; schweiget sie, schwindet auch er.
Göthe, der Sängerin gleichend, ersangst du Morgen und Tag uns;
Göthe, da dein Mund schweigt, schwindet mit dir auch der Tag?

Digitized by Google

Göthe's Garten bei Weimar.

(Zu dem Titelkupfer.)

Erhalte, du gastfreundliches Asyl,
Den Sänger uns am schön errungnen Ziel!
Laß ewig ihm, umgrünt von Lorbeerzweigen,
Aus deinem Schoos des Lebens Frühling steigen!
Er freue sich der schöpferischen Hand,
Die bildend stets an Klopstok's Vaterland,
Zum Dienst Apolls uns Jünglinge verband!

Noch neigen wir als Männer unser Haupt
Vor ihm, an dessen Muse wir geglaubt.

Du Sänger mit der wunderbaren Flöte,
Du Ordner jedes wirklichen Magie,
O führe du noch lange, Vater Göthe,
Den Chor uns an der reichsten Harmonie!
Man darf der Welt nicht, was du schufst, erzählen;
Wir Alle sind ein Denkmal deiner Kunst;
Dein Bildniß steht bekränzt in allen Seelen;
Dich krönt das Volk, wie deines Fürsten Gunst.

Digitized by Google

Toast,

an Göthe's achtzigstem Geburtstage, an der türkischen Grenze ausgebracht.

Von

Zedlitz.

Viele Sänger gibt's in allen Landen,
Wohlberufen, kundig alles Schönen,
Werth, daß Mädchenhände, sie zu krönen,
Rosenzweige reihn zu duft'gen Banden.

So auch glühn auf allen Bergen Trauben,
Werth, daß Hebe sie in goldnen Schaalen
Göttern reiche bei den Freudenmahlen
In den heiteren, ewig grünen Lauben.

Doch nur Einen Wein hat es gegeben,
Der Unsterblichen selbst dünkt der beste,
Den sie trinken bei dem schönsten Feste:
Saft gekeltert aus Tokaier Reben.

Digitized by Google

So auch ward Ein Dichter nur geboren,
Daß er hoch ob allen andern rage;
Daß den Kranz er reicher Ehren trage,
Ward er von den Himmlischen erkoren.

Darum sollt' der edelste der Weine
Ihn, den greisen Dichterkönig, laben.
Möge lange noch die Welt ihn haben,
Leb' er lang noch in des Glückes Scheine! —

Dieses Gold der Reben sollst Du trinken,
Vater Göthe, vielgeliebt und theuer!
Rieselt durch die Adern Dir sein Feuer,
Wird die Jugend von der Wange blinken!

Denn es hat die Gabe Deiner Werke:
Nicht das Blut leicht schäumend zu berauschen,
Doch die ew'ge Jugend einzutauschen,
Höchste Milde, Klarheit, Gluth, tief inn're Stärke.

Digitized by Google

Den Manen Göthe's.

Von

Feuchtersleben.

(März 1832.)

Epimetheus.

So sage mir denn zu!

Elpore.

Und was denn? was?

Epimetheus.

Der Liebe Glück, Pandorens Wiederkehr?

Elpore.

Unmöglich's zu versprechen, ziemt mir wohl.

Epimetheus.

Und sie wird wiederkommen?

Elpore.

Ja doch! ja!

Göthe.

Digitized by Google

Es gehn und kommen, täuschen und erfüllen,
Verleihn und fliehn die wechselfrohen Horen;
Sie ziehn ans Licht, was sich verbarg im Stillen,
Und was nach Leben ringt, bleibt neugeboren.
Doch wie sie auch in Nacht die Loose hüllen,
Dem Denkenden bleibt Eines unverloren:
Den Sinn für's Große — fliehn auch die Gestalten —
Den großen Sinn vermag er festzuhalten.

Erhabner Schatten, weß Gesänge ehrten
Genügend dich, da deine nicht mehr tönen?
Von wannen sie entklungen, dahin kehrten
Sie nun zurück, zum Urquell alles Schönen;
Doch sind sie unser! Was sie freundlich lehrten,
Durch frische That der Muse Werk zu krönen, —
Es lebt uns ewig wirksam im Gedächtniß,
Dein Sinn bleibt uns dein köstlichstes Vermächtniß.

Im ganzen Umkreis heut'ger Bildungsweise
Soll uns dein Bild ein Stern der Leitung glänzen;
Treu deinem Fürsten, froh im Freundeskreise,
Klar über jedes Strebens Zweck und Grenzen,
Streng mit Gefälligkeit, mit Frohsinn weise,
Umlaubt von der Camenen schönsten Kränzen,
Gelang es dir, den Herrlichen zu gleichen,
Die wir stets rühmen werden, nie erreichen.

So wandeltest auch du die Klippenpfade,
Durch welche Jeder, wie er kann, sich windet;
Auf's Fundament, das dir der Gottheit Gnade
Verlieh, hast du des Ruhmes Dom gegründet,

Digitized by Google

Ihn rüſtig aufgethürmt von Grad zu Grade,
Bis wo die Kuppel in Gewölben ſchwindet;
Nicht hat dich Einſpruch Einzelner beleidigt,
Du warſt ja durch dein Daſein ſchon vertheidigt.

Ein Keimen, Blühen, Reifen war dein Leben,
Die Frucht fiel ab am feſtgeſetzten Tage;
Des Gartens unſichtbare Hüter weben
Um ſie ein Netz, daß ſie kein Wurm zernage,
Und Wunder ſinnend, Deutung kündend, ſchweben
Zwei Genien an deinem Sarkophage;
Der eine hebt begeiſtert das Gefieder,
In ſtiller Rührung ſenkt's der andre nieder.

Was dieſer ſinnt, wir haben's mit betrachtet;
Ein Wunderdaſein, nur durch Kunſt vermittelt;
Nicht minder ſei die Deutung uns beachtet,
Die jener kündet, der die Schwellen ſchüttelt;
Wenn auch ein ſchöner Schmerz uns jetzt umnachtet,
Es ruft uns zu: „Wohlauf! emporgerüttelt!
Dem ſind kein würdig Todtenopfer Klagen,
Der lehrte, Leid durch Thaten zu ertragen."

„Die Worte, die der Meiſter hinterlaſſen,
Sie ſind die Urne, deren Marmorwände
Des Dichters Geiſt, nicht ſeinen Staub umfaſſen;
Mit ſchöner Liebe nehmt ſie in die Hände,
Um nimmer ſie von Herz und Mund zu laſſen,
Daß ſich der Urne Seele zu Euch wende;
Greift in das heilige Gefäß, und ſtreuet
Die Saat aus, die im Schoos der Zeit gedeihet!"

Digitized by Google

In dieſem Sinne wenden wir uns wieder
  Dem thät'gen Kreiſe zu, dem wir gehören;
Nicht Thränen wecken ihn, nicht Klagelieder, —
  Sie würden nur den heil'gen Schlummer ſtören;
Es dämmert auf! Die ſtille Nacht ſinkt nieder;
  Und unter fernher — zitternd leiſen Chören
Verſpricht ein ungewiſſer Schein Aurora's,
Was er erſehnt: die Wiederkunft Pandora's.

Digitized by Google

Göthe und Zelter.

(Beim Lesen ihres Briefwechsels.)

Von

Rückert.

1.

Woher Göthe, der alte Mann,
Das hat mich oft gewundert,
Den immer jungen Muth gewann,
Der stets am Ende neu begann;
Erkannt hab' ich's jetzundert.

Es wuchs nicht für den Markt sein Spelt,
Es triefte seine Kelter
Nicht für die Kneipe dieser Welt;
Er lebte sich in seinem Zelt
Mit einem Freund wie Zelter.

Was angekrittelt, angetobt
Vom Zweifler ward und Schelter,

Digitized by Google

Er war verstanden, war gelobt,
Sich selbst im Wiederschein erprobt,
Im Wiederklang von Zelter.

2.

Diese beiden stehn und fallen
Miteinander, will mir scheinen,
Wort' und Töne sind metallen,
Die im Meisterguß sich einen.

Gleich dem Könige von Thule,
Thront, ein Wunder künft'gen Tagen,
Göthe's Geist vom Felsenstuhle,
Den die Wogen Zelters tragen.

Digitized by Google

Auf Göthe.

Von

Müllner.

In Weimar heißt's, wenn Göthe niest:
„Welch ein unsterblich Werk das ist!“

Digitized by Google

Göthe.

Von

Feuchtersleben.

Noch Ein Gedicht! Nur eine Weihespende
Dem — stets zu früh! — Geschiednen, unserm Größten,
Deß Leben ein Versuch war, uns zu trösten,
Doch keinen Trost ließ für sein eignes Ende;

Dem Herrlichen, deß starke, sanfte Hände
Den Knoten: „Menschendasein" schonend lös'ten,
Deß tiefe Worte Kraft ins Zarte flößten,
Maas in die Kraft, daß sie sich nicht verschwende;

Dem weisen Anerkenner der Naturen,
Dem sorglich-treuen Kunst- und Welt-Erklärer,
Dem heitern Waller auf der Gottheit Spuren;

Dem Auferwecker unsrer Morgenröthe,
Dem Sohn der Alten, unserm Vater, Lehrer,
Dem alldurchdrungnen Alldurchdringer Göthe!

Digitized by Google

Gallerie großer Geister.

Von

demselben.

„Gleim, Hagedorn! Du gute Zeit!
Da sind wir jetzt ganz andere Leute!“
Ja, leider waren jene Armen
Gesund nur, fühlend und gescheidt.“

Dich, Wieland, auch, den edel-frohen,
Den heiter-menschlichen, den hohen,
Verachten längst die gründlich-Rohen.

Noch unbegriffne Keime, Herder, streutest du:
Die späte Nachwelt reift erst deinem Geiste zu.

Selbst dir — zu deiner Kämpfe Lohne —
Dir, Lessing, mäkeln sie an deiner Krone:
„Er hat wohl Manches eingelenkt,
Doch war er selbst noch zu beschränkt!“

Digitized by Google

Das heißt: „Vernünftig war's begonnen,
Doch thöricht ward es fortgesponnen."

Dich, Schiller, führt man wohl im Munde,
Allein wer gibt von deinem tiefsten Wollen Kunde?

Daß Göthe nie was Rechtes war,
Das ist uns ohnehin schon klar.

Digitized by Google

Göthe's Zauber.

Von

Rückert.

Bei dem Schein der Abendröthe
Ging ich still den Wald entlang;
Welcher Daphnis blies die Flöte?
Welche Daphne war's, die sang,
Was die Seele mir erhöhte,
Die der Erde sich entschwang,
Gleich als ob sie frei geböte
Ueber Auf- und Untergang,
Nie des Lebens Luft und Nöthe
Sie mehr könnten machen bang!
In der Tasche trug ich Göthe,
Dem das Zauberspiel gelang,
Der mit weicher Liebesflöte
Durch das Herz der Schöpfung drang,
Und mit sanfter Abendröthe
Sich um alle Wipfel schlang.

Digitized by Google

An Göthe.

Von

Platen.

(Mit den Gaſelen.)

1821.

Dein Name ſteht zu jeder Friſt,
Statt eines heiligen Symboles
Auf Allem, was mein eigen iſt,
Weil du mir Stern des Dichterpoles,
Weil du mir Schacht des Lebens biſt.

Der Orient ſei neu bewegt,
Soll nicht nach dir die Welt vernüchtern;
Du ſelbſt, du haſt's in uns erregt:
So nimm hier, was ein Jüngling ſchüchtern
In eines Greiſes Hände legt!

Digitized by Google

Bei Göthe's Tode.

Von

Zedlitz.

Horch! durch Deutschlands weite Gauen
Schallt der Grabestuba Klang;
Millionen Augen schauen
Thränenvoll und schmerzensbang.

Von dem Rhein zur Elb' im Fluge
Tönt die düstre Todesmähr,
Und in endlos langem Zuge
Treten hundert Völker her.

Wem die Sprache der Teutonen
Irgend nur zu Herzen schallt,
Wie er fern auch möge wohnen,
Kommt zum Grabe hergewallt.

Und ein einz'ger Klagton zittert,
Weheschreiend, durch die Luft,
Und Ein Schmerz ist's, den, erschüttert,
Jede Brust zum Himmel ruft.

Digitized by Google

Und doch seht! — Ich kann nicht weinen,
Trauer füllt die Brust mir nicht,
Kann mich Eurem Schmerz nicht einen, —
Ihr seht Nacht, — ich sehe Licht!

Weg mit den Cypressenkränzen!
Rosen schlingt ums Haupt, und laßt
Uns mit Hymnen und mit Tänzen
Grüßen seine ew'ge Rast!

Denn aus allen, die da leben,
Lebten, — Einen kenn' ich nur,
Dem die Götter Glück gegeben,
Der zum Himmel selig fuhr!

Was die Kunst in kargen Spenden
Einzeln nur Erwählten beut,
Hat sie mit freigeb'gen Händen
Auf dies einz'ge Haupt gestreut.

Gleich dem jungen Gott der Trauben
Pflegt' ihn eine Nymphenschaar,
Und dem Kind in Blüthenlauben
Reichte sie Ambrosia dar.

Und mit einem reichern Kranze,
Traub- und Ros- und Lorbeerschwer,
Ging, ihm gleich an Schönheitsglanze,
Im Triumphzug er einher.

Und was ehret, und was schmücket,
Edles Gut, und schöner Tand,
Was erfreut und was beglücket,
Fiel von selbst in seine Hand.

Sein war, was da lebt und blühet,
Sein der Preis an jedem Ziel,
Und was Andrer Kräfte mühet,
War den seinen nur ein Spiel.

Und spät, als er abgerufen
Aus dem Lebenstempel, traf
Statt dem Tod er, auf den Stufen,
Seinen milden Bruder Schlaf.

Und bei hoher Fürsten Leichen
Wird des Sängers Grab geschaut,
Der sich in des Geistes Reichen
Einen Götterthron erbaut.

Ja, ein Gott kam er zur Erde,
Und ein Gott im Siegeslauf,
Frei von irdischer Beschwerde,
Flog er zum Olympus auf!

Weg denn mit Cypressenkränzen!
Rosen schlingt ums Haupt, und laßt
Uns mit Hymnen und mit Tänzen
Grüßen seine ew'ge Rast!

Digitized by Google

Göthe's Gedächtnißfeier.

Von

Brunnquell.

Es bricht Genie zum Ziel, das wir kaum ahnen,
Den Pfad durch roher Massen Widerstand,
Das Auge staunt, wenn blaue Berg' uns mahnen
Aus weiter Fern' an neuentdecktes Land.
Dann kommt Talent, den Felsenweg zu bahnen,
Pflanzt Bäum' und Blumen mit geübter Hand;
Da wird's uns heimisch in den neuen Auen,
Und ihre Wunder können wir nun schauen.

So brach auch er, den wir mit Lust gesehen,
Manch neue Bahn durch seines Geistes Macht,
Und führt' hinauf zu jenen lichten Höhen,
Wo uns der Schöpfung reiche Fülle lacht;
So hat auch er durch seines Wortes Wehen
Den edlen Funken oft zur Flamm' entfacht.
Sein Leben strahlt, es strahlen seine Werke,
Im hehren Glanz der Wahrheit, Schönheit, Stärke!

Digitized by Google

Es ward, seitdem die alte Welt vergangen,
So manches Große, Herrliche vollbracht,
Doch konnten Jene, die sich Ruhm errangen,
Das höchste Ziel erreicht durch eig'ne Macht,
Nicht zu der deutschen Bühnenwelt gelangen,
Umlagert noch von Schicksals finst'rer Nacht,
Dort saßen fremde Götter zu Gerichte,
Und schlossen ab für ewig die Geschichte.

Der trag'sche Schauplatz glich der Volkstribüne,
Von der herab der Rede Prunk ertönt,
Doch Göthe führt das Leben auf die Bühne,
Das neue Leben mit der Kunst versöhnt,
Im Schlachtgewühl zeigt er des Helden Kühne,
Im Wohngemach, wie stilles Glück ihn krönt.
Als Götz und Egmont so die Bahn durchbrochen,
Ward deutscher Genius erst freigesprochen.

Nun läßt er, Höh' und Tiefe zu erhellen,
Nach finst'rer Zeiten mitternächt'gem Wahn,
Zum Forscher Faust den Teufel sich gesellen,
Und schwinget sich zum höchsten Thron hinan.
Er schifft dahin auf sturmergriff'nen Wellen,
Und bricht sich kühn bis zu der Hölle Bahn,
Und läßt in Pracht, auf dunkler Zeiten Grauen,
Bewegten Lebens Bilder saal uns schauen.

Der Dichter muß im Busen lange hegen,
Solch Werk, doch hüllt sich's noch in Höhendunst, —
Da fühlt er's plötzlich sich im Busen regen,
Ihn faßt und hebt des Augenblickes Gunst,

Digitized by Google

In lichten Massen ströml's ihm nun entgegen,
Da schafft Natur, es flieht die bange Kunst!
Drum wollet nicht jedweden Satz zerschneiden,
Noch mehr heraus, als eingelegt, zu scheiden.

So rief er denn, halb zaudernd, halb vermessen,
Aus Nacht romant'sches Drama zu dem Licht,
Das größte Drama, das ein Volk besessen, —
Es staunt sein Volk, das Ausland hält Gericht,
Und zaudert wohl, sein Stolz möcht' es vergessen,
Daß deutscher Geist so kühne Bahn sich bricht,
Doch ward dem Dichter zeitig noch die Kunde;
Romant'sches Drama mach' auf Erden Runde.

Doch seht die Hand, die mit grotesken Bildern
Voll Geist geschmückt des Lebens großen Saal,
Mit Jugendgluth nun auch das Herz uns schildern,
Durchbebet von der Liebe Lust und Qual.
Kein Thau der Nacht kann Werthers Leiden mildern,
Nur Eine gibt's, ihm bleibet keine Wahl,
Es prangt der Hain nur, wo die Einz'ge stehet,
Der Blumenflor nur, wo ihr Athem wehet.

Jetzt folgt dem Witz zu Reinek' und Genossen,
Ein streng Gericht hält Nobel wie Lykurg,
Schon steht der Fuchs auf Galgenleiter-Sprossen, —
Doch lügt er sich, wie immer, tapfer durch,
Wird obendrein mit Ehren übergossen,
Und zieht als Kanzler heim in seine Burg.
Und leider wird noch manches Jahr vergehen,
Bevor die Welt kann ohne List bestehen!

Digitized by Google

Nun reiche mir die schaumerfüllte Schaale,
Begeisterung, — breit' aus dein Sternenzelt,
Und lag're mich in nächtlich stillem Thale,
Gib klaren Blick in jene Dichterwelt
In edler Fürsten reichgeschmücktem Saale,
Die Göthe's Geist mit hehrem Licht erhellt,
Als er gedrückt auf Tasso's Stirn sein Siegel,
Und uns sich selbst gezeigt im Zauberspiegel! —

So muß es in des Dichters Busen wogen,
Wie Well' auf Well' in Tasso's Busen schäumt,
So fühlt er sich zum Höchsten hingezogen,
Das sehnsuchtsvoll die Phantasie geträumt,
So sinkt er hin, wenn ihn sein Traum betrogen,
So brauf't er auf, wenn die Erfüllung säumt!
Wie schleicht die Zeit, wie fühlt er sich beenget,
Da That auf That in seiner Welt sich dränget!

Die Thatkraft muß erringen und erraffen,
Dem Dichter ist der stille Hain geweiht,
Selbst Calderon, entzückt vom Klang der Waffen,
Enteilte bald zur Ruh' und Einsamkeit.
Dem Genius des Dichtens Muße schaffen,
Ist ed'le Macht, die sich den Fürsten beut,
Der unsern Gunst, die Göthe früh genossen,
Hat ihren Glanz noch in sein Grab ergossen!

Doch schirmt die Muse nicht vor Qual und Sorgen,
In Dichters Busen kämpft das Licht mit Nacht,
Dem Schöpfungstrieb muß jede Kraft gehorchen,
Den Dichter faßt der Lieb' und Hasses Macht,

Digitized by Google

Im Schaffen trifft ihn ſchlaflos oft der Morgen,
Ihm ward die Pein, — und uns des Werkes Pracht.
Sein höchſter Lohn iſt, wenn die Welt ihn fühlet,
Der Lorbeer ihm die heißen Schläfe kühlet.

So hat, wie Taſſo, Göthe heiß gerungen,
Bevor zum Wald erwuchs die eig'ne Saat;
Nun aber ſeht, wie ihm ein Werk gelungen,
Wenn er ſchon längſt gebahnten Weg betrat,
Wie da ſein Geiſt ſo Stoff, als Form, durchdrungen,
Wie glänzend es geglättet jenen Pfad.
Dann läßt er auch, die heil'ge Schuld zu zahlen,
Das Alterthum in neuem Glanze ſtrahlen.

Um Iphigenien würdig uns zu ſchildern,
Als Muſterbild der ſchönſten Weiblichkeit,
Erhabenheit durch zarten Sinn zu mildern,
Vereinigt er die alt' und neue Zeit.
So hat er, wendend zu der Vorwelt Bildern,
Von neuem Zwang die Bühnenwelt befreit:
Nicht Zeit, nicht Raum ſoll jemals ſie begrenzen,
Und neue Formen ſollen einſt dort glänzen!

Es brauſ't im Fauſt von Fels zu Felſenriffen
Im engen Bett des Sanges mächt'ger Strom,
Und von des Sängers kühnen Zaubergriffen
Die Harf' erklingt, wie Glockenruf vom Dom,
Wie Jaſon wagte nach dem Vlies zu ſchiffen,
So ſchifft ſein Geiſt nach goldenem Diplom;
Doch höret Ihr belehrend ihn dann ſprechen,
Fließt ruhig, klar der Strom durch Wieſenflächen.

Digitized by Google

Sein Bildniß ſiehet Mancher d'rin erhellen,
Die Sonne blinkt in Ufers goldnem Sand,
Es wächst der Strom durch fremder Flüſſe Wellen,
Der Fiſcher zieht ein volles Netz an's Land,
Da regt es ſich, — der Schiffe Segel ſchwellen, —
Es naht der Strom in Majeſtät dem Strand,
Der Schiffer Ruf ertönt, und reich beladen
Schifft er ſie aus zu lohnenden Geſtaden.

Wie rauſchen bei dem Klange Göthe's Lieder
Des Herzens Saiten alle raſch und voll,
Wie zieht es uns in kühle Wellen nieder,
Beim Fiſcherlied: „Das Waſſer rauſcht' und ſchwoll",
Wie bebet Luſt und Angſt durch unſre Glieder
Bei ſeines Zauberlehrlings Freud' und Groll;
Doch nahet ruhig ſich der alte Meiſter,
Beſänftigt er die aufgeregten Geiſter.

Wer fühlt die Sehnſucht nicht im Buſen glühen
Nach jenem Land, nach welchem Mignon fragt?
Wer möchte nicht nach ſeinen Thälern ziehen,
Wo über Lorbeern blauer Himmel tagt?
Doch muß nicht gleich der Sorgen Schwarm entfliehen,
Wenn er „Sein Sach' auf Nichts zu ſtellen" wagt?
Wie woget es im Buſen auf und nieder,
Singt er: „Dich rufen alle meine Lieder!"

Es ſcheinen ſeine Lieder traun zu ſchweben
Auf klarem Quell, auf Hain und Blumenflor,
Ein ſanfter Zephyr wecket ſie zum Leben,
Dann klingt's; „Da droben auf dem Berg'!" im Chor,

Digitized by Google

Es ruft die Nacht: „Mein Herz was soll das geben?“
Die Abendsonn': „Ich denke Dein!“ hervor,
Und jubelnd tönt's, wo Herzen freudig schlagen,
„Ergreift mich doch ein himmlisches Behagen!“

Wer schildert wohl in engbegrenztem Raume,
Was Göthe's Geist, was seine Kunst uns bot?
Wer tränke wohl von seinem Nektarschaume,
Und fänd' bei ihm nicht Trost in mancher Noth,
Und bräche nicht von seinem Lebensbaume
Zum Hochgenuß der Früchte frisches Roth?
Und wollt Ihr Euch des Ordnens Mühe geben,
Ertheilt er Euch die Charte für das Leben.

Ja, was er sprach, er sprach es für das Leben,
Wie er fast stets auch aus dem Leben sang.
Arion gleich, — der von dem Meer umgeben
Mit Ruhe noch der Lyra Saiten schwang, —
Seht mächtig ihn auf Lebens Fluthen schweben,
Dem Lied vertrauend seines Busens Drang.
Und wenn sein Sang aus Wolkenhöh'n auch schallet,
So fußt er noch, wo forschend er gewallet.

Wer hat, wie er, so hoch sich wohl geschwungen,
Und drang so tief in irdische Natur?
Wer ist's, dem jeder Wurf so leicht gelungen,
Und folgte doch so ernst der Wahrheit Spur?
Wer hat, wie er, den höchsten Ruhm errungen,
Und wallte noch so sehnend durch die Flur?
Wem hat der Kelch des Lebens so geschäumet,
Dem noch so spät, so jugendlich geträumet?

Digitized by Google

Damit Natur des Geistes Gaben kröne,
Die reichlich sie in Haupt und Brust gelegt,
Erschuf sie ihn in männlich kräft'ger Schöne, —
Apollo'n gleich, der Pfeil und Lyra trägt,
Beherrschend durch die Zaubermacht der Töne,
Der Pythia lenkt, und Python kühn erschlägt, —
So sah'n wir ihn in unsrer engen Mauer,
Entzückt durch seiner edlen Formen Dauer!

Er blieb allein aus jenem Dichterbunde,
Aus welchem uns manch großes Lied erklang.
Wie jauchzten wir des Sieges froher Kunde,
Als zweimal seine Kraft den Tod bezwang!
Ach aber, ach, es schlug die Trauerstunde,
Wo sich sein Geist zu höhern Welten schwang!
Der letzte war's von jenen großen Geistern,
Wer konnte da des Busens Schmerz bemeistern?

Wie viele Sterne sah die Welt schon sinken,
Womit sich unser Säkulum geschmückt!
Ihn sahen wir als Abendstern noch blinken,
Der uns als Morgenstern schon früh entzückt,
Und sah'n die Welt aus seinem Lichtquell trinken,
Durch seines Flammenauges Strahl beglückt.
Und als der Quell des Lebens ihm entflossen,
Da schien mit ihm die gold'ne Zeit geschlossen.

Doch ist geendet auch sein ird'sches Walten,
Er lebet fort in seiner Schöpfung Pracht,
Die er belebt mit strahlenden Gestalten,
Womit Prometheus Funken er entfacht.

Digitized by Google

In ew'ger Jugend seine Töchter schalten,
Kein Alter schwächt der kräft'gen Söhne Macht,
Der Geist hat mit dem Herzen sie gezeuget,
An ihrem Busen sie Natur gesäuget.

Er hat erreicht das höchste Ziel von allen,
Bewußtsein irdischer Unsterblichkeit,
Wo, schon als Jüngling, möcht' ein Edler fallen,
Bevor dem Mund des Lebens Frucht sich beut,
Und neben großem Fürsten durft' er wallen,
Ihn schmiedete zum Mann und Greis die Zeit;
Dem Fürsten folgt' er zu des Thrones Höhen,
Dem Feldherrn, wo die blut'gen Fahnen wehen.

Und als er überschauet ganz das Leben,
Und große Geister sich ihm zugesellt,
So wird des Dichtens Muße ihm gegeben,
Sein Pfad durch edler Freundschaft Flamm' erhellt;
Denn Schiller naht mit seinem Feuerstreben,
Mit Idealen, Göthe's wahrer Welt,
Und da vereint die Herzen freudig schlagen,
So treibt's den Geist das Höchste zu erwagen!

Als nun des Freundes Tod ihn tief gebeuget,
So pfleget ihn Natur an ihrer Brust,
Die mütterlich aus Lethes Quell ihn säuget,
Bis er erwacht zu neuer Lebenslust,
Und für die Welt, die Kranz auf Kranz ihm reichet,
Erhebt er sich des hohen Ziels bewußt.
Ein König naht, den Schwert und Leier schmücken,
Der Hoheit Stern auf Dichters Brust zu drücken.

Digitized by Google

Er nahet sich aus fernem Land der Baiern,
Wo er dem Geiste neue Bahnen brach, —
Des Künstlers Hand wird spät die That noch feiern,
Es klingt noch spät ihr Ruhm in Liedern nach,
Wie Alexanders Ruhm sie stets erneuern,
Daß er beschützet Pindar's Wohngemach;
Denn edle Züge sind es, die vor allen
Die Fürsten schmücken in des Ruhmes Hallen!!

So wird das Lied auch zart'ster Sorgfalt tönen,
Mit der das edle neue Fürstenpaar
Des Dichters Alter strebte zu verschönen,
Mit Blumen schmückend seinen Hausaltar,
Erhab'ner Eltern großes Werk zu krönen,
Das noch gedieh nach selt'nem Jubeljahr, —
Zu trösten ihn bei harter Trennung Schlägen,
Mit Liebe goldne Zeiten aufzuwägen!

Und also blieb ihm fern des Glückes Wende,
Die Krösus, wie Polykrates empfand.
Es mehrte jeder Tag die reiche Spende,
Von nah und fern zur Huldigung gesandt,
Er sah zuletzt den Anfang noch vom Ende,
Wo West und Osten eint der Liebe Band.
Das Gute sah er jubelnd schon empfangen,
Von welchem Volk es auch war ausgegangen.

Und daß so schnell die engen Schranken brachen,
Die Volk von Volk, ja Stadt von Stadt getrennt,
Dazu hat er vor Allen beigetragen,
Den mit Begeist'rung manche Sprache nennt;

Digitized by Google

Denn durch der Männer Hauch, die mächtig ragen,
Der Völkerliebe heil'ge Flamm' entbrennt!
Ein einz'ger Mann von seiner Zeit bewundert,
Gleicht freundlich aus ein feindliches Jahrhundert.

Es kreiset zwischen ird'schen Sarkophagen
Und jener Welt, wo wir vollendet stehn,
Wohl manche Welt, die einstens uns wird tragen,
Und mehr und mehr verschwinden ird'sche Höhn;
Doch kann die Spur von Deinen Erdentagen,
Erhab'ner, in Aeonen nicht vergehn! *
Dein Lied wird noch die spät'ste Zeit entzücken,
O schönes Loos für immer zu beglücken!

Und wir, die Dich in Deiner Größe sahen,
Die stets Dein friedlich Walten hoch entzückt,
Wovon so viele freundlich Du empfahen,
Durch Deine Freundschaft, Deine Gunst beglückt,
Wir wollen jedem Ort mit Ehrfurcht nahen,
Dem Du des Ruhmes Stempel aufgedrückt!
So oft wir Dein Gedächtniß auch erneuern,
So wollen wir's auf höchstem Standpunkt feiern:

---

* „Es kann die Spur von meinen Erdentagen
„Nicht in Aeonen untergehn!"

sind die letzten Worte Faust's in dem zweiten Theile des Drama's gleichen Namens. Als Göthe die letzten Athemzüge that, sprach Dr. Eckermann diese Worte zu den anwesenden Freunden.

Digitized by Google

Dem Ruhme gelt' es unsrer großen Zeiten,
Wo Herder, Schiller, Wieland hier gelebt,
Mit Dir zugleich im Wettgesang zu streiten,
Zum Freundschaftsbund im Leben eng verwebt!
So töne denn ihr Ruhm zu unsern Saiten,
Der Fürsten Ruhm, die günstig sie umschwebt,
Und überall, wo deutsche Lieder klangen,
Sei dankbar stets das Dichterfest begangen!

Digitized by Google

Gesang

nach einer Melodie aus der Zauberflöte

in Göthe's Garten

am frühsten Morgen des 7. Novembers 1825

vor seinem Schlafzimmer.

Von

Fr. v. Müller.

Schon nah't, den Morgen zu verkünden,
Der Sonne Strahlenblick,
Und aus den Thälern, aus den Gründen
Flieh'n Nebel scheu zurück:
So, aus dem Quell des Lichts entsprungen,
Ist Geistesblitz durch Nacht gedrungen,
Frei ward und hell des Lebens Bahn,
Ein frischer Morgen brach uns an.

Und nun er herrlich wiederkehret
Der goldne Tag des Glücks,
Zum ew'gen Segenspfand verkläret
Des liebenden Geschicks,

Digitized by Google

Laßt auf des Liedes leisen Schwingen
Ihm frommes Morgenopfer bringen,
Und Ahnung nie gefühlter Luft
Erwache in geliebter Brust!

Digitized by Google

Morgengruß

am 7. November 1825.

Von

Riemer.

Ilm.

Wallet, herzergoss'ne Wellen,
Wallet hin in vollem Drange!
Küßt des Liebsten traute Schwellen,
Bringt von mir Ihm Gruß und Dank!

Nymphen.

Ja wir wallen, deine Wellen,
Höher schon in frohem Drange
Hin zu des Geliebten Schwellen,
Bringen unsern Gruß und Dank!

Ilm.

Heut ist der Tag, an dem der Götter Gunst
Zuerst den Freund mir sandte, den getreuen,
Unwandelbar mir liebend zugethan;

Digitized by Google

Dem ich des Lebens Glück und Frohgenuß,
Des Namens Ruhm in weite Fernen,
Unsterblichkeit in alle Zukunft danke!

Wonne, jenes ersten Tages
Wonne schwellet mir die Brust!
Sag' es, Herz, dir, Allen sag' es,
Dein Entzücken, deine Lust:
Liebe hat in frühen Stunden
Frei und schön Ihn dir verbunden,
Treue hat Ihn treu erfunden,
Selig bist du dir's bewußt.

Nymphen.

Liebe hat Ihn uns verbunden,
Treue hat Ihn treu erfunden,
Selig sind wir's uns bewußt.

Ilm.

Er kam! mir unvergeßlich lebt die Stunde,
Aurora führt' Ihn mir heran,
Mit Götter-Schönheit angethan,
Im Auge Gluth und Zauberton im Munde,
Und aller Anmuth, aller Gaben voll,
Ein Jüngling des Olympos, ein Apoll!
So war, dem königlichen Freund zu dienen,
Er einst Admet in Hellas Thal erschienen,
Und in der neu verschönten Flur
Ward offenbar des nahen Gottes Spur.

Digitized by Google

Schon umblühn mich Tempe's Fluren,
Schon ergrünt mir Delphi's Hain,
Und der Musen ew'ge Spuren
Kündet Baum und kündet Stein.
Und in diesen sel'gen Räumen
Wandl' ich hin mit leisem Gang,
Hold umschwebt von gold'nen Träumen,
Hold umtönt von Lustgesang.

Aber dann ist eine Stätte
Wundervoll, entzückend schön,
Wie für einen Gott ersehn!
Rosenlauben, Lilienbeete,
Gleich des Abends Duft und Röthe;
Und bezaubert bleib' ich stehn.
Und das Lied, das hier erklungen,
Gilt der Liebe Huldigungen,
Gilt der Treue schönstes Pfand:
Durch die Welt hin schwebt's getragen,
Und ich hör' in fernsten Tagen
Ewig mich mit Ihm genannt!

Und Er, dem ich Unsterblichkeit verdanke,
Er — o entzückender Gedanke! —
Er feiert heute seinen goldnen Tag,
Den goldensten des mir geweihten Lebens.
Heil mir! ich darf Ihn stolz den Meinen nennen,
Mich als die Seine dankesvoll bekennen!

Digitized by Google

Schlußgesang.

Von nun an soll mein lauter Dank
An jedem Morgen Ihm erschallen,
Und noch am Abend mein Gesang
Zu Seiner Feier liebend wallen:

Tönt in meinen Preisgesang
Du, Silvan, und ihr, Najaden,
Hall' ihn durch die Welt entlang,
Echo, samt den Oreaden!

Ilm, Nymphen und Waldgötter.

Dank dem Gotte, dessen Treue
Zur Geliebten mich / dich erkor,
Ewig führt mich / dich diese Weihe
In der Götter sel'gen Chor:
Dank dem Gotte! Heil Ihm! Dank!

Digitized by Google

An Göthe.

Von

Platen.

Glosse. (1821.)

Nennen dich den großen Dichter,
Wenn dich auf dem Markte zeigest;
Gerne hör' ich, wenn du singest,
Und ich horche, wenn du schweigest.
(Westöstlicher Divan.)

Wer ein schönes Lied erfunden,
Darf dich rühmen, darf dich preisen,
Weil nur er dich ganz empfunden,
Dich den Glücklichen, den Weisen,
Der die Welt sich überwunden.
Quaken mag im Sumpfe dorten
Jenes tückische Gelichter,
Doch die Besten aller Orten
Bilden sich an deinen Worten,
Nennen dich den großen Dichter.

Jene Schiefen, jene Lahmen
Möchten gern auch dich ermüden,

Digitized by Google

Bieten feil in fremden Rahmen
Bodenlose Plattitüden
Unter weltberühmten Namen.
Aber jedem der Verächter,
Wenn du auch, wie Götter, schweigest,
Schallt des Volkes laut Gelächter,
Doch ein Jubel tönt, ein ächter,
Wenn dich auf dem Markte zeigest.

Als die Welt im Schwindel kreiste,
Irrthum tausendfach sich regte,
Daß er Dieß und Jenes leiste,
Sahst du ruhig das Bewegte
Spiegeln sich in deinem Geiste.
Neidvoll wird die Nachwelt fragen,
Wenn du dich der Zeit entschwingest,
Wer sich nach dir dürfte wagen,
Dir von Mund zu Mund zu sagen:
Gerne hör' ich, was du singest.

Wenn die Zeit auch viel bedrohte,
Wenn in Stratfords alten Hallen
Schläft der theure, große Todte,
Wenn der Kiel der Hand entfallen,
Welche schrieb den Don Quixote:
Du doch lebst, uns zu beglücken,
Der du beider Sinn uns zeigest,
Beide würden mit Entzücken,
Wenn du sprichst, vor dir sich bücken,
Und ich horche, wenn du schweigest.

Göthen

zum goldenen Jubeltage

7. November 1825.

Eine

Denkmünze,

geweiht

von der Huld seines Fürsten.

Von

Fr. v. Müller.

Es strahlt der Tag, der neues Glück verkündet,
Dem ahnungsvoll das Herz entgegenschlug,
Der Tag, der einst Dich Weimar's Ruhm verbündet,
Den unser Dank längst zu den Sternen trug,
Der Tag, der uns ein ewig Licht entzündet,
Zur Sonne rief des Adlers kühnen Flug!
Und, wie auf goldnem Fittich Deiner Lieder,
Schwebt sel'gen Blickes die Erinn'rung nieder.

Du schlangst den Schmuck, den ewig lorbeerfrischen,
Um Deines Fürsten ruhmbestrahltes Haupt,

Digitized by Google

Riefst Sternen zu, dem Eichkranz sich zu mischen,
Der unsrer Fürstin heil'ges Bild umlaubt:
Den Muth des späten Enkels anzufrischen,
Der unerreichbar Heldengröße glaubt,
Zeigst Du, in unvergänglich Erz gegraben,
Was wir verehrt, geliebt, besessen haben.

O goldner Tag, wo Sie Dir wiedergeben
Den Kranz der lohnenden Unsterblichkeit!
Den Freund, den Sänger wollen sie umweben
Mit Ihres Ruhmes heitrer Ewigkeit
Und Ihn vereint mit sich der Nachwelt geben,
Ihn, der Sein Leben Ihrem Dienst geweiht:
Wohl konntest Du nach höchsten Kränzen ringen,
Doch solchen Dank nur solche Fürsten bringen!

Digitized by Google

Goethio

in

Sacris Munerum Vimariensium

Semisaecularibus

D. VII. Novembris A. MDCCCXXV

Academia Jenensis.

Quae vota, Goethi, quas Tibi debitas
Laudes feremus, quem Superis parem
Bis quinque lustra gloriamur
Indigetem coluisse Divum?

Late coruscans divitis ingeni
Miratur orbis lumen, et Hellados
Artesque gloriamque terris
Teutonicis rediisse gentes

Victae falentur, dum Tua praepotens
Viis negatis mens petit ardua,
Saeclumque praegredi eruditum
Aligero properavit ausu.

Digitized by Google

Veri repertor, strenuus aemulo
Neutonus ultro cedit adoream,
Palmamque, Schillero annuente,
Porrigit altivolans Byronus.

Sic civium Te consona vox suum
Decus salutat; civibus invident
Sic exteri aeterna revinctum
Fronde caput geminaque lauru.

At nos, ferentes vota, Tuam fidem et
Aequam secundis rebus et asperis
Curam et paterni plenum amoris
Usque iuvat meminisse pectus.

Digitized by Google

Götz von Berlichingen.

Von

Feuchtersleben.

Du wandelst, liebverehrter Heldenschatten,
Dein gutes altes Vaterland zu finden,
Gesenkten Hauptes, zwischen hohen Lindenschatten,
Mit schweren Tritten über duft'ge Matten!

Du findest's nicht! Dahin ist, was wir hatten,
Und was wir haben, seufzend sehn wir's schwinden.
Kann großer Sinn ein mäßig Volk verbinden,
In welchem Roheit sich und Schwäche gatten?

Treu bliebst du ihm, deß Auge von dir ließ,
Weil schlechte Künste, die sie Dienstpflicht nennen,
Ihm seines besten Mannes Werth verhüllten.

Weh, daß sich jene Worte nun erfüllten:
Weh dem Jahrhundert, das dich von sich stieß!
Weh deinen Enkeln, welche dich verkennen!

Digitized by Google

Egmont.

Von

demſelben.

So ſprachſt du wahr, Oranien? Durften wieder
Die kleinlich immer wachen Neidesblicken
Ein offnes, arglos-großes Herz umſtricken?
Umſchwirt ihr mich, ihr alten, böſen Lieder?

Schwirt immer zu! Ein Siegschor dröhnt euch nieder!
Nennt's Leichtſinn, Uebermuth! Mich zu beglücken,
Reicht's herrlich aus. Hoch über Sklavenblicken
Trägt mich ein göttlich glänzendes Gefieder.

Horch! Kriegeriſche Töne, ſie begleiten
Mit Trommelklang das Raſſeln dieſer Ketten,
Daß noch im Sterben mich Triumph umſchwebe:

Hinaus! Und ihr, ſeht mich zum Tode ſchreiten!
Mir nach! Und euer Liebſtes zu erretten,
Fallt freudig, wie ich euch ein Beiſpiel gebe!

Digitized by Google

Zur Feier
des siebenten Novembers 1825

auf der

Großherzogl. Bibliothek

zu Weimar.

Von

Fr. v. Müller.

Chor.

Grüßt den herrlichen, den hohen,
Grüßt den Tag der goldnen Lust!
Tragt, ihr Töne, tragt auf frohen
Schwingen durch die Lüfte hin
Dieses Tages Vollgewinn,
Singt den Jubel unsrer Brust!

Recitativ.

Ihr stillen Räume, unentweihte Hallen,
Die seines Wirkens Strahlenblick gewohnt,
Euch muß zuerst die Jubelkunde schallen,
Bei euch wird mit Unsterblichkeit gelohnt.

Digitized by Google

Wohl mögen tausend Kränze heut' Ihm glänzen,
Der goldne muß im Heiligthum Ihn kränzen!

Lied.

So legt für alle Zeiten nieder
Des frommen Danks, der Liebe Zoll,
Der, gleich dem Zauber Seiner Lieder,
Dem kommenden Geschlecht verkünden soll,
Wie groß, wie treu Sein edler Sinn erfunden,
Und welchen Kranz Ihm Fürstenhuld gewunden.

Chor.

Sie, die sich früh zur That verbanden,
Im langen Leben treu bewährt,
Frei von des Vorurtheiles Banden
Die heil'ge Flamme rein genährt,
Ihn, der auf seines Thrones Stufen
Den Genius herangerufen,
Und Ihn, der Blüthe höchsten Strebens
Geweiht der Sonne seines Lebens, —
In dieses Tages goldnem Schein,
Preis't Sie im heiligen Verein!

Digitized by Google

An Hafis

am 7. November 1825.

Mit einer Ranke von bunten Mohnen in Silberstramin gestickt.

Von

Riemer.

Denk ich unter Blum' — und Zelten,
Wie mir goldne Stunden rollten;
Weiß ich, was in jenen Welten
Ihm ein Liebliches gegolten.

Denk ich nun auch dieses Tages,
Nam' und Deutung ewig golden;
Wünscht' ich etwas dieses Schlages,
Gold und Lieblich, Ihm vergolten.

Aber nur in Seinem Schiras
Glüht der Sonne goldnes Funkeln,
Blüht vom Lieblichsten ein Divan,
Alle Blumen zu verdunkeln.

Digitized by Google

Mögen dennoch diese Ranken
Goldnes nur in Silber bringen,
Und für liebliche Gedanken
Lieb' allein entgegen klingen!

Für der Sonne Gold entrichten
Kann nur Silber Mondespiegel,
Und um Liebliches zu dichten
Brauchte Liebe Dichter-Flügel.

Sonn' und Dichter, Gold und Flügel,
Euch empfehl' ich mein Verlangen!
Gebt ihm der Vollendung Spiegel,
Um Ihn würdig zu umfangen.

Und dann sind's des Mohnes Häupte,
Die er sonst gewünscht zu pflegen,
Und ein Sonnenschein wie heute
Klärt sie stets auf seinen Wegen.

Digitized by Google

An Göthe.

Von

Platen.

Wenn auch Natur mir Weihe verlieh, und auch
Tonreicher Bruſt Urbilder an's Licht zu ziehn,
Mir Geiſteskraft gab, ihr verſchwiſternd
Eine bewegliche weiche Seele:

Mehr als Natur liehn Zeit und Geſchick, ſie liehn
Mir Werth des Daſeins, Fülle des Gegenſtands
Durch ihn, den Schmuck Deutſchlands und Baierns,
Der das Erhabene denkt und ausführt.

Auf fernem Eiland wandelte ſchweigend ich;
Doch drang bis hierher, über Gebirg und Meer,
Wie König Ludwig dir, o Göthe,
Reichte den ſpäteſten ſchönſten Lorbeer.

Dieß iſt ein Kranz, gleich jenem, wodurch Athen
Glorreichen Lohn ſchlang dichtender Siegerſtirn,
Ja, welker iſt, glanzloſer jener
Capitoliniſche Zweig Petrarka's.

Digitized by Google

Denn daß die Dichtkunst irgend ein edles Volk
Aufregend hinreißt, Staunen erregt es kaum;
Doch wer erstaunt nicht, wenn ein deutscher
König im Busen erzieht Begeist'rung?

Schutzherr der Kunst wird? Seltener, seltener ist's,
Als jenes Manns Kronperle, die leuchtende,
Die einst der Ehrgeiz Kleopatra's
Warf in den Becher und stolz zermalmte.

Dein friedlich Dach, Fußtritte der Könige
Noch nicht gewohnt, ehrwürdiger Sänger, der
Eugenien schuf uns, Iphigenien,
Eleonoren und Dorothea,

Weiht König Ludwigs heilige Gegenwart
Zum Tempel ein. Dich kränzte Verdienst, o Greis,
Und König Ludwig lebt, als müßt' er
Sterben um die er besitzt, die Krone.

Digitized by Google

Jubelgedicht

am

Siebenten November 1825.

Von

Riemer.

Und also war's! Fest drängte sich dem Feste,
Am Throne huldigt' erst die treue Schaar,
Und schon geleitet sie ein hohes Paar
Im Hochzeitschmuck zu seiner Stammburg Veste;
Und abermals heut in dem Kreis der Gäste
Zur Feier sich ein neu Erscheinen dar:
Vom Schicksal wie bestimmt zu jenen Zweien
Des Dritten heil'ge Vollzahl zu verleihen.

Wohl füget sich zum Guten, sich zum Rechten,
Was würdig sie verklärend eint, das Schöne;
Und also naht, im Zauber holder Töne,
Des Genius Macht der Erde Herrscher-Mächten:
Nur Er vermag das Diadem zu flechten,
Das mit Unsterblichkeit Sie dauernd kröne;
Drum stehet jetzt und steht zu allen Zeiten
Des Sängers Macht Heroen gern zu Seiten.

*

Digitized by Google

Und solchen Beistand früh sich zu verbünden
Strebt auch des Fürsten junge Heldenbrust,
Im Kraftgefühl und hoher Thaten-Lust:
Ein Mitgenoß, ein Zeuge soll sie künden,
Nur Genius ist des Genius wohlbewußt,
Und Einer mag am andern sich entzünden;
Da sieht gleich in des Lebens Weihestunden,
Was sich einander fordert, ist gefunden.

Zwar ist der Genius keiner Macht beschworen,
An keine Zeit, an keinen Ort gebannt,
Die Erd' ihm nicht, der Himmel Vaterland;
Doch hat ihn irdisch eine Stadt geboren,
Ist's der Gestirne Wahl, die sie erkohren,
Ihr Werth und Würde durch ihn zuerkannt:
So ward die Stadt, die Kaiser wählt und krönet,
Von der Gestirne Gunst mit Ihm gekrönet.

Und gab ihr Herz Ihm Angesicht und Züge,
Hat sie Ihn frisch und stark aus sich genährt,
Ihr Antheil wird vor Allem hoch geehrt,
Und sie empfind' Ihn selbst in stolzer G'nüge;
Doch nimmt ein junger Aar vom Horst die Flüge
Zur Sonne gleich, wie ihm Natur gelehrt:
Ihr bleibt der schöne Ruhm: aus Ihr gekommen
Ist unser Glück und aller Deutschen Frommen!

Und traun! wer hat dem deutschen Sinn und Geiste
Von Väterzeit mehr ein Asyl bewahrt,
Wer Freistaat so mit Regiment gepaart,
Daß gern, was Allen frommt, ein Jeder leiste,

Digitized by Google

Als Sie, die stets auf's eigenste und frei'ste
Des Bürgers Glück und Tugend offenbart:
Hier mußten sich verwandte Geister finden,
Um so vereint des Schönen Reich zu gründen.

O goldne Zeit! du Kleinod alter Sage,
Wo treulich Held und Sänger sich verband,
So bist du wahr, von dauerndem Bestand,
Und dein Verschwinden ist nur eitle Klage;
Du schmückest noch der Spätgebornen Tage,
Noch seh'n wir Fürst und Dichter Hand in Hand;
Wie hier, so wandelt' auch mit dem Betrauten,
Mit Orpheus einst der Held der Argonauten.

Und siehe da! am mütterlichen Throne
Der heil'gen Zierd' im ähnlichen Palast,
Empfängt mit Huld den ruhmgepries'nen Gast
Die hehre Fürstin vom geliebten Sohne;
Und ahnungsvoll der neuen Glanzes-Krone,
Die bald Ihr glorreich Haupt durch ihn umfaßt,
Hört man des Hauses Seher an den Stufen
„Willkommen, Ihm!" in Hochbegeistrung rufen.

Und ihnen nach sieht man gemessen schreiten
Von Götterwesen eine heil'ge Schaar:
Ihr Auge schaut so tief und doch so klar,
Es dringt ihr Blick in alle Raumes-Weiten,
Es dringt ihr Geist in jedes Fern der Zeiten,
Sie schau'n was ist, was sein wird, und was war;
Und bald soll von Gestalt sich in Gestalten
Ihr holdes Sinnen wunderbar entfalten.

Digitized by Google

Schon bilden sie in reichbegabten Auen
Ein Tempe sich zu stetem Aufenthalt,
Zum Lusthain wird, zum Garten nun der Wald,
Wo Grotten sich um frische Quellen bauen,
Und zu der Helden Ruhm, zum Preis der Frauen,
Ein feiernd Lied in tausend Weisen schallt,
Und wo für Ernst und Spiel zur heitern Bühne
Sich bald eröffnet selbst des Waldes Grüne.

Gleich aber wird den gastlichen Penaten
Zum Weihedank das Würdigste vollführt,
Mit Reiz und Anmuth erst der Sitz geziert,
Den Sich ein Fürst erbaut zum Wohl der Staaten;
Doch nur was Pallas Weisheit angerathen,
Nur was der Charis Wahl und Sinn erkürt,
Das offenbart sich hier, zu echten Normen,
In würdigen, doch stets bescheidnen Formen.

Es mag sodann auch das Gerüst entsteigen,
Worauf die Welt sich drängt in kleinem Raum,
Geschicht' und Mährchen, Wirklichkeit und Traum
Im Bilde täuschend sich gemüthlich zeigen:
So wird uns jede Blüth' und Frucht zu eigen,
Die nur entsproßt der Dichtung Wunderbaum,
Und was nur halb und roh gewährt das Leben,
Wird reif und voll uns in der Kunst gegeben.

Nach allen Seiten bildet so ihr Walten,
Bis in die Hütte dringt ihr Zauberton
Und kettet Volk und Land an Fürst und Thron;
Und ringsum zeigt sich höheres Entfalten,

Digitized by Google

Gebietet selbst den feindlichen Gewalten,
Die mit Verderben seinem Frieden drohn:
Vergebens ist's, dem Genius widerstreben,
Denn Seiner Macht ist Alles untergeben!

Doch nicht vergnügen nur, zugleich belehren
Ist heil'ger Musen würdevolles Amt,
Die nur Begeist'rung für das Wahr' entflammt;
Und wie verschiedne Gaben sie gewähren,
Nur Eins ist, das sie allesammt verehren,
Dem Alles auch, so wie sie selbst, entflammt:
Die Weisheit gibt von keinem Andern Kunde,
Als der Natur, Ihr aller Wesen Grunde.

Drum lebt der Genius selig hingegeben
Stets Deinem Anschaun, göttliche Natur!
Erforscht der Erde Bau, und den Bekleid der Fluren,
Den Formentausch, dem Pflanz' und Thiere leben,
Und die aus Trüb' und Dunst sich mögen weben,
Der Farben holdes Spiel, der Wolken Spur,
Und wie der Lüfte Hauch in Leicht' und Schwere
Nur Puls und Athem der Natur bewähre.

Von dir begeistert, singt der weise Dichter;
In immer neuen Tönen gibt sein Mund
Nur Deiner Herrlichkeit Mysterien kund;
Und lichter wird's vor unsrem Blick und lichter,
Denn jedes Herz ist hier der zarte Richter
Und das Bewußtsein ist mit Ihm im Bund:
Daß, wie dem schönen Leib die schöne Seele,
Des Dichters Kunst sich die Natur vermähle.

Digitized by Google

Auch jene dunkeln Räthsel-Hieroglyphen,
Im Labyrinth des Herzens aufgestellt,
Die kaum vom Strahl der Ahnungen erhellt,
Nur Träumen gleich noch dem Bewußtsein schliefen,
Sie deutet nur, wem in der Seele Tiefen
Der heil'ge Bronnen Deines Lichtes quellt;
Nur wer Dir dient in reiner Andacht Feier,
Dem lüftest Du, aus eigner Huld, den Schleier.

Wem so wie Ihm? der, Dir gleich, Frucht und Blüthe
Des Innern stets dem Tage zugewandt,
Als reiner Menschheit schönes Glaubenspfand;
Und was in Geist und liebendem Gemüthe
So neu, als schön, so wahr, als gut erblühte,
Zum reichen Schmuck ihr um die Stirne wand,
Wie Perlen-Zahl, erlesen und erwogen,
Wie Rosen-Oel, von ew'gem Duft durchzogen.

Wer nennt statt aller nicht die Blüthensterne,
Die sanft des Südens lauer West gewiegt
Und warm der Sonne goldner Glanz umschmiegt?
Ob auch sie groß gepflegt die mildre Ferne,
Doch sproßten sie aus Einem deutschen Kerne,
In dem die Kraft zu jedem Höchsten liegt:
In beiden strahlt vereinte Macht des Schönen,
Verklärt den Troubadour und den Hellenen.

Doch nimmer schildern würdig Wort' und Namen,
Was unnennbar als Eignes seiner Art
Sie selbst zuerst und einzig offenbart!
Ihm sind so Blüth' als Frucht des Geistes Dramen,

Digitized by Google

Worin des Sterns, an dem sie Ursprung nahmen,
Der Zon' und Hora Gunst, sich mitgewahrt:
Wie ein Gemüth des Tages Wechselstunden
In Licht und Ton, doch schön zum Tag verbunden.

Wer so noch Eine Welt, des innern Lebens,
Aus eigner Fülle spiegelnd dargestellt,
Das Herz entzückt, und hoch den Geist erhellt,
Und so „gewandt die Blüthe alles Strebens,
Das Leben selbst, an dieses Bild des Lebens," —
Den reiht sein Volk, den reiht zugleich die Welt
Voll Dankbarkeit in jenen Geisterorden,
Die ihr zum Heil vom Himmel selbst geworden.

Und welch ein glorreich gottgesegnet Wirken
Für alle Zukunft hier sich aufgethan,
Das kündet herrlich nun ein Ziel der Bahn,
Wo nach vereinten Laufs durchmeß'nen Cirken
Vereinten Ruhmes Kränze Sie umzirken,
Vereinten Jubels Preise Sie empfahn:
Mit Göttergunst war groß das Werk begonnen,
Mit Göttergunst der schöne Dank gewonnen!

Heil dem Prometheus, der zuerst die Strahlen
Des milden Lichtes seinem Volk gebracht,
Sie gleich der Vesta Flamme treu bewacht!
Sein Name wird in ew'gen Weltannalen
Als Hochbeglücker edler Menschheit strahlen;
Mit gleicher Feier bleibt auch Der gedacht,
Der hohen, hehren, einzigen Gestalten,
Die früh und spät des theuern Pfandes walten.

Digitized by Google

Heil so Ihm selbst! dem lichtentfloss'nen Strahle,
Der von Apollon's Lied' ein Sphärenklang
Als Flügelgenius sich zur Erde schwang,
Und aus der Götter ew'gem Freudensaale
Den Sterblichen im engen Erdenthale
Ein Hochentzücken in die Seele sang,
Sie einzuweih'n dem Guten und dem Schönen
Und ewig Den, der ihn erkannt, zu krönen.

Digitized by Google

Dauer im Wechsel.

Zum 7. November 1825.

Von

Hase.

Der Meister will, und in den todten Massen
Regt sich sofort ein wundervolles Leben;
Die neue Schöpfung hemmt kein Widerstreben,
Er einigt Töne, die sich feindlich hassen,

Er heißt die Farben brennen, bald erblassen;
Dem Marmor muß der Meisel Milde geben,
Zur Kuppel sich der schwere Schlußstein heben;
Dem Geiste bahnt er neue Freiheitsgassen;

Doch was vermögen aller Künste Meister
Vor Ihm, den großen Meister der Gesänge,
Nicht ird'scher Stoffe Bildner, nein der Geister

Erzieher, — König der entzückten Menge?
Sei Wechsel auch im ganzen Reich des Schönen,
Dir bleibt die Dauer, Liebling der Kamönen!

Digitized by Google

Zur Feier

von

Göthe's

Fünfzigjährigem Hiersein

am siebenten November 1825.

Von

Eckermann.

Lauter Jubel tönt von allen Zungen!
Helle Freude strahlt aus jedem Blick!
Ja, wer fühlt sich heute nicht durchdrungen
Von des einz'gen Namens Stolz und Glück? —
Seht umher in allen andern Reichen,
Jedes zeigt euch einen höchsten Mann;
Aber wo ein Beispiel Seines Gleichen;
Daß ein Einzelner so viel gethan!

Blicket um euch nach den großen Namen,
Die der Lorbeer frisch umwunden hält:
Jeder zeigt euch in dem schönsten Rahmen,
Scharf gesondert, eine eig'ne Welt.

Digitized by Google

Eine Welt des reichſten, tiefſten Lebens,
Die das Daſein ſonnenklar erſchließt;
Eine Welt des lauterſten Beſtrebens,
Die ihr Licht in dunkle Nächte gießt.

Doch was ſinn' ich? Nicht in tauſend Weiſen
Säng' ich Seine Thaten, Seinen Werth;
Und wie ſollt' ich einen Helden preiſen,
Dem die Welt von Pol zu Pol gehört!
Mag man unſre Zeit verſchreiend ſchelten,
Doch vor Einem hat ſie ſich geſchützt:
Daß ſie, gleich dem Undank früh'rer Welten,
Blind und dumpf, nicht weiß was ſie beſitzt.

Einſt Homer ging wenig nur geachtet;
Shakſpeare ward im Leben ſchlecht erkannt;
Taſſo lag vom Kerker feucht umnachtet;
Dante klagt vertrieben und verbannt.
Unſer Dichter, früh geſchätzt, bewundert,
Wirkt zu Seines Volkes Ruhm und Luſt;
Mit Ihm lebt ein lohnendes Jahrhundert,
Und es lebt, es herrſcht ein Carl Auguſt!

Carl Auguſt, das Große früh erkennend,
Selbſt ein Jüngling, führt den Jüngling ein.
Carl Auguſt, für alles Edle brennend,
Nennt Ihn heute Fünfzig Jahre Sein.
Er, „der frühe ſchon das Große wollte,
Wie wir Ihn ſo jung und kühn geſehn,
Hat's auch hier gethan, ſo wie er ſollte,
Und für uns, für Alle iſt's geſchehn."

Digitized by Google

Glücklich Weimar! Von den Städten allen
Biſt du kleine wunderbar bedacht!
Man wird ſtets zu deinen Thoren wallen,
Angezogen von der heil'gen Macht;
Und man wird nach großen Männern fragen,
Die in ſchönen Zeiten hier geſtrebt,
Und mit edlem Neid wird man beklagen,
Daß man mit dem Edlen nicht gelebt.

Glücklich wir d'rum Alle, die wir leben,
Die zu des Geliebten Schwelle gehn,
Und, von Kraft und Jugendglanz umgeben,
Still erfreut Sein leuchtend Auge ſehn;
Die wir Seinen edlen Worten lauſchen,
Deren Zauber wunderbar beglückt;
Blick mit Ihm und Händedrücke tauſchen,
Lebend ſo vom Lebenden erquickt.

Ja vom Lebenden, deß ſeltne Tugend
Herrlich ſich zum Glück der Welt erweiſ't;
Vom Lebend'gen, deſſen Kraft und Jugend
Noch ein langes Bleiben uns verheißt.
Ja wir trau'n den waltenden Dämonen,
Die ihn ſchützten uns zum höchſten Glück;
Gab ein Gott Ihn uns von höh'ren Thronen,
Ruf' ein Gott Ihn ſpät von uns zurück!

Digitized by Google

Sonett.

Von

Waerlich.

Was Erz und Stein der Nachwelt stumm verkünden, —
Denn sie sind starr und kalt, ein Raub der Zeiten, —
Des Eichenkranzes hohe Jubel-Freuden,
Wie heute sie Dein edles Haupt umwinden,

Das können Herzen nur in Herzen gründen!
Steh' der Gefühle Denkmal Dir bereiten!
Das steht unwandelbar für Ewigkeiten!
Wird einst in Gottes Sternensaal sich finden! —

Der Streit der Pilger ist durch Dich geschlichtet:
Ob Poesie, — ob Bürgersinn beglücket? —
Nur ihr Verein erneut das alte: Werde! —

Die gute That in schöner Form entzücket.
Du wirktest herrlich, gleichwie Du gedichtet! —
Dir nach! — Dann wird zum Paradies die Erde!

Digitized by Google

Auf Göthe's Jubelfest.

Haec Otia fecit!

Von

C. Gräbner.

Apollo stieg von seinem Göttersitze,
Den Sterblichen zu nah'n.
Hier fand er Krieg, dort von des Vetters Blitze
Vernichtet Steg und Bahn,
Und jeder Blick fand Unheil, Zwietracht, Leiden.
Er wandt' sich ab, um solch ein Land zu meiden.

Und weiter flieht dahin der Gott der Sänger,
Weit über Land und Meer,
Und seine Saiten sind verstummt, je länger
Die Zwietracht um ihn her. —
Da naht er sich zu einsam klarer Quelle,
Wo murmelnd trägt ein kleiner Fluß die Welle.

Hier Gold-Orangen keine Blüthen säen,
Kein Blumenteppich glüht,

Digitized by Google

Vom Balsamstrauch ihn Düfte nicht umwehen,
Doch Ruh' er um sich sieht:
Es blinkt kein Schwert, es fliegen nicht Geschosse,
Denn nur der Landmann lenkt die zahmen Rosse.

Und bald erklingen seine goldnen Saiten,
Des Flusses Welle schweigt —
Der Landmann hört, der Hirt auf seinen Weiden,
Was nie sein Ohr erreicht;
Und immer göttlicher die Lieder klingen,
Die Wellen leise sie den Nachbarn bringen.

Minerva steigt im Strahlenglanze nieder,
Den Sänger anzuschaun —
Er singet fort unsterblich hohe Lieder:
Besingt die Blumenau'n,
Wo, durch den Fürsten, ew'ger Friede blühet,
Von da Gesang und Weisheit nimmer fliehet! —

Fern vom Olymp fand hier der Gott der Lieder
Ein festgeschloss'nes Band,
Und ewig, wenn er einst entschwunden wieder
Ins unbekannte Land,
Wird noch sein Lied in Tempeln und in Hallen
Weit über Land und Meer ergötzend schallen!

Digitized by Google

Nachklang zum 7. November.

Die werthen Alten.

Von

Ackermann.

Man soll die Alten hoch verehren!
Die Sitte heischt den schuld'gen Dank;
Denn ihre Musterbilder lehren
Das Bleibende; Ihr Heerd nur sank.
Doch zeigt dem Dank nicht bloß die Ferne,
Hier sind zwei Scheitel, hier zwei Sterne!
Das sind die werthen Alten,
Die möge Gott erhalten!

Das schön Erdachte schön gestalten,
Die rege Kraft zur besten That,
Das hat uns frei und frisch erhalten,
Und ist für unsre Nachwelt Saat;
Kannst du, von wem dieß ausging, fragen?
Mit Stolz und Lust hör' Weimar sagen:
Das sind die edlen Alten,
Die also bildend walten.

Digitized by Google

Sie haben sich schon früh gefunden,
Es zogen sich die Sterne an,
Und Fürst und Dichter, eng verbunden,
Bezeichneten mit Ruhm die Bahn;
Und wie sie noch zusammen leben
In alter Freundschaft, edlem Streben,
Sind sie die treuen Alten,
Ihr Geist kann nie erkalten.

Wie rauschten ihres Wirkens Jahre
Durch unsre Thäler segnend hin!
Es bleichte wohl der Herbst die Haare,
Doch unverwelklich blüht ihr Sinn;
Das laßt uns loben auch und lieben,
Sie sind dem Leben frisch geblieben,
Die jugendlichen Alten,
Die Lenze nur entfalten.

Ja ihr, im schönen Alterthume!
Des ganzen Alterthumes Werth
Hat uns zum Landeseigenthume
In zweien Häuptern Gott gewährt;
Er kröne Euch mit goldnem Frieden!
Uns bleibe Euer Heil beschieden,
Ihr theuren, edlen Alten,
Euch mög' uns Gott erhalten!

Digitized by Google

Aus Leipzig

mitgetheilt.

Von

O...dt.

Was von Menschen nicht gewußt,
Oder nicht bedacht,
Das hat Er zur Geisteslust
Aus der Menschheit tiefster Brust
Hell zu Tag gebracht.

Traun! es ist das Menschenherz
Wohl der tiefste Schacht,
Rein, wie Gold, liegt Freud und Schmerz,
Ungeprägt der Ernst und Scherz,
Da in holder Nacht.

Wie Er in die Tiefe dringt,
Volles Leben gibt,
Was da innen leise klingt;
Darum Ihm den Becher bringt,
Sagt, daß ihr Ihn liebt!

Digitized by Google

Alles hat Er selbst gelebt,
Ist nicht bloß erdacht;
Und in Bilder eingewebt,
Wahrheit hat Sein Geist erstrebt,
Und Sein Wort hat Macht.

Prolog

zu Göthe's Iphigenie

am 7. November 1825.

Gesprochen von Madame Feibel, geb. Meyer.

Von

Fr. v. Müller.

So grüß' ich Ihn, den Hochverehrten, wieder,
Den Freund aus einer frühen, goldnen Zeit,
Und grüß' Ihn hier an heil'ger Stätte wieder,
Die zweifach nun ein höchstes Glück geweih't.
Ja, pranget nur, ihr neu geschmückten Hallen,
Ihr heitern Kreise füllet euch mit Glanz,
Laßt Freuderuf den Tempel rings durchschallen,
Wir feiern Ihn im goldnen Jubelkranz.

Ihn, der zuerst zum Einfach-Wahren, Schönen,
Ein Adler sich zur Sonne aufwärts schwang,
Mit starkem Willen, kraftbeschwingten Tönen
Die Kunst befreit von falscher Regel Zwang;
Ihn, der das Spiel dem Leben neu verbindet,
Mit klarem Blick durchschaut die dunkle Brust,
Im engsten Raum ein weites Reich gegründet,
Ihn, unsern Stolz und unsre süße Lust!

Digitized by Google

O schöner Tag, geschmückt mit so viel Jahren,
Welch' reiches Sterngebilde steigst du auf,
Nun was wir einzeln je beglückt, erfahren,
Zum Allbewußtsein steigert sich herauf! —
Was Er in so viel tausend stillen Stunden
Gesät, gepflegt, frisch blüht es um Ihn her;
Was wir durch Ihn erkannt, geliebt, empfunden,
Durchwogt die Brust, ein heilig Freudenmeer.

Und sieh'! es ziehn in neu geschaffne Räume
Die alten Genien segnend wieder ein,
Und bringen uns die alten Lieblingsträume,
Verklärt in neuer Hoffnung Zauberschein.
Die Guten alle, die einst hier gewaltet,
Sie leben uns in dieses Tages Glanz,
Und was ein treu Bemüh'n Euch je gestaltet,
Erinn'rung webt's in Seinen Jubelkranz.

Wie schlang Er oft des Lorbeers heitre Kronen
Um ein geliebt-erhabnes Fürstenhaupt:
Nun wird, Ihm Selbst auf's Herrlichste zu lohnen,
Die edle Stirn mit ew'gem Schmuck umlaubt.
So schwebt auch uns ein neuer Tag hernieder,
Es grüßt die Kunst die heil'gen Bilder wieder,
Zu kühnstem Streben öffnen sich die Schranken,
Nur durch Ihn Selbst laßt uns Ihm würdig danken!

Digitized by Google

Nachbarlich.

(Zum Jubelfeste.)

Nicht, weil sie Alle kommen,
Nicht, weil so hehr Du bist,
Nicht, weil Dein Stern entglommen
Dem höchsten Ruhme ist,
Bring' ich zum großen Tage
Die kleine Gabe hier; —
Nein! als der Liebe Sprache
Nah' sie allein sich Dir.
Daß Du so licht begonnen,
Als Dämmerung noch war,
Geworden selbst zur Sonnen
So bald, so hell, so klar,
An der sich Deutschlands Geister
Ergehn im heil'gen Strahl,
Dich laut als ihren Meister
Erkennen allzumal —
Daß Frankreich Du bezwungen
In seinem eignen Land,
Des Deutschen Lied erklungen
Durch Dich zur Themse Strand; —

Digitized by Google

Dieß alles zu beſingen,
Das laß den Dichtern ich,
Die heut um Lorbeer ringen,
Mein Auge ſieht nur Dich,
Wie Du, als ich gekommen
Und fremde zu Dir trat,
Mich freundlich aufgenommen,
Wohlwollend Dich genaht;
Wie Du in mir gefunden
Der ſel'gen Mutter Bild,
Und Du, was uns entſchwunden,
Gerufen lieb und mild;
Wie ich in Deinem Garten
An Deiner Seite ging,
Und ich am Aug' des Barden
Mit ganzer Seele hing;
Du freundlich mich empfangen
Als „liebe Nachbarin"; —
Darum komm' ich gegangen,
Stell' heimlich-ſtill ſie hin,
Die kleine, kleine Gabe,
Die ich mit eigner Hand
Für Dich gewürket habe;
Sie bleibe unerkannt.
Nur Dir ſoll ſie bedeuten
Das Wollen, das ich trug,
Du wirſt mich ja beſcheiden:
Das Wollen ſei genug.

Digitized by Google

Prolog an Göthe.

Zu einer Ueberſetzung Hafiſiſcher Gedichte.

(1822.)

Von

Platen.

Erhabner Greis, der du, des Hafis Tönen
Zuerſt geneigt, ſie grüßend aufgenommen,
Du magſt dich noch einmal an ſie gewöhnen,
Du ſieheſt ihn wieder dir entgegenkommen,
Mit frohem Klang der Zeiten Drang verſchönen,
Vielleicht von innerlichem Schmerz beklommen;
Viel muß ein ſolcher Geiſt von ſolchen Gaben,
Wenn er um Leichtſinn buhlt, gelitten haben.

Im Kampfe muß er ſich entgegen wagen
Der eignen Liebe, wie dem eignen Haſſe;
Denn einem ſolchen Liebe zu verſagen,
Iſt eine Wolluſt für die ſtumpfe Maſſe,
Und Dieß und Jenes wird herbeigetragen,
Daß man ihn ſtets bei ſeiner Schwäche faſſe,
Und fehlen ihm, ſo leiht man ihm Gebrechen,
Ihm, der zu groß iſt, um zu widerſprechen.

Digitized by Google

Das mochte Hafis wohl im Geist bedenken,
Und ließ getrost des Lebens Stürme rollen;
Wenn in Befriedigung wir uns versenken,
Entgehn wir eigner Qual und fremden Grollen;
Beim Wein im Becher, bei dem Kuß des Schenken,
Bei Liedern, die melodisch ihm entquollen,
Empfand er stets im Herzen sich gesünder,
Wiewohl sie schrien: „Er ist ein großer Sünder!"

Er schuf indeß durch Bilder oder Sprüche
Ein Netz, worin die Herzen man erbeutet,
Ein Gartenbeet erquickender Gerüche,
Dem jede falsche Nessel ausgereutet,
Und einen Himmel ohne Wolkenbrüche,
Wo jeder Stern auf eine Blume deutet,
Und so verglichest du denn ihn bescheiden
In That und Sinn, im Streben und im Leiden.

Was hast du nicht erlitten und erfahren!
Wie theuer mußtest du den Ruhm erkaufen!
Verkannt von ferne hausenden Barbaren,
Vom Schwarm der Gecken lästig überlaufen!
Die Uebelwollenden zu ganzen Schaaren,
Die Mißverstehenden zu ganzen Haufen!
Und wenn ich Alles insgesammt erwähne,
Der Krittler freche, wenn auch stumpfe Zähne.

Und wie du sonst in jugendlichen Tagen
So reich beschüttet hast mit Blüthenflocken,
Und sie, zu feig, die schöne Last zu tragen,
Sich zeigten neidisch, halb und halb erschrocken;

Digitized by Google

So sehn wir jetzt sie noch hervor sich wagen,
Um Schmach zu bieten deinen Silberlocken;
Doch dies Geschlecht vermag dich nicht zu hemmen,
Es muß die Welt sich dir entgegenstemmen.

Da schwoll's um dich in ungeheuren Wogen,
Da schien der Boden unter dir zu wanken,
Die ganze Masse ward mit fortgezogen,
Und Jeder trat aus seinen eignen Schranken.
Du bliebst allein der engen Pflicht gewogen,
Getreu dem lebenschaffenden Gedanken,
Indeß die Zeit, in ungebund'ner Meinung,
Dem Leben bot die gräßlichste Verneinung.

Da galt es Kämpfe gegen ganze Massen,
Ein ernster Streit entflammte sich, ein neuer,
Weit über das hinaus, was Menschen fassen,
Und die politisch kleinen Ungeheuer
Verzehrten sich im gegenseit'gen Hassen,
Du aber standest unbewegt am Steuer,
Sinnschwere Worte werfend in die Winde,
Daß einst der Sohn, der Enkel einst sie finde.

Und stelltest dar in wahren, großen Zügen,
In welchen Abgrund die Begierde führt,
Wenn das Gefühl sich nicht vermag zu fügen,
Und wenn der Geist nach dem Versagten spürt,
Und was, begabt mit fröhlichem Genügen,
Den Deutschen, wie sie rechtlich sind, gebührt;
Bei dieses Taumels schwankender Empörung
Zu hemmen und zu meiden die Zerstörung.

Digitized by Google

Und überall im reichergoss'nen Leben
In tausendfachen Bildern und Gestalten,
Die, bis herunter in ihr kleinstes Weben,
Anmuth und Wahrheit um sich her entfalten,
Hast du die große Lehre nur gegeben,
Im eignen Kreise müsse Jeder walten,
Und überall umschwebt uns der Gedanke,
Freiheit erscheint nur im Bezirk der Schranke.

Dich hat die Ahnung aber nicht betrogen,
Macht wider Macht ist kräftig aufgestanden;
Zur Hälfte schon ist jener Wahn verflogen,
Der alles Leben löste von den Banden,
Worin es gütig die Natur erzogen,
Und da die Wahrheit wir verirrend fanden,
So sei'n vergessen jene Gräuelthaten;
Es steht die Blume zwischen jungen Saaten.

Wenn auch der hohe, alte Baum verdorben,
Der eine Welt im Schatten konnte wahren,
Wenn auch der Glanz von ehedem erstorben,
Zerstückt ein Reich, das trotzte tausend Jahren,
So ward dafür ein geistiges erworben,
Und immer schöner wird sich's offenbaren,
Und fehlt ein Kaiser dieses Reiches Throne,
So nimm von uns, die du verdienst, die Krone!

Digitized by Google

Göthe's Mährchen.

Von

Feuchtersleben.

„Göthe's Mährchen goutir' ich nicht!
Was soll es nur bedeuten?"
Ein Mährchen, Freund! Verdamm' uns nicht!
Das behagt uns kindischen Leuten!

Wenn sich im Tropfen das Tageslicht bricht,
Es gibt da verschiedene Flimmer,
Und wenn der Bach mit den Büschen spricht;
Man denkt dabei an was immer.

Digitized by Google

Die Kunde vom Rhein.

Zum 7. November 1825.

Von

Förſter.

Es ziehn zum Jubelfeſte
Viel Menſchen bei Dir ein;
O, laß den flücht'gen Wandrer
Auch einen von ihnen ſein.
Ihr Gruß iſt Dank und Freude,
Ihre Sprache Sang und Klang;
Der Gruß, die Sprache mächtig
Mir durch die Seele drang.

Das iſt im Sachſenlande
Das Völkchen treu und rein.
Doch bring ich Dir auch Kunde
Vom alten deutſchen Rhein.
Wie da die Männer und Frauen
Und Alt und Jung zumal,
Und ſelbſt der alte Flußgott
Dich ehren auf Bergen im Thal.

Digitized by Google

Es liegt am Siebengebirge
(Ein böser Drache hält's)
Ein Nest auf Berges Spitze;
Das ist der Drachenfels.
Da hauf'ten böse Geister
Bei Tage wie bei Nacht,
Die haben vielen Schaden
Der Purpurtraube gebracht.

Nun war's im hohen Sommer,
Im Monate August,
Da fuhr mit flatternder Wimpel
Ein Völkchen aus mit Lust:
Es waren schöne Frauen
Und würd'ge Männer viel;
Den guten Geist zu ehren,
Das war ihr schönes Ziel.

Und wo der Drache nistet,
Da schlugen sie auf ihr Zelt,
Sie führten den Geisterbanner,
Der alle Geister hält.
Es sprangen die Flaschen lustig,
Die Gläser klangen so rein:
Das muß ein sond're Festtag,
Bei sondrem Jubel seyn.

Und: Göthe! klang es jauchzend,
Wir stimmten Alle drein!
Und: Göthe! klang es dreifach,
Wie klang es hell und rein!

Digitized by Google

Es klang durch alle die Berge,
Es klang im grünen Thal;
Des Rheines heil'ges Rauschen
Antwortete dem Schall.

Es klang durch Felsgeklüfte:
Der böse Geist entfloh;
Seit sucht er Rast ohn' Ende
Und findet sie nirgendwo.
Und aus den Wogen drunten
Da drang ein Geisterlaut.
Laß mich es freudig künden,
Was uns der Geist vertraut:

„Dem Eure Gläser klangen,
„Er feiert ein Jubeljahr;
„Im Sachsenland vereinet
„Sich eine treue Schaar.
„O! saget, was ihm spendet
„Dem Sohne der Vater Rhein:
„Der Wein von Fünfundzwanzig
„Das sei ein Jubelwein!"

Digitized by Google

An Göthe.

Am Abend des siebenten Novembers 1825
nach
Aufführung seiner Iphigenie.

Von

Eckermann.

Ein alter Wunsch, den Jeder still gehegt,
Ist heut' befriedigt. Mag der Fremdling nun
Im neuen Raum nach alten Meistern fragen,
Wir zeigen ihm den Sitz, wo du geweilt,
Den Ort, von wo aus Du in früher Zeit,
Das Ganze überschauend, still gelenkt,
Und Deiner Gegenwart belebend Feuer
Zu höchstem Thun, zu unerwartetem
Vermögen, wunderbar entzündete.

Das war nun Alles heute ganz wie sonst.
Gebilde Deiner edlen Muse sahn
Mit Dir wir eingezogen. Iphigenia,
Des größten Königes erhab'ne Tochter,

Digitized by Google

Die Priesterin Dianens, reinste Seele,
Riß alle Herzen hin, durch Wort und That.
Das gräßliche Gefolg der alten Rache,
Der Eumeniden Schaar, die, Hunden gleich,
Orestens Fersen angeheftet, jagten,
Sie flohn, durch Deinen Wink gebändiget,
Zur Nacht des finstern Tartarus zurück.

Des Freundes heit're Klarheit schien erhöht
Durch Deine Nähe. Selbst des Königs Sinn,
Des rauhen Scythen, Thoas, war durch Dich
Zur Milde, zum Ertragen umgewendet:
Das Liebste ließ er, sich bezwingend, ziehn,
Und Griechenland empfing die Seinen wieder.

Nun schallt Triumph und Jubel durch die Nacht,
Es dringen Siegesmärsche Dir zum Ohr,
Dem Sieger in jedweglichem Bemühn! —
Von Meistertönen hold umsäuselt, ruhe
Nun auf den wohlverdienten Kränzen aus,
Bis Hörnerklang zuletzt, verhallend, weicht!

Dann schlummre süß, vom lieblichen Erscheinen
Der holdesten Gebilde Deiner Muse
Im leichten Traum umgaukelt. — Sieh Georg,
„Den goldnen Jungen!“ Blühenden Felix sieh',
Wie er sich froh auf Rosse-Weiden tummelt. —
Mignon ist glücklich heut; sie sitzt am Lorbeer,
Dem hohen, windet Kränze ihrem Meister
Und singt ein Lied, wie er's am liebsten hört.

*

Digitized by Google

Italiens Lüfte wehn Dich wieder an!
Du fährst aufs Meer, in Gondeln von Venedig,
Und still am Ufer gehst Du Abends wieder,
„Das Land der Griechen mit der Seele suchend."

Da steigen die Gestalten alter Welt,
Aus linder Nacht, im Geiste vor Dir auf. —
Du siehst Orest, siehst Iphigenie
Sich freundlich Dir gesellen. Göttern gleich
Ist ihrer Rede Anmuth. Du vernimmst
Sie gern, zu Wechselworten froh gewendet.
So gehst Du, still beseligt, am Gestade;
Bis Dich des Fischers, des rückkehrenden,
Gesänge hold erwecken, wo Du bist.

Am Tage dann, von einem lauten Volk,
Von muntrer Farben üppiger Pracht umgeben,
Liebst Du, zu Werken heitrer Kunst zu gehn.
Verwandte Seelen, edle Meister sind
Gesprächig Dir zur Seite. Michel Angelo,
Da Vinci, Raphael und alle Großen
Erfreuen sich des sinnverwandten Freundes;
Und Du, in Deiner geistigen Heimath wieder,
Wie fühlst Du Dich beglückt! — So träume fort!—

Digitized by Google

Von

Stieglitz.

Halb ein Jahrhundert hindurch, dem fürstlichen Freunde zur Seite,
Hebt höher Ihn noch der Glanz des Sängers empor.
Keiner von Allen, wie Er, griff so tief in das Leben der Menschen,
Keiner wie Er ergreift gleich mächtig Geist und Gefühl.
Stellt Er treffend und treu uns dar der Vorwelt Heroen,
Malt Er trefflicher noch des Deutschen Leben und Sein.
Viel des Schönen noch schaffe Sein Geist, von ewiger Jugend
Sei noch lang' umweht des Greises heitere Stirn!

Digitized by Google

Von

W . . . r.

Im Osten flammt's, die Nebel zieh'n zu Thale,
Ein Purpurbanner weht mit goldnem Saum
Sieghaft hernieder von des Himmels Raum;
Die Erde dampft, gleich einer Opferschaale;
Im Ton erwacht die Welt mit einemmale,
Als Farb' in Blumen, diesem Morgentraum
Des Lichtes, das sein selbst bewußt noch kaum
In ihnen aufblüht und im Morgenstrahle.
Und wie ein frischer Odem durch die Welt
Nun weht und Alles mählich sich verkläret:
So ist's der Geist, dem Lichte zugesellt,
Der sich in Wort und Ton erkannt erfähret.
Was unsern Sinnen flammt als Morgenröthe,
Spricht Geist als ew'ge Jugend an in Göthe.

Junger Dichter, junger Wein
Kommen so ziemlich überein;
Alter Dichter, junger Wein,
Gibt einen schlechten Verein;
Junger Dichter, alter Wein,
Das mag noch sein,
Alter Dichter, alter Wein,
Paßt ungemein;
Doch der alte Dichter muß jung noch sein,
Und kräftig und feurig wie alter Wein.

Digitized by Google

Von

K . . l.

Ich kenn' einen Dichter, und auch einen Wein,
Sie mögen nicht mehr die jüngsten sein;
Anno 49 wurden beide geboren,
Der ein' im schönen Frankfurt am Main,
Der andre zu Hochheim am deutschen Rhein.
Und als der Wein im Fasse gegohren,
Hat auch der Dichter gestürmt und gebraus't,
Und beide haben arg gehaust.
Doch jetzt ist die stürmische Hitze verflogen,
Und beide leben sehr eingezogen.
Wie Brüder sind beide aufgewachsen,
Und wohnen nun beide hier in Sachsen;
Ein heil'ges Feuer brennt in ihrem Innern,
Es möchte fast an die goldne Zeit erinnern.
Gar manches Herz hat sich ihrer erfreut,
Und ihre Bekanntschaft hat Keinen gereut;
Auch Mancher hat Trost bei ihnen gefunden
Und Linderung für des Lebens Wunden.
Die Brüder brauch ich euch nicht zu nennen,
Ihr werdet sie ohne mein Zuthun kennen.

Digitized by Google

Ergreift nur die vollen Becher
Und klinget an wie frohe Zecher.
Hoch lebe Göthe, der Liederreiche,
Der Dichterfürst im deutschen Reiche.
Wie Er muß ein alter Dichter sein,
Drum leb' er hoch im Bruderwein!

Digitized by Google

Von

K . . l.

Den tiefen Sinn, das sehnende Verlangen,
Das schlichte Wort, voll Kraft und doch gewandt,
Des Meisterpinsels feste, sich're Hand,
Den hohen Muth, das Zagen und Erbangen,
Der reinen Liebe inniges Umfangen,
Die unkunstvolle Kunst, so rein von Tand:
So hab' ich Göthe Dich durch Dich erkannt,
Und werde fortan ewig an Dir hangen.
Mag dieser knie'n vor selbsterschaffnen Götzen,
Mag jener sich an buntem Tand ergötzen,
Zu Dir nur flüchten hochgesinnte Geister.
O greife oft noch in die goldnen Saiten
Und zaub're uns herbei entfloh'ne Zeiten,
Und weile lange noch, Du hoher Meister!

Digitized by Google

Von

W . . d t.

Tiefe Stille herrscht im Wasser,
Ohne Regung stand das Meer.
Da, da schritt, wie Frühlingswehen,
Geisteshauch darüber her.

Schöpfungsgeist, aus Licht entsprossen,
Wogte durch der Schöpfung Thor,
Und es heben sich die Sonnen,
Sich die Erden jung empor.

Endlich naht der Herr der Welten
Und ein neuer Tag erstand,
Als der Menschengeist geboren,
Sich in seinem Schöpfer fand.

Hoher Geister Feuerzungen
Predigten sein Schöpfungswort,
Und mit hochbegabter Seele
Sprach's der Dichter fort und fort.

Digitized by Google

Heil dem Manne, den zum Herold
Sich die Gottheit ausersehn,
Ihrer Kinder Schaar zu leiten,
Die den Pfad zum Lichte gehn!

Heil dem Lande, Heil dem Volke,
Das den Glücklichen erzeugt,
Der ein Schutzgeist all' den Seinen,
Segnend auf zum Himmel steigt!

Heil Germania, theurer Boden!
Edler Geister Vaterland
Trägst du einen Hochbeglückten
Wie die Sonne keinen fand.

Schon als frischen Jüngling sahst du
Ihn mit Lorbeerreis geschmückt,
Lauschtest seiner holden Rede,
Warst von ihrem Sinn entzückt.

Und du sahst den Götterboten,
Auf der Menschheit Höh'n gestellt,
An dem Thron des edlen Fürsten
Bauen seine neue Welt.

Wie sich Wärm' und Licht vermählen,
Einte sich in seiner Hand
Heit'rer Dichtung freies Weben
Mit des Weltmanns Thatverstand.

Digitized by Google

Und jetzt siehst du den Geweihten
In des Ruhmes Doppelkranz;
Dieses Bundes Jubelfeier,
Strahlt auf dich mit hellem Glanz.

Freue dich, du hohe Mutter,
Würdige Germania!
Greis an Jahren, frisch im Herzen,
Steht dein Liebling vor dir da!

Noch erglüht in seinem Busen,
Göttlich kühne Schöpfungskraft,
Und ihn labt mit ihren Früchten
So Natur, als Wissenschaft.

Und die Hand des edlen Fürsten,
Der ihm Freund und Schützer war,
Drücket jetzt mit hoher Rührung
Ihm sein Jubelreis in's Haar.

Feiert hoch, Germaniens Söhne!
Diesen hehren Augenblick,
Der im raschen Lauf der Zeiten
Nimmer, nimmer kehrt zurück.

Darum hoch, dem Hochverdienten,
Trinkt mit Ehrfurcht, Liebe, Dank!
Könnten wir, wir reichten willig
Heut' ihm den Verjüngungstrank.

Digitized by Google

Das Göthisiren.

Von

Feuchtersleben.

„Du scheinst uns selbst zu göthisiren!“
Könnt' ich durch liebevoll Studieren
Vom großen Mann was profitiren,
So mag ich immer dankbar sein.
Wirst lang mit einem Freunde leben, —
Gib Acht, es bleibt dir stets was kleben;
Ich schenk euch, wie ich's habe, ein;
Möcht' es euch munden, möcht's euch stärken!
Wer Kenner ist, wird bald bemerken,
Es ist von meinem eignen Wein.

Digitized by Google

Dem künftigen Dichter.

(Nach Göthes Tode.)

Von

demſelben.

Er ſchied aus unſern nebeldüſtern Landen,
Den Hellas uns wohlwollend nachgeſendet,
Der Dichter ſtark und mild, in ſich vollendet,
Geſchmäht, geprieſen, ſeltener verſtanden.

Und wie wir ſo uns tonverwaiſ't empfanden,
Jedwedem Sang empfänglich zugewendet,
Wie dankten wir dem Gott, der Lieder ſpendet,
Wenn wir den Sänger, der uns labte, fanden!

Doch dieſer kranken Zeit verſchrobne Söhne,
Die nur den Witz im Wahnwitz „Dichtkunſt" nennen,
Ach, ihr beweinenswürdig Auge ſieht nicht

Das einzig Sehenswürdige: das Schöne;
Vor Göthes Wort entſchloß ſich ihr Gemüth nicht,
Und ihre Strafe ſei: Dich zu verkennen.

Digitized by Google

Haec otia fecit.

Zu

Göthe's fünfzigjähriger Dienst-Jubelfeier

am 7. November 1825.

Im Namen der Lyra zu Leipzig.

Von

W. Gerhard.

Denn mir hat er gegeben, was Große selten gewähren,
Neigung, Muße, Vertraun, Felder und Garten und Haus.
Göthe.

Noch sehen wir die Bilderkränze weben,
Noch tönt der Chor, noch prangt der Blüthenstrauß:
Dem Fürsten, der die Muße Ihm gegeben,
Dem Freunde schmückt er dankbar Pfort' und Haus;
Doch will der Meister nicht den Schleier heben,
Und Laien legen sich die Räthsel aus.
So lasset uns mit seinen eignen Bildern
Des goldnen Tages Hochgefühle schildern!

Digitized by Google

Geharnischter Arm, den Schild über offene Bücher breitend; seitwärts ein Sonnenblick.

Wer — fragt ihr — hat den Genius geleitet,
Durch den so vieles Herrliche gedieh?
Ob manche Göttin um den Vorzug streitet,
Minerva ist es, die den Schild ihm lieh.
Seht, wie die Wolkenschatten fliehn! — Er breitet
Ihn schirmend über Kunst und Poesie;
Und so bewahrt er auch der Menschheit Rechte
Im Fürstenrath dem glücklichen Geschlechte.

Lorbeerkranz mit Feder und Pinsel.

Und wie nun lichtumfloss'ne Tage glänzen,
Verstummt des Aberwitzes dumpfer Chor;
Gezogen sind durch ihn die zarten Gränzen
Im Reiche schöner Kunst für Aug' und Ohr,
Und herrlich strahlet, unter allen Kränzen
Des Ruhmes, Tasso's Lorbeerkranz hervor,
Den jetzt die Grazien dem Hochbeglückten,
Dem Liebling, auf die heitre Stirne drückten.

Genius, auf einen Punkt der unter ihm schwebenden Weltkugel zeigend.

Europa fragt mit staunender Geberde:
Welch' süßer Klang durchbebet meine Welt?
Auf wessen Staubgebornen mächtig Werde
Entglomm der Strahl, der meinen Thron erhellt?
Ein Götterbote zeigt den Punkt der Erde

Digitized by Google

Und spricht: Dort, Fürstin, lebt und wirkt der Held,
Von dem die Orpheustöne dir geklungen,
Der, ähnlich ihm, des Orkus Nacht bezwungen.

Genius, der die Büste des Isis halb enthüllt.

Denn nicht nur klingt von ihm die goldne Leier:
Er dringt auch in das Inn're der Natur;
Er wagt's und hebt der Isis Zauberschleier
In tiefen Schachten, wie auf bunter Flur;
Sein prüfend Aug' entdeckt mit regem Feuer
In Pflanze, Thier und Stein des Ew'gen Spur.
Göthit und Göthea — huldigend Vermächtniß
Bewährter Forscher — feiern sein Gedächtniß.

Goldner Regen in anmuthiger Landschaft, über ihm ein Regenbogen.

Die treue Mutter bleibt dem Sohn gewogen,
Dem sie vor allen reiche Kränze flicht;
Er übt, in ihrem Tempel auferzogen,
Als Knab' und Jüngling schon das Aug' am Licht.
Befruchtet ist das Land; — ein Regenbogen
Zeigt, wie der Strahl sich tausendfarbig bricht,
Und bald erscheinet, zu des Meisters Ehre,
In neuem Glanz der Farben heitre Lehre.

Adler, der die Leier zur Sonne trägt.

Und fragst du, wer, von Himmelsgluth geleitet,
Mit goldner Leier sich zu Sternen hebt?

Digitized by Google

Wer sichern Fluges durch die Wolke schreitet,
Vor der das niedre Waldgeflügel bebt,
Das — während er die Schwinge mächtig breitet —
Mit schwachem Fittig nachzufliegen strebt? —
Er ist's! — Ihn tragen der Begeist'rung Flügel —
Den kühnen Aar — zu fernem Sonnenhügel!

Zirkel, Winkelmaaß und flammender Stern.

So hat zuletzt in glänzender Rotunde,
Dem Seherblick, auf weiter Sonnenbahn,
Wie eng umgränzt vom trauten, stillen Bunde,
Das Allerheiligste sich aufgethan.
Der Menschheit huldigend mit Herz und Munde,
Schließt er der Bundeskette froh sich an:
Denn Männern, die am ew'gen Tempel bauen,
Schenkt auch ein Weiser Ehrfurcht und Vertrauen.

Offene Urne.

Er aber, liebend das Gewichtige,
Mit Winkelmaaß und Zirkel wohl vertraut,
Hat seinem Fürsten nur das Tüchtige,
Und Unvergängliches der Welt gebaut.
Die Stunde feiern wir, die flüchtige,
Die heut' ihn küßt wie eine frohe Braut!
Wohl hat sie Recht, ihm freundlich zu begegnen:
Denn Enkel werden seine Urne segnen!

Digitized by Google

Inschrift.

Haec otia fecit! — Zu so reichem Leben,
Als uns der Bilder Doppelsinn enthüllt,
Hat ihm sein Fürst die Muße gern gegeben;
Denn gütig ist er, groß, gerecht und mild.
So laßt uns Lust und Lust zusammen weben:
Dem Herrscher wie dem Sänger Kranz und Bild!
Und mögen einst am Urquell alles Schönen
Das Jubelpaar die sel'gen Götter krönen!

Digitized by Google

Unſerem Göthe.

Am 7. November 1825.

Von

Haſe.

Kann der Menſch der Stunden Flug nicht hemmen,
Nicht ſie halten, die kein Gott erhält,
Nichts dem Strom der Zeit entgegendämmen,
Er, dem engen Leben zugeſellt?
Iſt er's doch, der, ſolche Fluth zu ſtemmen,
Tage, Wochen, Jahr' entgegenſtellt;
Und, der Jahre Werth recht zu beweiſen,
Müſſen funfzig Jahre „goldne" heißen.

Und vor allen, die je golden waren,
Unſre ſind's, die Weimar hat erlebt;
Stolzer blicken Weimar's Jugendſchaaren,
Von Amalia's hehrem Geiſt umſchwebt:
War es doch im Schutz von unſern Laren,
Was Sein Genius Großes hat erſtrebt;
Hat doch unſer Fürſt Ihn angezogen,
Gleich und gleich geſellig und gewogen.

Digitized by Google

Wie man nicht der Sterne Glanz kann wehren,
Nicht der Sonne Lebenswärm' und Licht;
Ist auch solch ein Geist nicht zu beschwören,
Ist auch Gränze solchen Kräften nicht,
Die schon Mit- und Nachwelt angehören,
Anerkannt in ihrem Vollgewicht!
Müssen wir Ihn allen Zeiten gönnen:
Heute dürfen wir Ihn „unser" nennen!

Digitized by Google

Sonett

zu einem ausgeschnittenen Medaillon, auf welchem eine Lyra, deren Saiten von einem Stern ausgehen, und über welcher ein Stern des Himmels schwebt (Anspielung auf Göthe's Wappen), von einem Blumen- und Lorbeerkranz umwunden, auf einer tragischen und komischen Maske und dem Segen zweier Füllhörner ruht.

Von

St. Schütze.

Zwei Sterne sind's, die Keim und Wachsthum geben,
Der eine Stern ist mächt'ge inn're Kraft,
Der and're, der von außen wirkt und schafft,
Ist — Göttergunst, der Sonnenschein im Leben.

Wer sagt mir, wie zwei Mächte kühnem Streben
Sich hier vereint! Denn sprengend jede Haft
Seh'n wir mit Erd- und Himmelseigenschaft
Vor uns sich einen Zauberbaum erheben.

Digitized by Google

Gleich Strahlen, die vom Licht sich fern verbreiten,
Und rings erklingend wie mit goldnen Saiten,
So wiegt der Baum sein Haupt in voller Pracht.

Wir hören, wie das Leben weint und lacht;
Ob Lorbeer-, ob wir Blumenkranz bereiten,
Nichts ist, das Ihn noch größer, schöner macht.

Digitized by Google

Calderon

zum

Jubiläums-Festkranze

für

Göthe.

Den 7. November 1825.

Von

Vulpius.

Sonnenwende, Nimbuskrone,
Hoher Dichtkunst Preis und Pracht,
Ueberstrahlend Licht und Nacht
In der Blumen Wechsel-Zone;
Hast in seinem Erdenleben
Du den Dichter stets gelacht,
Rhythmisch glücklich ihn gemacht,
Bei dem kühnen Dichterstreben
Zu dem Lichtglanz aufzuschweben,
Hin wo Musen Kränze weben
Ueberglänzend Erdennacht!

Digitized by Google

In des Dichters schönen Träumen
Lacht der Jugend Morgenroth;
Metrisch auf sein Machtgebot,
Müssen Ambrabäche schäumen
Rieselnd sanft in Blumenwellen,
Schön mit Amaranthenschein.
Ja, des Glanzes Silberrein
Spiegelt sich in Immortellen,
Später Blumen Lustgesellen,
Die in Wünschen kränzend schwellen,
Drängen in den Kranz sich ein.

Diesen Kranz für Dich gewunden
Hat des Gottes Rosenhand,
Schenkend Dir der Jahre Pfand;
Daß nichts Köstliches gefunden
Wird im reichen Dichterreiche,
Was nicht auch Dein eigen; Hold
Wär im reinsten Nimbusgold,
Was nicht fester, als die Eiche
Sich erhöb, im grünen Reiche. —
Wie dem ewig frischen Zweige
Wird Unsterblichkeit gezollt!

Digitized by Google

Distichen

zum

7. November. 1825.

Von

Güldenapfel.

Weimar blühet durch Dich seit funfzig Jahren, und dankbar
Beut es der staunenden Welt Früchte zu ew'gem Genuß.

Herrlich verjüngt sich die Zeit. Der Dichter und Arzt und der Weise,
Einst in Apollon vereint, einen sich traulich in Dir.

Auch zum Arzt' ernannte man Dich — so verkündet die Zeitung;
Mich hat, daß Du es seist, längst die Erfahrung gelehrt.

Digitized by Google

Hauptgesang bei Göthe's Jubelfeier.

Von

St. Schütze.

Herauf, Gesang, und gib uns Flügel,
Hinaus zu schweben funfzig Jahr,
Wo dämmernd über Thal und Hügel
Das Licht uns diesen Tag gebar.
Er kommt! Durch Herbstesungestüm
Entgegen Ihm, entgegen Ihm!

Chor.

Er kommt! durch Herbstesungestüm
Entgegen Ihm, entgegen Ihm!

Wie trat die Stadt mit Schloß und Thürmen
So still, so ahnungsvoll hervor,
Wo Milde schon nach Kriegesstürmen
Dem Lied' ein Vaterland erkor!
Nun mächt'ger, wie vom Himmel, fiel
Der volle Klang in's Saitenspiel.

Chor.

Nun mächt'ger, wie vom Himmel fiel,
Der volle Klang in's Saitenspiel.

Digitized by Google

Ein Zauber hat sein Herz getroffen,
Nicht mehr hält ihn das Vaterhaus;
Ein Sänger auch mit frohem Hoffen
Streckt Freundesarme nach ihm aus.
Seht, wie der Mann, so reich begabt,
Sich nun am Jünglingsauge labt!

Chor.

Seht, wie der Mann, so reich begabt,
Sich nun am Jünglingsauge labt!

Gleichwie der Thau vom Strahl der Sonne,
So ist vom lebensvollen Bild,
Bei Seinem Blick von Gluth und Wonne,
Von Liebe ganz Sein Herz erfüllt.
Das Licht, so fern auch seine Bahn,
Dem Lichte bleibt es zugethan.

Chor.

Das Licht, so fern auch seine Bahn,
Dem Lichte bleibt es zugethan.

Wie Stern an Stern auf weitem Meere,
Zog eine neue Welt herauf,
Und flammend durch des Himmels Heere
Sucht' ein Komet der Sonne Lauf.
Da ward die Stadt, vom Glanz erhöht,
Ein Leuchtthurm, der am Hafen steht.

Chor.

Da ward die Stadt, von Glanz erhöht,
Ein Leuchtthurm, der am Hafen steht.

Digitized by Google

Ein Reich der Schönheit ward gegründet,
Das, mit der Wahrheit treu vermählt,
Und mit Natur im Geist verbündet,
Des Himmels Vorbild nicht verfehlt.
Er ging voran, von Kraft belebt,
Und Alles ringt, und Alles strebt.

Chor.

Er ging voran, von Kraft belebt,
Und Alles ringt, und Alles strebt.

Heil uns, die solches Glück erfahren!
Hell leuchtet uns Sein Angesicht;
So lebe, Tag von funfzig Jahren,
Du ewig taggebährend Licht!
O Stadt, erhöht in Seinem Glanz,
Reich' dankbar Ihm den Siegeskranz!

Chor.

O Stadt, erhöht in Seinem Glanz,
Reich' dankbar Ihm den Siegeskranz!

Digitized by Google

Zweigesang

zum 7. November 1825.

Von

Peucer.

Wie prangt in unſ're Runde
Ein Sternentag herein!
Wie wogt, wie flammt die Stunde
In reichſtem Aetherſchein!

Der Tag ſei hoch geprieſen,
Die Stunde ſei geweiht;
So Licht wie Luft entſprießen
Aus ihr in Ewigkeit.

Das Licht iſt hell erglommen,
Die Luft iſt neu beſchwingt;
Von Nah und fern gekommen,
Sind Alle gleich verjüngt.

Digitized by Google

Und Nahe so wie Ferne
Umkreisen Ihn gesammt:
Glück auf! der Fürst der Sterne,
Der Geister Sonne flammt!

Chor.

Der Geister Sonne flammt!

Digitized by Google

An Weimar

zum 7. November 1825.

Von

Weichardt.

Heute, Weimar, zu den Sternen
Hebe froh und stolz den Blick,
Und es leucht' in alle Fernen
Deine Wonne und Dein Glück!
Selbst die trauernde Dryade
Schmücke sich mit Festesstrahl,
Und es ströme die Najade
Stolz're Wogen durch das Thal!

Aber Opfer, hehr vor allen,
Sende zu Apoll empor
Unter Klang und Liedeswallen,
Zu der Musen heil'gem Chor,
Die vor funfzig schönen Sonnen
Gnadenreich auf Dich geschaut,
Und, was sorgsam sie ersonnen,
Ihren Liebling Dir vertraut.

Digitized by Google

In des Thrones heil'gem Frieden
Soll der heil'ge Sänger stehn,
Und, dem Göttliches beschieden,
Mit der Erde Göttern gehn;
Ein Augustisch' Alter gründen
Soll er neu an Fürstenhand,
Und der Hohe, den sie finden,
Seht, er war August genannt!

Rings entzückend alle Herzen
Zieht der Götter-Jüngling ein,
Und er schwingt der Freude Kerzen,
Der Erreger süßer Pein.
Und die Himmlischen, die Hohen,
Folgen des Geliebten Spur —
Amor auch war nicht entflohen —
Und zum Tempe wird die Flur.

Wie dort unter Zauberschlage
Einst ein Quell aus Felsen sprang,
Oeffnet sich dem ird'schen Tage
Neuer Welten Licht und Klang.
Selbst der Dämmrung finstre Stunde
Hat Melpomene bedacht,
Denn auf ihrem Feiergrunde
Stellt sich hoher Schöpfung Pracht.

Hoch inmitten edler Geister,
Unsre Zierden, Stolz und Hort,
Stehet unerreicht der Meister,
Zum Gesetze wird sein Wort.

Digitized by Google

Wie von der Erkenntniß Baume,
Lernt ihr, was sich ziemt, gefällt,
Und Du, Stadt im kleinen Raume,
Wirst die Lehrerin der Welt.

---

*

Digitized by Google

Göthe's Todtenfeier

auf dem

Königstädtischen Theater.

Von

Karl von Holtei.

Personen.

Der Regisseur. Der Inspicient. Der Theatermeister Mieding. Faust. Melpomene (als Helena). Euterpe (als Iphigenia). Thalia (erst als Mariane, dann als Euphrosine). Clio. Flora. Genien. Amoretten. Dienerinnen Flora's. Das Lied. Ein Troubadour. Der Wirth. Sofie. Alcest. Jery. Bätely. Deren Vater. Thomas. Götz von Berlichingen. Bruder Martin. Georg. Der junge Werther. Tasso. Clavigo. Beaumarchais. St. George. Herr Kalt. Frau Prosa. Dorfbarbier Schnaps. Röse. Don Alonso. Rugantino. Claudine v. Villa Bella. Lucinde. Egmonts Clärchen. Die Fischerin. Palmire. Mignon. Chöre.

Digitized by Google

1. Ouvertüre zu Egmont, von Beethoven.

Erste Abtheilung.

Scene: Eine Halle.

Faust
(mit einem Trauerstabe tritt auf und pocht vor einer Thüre).

Erwacht! Heraus! ich bringe Trauerkunde
Und wicht'ge Nachricht! Oeffnet! kommt heraus!

Stimme des Regisseurs
(von Innen).

Wer pocht so früh und stört des Morgens Ruh'?

Faust.

Vernehmt es erst, was ich zu melden habe,
Und dann erprobt, ob ihr noch ruhig bleibt!

Der Regisseur
(tritt heraus, aber auch in einem idealen Gewande).

Wer ist der Bote? fremd — und doch bekannt! —

Faust.

Ich war bestimmt, hier damals zu erscheinen,
Zur Jubelfeier des Lebendigen,
Des Achtzigjährigen — Ich bin des Meisters Faust.
Heut' komm' ich nun, von seinem Tod zu reden.

Digitized by Google

Regisseur.

Wer? Göthe todt? der lebensreiche Greis
Dem hundert Jahre zugesichert schienen?

Faust.

Sie schienen's ihm. Er hätte sie erreicht,
Wär' nicht die hohe Kraft des einz'gen Mannes
Erschüttert worden von so vielen Stürmen.
Zwar blickt' er immer froh nach oben,
Zu kräft'ger Fassung stets bereit,
Ging rüstig durch des Lebens Proben
Durch Sturm und Drang und ernste Zeit.
So blieb er würdig seiner Würde,
In Glück und Ruhm, in Lust und Schmerz. —
Erst unter seiner letzten Bürde
Erlag des Greises Vaterherz.
Es brach! —

Regisseur.

War ihm ein theurer Sohn gestorben?

Faust.

Der einz'ge Sohn; das einz'ge Kind. — Ein Blutsturz
Warf da ihn nieder. Und seit einem Jahr
Schien er nicht mehr so regsam, zauberkräftig.
Das Alter, dem er lange widerstanden,
Schien nun sein Recht zu fordern. Blieb der Geist
Auch thätig, klar und frei — der Körper sank
Von mancher Last gebeugt.

Regisseur.

Wie aber starb er?

Digitized by Google

Faust.

Wie edle, große Männer sterben: groß und edel!
Nach einer Nacht voll bunter Traumgebilde,
Wo sich des überreichen, langen Lebens
Unendlich große Fülle, noch einmal
In seinen Phantasieen spiegelte,
Erwacht' er ruhig, — hellen Hauptes — fein bewußt!
Im Kreis' der Seinen saß er aufrecht, sprach;
Geliebt und liebend; heiter, wie ein Held,
Der seine Siege denkt; froh, wie ein Greis,
Der sagen darf: ich weiß, warum ich lebte.
Und, den er immer, dankbar der Natur,
Mit Freuden trank, den goldnen Saft der Traube,
Ließ er noch einmal perlen in dem Glase,
Und trank das Glas, ein grauer Zecher, aus.
So saß er nun — 's war um die zehnte Stunde —
Und mit der Rechten schrieb er durch die Luft,
Als wollt' er Zeichen bilden, in die flücht'ge,
Verwehende. So hatt' er's oft gethan,
In früher'n Tagen, wenn er sann und schuf.
Und immer tiefer sank die Hand herab,
Sank (gleichsam immer schreibend), tief und tiefer,
Lag auf dem Knie zuletzt — doch regt sie sich —
Und regt sich noch, als schon sein Auge brach. —
Sein Feuerauge! O daß solche Augen
Sich schließen müssen! Welches Menschen Auge,
Der je in Göthes Auge sah, bleibt trocken
Bei dem Gedanken? — Nun, sein Aug' ist zu, —
Starr ist die Hand — der alte Held ist hin!
Kaum sprach er noch, der vielberedte Mund,
Kaum schlürft' er noch den goldnen Feuerwein;

Digitized by Google

Da steht der Becher noch — sie sahn ihn trinken,
Die Seinen, die Freunde um ihn her! —
Die Augen thäten ihm sinken,
Trank nie einen Tropfen mehr!

(Pause.)

Regisseur.

So hülle dich in trauernde Gewande
Du Schaar, auf die er wirkte; der er lebend
Ein Vorbild war, ein Muster, ein Erwecker,
Ein Lehrer, Meister, Vater oder Freund!
Leg' Trauer an, gebildet Deutschland! Klage,
Daß es die Nachbarn hören, die ihn kennen,
Daß Britt' und Russe, Wälscher und Franzose
Erstaunt vernehmen diese Schmerzenstöne,
Und wenn sie fragen: „welch ein Trauerruf?"
Antworten sollen alle Berg' und Thäler:
Er starb, um den ihr uns beneidet, Göthe!

Faust.

So sey es! Und ein jeder soll ihn feiern,
Wie er's vermag; denn jeder ehrt sich selbst,
Wenn er den größten Geist, den Heros ehrt,
Der zwei Jahrhunderte mit Zauberkraft
Verbindet; der ein Spiegel war der Erde,
Der Zeit, der Weisheit, der Geschichte. So auch Ihr,
In eurem Hause, mehr dem Schmerz geweiht,
Sollt vor der Welt ein sichtbar Zeichen geben,
Wie Ihr empfindet, was die Welt ihm dankt!

Digitized by Google

Regisseur.

Wir? Göthe feiern? Wir, auf deren Brettern
Ja kaum ein Werk von ihm erschienen ist?

Faust.

Und wäre selbst das Eine nicht erschienen,
Doch wär's Euch Pflicht.

Regisseur.

Was sagte wohl die Welt,
Vor der wir's thäten? Würde Tadel nicht
Ja, Spott vielleicht uns treffen?

Faust.

Göthe's Freund —
(O seltnes Glück für Deutschland! Heil'ges Bündniß
Das Schiller fest mit Göthe hat verbunden),
Ja Schiller sagt,
Es liebt die Welt das Strahlende zu schwärzen,
Und das Erhabne in den Staub zu zieh'n;
Doch fürchte nichts: noch gibt es edle Herzen,
Die für das Hohe Herrliche erglüh'n.
Den lauten Markt mag Momus unterhalten,
Ein edler Sinn liebt edlere Gestalten.
An diesen edlen Sinn nun wendet Euch,
Auf ihn vertraut. Und edlere Gestalten
Die Göthe schuf, ruft sie beschwörend auf,
Laßt sie vorüberziehn zur Todtenfeier.
Wie unvollkommen auch die Feier sei;
Wie schwach auch Eure Mittel, wie beschränkt;

Digitized by Google

Wie kurz die Zeit — doch thut, was Ihr vermögt,
Und seid gewiß, kein Edler wird Euch tadeln.

Regisseur.

Doch wie beginnen? Sieh', uns drängt die Pflicht;
Auf unsern Brettern treiben sich die Stunden
Und jede schon hat ihres Zweckes Ziel.
Hier ist nicht Raum, behaglich fort zu träumen;
Hier herrscht der Augenblick; hier gilt der Tag!
Unwürdig aber muß die Feier scheinen,
Wenn sie nicht würdig vorbereitet wird.

Faust.

Vertraue nur! Und diesen Zauberstab,
Den mir der Meister in die Hand gelegt,
Will ich gebrauchen, Schatten zu beschwören,
Die seinen Bildern gleichen. Mir vergönne,
Bin ich ein Fremdling schon in diesen Hallen,
Daß ich mich schüchtern solchem Todtenfest
Als liebender Genosse zugeselle.

Regisseur.

Wer aber ordnet mir der Scene Räume?
Wem übergeb' ich alle äußern Sorgen?
Ich wiederhol' es Dir, die Zeit ist kurz!

Faust.

Wer sich zu Göthe's Todtenfeier findet,
Der achtet nicht auf äußern Prunk. Jedoch,
Weil's nöthig ist, symbolisch anzudeuten
So manches wohl, will ich den seel'gen Mieding
Zu Hülfe rufen.

Digitized by Google

Regisseur.

Mieding? Ist das nicht
Der wackre Mann, Weimars Theatermeister,
Den Göthe durch ein wunderbar Gedicht
Mit seinen Werken auch unsterblich machte?

Faust.

Den mein ich! — —

Regisseur.

Der! Ihm war die Kunst so lieb,
Das Kolik nicht, nicht Husten ihn vertrieb!
Mit Lust zum Werke mehr, als zum Gewinn,
Schob er ein leicht Gerüst, mit leichtem Sinn,
Den Wunderbau, der äußerlich entzückt,
Indeß der Zaubrer sich im Winkel drückt.
Er war's, der säumend manchen Tag verlor,
So sehr ihn Autor und Akteur beschwor;
Und dann zuletzt, wenn es zum Treffen ging,
Des Stückes Glück an schwache Fäden hing.
Wie oft trat nicht die Herrschaft schon herein!
Es ward gepocht, — die Symphonie fiel ein,
Daß er noch kletterte, die Stangen trug,
Die Seile zog und manchen Nagel schlug.
Oft glückt's ihm; kühn betrog er die Gefahr;
Doch auch ein Bock macht' ihm kein graues Haar.

Faust.

So schildert Göthe ihn! Direktor der Natur!
Er soll erscheinen, seinen Sänger ehrend,
Und aus der Tiefe steig' er auf zu uns!

Digitized by Google

Mieding,
(als Theatermeister, kommt aus der Tiefe).
(Er spricht wie träumend.)

Fest steh' dein Sarg in wohlgegönnter Ruh,
Mit lockrer Erde deckt ihn leise zu,
Und sanfter, als des Lebens, liege dann
Auf dir des Grabes Bürde, guter Mann!

Regisseur.

Das ist der Schluß des Liedes, das ihm galt!

Mieding.

Ja, mein Herr! das hat mir damals unser guter Geheimerath nachgesungen und nun ist er mir nachgekommen. Er hat mich ein langes Weilchen, überlebt, und ich habe lange auf ihn warten müssen. Aber hätt' er noch länger auf der lieben Erde geweilt, wo es ihm manchmal so gut und manchmal wieder gar nicht gut gefiel, die Worte, die er mir gewidmet, hätt' ich doch nicht vergessen. Die klangen mit dem letzten Grabgeläut immer noch in meiner Seele.

Faust.

Ich lass' ihn dir! Mit ihm berathe nun!
Mich ruft die Pflicht der ernsten Vorbereitung,
Besprecht euch für das Uebrige. Ich geh'!
(Bleiben: Regisseur und Mieding.)

Mieding.

Wo bin ich denn? Wo hat mich denn der Zauberer hingestellt?

Digitized by Google

Regisseur.

Du bist in Berlin.

Mieding.

In der großen Stadt! Da müssen viel Verehrer unsres ewigen Meisters leben.

Regisseur.

Wer mag sie zählen!

Mieding.

Und auch viele Bekannte und Freunde!? Ach Herr, wie sie immer angereiset kamen, um ihn nur zu sehen; um nur ein Wort von ihm zu vernehmen; um nur sagen zu können: ich hab' auch einmal mit Göthe geredet! Und wie er stets so freundlich war und so milde! Wie sein Haus immer offen stand, der schönsten Gastfreundschaft gewidmet. Das Salve auf seiner Thürschwelle stand nicht allein auf der Schwelle; es stand auch auf seiner hohen, edlen Stirn, es stand in seinem Herzen.

Sie haben ihn manchmal stolz genannt, und kalt und vornehm und zurückhaltend. Du lieber Gott, man muß wohl ein bischen zurückhaltend werden, wenn Einen so viel Narren überlaufen, und mitunter Schurken, die nur auf jedes Wort lauern, um es dann, wer weiß wo, drucken zu lassen, und noch dazu mit Lügen. Aber sie hätten ihn nur sehen sollen, im vollen Vertrauen — den hohen, herrlichen Mann. Wie zum Gebieten geschaffen — und doch so freundlich, so mild — es war wohl eine schöne Zeit bei uns — der Wieland — und der Herder — und sein lieber Schiller — und Er — und unsre hochselige Amalie — und der Herzog, die Herzogin —

Digitized by Google

ja, ja, das kleine Weimar war eine große Stadt vor der Welt! Und wer jene Tage erlebt hat, der kann sagen: das waren Tage! —

Ich war schon lange todt — lange im Grabe — aber ich ging um, nicht wie ein Spuk, nicht wie ein böser Geist, nein Herr, wie ein guter. Des Nachts war ich auf der Bühne, auf meinem alten Tummelplatze. —

Und die Er so sehr geliebt, die schöne, junge, früh verblühte Euphrosine, die glänzte auch manchmal dort in dem Tempel der Kunst, den sie und Er geweihet, wie ein Stern aus der Nacht. Wenn Er ernst und trüb war, legten wir uns mit unsern Gedanken an sein Herz, Sonnenstrahlen aus einer früheren Zeit — da gingen schöne Bilder in ihm auf! — und er lächelte.

Ach, und hätten Sie ihn nun mit seinen Enkeln gesehen — mit dem kleinen Walter — dem lieben Wolfgang — der muntern Alma! Wie er die liebte — wie sie ihn liebten! — wie sie jetzt weinen werden! —

Ich war auf Erden ein schlichter, einfacher Mann, ohne Wissen und Klugheit; doch hab' ich so meine Gedanken gehabt, und hab' sie noch: es ist recht rührend und recht schön, wenn ein solcher unbegreiflicher Geist, der höher steht, als Alles um ihn her, auch so menschlich fühlt, so kindlich — das ist recht rührend. Einmal war der kleine Wolfgang in Großvaters Stube beim Spielen eingeschlafen. Da räumte der Herr leise, leise die Spielsachen auf und trug sie an ihren Platz, und dann nahm er den schlafenden Jungen auf die Arme, und ging langsam mit ihm hinaus, bracht' ihn dem Diener, daß er ihn ins Bett lege — und dann setzt' er sich hin und schrieb den Klagechor auf Lord Byrons Tod. — (Abbrechend.)

Aber, was soll's denn eigentlich hier geben?

Digitized by Google

Regisseur.

Wir wollen eine Reihe seiner Gestalten in bunter, zufälliger Folge vorüberziehen lassen, ihm zum Gedächtniß, ihm zur Ehre — und Du wackrer Genosse jener schönen Theaterzeit, Du sollst uns helfen —

Mieding.

Verstehe! Das lohnte der Mühe, noch einmal Fleisch und Blut anzunehmen. Aber Herr, nur nicht Ernst allein; nur nicht allein hochtrabende Worte und Reden. Denn unser großer Todter war kein Dichter, der den Mund so voll nimmt, um nur mit schönen Versen einher zu stolziren. Er hat das Leben geschildert, mit seinen Höhen und Tiefen. Davon muß auch unsre Feier ein Bild geben.

Regisseur.

Aber wird es sich ziemen, zu lachen? —

Mieding.

Warum nicht? Lachen und Weinen ist sich wohl näher, als man denken sollte. Und überhaupt, warum soll man denn nur trauern, daß ein solcher Mensch gestorben ist? Ei, mein Herr, darf man sich nicht auch freuen, daß er gelebt hat? Und daß er so gelebt hat? Und so lange! Wir müssen alle Musen anrufen, denn Er opferte allen.

Regisseur.

So sey es! Und auf Dich vertrau'n wir.

Mieding.

Das können Sie dreist; Er hat es ja auch gethan. Und

Digitized by Google

Er hat sich immer gut dabei befunden. Ich hab' so Manches möglich gemacht. Jetzt aber, an's Werk! und (im Gehen) haben Sie keinen Kummer, was weiter geschieht!? Auf Ihrer drei hab' ich gerechnet, die uns beistehen können — Melpomene — Thalia — und Euterpe; von denen sollen Sie Wunderdinge hören.

(Beide ab.)

Der Vorhang fällt.

C moll-Symphonie von Beethoven, deren verschiedene Theile in die übrigen Zwischenakte vertheilt werden.

Zweite Abtheilung.

Scene: bürgerliches Zimmer.

Thalia (als Marianne) Melpomene (als Helena) Euterpe (als Iphigenia).

Melpomene.

Ihr Schwestern, wie erstaun' ich, Euch zu finden
In diesen Räumen — und in solcher Tracht!
Euterpe Dich — und Dich Thalia — redet! —

Thalia.

Erstaunst Du, mich zu sehn, Melpomene,
Die oft den Flug zum niedern Erdentreiben

Digitized by Google

Herabgelenkt, was soll ich Dir erst sagen,
Da ich Dich schau, Dich Muse der Tragödie!

Euterpe.

Auch ich mit schlichten Liedern, bin ja oft
In kleinen Hütten heimisch — aber Du?
Thalien gleich befrag' ich Dich: Woher
Des Weg's, Du ernste heil'ge Göttin?

Melpomene.

Mich führt der Tod des kühnen Helden her,
Den dankbar ein bewegt' Geschlecht will feiern,
Des Helden, der mit jugendlicher Kraft,
Zuerst die kalte, enge Form besiegt,
Der Erste, jene Schranken niederwarf,
Herkömmlicher, engherz'ger Regeln spottend;
Der dann, ein Sieger, männlich sich besiegt,
In Wort und That; die Form auf's neu' veredelnd
Sie schöner machte, wahrer, und lebend'ger;
Der das Gesetz uns gab, zu rechter Freiheit;
In der Beschränkung erst den Meister zeigte.
Endlich ein Greis, schon achtzig Jahre zählend,
Den Jüngling und den Mann in sich vereinte;
Und dieser Greisen-Jünglingskraft zu Ehren,
Die spät am Lebens-Abend feurig glühte,
Ein Feuerbild wie Helena gegeben,
Hab' ich Helenens vielbewunderte
Und viel gescholtene Gestalt erwählt.

Thalia.

Ich, wie's Thalien ziemt, bin Marianne;

Digitized by Google

Ein schlichtes Bürgermädchen. „Die Geschwister“
Sind allbekannt. Ich preise jenen Jüngling,
Der Werthers heiße Todesliebe sang,
Den deutschen Götz von Berlichingen schuf,
Im Faust den Gipfel wahrer Poesie
Mächtig erstieg; — doch lieb' ich ihn nicht minder,
Wenn er die Leier nicht mehr rauschend stimmt,
Wenn er die lebensvollen Lieder, Blüten
Im Frühling ähnlich, durch die Lüfte streut;
Wann er, ein Meister, Wilhelm Meister schildert!
Wenn er aus tiefster, reichster Dichterseele,
Gewöhnliches zum Göttlichen veredelt:
Wenn Herrmann naht mit seiner Dorothea!

Euterpe.

O seine Lieder! Glaubt mir, glaubt Euterpen:
In denen ist ein jedes Wort Gesang.
So deutsch und doch so süß! — Italia
Hat er wohl auch gesehn, und aus Italien
Bracht' er uns Tasso mit und Iphigenien!
Auf klass'schem Boden — war aus tiefen Trümmern
Die alte Welt vor ihm emporgestiegen.
Nun sind die Werke griech'schem Marmor gleich,
So glatt wie Statuen, so edel-plastisch,
Doch nicht so kalt; denn innen schlägt ein Herz
Und deutsches Blut wallt liebend in den Adern!

Melpomene

(zu Thalia).

Du lobst den wilden, starken deutschen Jüngling;

Digitized by Google

(zu Euterpe).

Du lobst den stolzen, hohen, Mann des Glücks —
So lasset mich den Greis, den sanften, loben
Den lieben, theuren, jugendlichen Greis.
Zum Orient hatt' er sich hingewendet!
West-östlich heißt der Divan; dieser Garten,
Voll Blumenbeete; dieser Blütenflor!
O welch ein Duft! O welch ein Zaubergarten!
Ihr Deutsche, wißt Ihr denn, was er Euch bietet?
Kennt Ihr ihn denn genug? Ergeht ihr Euch
In diesen Dünsten? — — Wen bewegt es nicht:
Daß Göthe auch der Greis noch lieben konnte,
Dem Jüngling gleich? — Der Dichter liebt, der wahre,
So lang' er Dichter bleibt; Er blieb's — und sang:

Wenn zu der Regenwand
Phöbus sich gattet,
Gleich steht ein Bogenrand
Farbig beschattet.

Im Nebel, — gleichen Kreis
Seh' ich gezogen,
Zwar ist der Bogen weiß,
Doch Himmels Bogen.

So sollst Du, muntrer Greis,
Dich nicht betrüben,
Sind gleich die Haare weiß,
Doch wirst Du lieben!

Thalia.

So laßt uns denn, mit Liebe Theil zu nehmen

*

Digitized by Google

An seiner Feier, in die Reih'n uns mischen,
Daß tiefer Ernst und leichter Scherz, im Wechsel
Mit hellen Tönen diese Stunden fülle.

Melpomene.

Wie aber, Du Euterpe, des Gesanges
Der Tonkunst hehre Göttin, wähltest Du,
Dir Ihigeniens Gewand? Mein Reich ja ist es
In dem die edle Priesterin erscheint
Und der Tragödie gehört sie zu.

Euterpe.

Melpomene! Mir weiht' ein Meister einst
In heil'gen Klängen seines Opfers Wonne.
Der Ritter Gluck ließ Iphigenia
In Tönen zu der Menschen Seelen singen.
Dann kam dein Liebling — unser Aller Liebling —
Und Göthe's Iphigenia, sie sprach. Die Sprache,
Ist auch Musik. Du sagst, zu Deinem Reiche
Gehöre Göthe's Iphigenia?
Ich streit' es ab! — Die Verse sind Gesang!

Melpomene.

O, daß Du Recht hast! Und daß Keiner mehr
Auf Erden lebt, der Das erreichen wird.

Thalia.

Er war gekrönt; Er saß auf hohem Thron,
Ihm auferbaut von seiner ganzen Mitwelt,
Ihm zuerkannt von allen Nationen, —

Digitized by Google

Melpomene.

Er ist dahin und jener Thron ist leer —
Beweinet Ihn —

Thalia.

Beklagt uns!

Beide.

Ehret Ihn!

(Beide ab.)

Euterpe (allein).

(Das Orchester beginnt und sie stimmt in die Arie aus Gluck's Iphigenia ein:

O laß mich Tiefgebeugte weinen:)

(nach der Arie verläßt sie die Bühne.)

Pause.

Dritter Akt aus den Mitschuldigen bis zu dem Auftritt, worin der Wirth den Stuhl prügelt.

(Während dieß geschieht, tritt Mieding auf.)

Ei, liebster Freund, gemach! das ist ein tolles Treiben;
Er ruinirt den Stuhl; laß' er das lieber bleiben,
Es thut fürwahr nicht Noth. —

Wirth.

Wenn's meine Rolle will!? —

Mieding.

Für heute sey's genug. Nun geh' er wieder still

Digitized by Google

Hinein und harr' er da — derweilen andre Gäste
Hier gehn' und kommen, auch geladen zu dem Feste.

(Wirth ab.)

Ich meld' Euch nun ein Bild lyrischer Poesie,
Die letzten Scenen aus Jery und Bätely.
Musik von Reichard wird den leichten Text beleben,
Zwar sollen wir es wohl mit Schweizerbergen geben,
Doch Ihr verzeiht mir schon, zu viel ist noch zu thun,
Der alte Mieding muß ein wenig wieder ruh'n. —
Freund Jery hat gekämpft mit Thomas, der zu Ehren
Die seine Liebe nie und niemals wollte hören;
Er ist besiegt, verletzt, — das Mitleid reget sich —
Allein was red' ich denn — Ihr seht's ja ohne mich!

(Ab.)

Die letzten Auftritte aus Jery und Bätely, mit Musik von Reichard.

(Ende der zweiten Abtheilung.)

Dritte Abtheilung.

Scene: Herberge im Walde.

Auftritte aus Götz von Berlichingen. Götz. Martin. Knecht. Georg.

(Nachdem Georg abgegangen, erscheint)

Das Lied (in Gestalt eines muntern Knaben).

Durch Feld und Wald zu schweifen,
Mein Liedchen wegzupfeifen,

Digitized by Google

So geht's von Ort zu Ort!
Und nach dem Takte reget
Und nach dem Maaß beweget
Sich Alles an mir fort.

Und wo ich an der Linde
Das junge Völkchen finde,
Sogleich erreg' ich sie!
Der stumpfe Bursche bläht sich
Das steife Mädchen dreht sich
Nach meiner Melodie.

Herr Kalt (tritt auf).

Was ist das für ein luftiger Gesell? — Wer seyd Ihr?

Lied.

Ich bin das deutsche Lied!

Kalt.

Unausstehlich! — Was treibst Du Dich herum Bürschchen!

Lied.

Ich singe mich selbst!

Kalt.

Unausstehlich! Wer hat Dich singen gelehrt?

Lied.

Göthe!

Kalt.

Unausstehlich!

Digitized by Google

Lied.

Ich kann sie kaum erwarten,
Die erste Blum' im Garten,
Die erste Blüt' am Baum!
Sie grüßen meine Lieder,
Und kommt der Winter wieder
Sing' ich noch jenen Traum.

Lied.

Weißt Du nichts von Göthe?

Kalt.

Ich weiß genug von ihm. Ich weiß, daß er ein Gelehrter ist, und daß er sehr schöne Bücher geschrieben hat. Und damit ist es gut! Was braucht's denn nur davon solch' ein Geschrei? Es ist halt sein Geschäft. Ein Schriftsteller schreibt Bücher, und ein Kaufmann Rechnungen und ein Jurist Akten. Reelle Beschäftigungen haben ihren Nutzen; und die poetischen Tändeleien haben den Nutzen, daß sie Geschäftsmänner erheitern und zerstreuen. Ich habe nichts dagegen, wenn man einem Dichter lobt und bezahlt! Aber mit dem Enthusiasmus muß man mir nicht kommen! Und mit der Verehrung nicht! Und nicht mit dem Entzücken! Göthe — nun gut! Aber immer Göthe! und Göthe! die Leute thun ja, als wenn er ein Gott wäre — und ist doch auch nur ein Mensch!

Lied.

Jetzt kenn' ich Dich!

Kalt.

Wie so?

Digitized by Google

Lied.

Du bist ein Philister!

Kalt.

Bursche!

Lied.

Du bist einer von denen, die der alte Herr haßte bis in seine letzte Stunde! Weißt Du, was sein Wahlspruch war?

Wenn dir's in Kopf und Herzen schwirrt,
Was kannst du Bessres haben?
Wer nicht mehr liebt und nicht mehr irrt,
Der lasse sich begraben!

Kalt.

Lasse Du Dich selbst begraben, naseweises Lied!

Lied (lachend).

Mich begräbt man nicht! Ich leb' ewig, so lange die deutsche Sprache lebt. Und sage:

Den Philistern allzumal
Wohlgemuth zu schnippen!
Jenen Perlenschaum des Weins
Nicht nur flach zu nippen,
Nicht zu liebeln, leis' mit Augen,
Sondern fest uns anzusaugen
An geliebte Lippen. (Ab.)

Kalt.

Laufe nur! Ich höre nicht auf Deine Reime! Sie werden

Digitized by Google

mich nicht ändern. Ich bin gegen den Enthusiasmus und bleibe dagegen. Großen Mann wollen Sie Einen nennen? Gleich bin ich hinterher und suche ausfindig zu machen, wo er Fehler begangen hat. Seiner Schwächen sind mehr als seiner Stärken. Die such' ich, die find' ich, die nenne ich und bleibe ruhig und gelassen, wenn tolle Schwärmer in alle Lüfte fahren wollen. Begeisterung!? Wozu? Ehrfurcht? Ich dächte gar!

Mieding tritt auf.

Bester Mann, möchten Sie nicht vielleicht ein wenig aus dem Wege gehen? Sie stören unsre Feier.

Kalt.

Was kümmert mich das? — Warum unterhalten Sie mich nicht besser? Mit den schönen Worten für den Dichter ist es nicht gethan, die sind mir ohnedies zuwider! Ich kann es einmal nicht leiden, wenn über Einen so viel gesprochen wird. — — Gibts nicht ein Zwischenspiel — einen Schwank — ein Tänzchen? —

Mieding.

Heute nicht.

Kalt.

Diese abgerissenen Scenen sind ja kein Ganzes.

Mieding.

Nein, wirklich nicht. Man muß auch nicht fragen, was sie sind, sondern nur, was sie bedeuten. Wenn Sie aber nicht mit einer innern, bewegten Stimmung hieher gekommen sind. —

Digitized by Google

Kalt.

Nein! —

Mieding.

Wenn Sie nicht schon, ehe Sie dies Haus betraten, erschüttert waren, von dem Tode des edelsten Greises. —

Kalt.

Nein! —

Mieding.

Dann thun Sie wirklich besser, zu gehn; denn Sie werden keine Befriedigung finden.

Kalt.

Ich will aber nicht gehn. Ich will Alles abwarten.

Mieding.

Sie werden sich ärgern über das Lob, welches unserm Meister gespendet wird.

Kalt.

Ich will mich ärgern. Ich will mich ärgern und schimpfen. (In die Coulisse) Wer kommt denn da?

Mieding.

Das ist Tasso und ihm folgt der junge Werther.
Er will einen Monolog sprechen.

Kalt.

Werther? das ist ja ein Roman, und kein Drama!

Digitized by Google

Mieding.

So genau nehmen wir's heute nicht.

Kalt.

Abscheulich! Das ist ja die Hauptsache.

Mieding.

Herr, nun ist's genug. Ich hab' keine Zeit mit Ihnen zu vertrödeln. Kommen Sie! Ich will Ihnen eine andre Unterhaltung anweisen, bis zum nächsten Akt; da gibts wieder Musik!

Kalt.

Nu, das laß' ich mir noch gefallen.

Mieding (im Gehen).

Daß ich ihn nur fortbringe! (Beide ab.)

(Wenn Mieding und Kalt die Scene verlassen haben, erscheint)

Tasso.

(Er deutet in die Coulisse und spricht:)

Noch einmal wagst Du, vielbeweinter Schatten,
Hervor Dich an das Tageslicht,
Begegnest mir auf neu beblümten Matten
Und meinen Anblick scheust Du nicht.
Es ist als ob Du lebtest in der Frühe,
Wo uns der Thau auf einem Feld erquickt
Und nach des Tages unwillkommner Mühe,
Der Scheidesonne letzter Strahl entzückt;
Zum Bleiben ich, zum Scheiden Du erkoren,
Gingst Du voran — und hast nicht viel verloren.

Digitized by Google

Du lächelst, Freund, gefühlvoll wie sich ziemt;
Ein gräßlich Scheiden machte Dich berühmt; —
Wie klingt es rührend, wenn der Dichter singt,
Den Tod zu meiden, den das Scheiden bringt!
Verstrickt in solche Qualen, halbverschuldet,
Geb' ihm ein Gott, zu sagen, was er duldet!

Tasso
(zieht sich langsam zurück und verläßt die Bühne).

Der junge Werther
(erscheint und spricht die letzten an Lotte gerichteten Worte, *) die für diesen Zweck, in die Form eines zusammenhängenden Monologes gestellt worden sind. Er verläßt die Bühne, — es fällt ein Schuß — und eine lange feierliche Stille tritt ein.)

Dann tritt auf
Flora
Tasso (nach ihr).

Unsicher folgen meine Schritte Dir
O Fürstin, und Gedanken ohne Maas
Und Ordnung regen sich in meiner Seele! —

Flora.

Tasso, Du irrst! Nicht Leonore bin ich,
Von Este nicht und auch nicht Sanvitale —
Sieh', ich bin Flora, die dem Frühling folgt.

Tasso.

Dem Frühling? Heute schon? Ich fühl' ihn nicht.

*) Siehe: Werthers Leiden, von Göthe.

Digitized by Google

Flora.

Wir mußten eilen, er und ich, um früher
Als sonst die kleinen Knöspchen zu erwecken,
Die träumend, keimend noch in grüner Hülle
Verborgen sind. Wir brauchen Blumen, Blätter,
Und Zweige, Kränze — — meine Dienerinnen
Gesendet sind zu jenem Zauberhaine
Wo unsers Meisters Krönung —

Tasso.

Auch des Deinen?

Flora.

Des Meinen auch! O hat er nicht das Wesen
Der Pflanzen und der Blumen dargestellt,
Als weiser Forscher und als wahrer Dichter?
Erschloß sich ihm nicht, wie der Künste Reich,
Auch der Natur urheil'ge, ew'ge Tiefe?

Tasso.

Wohl hast Du Recht: die Berge sind sein Haus,
Die Blumen alle haben ihm geredet!
Der Farbenbogen strahlt ihm hellen Tag,
Und hoch zum Lichte strebte Göthe's Seele.
Wie die Natur die innig reiche Brust
Mit einem grünem bunten Kleide deckt,
So hüllt er Alles, was den Menschen nur
Ehrwürdig, liebenswürdig machen kann,
In's blühende Gewand der Fabel ein.
Zufriedenheit, Erfahrung und Verstand,
Und Geisteskraft, Geschmack und reiner Sinn

Digitized by Google

Für's wahre Gute, geistig scheinen sie
In seinen Liedern und persönlich doch
Wie unter Blütenbäumen auszuruh'n,
Bedeckt von Schnee der leichtgetrag'nen Blüten,
Umkränzt von Rosen, wunderlich umgaukelt
Vom losem Zauberspiel der Amoretten.
Der Quell des Ueberflusses rauscht daneben
Und läßt uns bunte Wunderfische seh'n.
Von seltenem Geflügel ist die Luft,
Von fremden Heerden Wies' und Busch erfüllt,
Die Schalkheit lauscht im Grünen, halb versteckt,
Die Weisheit läßt von einer goldnen Wolke
Von Zeit zu Zeit erhabne Sprüche hören,
Indeß auf wohl gestimmter Laute wild
Der Wahnsinn hin und her zu wühlen scheint
Und doch im schönsten Takt sich mäßig hält.

Flora (sich umschauend.)

Hielte diesen frühen Seegen
Ach, nur eine Stunde fest!
Aber vollen Blütenregen
Schüttelt schon der laue West,
Soll ich mich des Grünen freuen,
Dem ich Schatten erst verdankt?
Bald wird Sturm auch das zerstreuen,
Wenn es falb im Herbst geschwankt.
Du nun selbst! Was felsenfeste
Sich vor Dir hervorgethan
Mauern siehst Du, siehst Paläste
Stets mit andern Augen an.

Digitized by Google

Weggeschwunden ist die Lippe,
Die im Kusse sonst genas,
Jener Fuß der an der Klippe
Sich mit Gemsenfreche maß.
Jene Hand die gern und milde
Sich bewegte, wohl zu thun,
Das gegliederte Gebilde,
Alles ist ein And'res nun.
Und was sich, an jener Stelle
Nun mit deinem Namen nennt,
Kam herbei wie eine Welle
Und so eilt's zum Element.

Tasso.

O, dies Gedicht, in anderm Sinn gemeint, —
Ich deut' es jetzt auf seinen Tod. — Die Hand
Die sich bewegte wohlzuthun! — die Brust
Der Mund, — der Ton — ich werde diese Stimme
Nicht mehr vernehmen, — diesem Blick
Nicht mehr begegnen —

Flora (seine Hand fassend).

Laß den Anfang mit dem Ende
Sich in Eins zusammenziehn!
Schneller als die Gegenstände
Selber Dich vorüberfliehn!
Danke, daß die Gunst der Musen
Unvergängliches verheißt:
Den Gehalt in deinem Busen
Und die Form in Deinem Geist!

(Ziehn vorüber.)

Digitized by Google

Der Troubadour (tritt auf).

Ach, du liebes Weimar! Ach, du lieber 28ster August! War das nicht immer ein Jubeltag für einen reisenden Musensohn, wenn er sich aufmachte, um schon am 27sten dort einzutreffen, und nun Abgesandte aus allen Ländern fand, die das schöne Fest begrüßen wollten!? Und wie es da des Morgens wimmelte, von Freunden, wie von Fremden, in den Sälen des achtzigjährigen Geburtstagskindes! Welch' unzählbare Gaben auf allen Tischen rings verbreitet lagen, aus der Nähe und aus der Ferne! Wie Jeder sich beeiferte sein Blümchen auch auf den Freudenaltar zu legen. Und was für Bücher, du lieber Himmel! Von so viel hundert genannten und ungenannten Autoren; — — (was drin steht, ist freilich manchmal ein Familiengeheimniß geblieben!) — Dann, die Mittagstafel! die frohe Feier! der heitre Sinn! die vielen Lieder! Wie es schwirrte, tobte und klang — — Ach, du liebes Weimar — —

Sofie
(tritt ihm entgegen und singt).
(Melodie von Wenzel Müller: Es gibt nur ein' Kaiserstadt ꝛc.)

Sofie.

Du Reisender, sage, wo kommst Du denn her?

Troubadour.

Ich komme von Weimar, wo ich gern wieder wär'!

Sofie.

Ei, Weimar, das ist wohl ein herrlicher Ort?

Troubadour.

Die Fremden sind gleich wie zu Hause alldort.

Digitized by Google

Sofie.

Die Gastfreundschaft herrscht da, das merk' ich nun schon.

Troubadour.

Sie herrscht in der Stadt, denn sie sitzt auf dem Thron.

Sofie.

Ei, das muß ja prächtig seyn, das möcht ich sehn!

Troubadour.

Es gibt nur ein Weimar, man heißt's Ilm-Athen!

Sofie.

Große Dichter war'n sonst dort zusammengesellt!

Troubadour.

Jetzt lebt nur noch Einer, der gilt für die Welt.

Sofie.

Wie heißt denn der Eine, o sage mir dieß!

Troubadour.

Nu, frag' nur in Moskau, in London, Paris!

Sofie.

Ist er alt, oder jung? nur das zeig' mir noch an?

Troubadour.

's ist ein Mann, wie ein Jüngling, und ein Greis wie ein Mann!

Digitized by Google

Sofie.

Ei, der muß ja prächtig seyn, den möcht' ich seh'n! —

Troubadour.

Na, geh' nur nach Weimar, drum heißt's ja Athen!
(Pause.)

Sofie.

Was fällt Dir denn ein, warum seufzest so schwer?

Troubadour.

Das Lied war von eh'mals, jetzt paßt es nicht mehr!

Sofie.

Warum soll's nicht passen? Was hast Du für Noth?

Troubadour.

Ach, der dem es galt, ach der ist ja nun todt!

Sofie.

Der Göthe soll tod seyn? das glaub' ich Dir nie;
Der Göthe stirbt niemals – lebt ewig fort!

Troubadour.

Wie?

Sofie.

Sein Ruhm wird, der Sonne gleich, immer bestehn!

Troubadour.

Der Göth' ist unsterblich, mit ihm Ilm-Athen!

*

Nach dem Duett gehen Troubadour und Sofie ab und die Scene verwandelt sich in den Saal bei Clavigo.

(Aktschluß aus Clavigo.)

Clavigo. Diener. Beaumarchais. St. George.

Ende der dritten Abtheilung.

Vierte Abtheilung.

Scene: ein Hain ohne Blumen. Gebäude von allerlei Art, zerstreut. Ruinen; auch einige Antiken. Im Hintergrunde eine Terasse.

Clio (tritt auf).

(Von der andern Seite kommt Melpomene noch in der Tracht der griechischen Helena, wie im zweiten Akt.)

Helena.

Vor Dir, o Schwester, der Geschichte Muse,
Erscheint Melpomene; von Dir begehrt sie,
Daß Du mit heil'gem nie entweihten Griffel
Auf Deiner Bücher schönste, reinste Blätter
Den Namen schreibest, den wir heute feiern. —

Vollende nicht; ich weiß, was Du begehrst!
Der Name prangt schon da, im vollsten Glanze.
Denn das war dieses Dichters selt'nes Loos,
Daß er hienieden schon erkannt, verehrt,

Digitized by Google

Beglückt, in dem Beſitze ſeines Ruhmes
Gleich einem Herrſcher zog durch alle Länder.
Viel große Sänger mußten Mangel leiden,
Viel große Weiſe duldeten Verfolgung;
Er, weiſer Dichter, dichtender Gelehrter,
Staatsmann und Bürger, war in Allem groß,
Nach allen Seiten hin bewegt' er ſich,
Auf allen Seiten drang er bis an's Ziel.
Er wurde ſchon geſchichtlich, da er lebte,
Ihn nannte ſchon der Mund der Zeit, des Volks,
Da er noch wandelte auf dieſer Erde,
Sein Leben ſchien ein ew'ger Sommer ja,
Wo noch vom Lenz die duft'gen Blüthen prangen,
Indem ſchon reife Früchte beut der Herbſt.
Er erntete im ſpäten Greiſenalter,
Was er geſät, ein Jüngling. Ja, ihm ſproßten
Zum Zweitenmale gar die grünen Halme.
Denn Könige und Fürſten ehrten ihn,
Und liebten ihn; er war ihr Freund, Genoſſe.
Die Beſten ſeines Volks, und andrer Völker,
Sie haben ſich an ihm herangebildet.
In Kaiſerburgen tönt ſein Hochgeſang,
In armen Hütten klingt ſein einfach Lied.

Helena.

Ich ſeh', Du kennſt ihn ganz. So wirſt Du's loben,
Daß wir, die Muſen himmliſchen Geſchlechts,
Begleitet von den Kindern ſeines Geiſtes,
Begleitet ſelbſt von Erdgebornen, kommen,
In Deinem Hain die Weihe zu begeh'n.
Hier ſoll Euterpe ihn, mit Zelters Tönen,

Digitized by Google

Im wohlgetroffnen Bildniß singend krönen.
Es sey. Viel Künstler haben an dem Haupte,
(Das Jovis Haupte gleich, des Donnerers
Aus dem Minerva stieg), an Göthe's Haupte
Ihr Heil versucht. Du kennst die edlen Bildner:
Den alten würd'gen Meister Vater Schadow,
Tieck, Rauch und And're — solches prange hier
Und mahne staunende, bewegte Hörer
An ihres Dankes, ihrer Ehrfurcht Pflicht. —
Wie aber hast Du Dich, Melpomene,
In jener griech'schen Königin Gewand
Heut eingehüllt? — ich seh' in Dir Helenen!?

Helena.

Die letzte Flamme seines trag'schen Feuers
Stürmt sausend jenen Namen durch die Lüfte.
Ich ehre so den Greis — o Göthe — Göthe! —

Clio.

Wehklage nicht, wie schwache Erdenmenschen!
Hoch steht die Muse über Tod und Leben!

Helena.

Sterbe wer mag! dem wechselnden Geschlecht
Gilt meine Klage nicht. Dir gilt sie — Dir —
Der übermenschlich war — und doch so menschlich,
Der Du allein stand'st, — einzig — unersetzt. —

(Sie singt.)

Nicht allein! Wo Du auch weilest,
Denn wir glauben Dich zu kennen;
Ach, wenn Du dem Tag enteilest,
Wird kein Herz von Dir sich trennen.

Digitized by Google

Wüßten wir doch kaum zu klagen,
Neidend singen wir Dein Loos:
Dir in klar und trüben Tagen,
Lied und Muth war schön und groß.
Scharfer Blick die Welt zu schauen,
Mitsinn jedem Herzensdrang,
Liebesgluth der besten Frauen
Und ein eigenster Gesang!

Clio.

In ihm wird ew'ger Trost gefunden —
Die Flamme freilich ist verschwunden,
Doch ist mir um die Welt nicht leid.
Hier bleibt genug, Poeten einzuweihen,
Zu stiften Gild- und Handwerksneid;
Und kann ich die Talente nicht verleihen,
Verborg' ich wenigstens das Kleid.

Helena.

Da, sieh' Thalia — aber nicht mehr ist's
Die bürgerlich-einfache Marianne —
Nein Euphrosine ist es — die er liebte —
Um die er klagte —

Thalia (tritt auf)
(in phantastisch-griechischem Gewande).

Zwar der Erde gehör' ich nicht mehr und trauernd entschwang sich
Schon der schaudernde Geist jugendlich frohem Genuß. —
Sieh, die scheidende zieht durch Wald und grauses Gebirge.
Sucht den wandernden Mann, ach, in der Ferne noch auf;

Digitized by Google

Sucht den Lehrer, den Freund, den Vater, blicket noch einmal
Nach dem leichten Gerüst irdischer Freuden zurück. —
Euphrosyne, sie ist erstanden — und Göthe begraben —
Doch die Muse gewährt ewiges Leben dem Tod.

Clio.

Ja, die Muse gewährt ewiges Leben dem Tod!

Mieding (tritt auf).

Verzeihung, daß ich's wage, hier herein zu treten! Ich muß mir durchaus Befehle ausbitten. Bis jetzt haben wir uns so durchgeholfen; aber nun weiß ich mir keinen Rath mehr, wenn wirklich zuletzt Blumen blühen sollen. — Wir sind erst im April.

Helena.

Sey unbesorgt; der ganze Hain wird blüh'n!
Flora ist auf dem Weg hierher.

Mieding.

Und draußen steht eine Frau, die gemeldet seyn will; aber unmöglich kann das die Flora seyn — obschon auch ein o und a in dem zweisylbigen Namen vorkommt. Wie heißt sie doch gleich — Ro — So — Prosa! richtig, die Frau Prosa ist draußen und will in den Hain herein, um die Musen zu sprechen! Sie hätte auch was über Göthe zu sagen.

Clio.

Sie komme!

Mieding (im Gehen).

Ja? darf sie? Nun, das wird ihr lieb seyn: sie schien es sehr eilig zu haben.

Digitized by Google

(In die Couliſſe.) Nur immer dreiſt näher, meine liebe Madame! die Herrſchaften erlaubens. — (Zu Clio gewendet) Sie wird, glaub' ich, allerlei Einwendungen gegen den erhabenen Mann machen wollen. —

Clio.

Ich kenne ſie, und bin von ihr gewohnt,
Gewöhnliches zu hören. Schweſtern, Beide
Seyd Ihr wie ich geſinnt, antwortet Ihr
In Worten nur, die Göthen zugehören.

Mieding.

Ich will aber hier verweilen, wenn ſie zu unnütz werden ſollte, daß ich gleich Ende mit ihr machen kann. — O, was erblick' ich! Sie kommt nicht allein? Herr Kalt mit ihr? Nun das muß wahr ſeyn: ſchöne Seelen finden ſich.

Herr Kalt und Frau Proſa kommen.

Kalt.

Es iſt mir eine beſondere Satisfaktion geweſen, verehrteſte Frau Baſe, Ihnen auf dem beſchwerlichen Wege hierher meinen Arm anbieten zu dürfen. — Ach, wo ſind wir? —

Proſa.

Wenn mich nicht Alles täuſcht, iſt es hier in dieſem Haine, wo ſich die Muſe der Geſchichte befindet. Hab' ich die Ehre, mit Ew. Wohlgeboren zu ſprechen? — Ich komme, mehrere ſehr gegründete Beſchwerden gegen den Poeten anzubringen, der da, wie ich höre, gewiſſermaßen heilig geſprochen werden ſoll, und von dem doch wahrlich ſo viel zu reden wäre, was man vor keuſchen Ohren freilich nicht gern ausſprechen will, — wie mir auch mein Herr Begleiter atteſtiren wird. —

Digitized by Google

Kalt.

Und wie ich nicht ermangelt habe, von jeher so viel als möglich auszubreiten und unter die Leute zu bringen.

Clio.

Das Unvernünftige zu verbreiten,
Bemüht man sich nach allen Seiten;
Es täuschet eine kleine Frist,
Man sieht doch bald, wie schlecht es ist.

Prosa.

Erstens waren der Herr Göthe ein wilder, unbändiger, übermüthiger Jüngling, der sich um die ganze Welt nichts kümmerte. —

Melpomene.

Mit dieser Welt ist's keiner Wege richtig;
Vergebens bist du brav, vergebens tüchtig,
Sie will uns zahm, sie will sogar uns nichtig!

Kalt.

Da schrieb er denn ein Buch, welches ein großes Aufsehn machte, aber nur durch die Erbärmlichkeit der Menschen. Denn wie kann sich ein ruhiger, besonnener und verständiger Leser durch ein Buch irre machen lassen, welches von nichts handelt, als von der Liebe? — Lächerlich!

Thalia.

Was auch als Wahrheit oder Fabel
In tausend Büchern dir erscheint,
Das Alles ist ein Thurm zu Babel,
Wenn es die Liebe nicht vereint. —

Digitized by Google

Prosa.

Dann ließ er auch eine Menge Lieder flattern — wie kleine Blätterchen, — so leicht — so flüchtig — so werthlos. Da ist kein Schwung, keine hohen Bilder drin, keine erhabene Pracht. Da spricht er von den einfachsten Sachen und Ereignissen, manchmal reimt sich's, manchmal nicht; — das ist doch keine Poesie?

Melpomene.

Zuerst im stillen Raum entsprungen,
Das Lied erklingt von Ort zu Ort.
Wie es in Geist und Seel' erklungen,
So hallt's nach allen Seiten fort.

Kalt.

Und vor dem Publikum hat er nie Achtung gehabt, ihm niemals gehuldigt; sich seinem Geschmack nie gefügt. Er fragte nie danach, ob man ihn verstand, oder nicht? Er ging seinen Weg so stolz und vornehm fort, als wenn die Welt sein wäre. Ist das nicht höchst sträflich? Ist nicht das Publikum die Gottheit, die das Schicksal eines Dichters bestimmt?

Mieding.

Sie thäten gern große Männer verehren,
Wenn diese nur auch zugleich Lumpe wären!

Frau Prosa.

Er war gefühllos und kalt; Alles wies er von sich zurück, was ihm unbequem war. Er bekümmerte sich nicht um Gesellschaften und Zirkel; er hielt keine Theestunden; er trennte

Digitized by Google

sich von alt herkömmlichen Gebräuchen, wie nun just seine Laune war —

Clio.

Wer will der Menge widerstehn? —
Ich widerstreb' ihr nicht, ich lass' sie geh'n;
Sie schwebt und webt und schwankt und schwirrt,
Bis sie endlich wieder Einheit wird.

Prosa.

Und zu rühren war er gar nicht —

Thalia.

Ein Mann, der Thränen streng entwöhnt,
Mag sich ein Held erscheinen:
Doch wenns im Innern sehnt und dröhnt,
Geb' ihm ein Gott zu weinen!

Kalt.

Auch war er ungläubig, irreligiös!

Melpomene.

Wär' nicht das Auge sonnenhaft,
Die Sonne könnt' es nie erblicken; —
Läg' nicht in uns des Gottes eigne Kraft,
Wie könnt' uns Göttliches entzücken?

Frau Prosa.

Er soll sogar nicht an Unsterblichkeit geglaubt haben, sagte mein Herr Beichtvater.

Digitized by Google

Clio.

Du haſt Unſterblichkeit im Sinn!
Kannſt du uns deine Gründe nennen?
Gar wohl! der Hauptgrund liegt darin,
Daß wir ſie nicht entbehren können!

Kalt.

Viele ſeiner Arbeiten ſind ſo flüchtig hingeworfen; man ſieht recht, wie er uns Leſer gar nicht der Mühe werth gehalten hat, ſie auszufeilen. In den letzten Ausgaben ſtehen die fehlerhaften Verſe und die lückenhaften Stellen, wie in den erſten —

Thalia.

All' unſer redlichſtes Bemüh'n,
Glück nur im unbewußten Momente!
Wie möchte denn die Roſe blüh'n,
Wenn ſie der Sonne Herrlichkeit erkennte?

Frau Proſa.

Was mich nur freut, und was auch Ew. Wohlgeboren gewiß in Ihren Büchern vermerken werden, iſt, daß er ſowohl in ſeinen Kunſtanſichten und Leiſtungen, als auch beſonders in ſeinem wiſſenſchaftlichen Beſtreben, immer und zu jeder Zeit —

Mieding.

Affen gefunden hat.

Proſa.

Nein, Gegner gefunden, wollt' ich ſagen, die ihn widerlegt haben.

Digitized by Google

Clio.

Für mich hab' ich genug erworben,
So viel auch Widerspruch sich regt.
Sie haben meine Gedanken verdorben
Und sagen: sie hätten mich widerlegt!

Kalt.

Es hat auch nicht an geistreichen und witzigen Köpfen gefehlt, die mit Spott und scharfem Tadel gegen ihn in's Feld rückten. Aber auch da hat sich sein Hochmuth bewährt, denn er antwortete nie. Und es waren doch recht lustige Schwänke über ihn im Umlauf.

Melpomene.

Uebers Niederträchtige
Niemand sich beklage;
Denn es ist das Mächtige,
Was man Dir auch sage!

Thalia.

Ueber Mosis Leichnam stritten
Selige mit Fluch-Dämonen;
Lag er doch in ihrer Mitten,
Kannten sie doch kein Verschonen!
Greift der stets bewußte Meister
Nochmals zum bewährten Stabe,
Hämmert auf die Pustrichs-Geister; —
Engel brachten ihn zu Grabe.

Digitized by Google

Mieding.

Nein, das wird mich nicht kränken,
Ich acht' es für Himmelsgabe!
Soll ich geringer von mir denken,
Weil ich Feinde habe?

Frau Prosa (zu Kalt).

Ich weiß nicht, die Herrschaften entgegnen immer mit einem Verschen. — Klingt's doch fast, als ob der Göthe selber spräche.

Kalt.

Ich werde jetzt die Hauptsache anbringen: Was wollen wir darauf erwidern, wenn ich behaupte, daß er unmoralisch ist?? (Pause.)

Kalt.

Gar keine Antwort? —

Mieding (zu Clio).

So hoch die Nase reicht, da mag's wohl geh'n —
Was aber drüber ist, das können sie nicht seh'n.

Melpomene.

Der Dichter malt das Leben, malt die Menschen,
Zeigt ihr Geschick und ihre Charaktere —
Was er Euch schildert, leset ihr; ein jeder
Vernimmt die Worte, schauet, was geschieht;
Doch in dem Werke solches großen Meisters
Ertönt noch eine zweite innre Stimme,
Die über Wassern schwebet, ordnet, schafft.

Digitized by Google

Sie ist nur edlen Seelen, reinen Herzen
Hörbar, verständlich. Niedriger Gesinnung
Verstummt sie ewig. Pöbel, halte Dich
An äußre Zeichen, Worte und Geberden!
Nimm Anstoß an den größten Dichtern. Nimm
O nimm ihn auch an Göthe! Er verdient's
Daß ihn gemeine Wesen mißverstehn,
Hebt Euch hinweg! — Tragt Eures Tadels Gift,
Wohin Ihr wollt. — Ihr könnt das Weltmeer leichter
Damit vergiften, als des Edlen Namen.
Tadel? — So wende nach innen, so wende nach außen die Kräfte
Jeder! Dann wär' es ein Fest, Deutscher mit Deutschen zu seyn!

Mieding.

Wie wär's, wenn wir uns entfernten? Theuerste Madame Prosa, edelster Herr Kalt, hier kommen Sie heute nicht an. Was sie etwa gegen den Mann auf den Herzen hatten, das mußten sie geltend machen, so lang' er noch lebte; denn ein lebender, glücklicher und so hoch berühmter Dichter, gegen den sind Neid, Mißgunst, Dummheit, Wahn und Verläumdung leicht in's Gewehr zu rufen. Aber nun ist's zu spät. Nun ist er todt. Nun ist seine irdische Hülle der alten treuen Mutter Erde übergeben; nun sind auch alle irdischen Mängel zugedeckt. Der Leib schlummert in Grabesfrieden; zwischen Schiller und dem edlen Großherzog hat er seinen Platz gefunden und der Geist — sehen Sie, der Geist wirkt fort, und wenn sie nach tausend Jahren wieder nachfragen wollen, können wir mehr darüber sprechen.

(Führt Herrn Kalt und Madame Prosa ab, und kommt gleich wieder zurück.)

Digitized by Google

Flora erscheint in einem Rosenwagen, begleitet von Dienerinnen, gezogen von kleinen Amoretten ꝛc. bunt und lebendig.

Flora.

Ehe wir nun weiter schreiten,
Halte still und sieh' Dich um!
Denn geschwätzig sind die Zeiten
Und sie sind auch wieder stumm.

Mieding.

Verzeihung, Blumengöttin, daß ich Dir in den Weg trete. Wir kennen uns ja von Belveder und Tieffurth — ich bin der alte Mieding. Möchte wohl gern, daß hier in dem Haine ein paar Blumen blühten; es ist zwar noch früh im Jahre, aber —

Flora.

Es sey, wie Du gesagt! —

Mieding.

Wird denn bis zum Feste der Huldigung, schon Alles in Blüthe stehen?

Flora.

Es wird! Vernimmst Du nicht das Summen in der Luft?
Die Bienen schwärmen, Schmetterlinge gaukeln,
Bald füllen sie den Hain. —

Mieding.

Nein, jetzt noch nicht! — Erst wollen Künstler noch sich hören lassen, geübte Sänger, Musiker; ich sorge so für's Ganze; und eh' wir nicht unsern kleinen Kunstvorrath ausgekramt haben, darf sich mir die Natur nicht gar zu breit machen.

Digitized by Google

Flora.

Als Minerva jenen Liebling,
Den Prometheus, zu begünst'gen,
Eine volle Nektarschale
Von dem Himmel niederbrachte,
Seine Menschen zu beglücken,
Und den Trieb zu holden Künsten
Seinem Busen einzuflößen,
Eilte sie mit schnellen Füßen,
Daß sie Jupiter nicht sähe;
Und die goldne Schaale schwankte,
Und es fielen wenig Tropfen
Auf den grünen Boden nieder.
Emsig waren d'rauf die Bienen
Hinterher und saugten fleißig;
Kam der Schmetterling geschäftig,
Auch ein Tröpfchen zu erhaschen;
Selbst die ungestalte Spinne
Kroch herbei und sog gewaltig.
Glücklich haben sie gekostet,
Sie und andre zarte Thierchen!
Denn sie theilen mit dem Menschen
Nun das schönste Glück, die Kunst!

Schnaps (tritt auf.)

Sperrt die Ohren auf! Sperrt die Augen auf! Ihr habt oft gehört, daß die berühmten Jakobiner gescheide Leute in allen Ländern aufsuchen, kennen, benutzen. Nun ist mein Ruf — (aber ich höre Jemand) —

Digitized by Google

Mieding.

Nicht doch!

Schnaps.

Ueber den Rhein erschollen.

Mieding.

Das ist weit.

Clio.

Wer ist der Kleine?

Mieding.

Ach, mein Himmel, es ist der Dorfbarbier Schnaps, aus den beiden Billets! Ich weiß gar nicht, was der Junge hier will?

Schnaps.

Du weißt nicht? Schämst Du Dich nicht, alter Mieding? Du weißt nicht, daß Papa Göthe nicht verschmäht hat, auch dieser kleinen Posse eine Fortsetzung zu geben? daß er mich, mich, mich den weltberühmten Schnaps zum „Bürgergeneral" gemacht hat, der als Schwindler und Hasenfuß alle rothmützigen Thorheiten und Tollheiten dem ehrlichen Vater Märten aufheften will? — das war vor so viel Jahren geschrieben, und kurios, es scheint, als ob es — (nimmt eine Prise) als ob es heute geschrieben wäre. — (Nieset.)

Mieding.

Zur Gesundheit!

*

Digitized by Google

Inſpicient (tritt auf, die Klingel und das Buch in der Hand aber auch in einem idealen Coſtüm).

Inſpicient.

Herr Mieding, wird denn nicht bald verwandelt? die Operiſten ſind gar nicht mehr länger zu bändigen.

Mieding.

Ja, ſogleich! Dürft' ich denn vielleicht noch um ein bischen Raum erſuchen meine hohen Damen?

Flora.

Wir ſeh'n uns wieder!

Clio.

Wir begleiten Dich!

Melpomene.

Und kehren erſt zurück, wenn Alles blüht!

Thalia.

Wenn wir ſein Bild bekränzen!

(Im Zuge ab. Der kleine Schnaps ſteht hinten auf.)

Mieding. Inſpicient.

Mieding.

Soll's nun?

Inſpicient.

Ja, erſt müſſen die Anweſenden doch etwas von der Situation erfahren — —

Digitized by Google

Mieding.

Haben denn die Sänger und Sängerinnen keinen Dialog gelernt?

Inspicient.

Damit darf man ihnen nicht viel kommen. Sie sehen's immer lieber, wenn sie nur zu singen brauchen.

Mieding (zum Publikum).

Nun, auch gut. Also der Räuber Rugantino hat sich im Schlosse des Don Alonzo eingeschlichen und Don Alonzo hat durch einen Diener Wind davon bekommen. Seine Nichte Luzinde interessirt sich für diesen Vagabunden, der noch dazu ein halber Troubadour ist. Rugantino, der sich für einen Ritter ausgab, und das Gastrecht in Anspruch nahm, spielt nun den Süßen, und singt ein Lied. — Jetzt mag er singen!

(Ab.)

Die Scene verwandelt sich in den Saal bei Alonzo.

Finale aus dem zweiten Akt der Claudine von Villa Bella, componirt von Herrn Kapellmeister Gläser.

Alonzo. Claudine. Luzinde. Rugantino. Chöre.

(Ende der vierten Abtheilung.)

Digitized by Google

Fünfte Abtheilung.

Scene: Clio's Hain, wie am Anfange des vierten Aktes. Alles steht in voller Blüthe. Auf Terrassen ist sämmtliches Personale in den verschiedenen Costümen der vorigen Scenen, mit andern Gestalten aus Göthischen Dichtungen vereint, gruppirt. Nach dem Ritornell von Spontini's Composition des Liedes: Kennst du das Land? steigt der Vorhang. Eine unsichtbare Stimme singt mit leiser Orchesterbegleitung die erste Strophe. Dann erhebt sich eine Gruppe von Wolken, die aus dem Boden zu steigen scheinen. Während die Wolken sich theilen und so ein Altar sichtbar wird, auf dem Göthe's große Büste steht, erklingt die zweite Strophe.

An den Stufen des Altars sitzt Mignon.
(Sie richtet sich auf und sagt:)

O laßt mich scheinen, bis ich werde,
Zieht mir das weiße Kleid nicht aus,
Des Engels kindliche Gebehrde
Drückt meine Lieb' am Besten aus.

Der mich erschuf, wie eine Blume,
Die wird — und blüht — und klagt — und stirbt;
Der Dichter, der zu seinem Ruhme
Durch mich ein frisches Blatt erwirbt;

Er ist's, für den ich hier erscheine,
Ich bin kein Wesen, bin ein Traum,
Und ob ich heiße Thränen weine,
Ihr kennt die arme Mignon kaum.

Digitized by Google

(Hier beginnt die unsichtbare Stimme jenes Liedes dritte Strophe. Während derselben steigt Mignon auf Wolken langsam in die Höhe. Ehe sie in den obern Wolken verschwindet, sagt sie noch:)

Ich lebte nie, als nur durch Göthe,
Doch aber sterb' ich nicht mit ihm,
Begrüß' in ew'ger Morgenröthe
Ihn mit der Schaar der Cherubim!

(Sie wird von vielen kleinen Engeln empfangen und die Glorie schließt sich langsam.)

Kurze Marschmusik im Orchester.

Der Regisseur
(tritt vor, den Stab in der Hand, den in dem ersten Auftritte Faust trug. Er sagt:)

So wandelt hin, lebendige Gestalten,
Bewegten Lebens reichliche Gebilde,
Dem schönsten Tage lasset Liebe walten,
Im Reichen schmückt elysische Gefilde,
Ergötzen sollt ihr, geistreich unterhalten,
Belehren auch und warnen, freundlichst milde,
Der Dichter segnet Alle Euch zum Frieden,
Abwesend sey er, — oder abgeschieden.

(Er legt den Stab vor dem Altar nieder.)

Jetzt beginnt der große, von Spontini eigens komponirte Feiermarsch. Der Zug erhebt sich und alle Personen ziehen in größern, oder kleinern Gruppen vorüber, legen ihre Kränze am Altar, sich ehrfurchtsvoll verbeugend, nieder. Alle ordnen sich, je nachdem sie vorübergegangen, wieder zu einem großen Bilde. Zuletzt erscheinen Euphrosyne und Euterpe.

Digitized by Google

Euphrosyne.

Laß' nicht ungerühmt mich zu den Schatten hinabgeh'n!
Nur die Muse gewährt ewiges Leben dem Tod.

(Tritt zurück.)

Euterpe

(singt nach der Zelter'schen Weise des Liedes: Mahadöh der Herr ꝛc.).

Heil'ges Haupt! Vor deinem Bilde,
Steh'n wir heute tief gerührt;
Schöpferkraft und Dichtermilde
Sey verehrt wie sich gebührt.
Laut bekennen alle Zungen
Dieses Namens ew'gen Ruhm;
Lorbeer ist zum Kranz geschlungen
Und der Kranz Dein Eigenthum.

Du trugst ihn im Leben, Dein bleibt er beständig;
Bedeckt Dich auch Erde, doch wirkst Du lebendig,
Unsterblich Dein Lied, Deine Lehren, Dein Ruhm!

(Sie bekränzt die Büste.)

Pauken und Trompeten ertönen!

Schlußgesang.

Componirt von Gläser.

Laßt fahren hin das allzu Flüchtige!
Ihr sucht bei ihm vergebens Rath;
In dem Vergang'nen lebt das Tüchtige,
Verewigt sich in schöner That;

Digitized by Google

Und so gewinnt sich das Lebendige
Durch Folg' aus Folge neue Kraft;
Denn die Gesinnung, die beständige,
Sie macht allein den Menschen dauerhaft.
So löst sich jene große Frage
Nach unserm zweiten Vaterland;
Denn das Beständige der ird'schen Tage
Verbürgt uns ewigen Bestand.

Der Vorhang fällt.

Digitized by Google

Musen und Gratien in der Mark

an Göthe.

Von

Wilh. Neumann.

(Melodie: Ach, wie ist die Stadt so wenig!)

Dichter zählt Berlin nicht wenig,
Nie darf hier die Leier ruhn;
Und heut für den Dichterkönig
Will das Beste Jeder thun.
Nun so laßt, ihr Markpoeten,
Freien Lauf den Liedern nur!
Doch, um ihm recht hoch zu flöten,
Ueberspannt nicht die Natur!

Als des märk'schen Dichters Liebchen
Noch natürlich war — die Frist
Ist schon lang — da spielten Bübchen —
Die jetzt Dichter, — auf dem Mist.
Jetzt bei Thees und Promenaden
Zeigt sich höhre Neigung stark,
Und man steigt nach langem Waten
Zum Parnaß durch manchen Quark.

Digitized by Google

Mächtig läßt es jetzt sich spüren,
Daß der Sand den Weg nicht sperrt;
Jeden muß die Muse führen,
Wenn auch Dorn das Röckchen zerrt.
Wer nun auch zum Dorf mag schleichen,
Hat voll Verse sein Papier,
Macht Sonette sonder Gleichen,
Selbst bei Brod und saurem Bier.

Tadelt also nicht den Boden,
Der sich zeigt als Dichterland!
Unbesungen ruhn die Todten
Nicht mehr in dem leichten Sand.
Auch die Wissenschaft verlieret
Ihre Trockenheit im Lauf,
Denn was jetzt hier vegetiret,
Hat des Wassers ja vollauf.

In der Stadt, so wie am Hofe,
Hast du kaum vor Versen Ruh,
Und die Dame, wie die Zofe,
Singt, wenn auch nur Glu, Glu, Glu.
Uns beschäftigt nun die Pfauen,
Wie der Gänse Lebenslauf.
Leider wuchsen mit den grauen
Auch die weißen Gänschen auf.

Nichts mehr gibt es nun zu sticheln,
Denn es hat der deutsche Mann,
Mit dem Freunde Vetter Micheln
Längst schon Alles abgethan.

Digitized by Google

Aber der Gedank' ist labend:
Freunde, Göthe'n komm' ich nah,
Verse macht' ich gestern Abend,
Doch im Göthe war's schon da!

Göth', aus deinen Liedern keimet
Unsre Dichtung Wort für Wort,
Und was immer du gereimet,
Pflanzt in unserm Sand sich fort.
Bleibt's nicht kräftig, ist's doch zierlich;
Nimm dich unser ferner an!
Sind wir auch nicht mehr natürlich,
Lieben doch dich Mann für Mann.

Digitized by Google

Griesgram.

Von

Adalb. v. Chamisso.

Wandelnd unter den Akazien,
Welche man die Linden nennt,
Hört' ich Musen, hört' ich Gratien,
Die man nur durch Göthe kennt,
Sich berathen, wie sie dankbar
Seinen Preis uns geben kund —
Sind die Lindenweisen gangbar,
Laufen sie von Mund zu Mund.

Sprach die eine: meine Schwestern,
Wer ersinnt den besten Rath?
Sprach die andre: noch war gestern
Vetter Michel bei mir spat;
Vetter Michel, grad und bieder,
Redlich, wie das liebe Brod,
Vetter Michel singt uns Lieder,
Ja, er hilft uns in der Noth.

Digitized by Google

Und der Rath erschien der beste. —
Musen, Gratien in der Mark
Bringen zu dem Göthe-Feste
Vetter Micheln seinen Quark.
Sei getrost und ohne Sorgen,
Glaubt es mir, der Edle sang,
Blättern wir die Zeitung morgen,
Finden wir es breit und lang.

Noch erhebt der Herr der Geister
Tönend seinen Adlerflug.
Heil dem ewig jungen Meister!
Ja, der lobt sich selbst genug.
Stumm in Andacht zu verharren,
Lehrt er mich in einem Nu —
Aber wo die Vettern schnarren,
Stopf' ich mir die Ohren zu.

Digitized by Google

Die Bekehrung zum Sonett.

Von

Uhland.

Der du noch jüngst von deinem krit'schen Stuhle
Uns arme Sonettisten abgehudelt,
Der du von Gift und Galle recht gesprudelt,
Und uns verflucht zum tiefsten Höllenpfuhle:

Du reines Hermelin der alten Schule,
Wie hast du nun dein weißes Fell besudelt!
Ja, ein Sonettlein hast du selbst gedudelt,
Ein schnalzend Seufzerlein an deine Buhle.

Hast du die selbstgesteckten Warnungszeichen,
Hast du, was halb mit Spott und halb mit Knirschen
Altmeister Voß gepredigt, all vergessen?

Fürwahr! du bist dem Lehrer zu vergleichen,
Der seinen Zögling ob gestohlnen Kirschen
Ausschalt und scheltend selber sie gefressen.

Digitized by Google

Der König (Ludwig von Baiern) und der Sänger (W. v. Göthe.)

Von

Th. Kind.

Es soll der König mit dem Sänger gehen!
Sie beide wohnen auf der Menschheit Höhen.

Kennt ihr den König, der, auf einem Throne,
Mehr als ein Mensch zu seyn sich nicht vermißt?
Der, ob geschmückt — ein Gott! — mit einer Krone,
Des Ruhms, ein Mensch zu seyn, doch nie vergißt?
Der der gebotnen Unmenschheit zum Hohne
Ein Mensch zu seyn sich rühmt, zu seyn ein Christ? —
O schön, wenn, übermenschlich fast zu nennen,
Zur Menschheit sich die Könige bekennen!

Kennt ihr den Sänger, dem die Lorbeerkrone
Der Gottheit Genius hat aufgedrückt?
Den, daß er menschlich selber in ihm throne,
Mit seinen Himmelsgaben er beglückt?
Den, daß die Menschheit er in ihm belohne,
Mit seinem Ruhm der König selbst geschmückt?
Heil Beiden, die, so hoch gestellt im Leben,
Des heil'gen Menschenrechts sich nicht begeben!

Digitized by Google

Göthe.

Von

Manfred.

Bist du, Schach, so unergründlich,
Nennst du Meer und Land dein eigen,
Daß in deiner Kränze Reigen
Perlen und Demant befindlich?

Großes liebt sich zu umstalten
In der Schöpfung tausend Formen,
Liebt der Phantasieen Walten,
Haßt der Schranken kühle Normen.

Also hast du dich erwiesen
Als den Schah in Morgenlanden,
Dem in sieben Paradiesen
Mahom's Huris Kränze wanden.

Und dein Turban sind die Sterne,
Die dein stolzer Scheitel hält,
Blauer Aether ist dein Kaftan,
Und dein Divan ist die Welt.

Digitized by Google

Bist als Gärtner uns erschienen,
Der mildschöne Kränze beute,
Zart gewebt aus ewig grünen
Blumen, die dein Busen zeugte.

Bist kühn in das Meer gesunken,
Daß sich deine Seele kühle;
Hast der Perlen Reiz getrunken,
Gabst ihn uns im Liederspiele.

Darum sey uns hoch gepriesen,
Laß dir unsern Weihrauch wallen,
Wie einst in den Paradiesen
Hafis vor den Dichtern allen.

Digitized by Google

Aus Zacharias Werner's Nachlaß.

Sonett zu einem Bilde der Gebrüder Riepenhausen, Mephistopheles, Faust und Gretchen darstellend, in dem Moment, wo der Schutzengel der Letzten davonfliegt.

Faust.

O holdes Kind, voll Einfalt und voll Treue,
Du bist so schön, o dürft' ich dich verführen!
Doch deine Anmuth will zum Schmerz mich rühren,
Den Ostermorgen fühl' ich auf das Neue.

Gretchen.

Wie kommt es doch, daß ich so sehr mich freue?
Wird er's auch im gesenkten Blicke spüren?
Was sich wie Kohlen in mir an will schüren,
Ist es noch Andacht oder ist es Reue?

Mephistopheles.

Mein Engelsfittig trägt zum Scherz nur Klauen;
Laß dich gelüsten, Seele! — Fluchbeladen
Zum Abgrund dann im wilden Wirbeltanze.

*

Digitized by Google

Gabriel.

Herr! den du ſchufſt, im ew'gen Licht zu baden,
Ruf' ihn zurück von jenen nächt'gen Auen,
Denn er verglimmt, der Strahl von deinem Glanze.

Digitized by Google

Aus dem Prolog zum 24. Februar.

Von

Friedrich Ludwig Zacharias Werner.

(Es wird, erinnert Werner, zum Verſtändniſſe dieſes Prologs bemerkt, daß meine, demſelben beigefügte Tragödie, im Februar 1809 unter den Auſpicien Sr. Excellenz des Herrn Geheimenraths von Göthe, zu Tage gefördert, von dieſem größten Kunſtkenner und Muſageten Deutſchlands und Europa's einer huldvollen Aufnahme gewürdigt, ja ſogar unter Seiner Leitung und auf eine Seiner würdige, nämlich vollkommen und durchaus meiſterhafte Weiſe, ſpäterhin zu Weimar dargeſtellt worden iſt. Auch hat meine tragiſche Erſcheinung auf einer Bühne zu Coppet, unter gütiger Mitwirkung eines hochverehrten Meiſters und theurer Kunſtfreunde, das Glück genoſſen, der Frau Baronin von Stael-Holſtein, dieſer an Geiſt und Herz gleich großen Mitbefreierin Deutſchlands und Europa's, koſtbare Thränen zu entlocken, als ſie, (es war im Spätjahr 1809) noch nicht nach England verſcheucht, die Ufer des Genferſee's noch zum Aſyl würdiger Freunde machte.) —

Ward dies Gedicht gleich in der Nacht geſponnen,
Als Nachhall gleichſam eines Sterberöchelns,

Digitized by Google

Das, leiſe zwar, in's Mark, das inn're dröhnet:
So dankt es ſein Erſcheinen doch dem Lächeln
Daß, den ich Helios, das Bild der Sonnen,
Zu nennen liebe, weil Ihn Klarheit krönet,
Und weil, als unverſöhnet
Ich irrte noch, mich hat Sein Strahl erquicket!
Zwar muß mein Pfad von Seinem ſtreng ſich trennen,
Doch macht Sein Blick mich immer noch entbrennen,
Ob, ach, mein Aug' Ihn gleich nicht mehr erblicket,
Und Seinem Flammenauge nicht darf ſagen:
Daß nie ein Herz Ihm treuer hab' geſchlagen! —

Auch ward dies Lied, das nächtliche, geſungen
Am heitern weinumkränzenden Geſtade
Des Lemans, den die roſ'gen Gletſcher gränzen.
Ein fräulich Bildniß weilte dort der Gnade;
Doch ſeit der Freiheit Oriflamm' geſchwungen,
Entwand es ſich zertretnen Alpenkränzen,
Dem freien Meer zu glänzen! —
Mein Helios, der nicht mir wird entriſſen,
Und die Aſpaſia, wer edel, nannte,
Weib, deren Herz den Weltgeiſt übermannte,
Ihr Zwei, mir mehr als Alle, ſollt es wiſſen,
Wie meiner Thränen Strom um Euch, der reine,
Ringt, daß er, Theuren, Euch dem Quell vereine! —

Ihr aber, Söhne, Töchter von dem Lande,
Das Kern ſeyn wird erfriſchter Kraft und Wahrheit,
Ihr Wächter an der hohen Zukunft Hallen!
Seht ihr den Helios der deutſchen Klarheit
Leuchten an untergang'ner Weltzeit Rande

Digitized by Google

Mit Majestät, so dankt Ihm, ehrt Sein Walten!
Hört ihr Trommeten schallen,
Triumphesschwang're, denkt, daß Er's gewesen,
Der, in der Unzeit, die jetzt wird zu Spotte,
Den Blick euch rein wusch, der jetzt flammt zu Gotte;
„Im Anfang war die That!" Ihr habt's gelesen!
Der Obermeister zwar wird Meister meistern,
Doch darf sie Schülerwitz nicht überkleistern! —

Digitized by Google

Göthe im Garten der Poesie.

Von

Ludwig Tieck.

(Aus Zerbino.)

Nestor.

Und das soll der Garten der Poesie seyn? Der Schwärmerei, der Phantasterei, das will ich eher zugeben.

Göttin.

Wen vermissest du?

Nestor.

Da hat doch nun, nur ein schlechtes Beispiel zu geben, die deutsche Nation schon längst ihr goldnes Zeitalter der Poesie gehabt, und ich suche unter diesen Blumen und altfränkischen Dichtern vergebens einen Hagedorn, Gellert, Geßner, Kleist, Bodmer, — ich sehe keinen einzigen Deutschen.

Göttin.

Die du nennst, kennen wir nicht, aber dort steht der wackre Hans Sachs.

Digitized by Google

Hans Sachs.

Kennst du mein Fastnachtsspiel vom Doktor mit dem Narrenschneiden?

Göttin.

Ein blumenvoller Hain ist zubereitet
Für jenen Künstler, den die Nachwelt ehrt,
Mit dessen Namen Deutschlands Kunst erwacht,
Der euch noch viele edle Lieder singt,
Um euch in's Herz den Glanz der Poesie
Zu strahlen, daß ihr künftig sie verstieht;
Der große Britte hofft ihn zu umarmen,
Cervantes sehnt nach ihm sich Tag wie Nacht,
Und Dante dichtet einen kühnen Gruß,
Dann wandeln diese heil'gen vier, die Meister
Der neuen Kunst, vereint durch dies Gefilde.

Nestor.

Wer in aller Welt könnte denn das seyn?

Bürger. (Ihm leise in's Ohr.)

Göthe.

Nestor.

O geht mir doch mit dergleichen, ich selbst habe erst neulich Hermann und Dorothea, der Genius der Zeit forderte das, so recensirt, daß man ja blind seyn müßte, wenn man den Verfasser noch länger für einen Dichter halten wollte.

Sophokles (tritt herein).

Was muß ich vom Dante hören? Ihr verschmäht es nicht, diesen Lästerer hier in diesem reinen Aufenthalte zu dulden? — ꝛc.

Digitized by Google

Deutscher Gesang.

Von

Joh. Heinrich Voß.

Auch reizt uns Vaterlandsgesang,
Der lieblich weiser Freud' erklang:
Dein süßes Lied, Altwater Gleim,
Süß wie Hymettus' Honigseim;
Und deins, o Geßner, Tempe's Hirt,
Der sich in's Zürcherthal verirrt;
Auch, Lessing, deins, der deutsche Art
Mit Griechheit, unerkannt, gepaart;
Deins, Göthe, freudiger Apoll,
Und, Schiller, edlen Taumels voll.

Digitized by Google

Göthe,

gemalt vom Professor Kolbe zu Düsseldorf.

Sinnend, still, in Gedanken, doch ausdrucksvoll steht er im Bilde.
Was uns der Dichter verschweigt, macht hier den Maler beredt.

Digitized by Google

Abschied und Zuruf.

Von

Karl von Holtei.

(Mit nachstehendem Epilog schloß Holtei am 25. Januar 1828 seine zu Berlin gehaltenen dramatischen Vorlesungen. Die letzte Vorlesung, worauf sich dieses Gedicht bezieht, war Göthe's Egmont.)

Eh' ich scheide — laßt mich danken,
Eh' ich schweige — laßt mich reden,
Denn verbunden einem Jeden
Bleiben Sinn, Herz und Gedanken,
Einem Jeden froh verbunden,
Der sich froh mit uns verband,
Strebend in den Abendstunden
Nach der Dichtkunst Vaterland.

Alt und Neu ist uns erschollen,
Shak'speare, Byron, Calderon,
Scherz hat spielend wechseln sollen
Mit des heil'gen Ernstes Ton;

Digitized by Google

Der Begeiſtrung Morgenröthe
Hat uns leuchtend angelacht
Und mit unſerm Vater Göthe
Haben wir den Schluß gemacht.

Ja, ich folge nun der Führung,
Die mir, ihn zu ſehen, gönnt,
Schildre ihm mit frommer Rührung,
Was für ihn im Herzen brennt:
Ueber Berg und Thal getragen,
Sehnt mein Dank zu euch ſich hin —
Und ich will's dem Meiſter ſagen,
Wie ich euch ergeben bin.

Digitized by Google

Das Göthe-Fest in Berlin 1826.

(Herr Kriminalrath Hitzig hatte die Aussetzung eines Preises, bestehend in einem Ringe mit dem Bildnisse Göthe's, für das beste Lied auf ihn, in der literarischen Mittwochsgesellschaft zu Berlin in Vorschlag gebracht, und Professor Zelter war durch einstimmige Wahl als der würdigste Preisrichter auserwählt worden. Am 28. August 1826 wurde nun die Göthe'sche Geburtsfeier von dieser Gesellschaft eben so sinnig als würdig begangen, das Fest selbst mit einer ächt humoristischen und warmen Rede von Wilibald Alexis eingeleitet, und darin über Anfang, Tendenz und Aussicht desselben Bericht erstattet. Dann verlas man die nachfolgenden, im Septemberheft des Gesellschafters für 1826 enthaltenen Gedichte und auf Zelter's Entscheidung, daß das Gedicht Nro. 7, nebst gleichem poetischen Werth mit Nro. 12, die Hauptbedingung, daß es sich zur Composition eigne, mehr noch erfülle, wurde Ersterem der Preis zuerkannt. Der Verfasser des gekrönten Liedes ist Ernst von Houwald, der des Accessit-Gedichts H. Stieglitz.)

Gedichte zur Preisbewerbung.

1.

Motto. Müßt vom Halben euch entwöhnen,
Um dem Ganzen, Guten, Schönen
Reſolut zu leben.

Tafellied zum 28. Auguſt.

Iſt die Zeit auch leicht und flüchtig,
Mag ſie kommen, mag ſie gehn,
Wird doch das, was ächt und tüchtig,
In der flüchtigen beſtehn.
Sey's ein Werk in Erz gegründet,
Sey's ein Hauch, ein leichter Schall;
Immer blitzt es, trifft und zündet,
Wirkt in langem Wiederhall.

So dem Tüchtigſten von Allen
Soll heut tüchtig, frei und kühn,
Unſer frohes Lied erſchallen,
Unſer frohes Herz erglühen,
Freie Stimmen, reine Kehlen,
Tön' aus tiefer heitrer Bruſt,
Muntre Geiſter, wackre Seelen,
Zeigt euch in des Feſtes Luſt!

Du, Veredler edler Wonnen,
Geiſt, vom Weltengeiſt erzeugt,
Von der tüchtigſten der Sonnen
Du geboren und geſäugt:

Digitized by Google

Leih' uns deine goldnen Wellen,
Wein vom tücht'gen deutschen Rhein,
Höher unsre Brust zu schwellen,
Schöner unser Fest zu weihn!

Ström' in's Haupt uns lichte Klarheit,
Ström' in's Herz uns lichte Gluth,
Bring' uns Dichtung in die Wahrheit,
Mach' uns mild bei kühnem Muth!
Dann wird uns der Geist entschleiert,
Dessen Macht uns hier geschaart;
Dann wird unser Fest gefeiert,
Tüchtig, ächt nach Seiner Art.

Sey die Zeit auch leicht und flüchtig,
Wird doch das, was wir begehn,
Ist die Feier ächt und tüchtig,
In der flüchtigen bestehn,
Gibt von sich noch lange Kunde,
Kund' in Sinn und That und Wort,
Denn die ächte gute Stunde
Wirkt im ew'gen Wohllaut fort.

Digitized by Google

2.

Festlied am 28. August 1826.

Motto. „Und wenn zu dem Einen der Zweite wär',
So wär' ein einzig Erkorener mehr."

Den schönsten Kranz vom Zweige bricht
Die edle Sängerschaar,
Daß sie des Meisters Stirn' umflicht,
Den dieser Tag gebar:
„O hoher Meister auserkannt,
Kein Zweiter lebt im deutschen Land
Wie du, wie du, wie du!

„Kein Zweiter hat wie du belauscht
Die Wunder der Natur,
Kein Zweiter ging so lustberauscht
Auf seines Gottes Spur.
Das Wort, das durch die Wellen klang,
Kein Zweiter, der es wieder sang
Wie du, wie du, wie du!

„Wer hat mit heitern Liedes Ton
Uns so gestimmt die Brust,
Daß sie des Lebens Dank und Hohn
Erträgt mit gleicher Lust?
Wer sang so tief und doch so klar,
Wer sang so deutsch, so treu und wahr
Wie du, wie du, wie du?

Digitized by Google

„D'rum schmücken wir die Stirne dir
Mit junger Myrthe Kranz,
Auf deiner Stirn' erneut sich ihr
Von Tag zu Tag der Glanz;
So sey ihr Laub, so sey ihr Duft,
So jugendfrisch bis an die Gruft
Wie du, wie du, wie du!

„Wir muntern Jünger folgen dir
Auf deiner Spur gesellt,
In deinem Sinn erfassen wir
Das Leben und die Welt.
Es sey kein Jünger weit und breit,
Der sich so treu dem Meister weiht,
Als wir, als wir, als wir!"

3.

Wie kommt's, daß du so traurig bist,
Da Alles froh erscheint?
Man sieht dir's an den Augen an:
Gewiß, du hast geweint.

Und wenn ich auch geweinet hab',
So ist's um Freud' und Leid.
Ihr lärmt und rauscht und ahnet's nicht —
Ich weiß nicht, wie ihr seyd.

Ich las im Göthe eben nun,
Und las im Fauste just —
Ich fand in Gretchen's Kerker mich,
Da weint' ich unbewußt.

Digitized by Google

Dem Frühling bringt, dem herrlichen,
Nur eure Blumen dar;
Die beſten eurer Lieder ſingt
Dem Göthe immerdar!

Des Thaues Perlen ſenken ſtill
Auf Blumen ſich herab:
Ich weih' ihm freudig, aber ſtumm,
Das Beſte, was ich hab'.

4.

Motto. Ich ſinge, wie der Vogel ſingt,
Der in den Lüften wohnet,
Nicht mag den Finger ich beringt,
Mein Lied mir reichlich lohnet.

Das Jahr vom 28. Auguſt 1825—26.

Von Neuem ruft der Fürſt der Lieder
Zuſammen ſeine alte Schaar,
Da finden wir uns Alle wieder,
Schau'n dir in's Antlitz, herbes Jahr;
Wie haſt du Deutſchlands Ehrenkrone
Mit hämiſch arger Tück' entlaubt,
Gerüttelt an Apollon's Throne,
Gefället manch viel-theures Haupt!

Dein Herbſt rief ihn, der Frauen Dichter,
Des Vaterlandes reichſtes Herz,
Wem brennt nicht noch um Friedrich Richter
In tiefer Wunde heißer Schmerz!

*

Digitized by Google

Dann sucht der Winter, wen er fasse,
Mit fernhin treffendem Geschoß
Zielt er und streckt in blindem Hasse
Den Mann der Männer nieder — Voß.

Und der mit seinen Zaubertönen
Des deutschen Wortes Laut beschwingt,
Nicht kann den Frühling er versöhnen,
Ach! Weber ihm als Opfer sinkt! —
Nur Sommer hat sich treu erwiesen,
Er ließ uns ihn, den Einz'gen noch;
D'rum — Jahr! — in Thränen sey gepriesen,
Wir weinen und wir jauchzen doch!

Achill und Göthe.

Da den Peliden
Hatte geboren
Thetis, des Nereus
Herrliche Tochter,
Tauchte den Knaben
Tief in die Styx sie,
Und unverwundbar
Zog sie an's Licht ihn.

Sage mir, Göthe:
Hat die Erzeug'rin,
Aehnlich der Thetis,
So dich gestählet?
Denn die Geschosse
Feindlichen Alters,
Tückischer Krankheit,

Digitized by Google

Gleiten dir ab vom
Felsharten Buſen.

Alſo der Dichter:
„Nicht in den Fluthen
Stygiſchen Waſſers
Ward ich gehärtet;
Aber im Borne
Göttlicher Dichtkunſt,
Ewiger Jugend,
Stärkt' ich die Glieder."

„Zeige der Welt nun
Wunder; — ein Heros
Reift nur zum Manne,
Greis wird er nimmer,
Nimmer auch ſtirbt er;
Eigener Aſche
Neu ſich entwindend,
Steigt er, ein Phönix,
Lebend zum Himmel!"

Schluß-Chor.

Das neue Lied, das neue Lied
Von Göthe, der hierher uns zieht,
Und wer das Lied nicht weiter kann,
Der fang' es immer von vorne an;
Das alte Lied, das alte Lied
Von ihm, der ewig jung uns blüht!

Digitized by Google

5.

Unserm alten Meister zu seinem Geburtstage am 28. August 1826.

Motto. Ihr meint, ich hätt' mich gewaltig betrogen,
Hab's aber nicht aus den Fingern gesogen.
(Göthe's Sprüchwörter.)

Mit frohem Harfenklange
Sey heute der begrüßt,
Der uns mit seinem Sange
So manchen Tag versüßt,
Der Weise, der Prophete,
Bekannt auf jeder Flur,
Der göttliche Poete,
Der Liebling der Natur!

Man hört den Frühling rauschen,
Wo er ein Liedchen singt,
Die zarten Mädchen lauschen,
Wenn seine Stimme klingt:
Der Schüler horcht bedächtig,
Als wär's im Heiligthum,
Und wer des Liedes mächtig,
Der singt zu seinem Ruhm.

Den Vögelein im Walde
Lauscht' er die Lieder ab,
Und finster wie ein Skalde
Besang er Schwert und Grab:

Digitized by Google

Was auf dem Erdenrunde,
Was nur ein Sinn erdacht,
Hat er mit Sängermunde
Uns schön und lieb gemacht.

Und heute, wo am Feste
Uns eint ein frohes Mahl,
Und wo im Kreis der Gäste
Lustwandelt der Pokal,
Schall' in der Gläser Läuten
Von ihm ein muntres Lied,
Den Hörer zu bedeuten,
Daß es für ihn geschieht.

Mit frohem Harfenklange
Sey heute der begrüßt,
Der uns mit seinem Sange
So manchen Tag versüßt,
Der Weise, der Prophete,
Bekannt auf jeder Flur,
Der göttliche Poete,
Der Liebling der Natur.

Digitized by Google

6.

Zu Göthe's Geburtstag 1826.

Motto: Salve!

An Göthe.

O brich ein Blatt aus deinem heil'gen Kranz
Und laß mein Haupt von seiner Kraft durchbeben;
Senk' einen Strahl von deiner Stirne Glanz,
Der segne flammend meine Brust mit Leben!

Dich will ich singen, Sänger, dessen Hand
Aus ew'gen Saiten eine Welt geschlagen,
Der an sein Wort des Geistes Wunder band
Und in der Menschen Seelen Licht getragen!

O daß der Strom, der deinem Mund entquoll,
Ein reines Gold im Vaterland zu wogen,
Der fluthend seine Gränzen überschwoll
Und alle Meere königlich durchzogen,

Zusammendrängte seiner Arme Macht,
Daß aufgethürmt sein Lauf den Himmel schürzte,
Und wie in Nebelgluth der Sonne Pracht
In die Erwartung meines Busens stürzte!

Ich sinke nicht vor göttlicher Gewalt:
Schon trägst du, Strom, den Geist auf klaren Wellen
Und tauchst den Blick in Tiefen, wo Gestalt
Und Leben sich entwirkt aus tausend Quellen!

Digitized by Google

Ein Jüngling zeigt sich mir voll Lieb' und Leiden,
Er kann des Herzens Fäden nicht entwirr'n,
Vom nahen Glück, vom Leben muß er scheiden
Und drückt den Tod sich in die heiße Stirn.

Rings um ihn her auf weichen Blumenbetten
Webt Jugend rasch der Liebe zart Gespinn,
Und Frühlingsgötter schlingen leichte Ketten
Um junger Lust erblühenden Gewinn.

Bald schwinden diese luftigen Gebilde,
Mit frohen Zinnen steigt die Burg, das Schloß;
Doch List und Trug stemmt gegen tapfre Schilde,
Und Brand und Mord schickt seiner Teufel Troß.

Durch Rauch und Feuer hoch aus Schlachtgetümmel
Hebt eisern eine freie Hand das Recht —
Weh, blut'ge Zeichen steh'n am dunkeln Himmel
Zum Untergang dem lebenden Geschlecht!

O Freiheit, grauser noch wirst du geschändet!
Nach einem goldnen Vließ lockt schlaue Wuth
Und reicht dem Glauben, der sich ihr verpfändet,
Auf des Gewissens Richtstatt Beil und Blut:

Der Edle fällt, und aus der Opferleiche
Entfliegt der freie Geist in alle Welt,
Unsichtbar wird er dem Tyrannenreiche;
Doch schlägt die Stunde einst, da er sich stellt!

Digitized by Google

Aus Grau'n der Nacht, eh' früh der Morgen dämmert,
Schreckt wüst Geheul den Wald am Berge wach,
Wie's unter ihm in Erz und Steinen hämmert,
Steigt Licht auf Licht, und Schatten steigen nach.

Druiden feiern oben mit Gesängen,
Wild unter ihnen fliegt die Brut der Nacht,
Es huscht und flackert in durchglühten Engen,
Es tos't im Flecken, und der Böse lacht.

Umgarnt hat er den Geist, der nie sich beugte,
Geblendet eines Engels reinen Blick,
Und reißt durch Greuel, die er brütend zeugte,
Die Seelen in sein höllisches Geschick.

Wie anders taucht ein göttliches Erbarmen
Aus sanften Wolken liebend sich herab,
Und hebt die Sünderin mit heil'gen Armen
Zum Himmel lauter aus dem Flammengrab!

So ward es auch in unglückse'gen Tagen
Dem schönen Jüngling und der Grabesbraut,
Die nicht den Druck des Sarges konnte tragen:
Frei hat der Tod in Flammen sie getraut.

Wohl waret ihr Bedrängten immer nahe,
Ihr guten Götter, in der lichten Zeit,
Als Artemis auf ihren Altar sahe
Und die geweihte Jungfrau sich befreit,

Digitized by Google

Die fern als Prieſterin den Bruder fände,
Und rette ihn vom unwirthbaren Strand,
Daß ſich der Zorn der Eumeniden wende,
Zum lang erſehnten heimathlichen Land!

Ach, immer ſucht der Dichter deine Spuren
Noch unter Trümmern, hehre Götterwelt!
Doch deine Tempel ſchwanden von den Fluren,
Und aus den Gräbern ringſt du dich entſtellt.

Dein Odem aber glüht noch in den Lüften
Und wecket den Geſang in jeder Bruſt,
Du labeſt noch mit deiner Haine Düften
Und tränkſt die Liebe noch mit deiner Luſt.

Dem Dichter nährſt du unter bittern Schmerzen
Des Buſens ewig jugendliche Kraft:
Verſchmäht, verſtoßen, noch mit wundem Herzen
Trägt er die Seele ſingend aus der Haft.

Sonſt konnte er, den Gunſt der höchſten Frauen
Beneidenswerth und elend einſt gemacht,
Jeruſalem's befreites Grab nicht ſchauen,
Den Sieg im Auge durch des Kerkers Nacht.

Doch tröſtend auch, wenn Sturm und Unheil drängen,
Tritt in die Gegenwart der Dichter ein,
Vereint ein glücklich Paar leicht in Geſängen,
Und geht zurück und läßt die Welt allein; —

Digitized by Google

Dahin zurück, wo hoch die Säulen ragen,
Wenn sanft Dianens Auge Stille heischt,
Nach ihrem Priester stumm die Götter fragen,
Und Amor kühn der Zeiten Wandel täuscht.

So täuschet mich der Wellen Licht und Klang,
Die meine Brust in deine Welt erhoben:
Ich suche dich, o Sänger, den ich sang,
Und immer eilt mein Lied, dich hoch zu loben:

Doch du entweichst mir, wie das alte Reich
Der Götter ewig, daß ich ewig ringe,
Es bleibt sich deines Himmels Höhe gleich,
Und meine Sehnsucht ist es, die ich singe.

7.

An Göthe's Geburtstag den 28. August 1826.

Motto. „Der Strauß, den ich gepflücket,
Grüße dich viel tausendmal!"

Lied.

Wir Alle sind die frohen Kinder
Der großen Schöpferin — Natur,
Wir Alle tragen mehr und minder
Von dem, was ihr gelang, die Spur.

Doch Keiner soll dem Andern gleichen,
Sie mischt den Stoff viel tausendmal,
Sie will das Höchste gern erreichen,
An Form und Geist — das Ideal!

Digitized by Google

Sie ſtellt ſich früh an unſre Wiege,
Und lauſcht und prüfet ungeſäumt:
Ob endlich hier im Keime liege,
Was ſie ſo groß und ſchön geträumt.

Sie weckt das Kind mit zarten Worten,
Sie führt ihm ſeinen Tag herauf,
Und ſchließt ihm liebend alle Pforten
Zu den geheimſten Wundern auf.

Und wenn die Blüthen ſich enthüllen,
Dann glaubt ſie in Begeiſt'rung oft:
„Hier wird es endlich ſich erfüllen,
Hier wird es wahr, was ich gehofft!"

So hat ſie Tauſend ſchon erzogen
Mit treuer mütterlicher Hand,
Und tauſendmal ſich ſchon betrogen
In ſtiller Trauer abgewandt.

Doch wo ihr endlich das gelungen,
Was ihre Phantaſie gemeint,
Da hält ſie's innig auch umſchlungen,
Wie die Geliebt' umſchlingt den Freund.

Da trägt ſie ihn auf ſtarken Händen
Bis zu des Lebens ſpätem Tag,
Und kann ſich nimmer von ihm wenden,
Weil ſie ihn nie entbehren mag.

Digitized by Google

Und wie ihm auch die Jahre schwinden, —
Und wie ihm auch das Haupt ergraut, —
Sie will den Jüngling immer finden,
Die ewig jugendliche Braut!

Wohlan! hier braucht es nicht der Frage!
Wir heben unsre Becher nur:
Der erst' an deinem Weihe-Tage
Gilt dir, du heilige Natur.

Wir Alle sind auch deine Kinder,
Und stehn zufrieden um dich her.
Empfing der Eine auch das Minder,
Er ehrt bewundernd doch das Mehr.

Das hat uns heut vereint im Kreise,
Füllt uns begeistert den Pokal,
Das ruft aus uns dem hohen Greise
Ein Lebehoch! viel tausendmal.

8.

Motto. Stehe auf! Nordwind, und komm! Südwind; und wehe durch meinen Garten, daß seine Würze triefen.

Gesang für Geweihte.

Herein, ihr Gäste, schließt euch an
Der tiefgefühlten Feier,
Es stimme Jeder, wie er kann,
Zu vollem Ton' die Leier;

Digitized by Google

Dem Geist, der frei sich selbst gemacht,
Sey freie Huldigung gebracht!
Sey unser Sang,
Kühn wie sein Gang!

Die Spree, zu stammeln kaum belehrt
Von ihres Cäsar's Thaten,
Schon schwieg sie wieder, [1] d'rauf verkehrt
Dem Genius wollt' sie rathen.
Ihr Fürst ein Gott sich offenbart,
Sie deutet's keck nach Kinder Art!
Himmlischen Lauf
Kläret sie auf. [2]

Der Magus nur im Norden wacht
Für seines Stammes Ehre,
Sein zürnend Wort, jetzt noch verlacht,
Reicht Enkeln starke Wehre.
Das Weltkind, [3] ob es frech sich nennt, [4]
Ahnt fromm, dort ew'ges Feuer brennt.
„Eins in der Welt,
Alles erhellt?"

D'rum, was nicht Schüler-Witz bekleckt,
Dem Weltkind wollt' behagen,
Was Gott nicht selber hat bedeckt,
Wollt' nackt zu schau'n es wagen.
Natur ihm ihren Busen gönnt',
Ein Mann versucht er, was er könnt',
Luft saugt aus Schmerz
Sein starkes Herz.

Digitized by Google

Was er erbeutet, hat er auch
Uns freundlich mitgetheilet.
So jauchzt, daß wider alten Brauch
Das Glück ihm, lächelnd, weilet.
Louis', Amalia, Karl August,
O Sternbild heilig deutscher Brust!
Hafen der Kunst
Beut Deine Gunst.

Zu rasten nicht, zu höh'rer That
Der Kranz den Sänger treibet,
Fürstinnen Blick reift edle Saat,
Ihr Dank in's Herz sich schreibet;
Aus herber Kraft erschließt sich mild
Allschönster Sitte reines Bild,
Höchstes erringt,
Wer sich bezwingt.

Aus dunkeln Räthseln tauchen leicht
Nun geistgeborne Sonnen,
Die Strenge nord'scher Kunst erweicht
Hesperien's Zauberbronnen;
Hell wird des eig'nen Herzens Schacht,
Vernunft und Wissenschaft wird Macht,
Wie's ihn durchdringt,
Meistergruß klingt.

Und in Europa's Völkerstreit
Sieht er sich fortgetragen,
Zum zweiten Mal seht ihn bereit,
Nach Deutschland sich zu schlagen:

Digitized by Google

Er ſtreitet deutſch für höchſtes Recht,
Vermerkt es auch die Menge ſchlecht;
Fahret dahin:
Habt deß' Gewinn!

Die wunde Bruſt verſchließt er nun,
Unſterbliches muß heilen.
Im Bruch der Zeit ein ſittlich Thun
Heißt ſeinen Blick verweilen;
Was ihm die Menſchen angethan,
Er freut ſich nur der Menſchen Bahn,
Forſcht ihrer That
Ewigen Rath.

Doch Keiner wirkt aus eig'ner Kraft,
Der Weltgeiſt muß ihn leiten,
Und, was der Einzelne auch ſchafft,
Dem Ganzen zubereiten.
Geſühnt ward ſchuldgeborne Schmach,
An Leib und Geiſt die Feſſel brach:
Wege des Herrn,
Deutſchem nicht fern!

Und wie der Völker ernſt Geſchick
Des Dichters Herz geſtreifet,
Zur Jugendahnung kehrt der Blick,
Zum Orient, jung gereifet.
All ſelbſtiſch Thun die Gluth verzehrt,
Sich ſelbſt doch hält er frei, verklärt —
Göttlicher Macht
Irdiſche Pracht.

Digitized by Google

Die Bahn, wie sel'ge Dichtung strahlt
Nun allem Volke Wahrheit,
Der Deutschen Tiefe Kampf sie malt,
Versöhnung winkt zur Klarheit.
Allmächt'ger denkt, sein Denken mild,
Der Mensch ist's, Gottes Ebenbild,
Sey's euch bewußt
Ewig zur Lust.

Und wieder schweigst du, Brennen-Fluß?
Hegst du noch Durst nach Thaten?
Willst nur im freiesten Genuß
Den Großsinn du verrathen?
Stumm häufst du Schätze geist'ger Welt,
Ehrst jede Blüth' in allem Feld;
Wer aber sang,
Was dir gelang?

Als Völkerschul' der Dichter sah
Tief ahnend Deutschlands Gauen,
Und Ehrfurcht vor sich selbst war da
Als Hochziel anzuschauen,
In jener Schule lernten aus
Wir, wandern nun in's Meisterhaus;
Magus, dein Wort,
Leitender Hort! [5]

Und du, der singend bei uns stand,
Wo wir gefallen wären,
Jetzt offen liegt das heil'ge Band,
Das zieht uns, dich zu ehren.

Digitized by Google

Der Freund, der uns so frisch gezeigt,
Wie würd'ger Sinn sich Großem neigt,
Zeuge dir laut,
Wie er uns schaut.

Besserm Verständniß:

1 Sprache (?) gab mir einst Kammler und Stoff mein Cäsar, da nahm ich
Meinen Mund etwas voll, aber ich schweige seitdem.

2 Kein Maulwurfshügel, sondern ein Thurm Libanon's gafft nach Damesck.

3 Und weiter, wie nach Emaus, ging's
Mit Sturm und Feuerschritten,
Propheten rechts, Propheten links,
Das Weltkind in der Mitten.

4 Schwach wohl bin ich geworden, es ist kein Wunder, doch wißt ihr,
Götter! und wißt nicht allein, daß ich auch fromm bin und treu.

5 Laßt uns die Hauptsumme der neuesten Aesthetik, welches die älteste ist, hören: „Fürchtet Gott, und gebt Ihm die Ehre, denn die Zeit Seines Gerichts ist kommen, und betet an Den, der gemacht hat Himmel und Erden und Meer und Wasserbrunnen!"

Digitized by Google

9.

Lied für die Mittwochs-Gesellschaft.

Motto. Erlaubt, daß ich mich zu Euch setze,
Ich seh', es gibt hier viele Plätze.

Einer.

Wie wir in unsrer Laube sitzen,
Fällt zarter Schimmer sanft herein;
Aus weiter Ferne scheint's zu blitzen,
Muß ein Gestirn des Himmels seyn.

Chor.

Gesell, streng' deine Augen an,
Und sag' uns treulich, was sie sah'n!

Einer.

Ein Stern glänzt über'm blauen Maine
Und eine Wiege seh' ich dort
Grad' unter diesem heil'gen Scheine,
Und Frankfurt, denk' ich, heißt der Ort.

Chor.

Gesell, streng' deine Augen an,
Und sage, was sie weiter sah'n!

Einer.

O weh! Verschwunden Stern und Wiege,
Von Nebeln ist der Plan verhüllt.
Glück auf! Als wie ein Held zum Siege
Tritt d'raus hervor ein Jüngling wild.

Digitized by Google

Chor.

Geſell, ſtreng' deine Augen an,
Sag', was ſie von dem Jüngling ſah'n!

Einer.

Das Haupt bekränzt mit jungen Roſen,
Zieht er kühn ſiegend auf und ab;
Doch weiß er auch ſo ſüß zu koſen,
Und feiert treu an Werther's Grab.

Chor.

Geſell, ſtreng' deine Augen an,
Und ſage, was ſie weiter ſah'n!

Einer.

Er war mir aus dem Blick verſchwunden,
Thüringen's Berge deckten ihn;
Nun hab' ich wieder ihn gefunden,
Ich ſeh' in Weimar ihn verzieh'n.

Chor.

Geſell, Geſell, o ſtrenge an
Die Augen, ſag', was thut der Mann?

Einer.

Ja, Mann mögt ihr mit Fug ihn nennen!
Zum Manne ward der junge Held!
Er ſchneidet bei des Sommers Brennen,
Was er geſä't, ſein Aehrenfeld.

Digitized by Google

Chor.

Geſell, Geſell, ſtreng' an, ſtreng' an
Das Aug', iſt's damit abgethan?

Einer.

Ich künde Euch ein groß Behagen,
Ein reines Glück theil' ich Euch mit:
Ich darf nach aller Wahrheit ſagen,
Er lenket jetzt zu uns den Schritt.

Chor.

Geſell, Geſell, Geſell, ſag' an —
Du ſchwärmeſt! Streng' die Augen an!

Einer.

Das Lied rief ihn zu unſrer Laube,
Leibhaftig kommt zu euch der Greis!
Er bringt euch eine reife Traube,
Bringt Roſen mit und Aehrenreis!

Chor.

Er kommt! Er kommt! Stoßt Alle an,
Die Liebe rief, da mußt' er nah'n!

Allgemeiner Chor.

So biſt du, Vater, denn erſchienen
In deiner Treuen ſtillem Rund!
Biſt unter uns! Mit Jugend-Mienen,
Mit Mannes-Ernſt, mit Greiſen-Mund —
Mit aller Zeiten Gunſt beſchwert!
Wir lieben dich! Sind deiner werth!

Digitized by Google

10.

Lied für die literarische Gesellschaft.

Zum 28. August 1826.

Motto. Der Preis ist's nicht — — —
Es ist der Mann, dem's gilt.

Zu rechter Zeit, am rechten Ort
Verschließen wir das rechte Wort
In voller Brust nicht länger!
Dir, Göthe, tönt der Freude Laut,
Was wäre hier uns mehr vertraut,
Als Deutschlands erster Sänger.

Der Erste bleibt er, wie ihr wägt,
Und wer ihn nicht im Herzen trägt,
Ist uns noch jetzt barbarisch:
Denn daß man Großes groß auch nennt,
Mit inn'rer Lust es tief erkennt,
Das heißt uns literarisch.

Was er erwarb mit ew'ger That,
Wird künft'gem Geist zu ew'ger Saat,
Sey's lehrend, sey's poetisch;
Und wer nach Gründen heut noch fragt,
Dem werde kecken Muths gesagt:
Aecht göthisch ist ästhetisch!

Ihm hat Natur das All gezeigt,
Er hört sie, wo sie Allen schweigt,

Digitized by Google

Er herrschet frei im Vollen;
Und darum ist das deutsche Land
In Einigkeit ihm zugewandt,
Wenn's gilt, ihm Ruhm zu zollen.

Doch nicht bedarf er neuen Glanz,
Denn er empfing gleich seinen Kranz
Von jeglichem Gebilde;
Ob nah' sie stehen, oder weit,
Er gab den Wesen aller Zeit
Unsterblichkeit zum Schilde.

Der Held des Tags — im klarsten Sinn —
Vererbt noch jeden Tag Gewinn
In jugendrüst'gem Streben;
Drum feiern mit des Liedes Kraft
Und bei der Trauben Wonnesaft
Wir dankerfüllt sein Leben.

Digitized by Google

11.

Motto. Mein altes Evangelium
Bring' ich dir hier schon wieder,
Doch ist mir's wohl um mich herum,
Darum schreib' ich dir's nieder.

Lieder zum Göthe-Feste.

Am 28. August 1826.

I. Der Mensch.

Dich hab' ich nie gesehen,
Und du weißt nichts von mir;
Doch bist, laß mich's gestehen,
Du Trost mir, Lust und Zier.

In voller Schönheit Fülle
Stellst du die Wahrheit dar,
Wie du sie ohne Hülle
Gesehen, licht und klar.

Denn nimmer mag verkleidet
Die Göttin wohl dir nahn,
Du schauteſt, hoch beneidet,
Voll Lieb' und Treu sie an.

Und sie gab dir die Leier
Und macht' dich fern und nah
So vielen zum Befreier,
Die nie dein Auge sah.

Digitized by Google

Wie bist du stark und milde,
Voll Lieblichkeit und Kraft;
Zum lebenden Gebilde
Wird, was dein Geist erschafft.

Bedrängt vom Weltgewühle,
Matt von des Alltags Last,
Halt' ich in stiller Kühle
Bei deinen Liedern Rast.

Will Bosheit mich empören,
Macht mich die Thorheit wild,
Geh' ich dein Lied zu hören,
Und werde fromm und mild,

Und fühle mich erhoben,
Und fühle mich verklärt;
Der Dank wird dir von oben,
So wie dein Lied, gewährt.

Deß will ich heut gedenken,
So wie ich stets gethan.
Laßt voll die Gläser schenken;
Ihr Freunde, stoßet an!

II. Der Schüler.

Ich bat die Muse lang genug
Um das, was ich ersehne,
Um einen langen vollen Zug
Aus reiner Hippokrene.

Digitized by Google

Da wies sie zu dem Meister mich,
An ihn sollt ich mich wenden,
An ihm mich halten folgsamlich,
Bis er mich würde senden.

Der hat mit Liedern mich erquickt
Aus seiner vollen Schaale;
Und oft schon saß ich hoch entzückt
Bei seinem geist'gen Mahle.

Und da nun heut sein Fest erblüht,
Will Jeder ihn gastiren,
Und wer an froher Tafel glüht,
Will sie mit Liedern zieren.

Da komm' ich nun nach gutem Brauch
Mit Liedern auch zum Feste,
Doch wenn mir eins gelang nun auch,
Gab er dazu das Beste.

Hat dort im Morgenlande fern
Ein Fürst beim Mahle Gäste,
Sieht er sie auch im Prachtkleid gern,
Schenkt Jedem Rock und Weste.

O Göthe, du thust noch weit mehr,
Du schmückest deine Wirthe.
Ich, glaubt' ich, sänge dir zur Ehr',
Und du bist's. — Wie ich irrte!

Digitized by Google

III. Der Trinker.

(Mel. Am Rhein, am Rhein u. s. w.)

Auf Göthe's Wohl erhebt den vollen Becher,
Und trinkt ihn fröhlich leer:
Denn Göthe's Freund ist stets ein froher Zecher,
Und Göthe selbst noch mehr!

Zum Lorbeer auf will sich die Rebe ranken:
Dieß sey uns ein Symbol;
Der Wein erhebt zu köstlichen Gedanken,
Drum liebt ihn Göthe wohl.

Nie wärest, Werther, du in's Grab gesunken,
So lieb dir Lotte war;
Hätt'st du den Wein als Arzenei getrunken,
Sahst du noch manches Jahr.

Clavigo pflegte nur am Rand zu nippen,
Trank aus dem vollen nicht,
Drum sank er auch zuletzt mit bleichen Lippen
Am Sarg, der arme Wicht!

Ach, Iphigenie, du hohe Seele,
Wir fühlen deine Pein;
Und klagst du uns, daß dir die Heimath fehle,
Meinst du wohl auch den Wein.

Der Egmont war ein kühner junger Zecher,
Stets frei von Sorg' und Noth,
Der Alba war ein nüchterner Verbrecher,
Drum schlug er jenen todt.

Digitized by Google

Jarthausens Burg, sie hatte volle Keller,
Drum hielt sie sich so lang'.
Der Götz, fürwahr, er gölte keinen Heller,
Stärkt' ihn nicht geist'ger Trank.

Im Faust springt gar der Wein aus Tisch und Bänken,
Wenn froh der Bursche schmaus't:
Wer's so versteht, den wähl' ich mir zum Schenken,
Drum lebe hoch der Faust!

Gibt's in Europa irgendwo Barbaren,
Die Göthe's Dichtung schmäh'n,
So soll der Wein vor ihrem Gift uns wahren.
Sie sollen durstig steh'n!

Nur Thorheit meint, er könne je veralten,
Nein, Göthe wird nicht alt!
Und wird er alt, so bleiben wir bei'm Alten;
Solch Alter hat Gehalt.

Der Geist, er lebt in jedem seiner Lieder,
Er quillt aus jedem Wort;
Drum singt sie heut beim Mahl, und morgen wieder,
Und jeden Tag so fort!

Am Main, am Main, da wachsen edle Reben,
Da wuchs der Dichter auch:
So laßt ihn hoch beim vollen Glase leben,
Und leert's nach altem Brauch!

Digitized by Google

12.

Dem 28. August 1826.

Motto — „So kann ich auch nur sagen: nimm es hin.“ —

Wie heißt der Strom, der vollsten Dranges
Sich durch Europens Fluren gießt,
Die Nachtigall des reinsten Klanges,
Die Blume, die volduftend sprießt,
Der Gott auf Flügeln des Gesanges,
Der schaffend eine Welt umschließt,
Zu dessen flammenden Altaren
Sich jauchzend nah'n der Völker Schaaren?

Der Völker Schaar, die er durchschritten
Der Herrscherkrone sich bewußt,
Für deren Bildung er gestritten,
Die er erzog an seiner Brust,
In deren Thaten, deren Sitten
Er drang voll heil'ger Liebeslust,
Als er verscheucht die Dämmerungen,
Der Dichtung Wahrheit kühn errungen.

Ward er im Morgenland geboren,
Am Euphrat oder Gangesstrand?
Hat ihn Hesperien erkoren?
Ist Hellas Flur sein Vaterland?
Thront er in Herkul's Felsenthoren?
Herrscht er an Rhenus' Rebenwand?
Ist das Jahrhundert seine Amme?
Nährt' ihn der Vorwelt heil'ge Flamme? —

Digitized by Google

Natur! nur dir gehört er eigen,
Du botest ihm den Weihekuß:
Sich innig, ganz zu dir zu neigen,
Ist seines Lebens Vollgenuß.
Der Stein, der Wurm, die Pflanzen zeugen
Von seiner Forschung Licht-Erguß;
Er hat den großen Bund begründet,
Der Stoff und Geist so eng verbindet.

Drum jauchzt vorauf des Volkes Menge,
Das ihn in seiner Mitte sieht,
Drum folgt ihm jubelndes Gedränge,
Wenn er durch ferne Auen zieht;
Der Markt, die Gasse wird zu enge,
Ihn grüßet aller Zungen Lied,
Und staunend geht's von Mund zu Munde:
Erneute sich die alte Kunde?

Die Kunde von dem heitern Gotte,
Der Jugend nur und Leben bringt,
Der frechem Hohn und Lug zum Spotte
Von Land zu Land begeistert dringt,
Auf den des Dünkels finstre Rotte
Vergebens ihre Geißel schwingt;
Sie selber schmückt im Unterliegen
Des Hohen Haupt mit neuen Siegen.

Es jauchzen ihm des Indus Mythen,
Die er so jugendlich verklärt,
Ihm jauchzt das rohe Volk der Scythen,
Dem Iphigenien er bescheert,

Ihn preisen laut Hesperiens Blüthen,
Prometheus ihn am Schöpferheerd,
Des Weltalls volle Jubelklänge, —
Die Braut in ihres Hüttchens Enge.

Dort naht ein Zug erhab'ner Frauen,
Toskana's Fürstin zieht voran,
Fernher aus düstern Nebelauen
Schwebt Faust und Gretchen himmelan;
Dort wollen ihn Titanen schauen,
Hier weilet Götz, der deutsche Mann,
Und über dem entzückten Chore
Schwebt Epimetheus und Pandore.

Und ihre besten Gaben bringen
Des Meißels und der Farbe Sohn,
Und ihre schönsten Lieder singen
Ihm Hafis und Anakreon,
Und ihre reichsten Kränze schlingen
Homer und Voß um seinen Thron;
Es nahet selbst mit Fürstenschritten
Der große Genius des Briten.

Der hehre William stieg vom Throne,
Der Seher, der aus mächt'ger Brust
Hervorrief in dem Erdensohne
Das tiefste Weh, die höchste Lust;
Er reicht ihm dar die Lorbeerkrone,
Ihm, der sich heller stets bewußt,
Den Weltgeist selber klar gestaltet,
Nicht Menschenherzen nur entfaltet. —

Digitized by Google

Wer ist's, der all den Huldigungen
Der Edelsten vorüberschwebt?
Wer hat so mächtig hier gesungen,
Daß es im Chor des Weltalls bebt?
Wer hat das Herrlichste errungen,
Was hier und dort gleich ewig lebt? —
In Flammentodes Morgenröthe
Dringt hell zum reinsten Lichtstrahl Göthe.

Digitized by Google

Lieder für die Mittwochs-Gesellschaft zu Berlin, zur Feier des 28. August 1827.

(Abgedruckt im Septemberheft des Gesellschafters.)

I. Festlied.

Die Göthe'n nicht erkennen, sind nur Gothen.
Schlegel.

(Melodie: Bekränzt mit Laub u. s. w.)

Von

Karl Schall.

Bekränzt seh'n wir, wie's heute sich gebühret,
Ein hochverehrtes Haupt,
Das Jeder hier des Lorbeers, der es zieret,
Höchst würdig weiß und glaubt.

Drum preis't den Greis, den ohne Ruhm zu nennen
Nur Neid und Dummheit wagt:
Denn „Gothen sind, die Göthe'n nicht erkennen!"
Hat Einer gut gesagt.

Digitized by Google

Wie immer auch Pustkuchen prustend pustet,
Ein frecher Schütz auch schießt;
Dem Einen wird von uns etwas gehustet,
Dem Andern was genies't.

Doch Ihm wird hier getoastet und gesungen
Aus voller Brust Potenz;
Und was da tönt von Lieb' und Lust durchdrungen,
Tönt Seiner Excellenz.

Sie ist bewährt und in so mancher Richtung
Strahlt sie im hellsten Glanz!
Natur wie Kunst und Wahrheit flocht wie Dichtung
An Göthe's Ehrenkranz.

Der welket nicht, wie auch des Erdenballes
Veränd'rungslaun' es treibt,
Der Werther schuf und Meister und was Alles!
Stets werther Meister bleibt.

Wer wiegt nicht gern sich in den Dichtungsträumen,
Die er uns träumen läßt!
Drum dürfen wir die Feier nicht versäumen
Von seinem Wiegenfest.

Am Main, am Main, da ward er uns geboren,
Gesegnet sey der Main!
Am Ort der Kur, da ward auch er erkoren,
Ein Dichterfürst zu seyn.

*

Digitized by Google

Er throne lang' auf wohlerworbnem Throne,
Thatwacker und bequem;
Den Greis von jetzt ziert würdig noch die Krone
Des Manns von ehedem.

II. Lebehoch!

Melodie: Gaudeamus igitur.

Von

E. Hitzig.

Lebehoch und lebehoch
Hör' ich's um mich klingen,
Lebe hoch die Wissenschaft,
Lebe hoch die Kunst, die Kraft,
Lebe hoch das Singen!

Alles das soll für und für
Hoch, ihr Brüder, leben;
Aber heute schalle noch
Ein beson'res Lebehoch
Alten deutschen Reben!

Wenn uns sonst der Mittwoch ruft,
Wollen wir nicht klagen,
Haben wir nur junges Gut,
Mosler, fränk'sches Traubenblut;
G'nug an Werkeltagen!

Digitized by Google

Aber zu dem heut'gen Feſt
Bringt den Wein, der würzig
Füllet Keller, Haus und Luft
Mit der Blume Balſamduft,
Wein von neunundvierzig. *

Wein von deutſchen Bergen bringt,
Der bis jetzt gehalten,
Der als Moſt unbändig wild,
Nun, wie kräftig auch ſo mild —
Bringt uns ſolchen alten!

Füllt mit goldnen Tropfen ganz
Die erhobnen Becher;
Lebe hoch, du deutſcher Wein!
Wiederkling's am Main und Rhein,
Wie ihr's ruft, ihr Zecher!

Ihm das zweite Lebehoch,
Deinem Ebenbilde!
Der, wie du, aus rhein'ſchem Land,
Geiſt der Kraft ſonſt vor uns ſtand,
Jetzt ein Geiſt der Milde.

Leben endlich Mild' und Kraft
Wie ſie hier verbunden:
Junge Brüder, brauſend, wild,
Wir, die Alten, ruhig, mild,
Und der Weihe Stunden!

* Göthe iſt bekanntlich am 28. Auguſt 1749 geboren.

Digitized by Google

III. Bringt ihm ein Hoch!

(Melodie: Stoßt an! Jena soll leben!)

Von

K. Simrock.

Stoßt an! Sonntag soll leben! Hurrah hoch!
Wer die Sonntage nicht liebt und ehrt,
Der ist der übrigen selten werth.
Bringt ihm ein Hoch!

Stoßt an! Montag soll leben! Hurrah hoch!
Den Montag erkor sich unser Verein
Und blau soll immer die Farbe seyn.
Bringt ihm ein Hoch!

Stoßt an! Dienstag soll leben! Hurrah hoch!
Der heutige sey über alle gestellt,
Er gebar uns den reichsten Dichter der Welt.
Bringt ihm ein Hoch!

Stoßt an! Mittwoch soll leben! Hurrah hoch!
Und wär' auch Keinem der Grund mehr bekannt,
Doch seyen wir ewig nach ihm genannt.
Bringt ihm ein Hoch!

Stoßt an! Donnerstag lebe! Hurrah hoch!
Und hat er auch wenig für uns gethan,
So schien doch die Sonne vom Himmelsplan!
Bringt ihm ein Hoch!

Digitized by Google

Stoßt an! Freitag soll leben! Hurrah hoch!
Viel schöne Stunden hat der gebracht,
Die leuchten noch immer in rosiger Pracht.
Bringt ihm ein Hoch!

Stoßt an! Samstag soll leben! Hurrah hoch!
Träf' all die andern Vernichtungsschlag,
Der Samstag würd' unser Versammlungstag.
Bringt ihm ein Hoch!

IV. Lied.

(Melodie: Im Kreise froher kluger Zecher.)

Von

K. Immermann.

Willkommen, Freund', im grünen Garten!
Willkommen, Freund', im hellen Saal!
Laßt uns des müntern Dienstes warten
Bei'm runden Glas, beim leichten Mahl;
Wir üben singend unsre Pflicht,
Aufseher ist das goldne Licht.

Der Gott, der in des Vogels Kehle
Den anmuthvollen Wohllaut goß,
Er wollte nicht, daß sich die Seele
Des Menschen trüb und stumm verschloß;
Der gute Gott ihr Sprache lieh,
Gab ihr die heil'ge Poesie!

Digitized by Google

Sie ist der Seele tiefes Reden;
Den Jubel und den Jammerklang,
Die stolzen Töne und die blöden,
Was froh uns machet oder bang,
Das singt und sagt in Melodie
Die Gottestochter Poesie.

Drum danken unsre frommen Herzen
Dem guten Gott für sein Geschenk,
Wir sind in Freuden, sind in Schmerzen,
Der höchsten Gabe eingedenk,
Und schwören fest, zu weichen nie
Vom Dienst der heil'gen Poesie!

Und heute, an des Meisters Feste,
Erneuern wir den theuren Eid;
Erhebt die Becher, frohe Gäste,
Der Schwur erschalle weit und breit!
Wir beugen immerdar das Knie
Am Altar heil'ger Poesie!

Digitized by Google

V. Schiller neben Göthe.

(Melodie: Am Rhein, am Rhein u. ſ. w.)

Von

H. Stieglitz.

Am Tage, wo der Meiſter ward geboren,
Der dichtend Wahrheit malt,
Sey gläubig uns der Stern herauf beſchworen,
Der ihm der nächſte ſtralt.

Dich, Schiller, grüßen freudig unſre Lieder
An Göthe's Jubeltag;
O ſenke deinen Geiſt auf uns hernieder
Und halt' uns ſingend wach!

Wer nicht nach dir mit freud'ger Bruſt verlanget,
Sich nicht in dir verklärt,
Wer nicht an dir mit freud'ger Seele hanget,
Iſt keines Kranzes werth.

Wie deiner „Glocke" ahnungsvolle Klänge
Beſiegen Raum und Zeit,
So haſt du ſelbſt die köſtlichen Geſänge
Nur Dauerndem geweiht.

Zwar haben dich die Mäkler viel getadelt,
Und tadeln raſtlos dich,
Doch hat noch Keiner deinen Werth entadelt:
Sie ſchändeten nur ſich.

Digitized by Google

Nichts Freches gibt's, nichts Niedriges und Dreistes,
Das nicht ihr Mund gewagt;
Und traun! es hätt' ein Splitter deines Geistes
Zum Gotte sie gemacht.

Digitized by Google

Erinnerung an Weimar.

Von

Ludwig, König von Baiern.

Träume her aus einem schönern Leben
Vor der Seele mir die Tage schweben,
Die beglückt in Weimar ich genoß;
Muß gleich Alles anders sich gestalten,
In Erinn'rung will ich fest sie halten
Und zur Gegenwart wird, was verfloß.

Sind's zum Theil doch selbst Erinnerungen,
Die die Seele faßten, sie geschwungen,
Zu Erinnerung wird dort Alles bald.
Ach! der Sonne letzte lichte Strahlen
Auf den Fluthen sich der Ilme malen,
Und des hohen Dichters Stimm' verhallt.

Hab' es noch gesehn das geist'ge Regen,
Dieses froh ergreifende Bewegen,
Sah August und Größern als Virgil.
Doch wenn Hermes' Stab denselben winket,
In das Schattenreich mit ihnen sinket
Dieses heitre Weben, es wird still.

Digitized by Google

Die beſeligſten Erinnerungen
Haben ſich in einen Kranz geſchlungen
Alles Schönen wonniger Verein:
Rom, und Weimar's hehre Zeit der Blüthe
Und der Nachklang, welcher zum Gemüthe
Aus der Kindheit tönte von dem Rhein.

Aber wie die Sonne, die die Erde
Wärmte, mächtig zu ihr rief: ein Werde,
Das, wenn jene ſich in's Meer geſenkt,
Fort noch wirket, ſo des Dichters Worte;
Unabhängig von der Zeit, vom Orte
Wird durch ſie die Nachwelt noch gelenkt.

So wird, was in Weimar ſie bekommen,
Nie der Menſchheit jemals mehr genommen,
Große Männer! niemals euch der Ruhm.
Wenn ihr alle, alle auch gefallen,
Wird, wo ihr gelebt, man hin noch wallen;
Weimar bleibet Deutſchlands Heiligthum.

Digitized by Google

Bei Göthe's Genesung.

Von

F. M. Fouqué.

Herzen gibt's, die, immer offen,
Geben, was ihr Grund nur hat,
Oft getäuscht, doch frisch im Hoffen,
Gutes Werk treff' gute Statt.

Und fürwahr, zu solchen Herzen
Zählt sich das in meiner Brust,
Singend jüngst noch Grabesschmerzen, *
Heute quill'nd von Dank und Lust! —

---

* Die in der zweiten Strophe erwähnten Grabesschmerzen beziehen sich auf zwei Gedichte über den Tod des Staatsministers v. Voß und des Feldmarschalls Grafen Kleist-Nollendorf, in der Berliner Zeitung während des Winters 1823 abgedruckt.

Digitized by Google

Herzen gibt's, die seltner spenden
Aus dem Brunnen tief und hold;
Doch was durch die Welt sie senden,
Strahlt wie ernstgeläutert Gold.

Und fürwahr solch Herz bewahrt er,
Er, den heut mein Lied besingt,
Der, dem Leben neugeschaarter
Held, sich auf vom Lager ringt.

Was er künftig neu wird geben,
Wie ihm Kampf aus Klang entsproß,
Hörer, steht mit heil'gem Beben
Vor dem goldnen Zauberschloß!

Digitized by Google

Besuch bei Göthe.

Von

Bürger.

Den trauten Künstler wollt' ich sehn,
Und nicht den Herrn Minister;
Doch kalt und steif blieb der Philister
Vor meinem trauten Künstler stehn;
Hol' ihn der Kukuk und sein Küster!

Digitized by Google

Zueignung an Göthe.

Von

Karl Guſtav von Brinckmann.

(Die Göttin ſpricht zu Germanien:)

Verſtoßen noch von Afterweiſen, flüchte
Der Wahrheit Stolz, ihr heiliges Gefühl,
Sich in den Schutz unſterblicher Gedichte;
Der Wiſſenſchaft ſey auch der Muſe Ziel!
Den Sarkophag der todten Weltgeſchichte
Beſchwöre ſie mit frommen Harfenſpiel;
Der Geiſt erſteh' aus aufgeregten Tiefen,
Und deute laut der Menſchheit Hieroglyphen!

So lehrt es Dich, um deſſen Stirn' Homeros
Den ſchönſten Zweig aus ſeinem Kranze wand;
Der oft den Kampf, ein nie beſiegter Heros,
Auf dem Kothurn mit Sophokles beſtand;
Der Phöbos gleich, der Charis und dem Eros
Das Barbiton den goldnen Bogen ſpannt:
Der dichtend lehrt, der Weisheit ſtrengſten Lehre
Den Gürtel reicht der lächelnden Cythere;

Digitized by Google

Deß Namen einſt mit feurigem Gebete
Der Enkel ruft, der ſich den Muſen weiht;
Wann kühner ſchon der Zukunft Morgenröthe
Das Glanzgewühl der Gegenwart zerſtreut.
Glorreicher dann am Himmel waltet Göthe,
Dein Hesperos! und nie verglimmend leiht
Er ſeinen Ruhm, beneidet und bewundert,
Zum Strahlenkranz dem ſinkenden Jahrhundert.

Digitized by Google

Sonett.

Am 28. August 1826.

Von

Wolff.

Ein Quell im Thal, der Freude rings verbreitet,
In seiner Tiefe reiche Gaben bringt,
Bald durch die dunkeln Schluchten mächtig dringt,
Bald spiegelklar durch grüne Wiesen gleitet;

Und wie er nun gewaltig sich erweitet,
Die Wellen kräuselnd, schäumend aufwärts schwingt,
So überall, als ob er dort entspringt,
Und mächtig über Höh'n und Tiefen schreitet;

Versammeln dankbar sich die Erdensöhne
Um ihn: es spiegelt sich in ihm das Schöne,
Das Abbild der erhabensten Natur;

Und alle eilen von der Heimath Flur
Zu ihm; in Tages Glanz, bei Abendröthe; —
Der Quell, beglücktes Deutschland! ist —
Dein Göthe. —

Digitized by Google

Gesang der Ilme.

Am 28. August 1827.

Von

Riemer.

Schönste du vor allen Sonnen,
Die mein Daseyn angelacht,
Die du aller Lebenswonnen
Köstlichste mir zugedacht,
Meinem Herzen kehrst du wieder
Immer mit erneuter Macht
Und so hörst du frühe Lieder
Neu entzückt dir dargebracht.

Was zum Leben schafft ein Leben,
Werth und Dauer ihm verleiht:
Einem sich zu eigen geben
Stät für alle Folgezeit,
In dem Freunde ist mir's worden
Der sich einzig mir geweiht,
Unsrer Eintracht stiller Orden
Wirket hin zur Ewigkeit.

*

Digitized by Google

Ewig bleibt mir, ewig theuer
Dein Geſchenk, du holdes Licht,
Seine wiederholte Feier
Meines Herzens liebſte Pflicht;
Und ſo laß den Wunſch gelingen,
Der mit Allem ſich verflicht:
Was die Liebe liebt zu ſingen,
Iſt ein Wort, das Treue ſpricht.

Kennſt du doch die ſel'gen Stunden,
Die ich jüngſt mit ihm vollbracht,
Als die Roſen uns umwunden
Und die Lilien uns bewacht:
Deine Strahlen ſpielten golden
Durch der Bäume grüne Nacht
Und in ſchwanken Blumendolden
Sternt' um uns der Farben Pracht.

O ſo bring' der Lieb' und Treue
Jene Stunden gern zurück,
Wie der Blumen Loos erneue
Sich für ſie ein gleich Geſchick;
Schauſt du ſegnend dann hernieder,
Weiden wird ſich da dein Blick,
Und es künden neue Lieder
Dann wie heut mein einzig Glück.

Digitized by Google

Am Morgen des 28. Auguſt.

Dem edlen Meiſter deutſcher Kunſt zu ſeinem Geburtstage.

Von

Heinrich Stieglitz.

Der mächt'ge Löwe, ſtark und unbegränzt,
Er weilt auf ſeinen Höhn noch unbezwungen,
Von heil'gem Lorbeer dicht das Haupt umkränzt,
Den er in tauſend Kämpfen ſich errungen.
Wie Mild' und Anmuth ſeine Stirn umglänzt!
Wie ſtrahlt ſein Blick von Jugendgluth durchdrungen,
Der Ueberwinderin von tauſend Klippen!
Und hohe Weisheit thront auf ſeinen Lippen.

Ein Blüthenmeer wogt unter ſeinem Fuß,
Sein Auge ruht auf aller Schöpfung Fülle,
Als ſey ſein Blick der große Weihekuß,
Vor dem Natur ihr Innerſtes enthülle.
Und ſäuſelnd bald wie leiſer Geiſtergruß
Tönt's durch der Zweige Regen ſanft und ſtille,
Bis ſchwellend laut auf der Begeiſt'rung Schwingen
Es rauſcht, an des Geliebten Herz zu dringen:

Digitized by Google

„Nennt mir Einen, den das Leben
Innrer Kräfte treibt und hebt,
Und ich will ihn freudig grüßen
Ihn, vom Schöpferdrang belebt.

Nennt mir Einen, der erwarmet
An dem Leben der Natur,
Und ich will an's Herz ihn schließen,
Denn er trägt der Gottheit Spur.

Wer den innern Drang der Seele
Mit der Welten Geist vermählt,
Den hast du dir, Geist der Schöpfung,
Selbst zum Sprecher auserwählt;

Hast mit deiner reichen Fülle
Seine Seele reich geschmückt,
Und das Siegel höh'rer Weihe
Auf die Lippen ihm gedrückt;

Hast des Lebens enge Räume
Ihm mit Ewigkeit erfüllt,
Und die freie Brust geöffnet,
Daß sie eine Welt enthüllt;

Daß sie einer Welt der Wahrheit
Und der Schönheit Spiegel sey,
Und in ätherreiner Klarheit
Widerstrahle ächt und treu.

Digitized by Google

Ja, du selber gingst belebend
Ein in seine weite Brust,
Und nun gibt er kühn dich wieder
Mit der vollen Schöpferlust;

Dich und deine ew'ge Liebe,
Deiner Urkraft schaffend Wort;
Und so reißt er kühnen Fluges
Welt und Nachwelt mit sich fort."

Und lange noch hallt in den Blüthenzweigen
Der heiligen Verkündung Stimme nach;
Das waren Töne, die nur Geistern eigen,
Das war die Gottheit selber, die es sprach. —
Da glüht, durch Morgenpurpurroth zu steigen,
Der Sonne Haupt, umkränzt vom jungen Tag;
Und Wonne glüht sie, denn auf goldnem Wagen
Bringt ihrem Priester sie ein neues Jahr getragen.

Digitized by Google

An Göthe.

(Nach ſeinem Jubiläum, als er auf empfangene Zuſendungen ſchweigend verharrte.)

Von

F. M. Fouqué.

Alter Kaiſer, alter Kaiſer
Aller Dichter, bleibſt du ſtumm?
Sieh, ich flocht dir Kranzesreiſer,
Und du ſagſt nicht mal: „Hum, hum!“

Silbern unter'm Kranz gelockt du,
Aelter, als wir All', und weiſer,
Schwiegſt auch noch ſo ſchlimm verſtockt du,
Bleibſt mein guter alter Kaiſer! —

Digitized by Google

Hermann und Dorothea.

Von

Heinrich Stieglitz.

Im Tempel steht das Götterbild vollendet,
Beseelt von des erhab'nen Meisters Hand:
Ein Mensch, der seine Töpferscheibe wendet,
Erblickt es und fühlt plötzlich Kunstverstand.

Er formt und formt, ahmt voll geschäft'gen Fleißes
Des Götterbildes Züge einzeln nach,
Und stellt nach manchen Nächten sauren Schweißes
Sein Thonbild triumphirend an den Tag.

Die Menge gafft: „O seht, ein neuer Meister
Gab uns das schöne Götterbild verjüngt!"
Der Jüngling fragt: „Doch wo der Hauch der Geister,
Der lebenswarm des Meisters Werk durchdringt?

Da ruft das Volk: „Hört nicht den Superklugen!
Was will er? Finden wir's doch Alle schön!
Seht! selbst wo sich des Mantels Falten schlugen,
Im neuen Bild ist's deutlich auch zu sehn."

Digitized by Google

So rufen sie, und lange noch begaffen
Sie ihres lehm'gen Gottes Majestät,
Und preisen den, der so was nachzuschaffen
Mit emsig'er Hand so nett und hübsch versteht.

Doch nach und nach verläuft sich all die Menge,
Der Götze steht verwaist auf dem Altar,
Indessen zu des Tempels heil'ger Enge
Wallt fort und fort der Jünger treue Schaar.

Digitized by Google

Adam Oehlenschläger.

Vergleichung.

(Voß, Tieck, Göthe, Jean Paul.)

Der Erste steht als reine Form;
Der Zweite bleibt im Stoff enorm;
Der Dritte einet schön die Zwei;
Der Vierte fühlt wie alle Drei.

Der Erste lebt in Griechenland;
Der Zweite lebt im deutschen Land;
Der Dritte lebt, wie's ihm gefällt;
Den Vierten trifft man in der Welt.

Der Erste meint: So ist es recht;
Der Zweite sagt: So ist es schlecht!
Der Dritte schweigt, und macht es gut;
Der Vierte macht es schlecht und gut.

Ich schätze hoch des Ersten That;
Den Zweiten lieb' ich früh und spat;
Ich bete fast den Dritten an;
Der Viert' ist eben recht mein Mann.

Nachschrift.

Ein Jeder macht's so gut er kann!

Digitized by Google

Zu Göthe's Geburtsfeste.

Am 28. August 1822.

Von

Stephan Schütze.

So laßt uns frei das Herz erheben,
Thut ab die Schranken wie ein Kleid,
Laßt uns durch alle Himmel weit,
Im Geist durch alle Sterne schweben!
Zu reinerm Glanz, zu höherm Lauf
Stieg heut ein Tag des Herrn herauf.

Des ew'gen Lenzes Lüfte wehen,
Die Seele grüßt ihr Vaterland;
Vom Himmel kam ein Unterpfand:
Wir stammen von des Lichtes Höhen.
Hoch schlägt das Herz, es schwellt die Brust
Der hohen Abkunft Götterlust.

O selig, wem die Bande fallen,
Wär's auch nur einen Augenblick!
Er überschreitet sein Geschick,
Und Einem folgt er gern vor Allen;
In ihm erfreut, wer freudig schafft,
Sich der Vollendung eigner Kraft.

Digitized by Google

Was wir gedacht, was wir empfunden,
In ihm erst wird es ganz erkannt;
Vom Herzen löset sich das Band,
Dem Geiste flieht das Maaß der Stunden.
Es liegt die Welt auf hoher Bahn
Uns wie ein Räthsel aufgethan.

So leben wir in seiner Fülle,
Und kehren ewig bei ihm ein;
In ihm erst fühlen wir Gedeihn,
In ihm versöhnt sich Kraft und Wille.
Wie Brüder erbt der Geister Schaar
Vom Geiste, was ursprünglich war.

O Adlerblick, o Geistesschwingen,
Die ihr zur ew'gen Sonne schwebt,
Vom Thal herauf, das ihr umstrebt,
Laßt oft noch vollen Dank euch bringen! —
Seht! wie im Strahlenkranze dort,
So lebt er uns auch ewig fort.

Digitized by Google

Geburtstagsverse.

Der 28. August.

Von

Streckfuß.

Der edle Greis, der jetzt das edle Haupt
Hoch ob den Wolken trägt, von reiner Luft
Umspielt, den hellen nie getrübten Blick
Voll Lust versenkt in naher Sterne Glanz —
Jetzt unter Blumen lagert, froh und leicht
Mit Schäfern und mit Schäferinnen spielt;
Jetzt scheinbar in's Gewühl des Lebens sich
Eindrängt mit starker Brust; als wär' er selbst
Bedrängt, zu handeln, zu empfinden scheint,
Und dennoch stets hoch ob dem Leben schwebt,
Und uns von dort das tiefste Seyn erklärt —
Und der, hoch ob den Wolken, unter Blumen,
Im Leben selbst und über ihm, doch stets
Belehrt, erhebt, veredelt und ergötzt
Und sein Geschlecht dem Ziele näher bringt —
Der Göttergreis, der stets ein Jüngling bleibt,
Er lebe hoch, und hoch und wieder hoch!

Digitized by Google

Anderes Impromptü.

Von

Streckfuß.

Der den Pindar, Horaz und Sophokles
In sich vereint mit dem Tiefblick des Sokrates:
Er lebe! — sich selbst und seine Zeit
Zu schmücken fort und fort mit Unsterblichkeit.

Digitized by Google

Göthe's Ehrentag.

Ein Festspiel zum 28. August 1826; vorgetragen und ausgeführt in der zu Ehren dieses Tages in Weimar bestehenden Gesellschaft.

Von

Dr. Fr. Wagner.

Personen.

Clio.
Meister und Gesellen.
Genien.

Scene: Ein Bosket, zu den Seiten Rosen und anderes Blumengesträuch; im Hintergrunde ein circa vier Fuß hochgemauertes Fußgestell zu einer Büste; unten die Büste selbst verschleiert.

Meister und Gesellen.

Meister.

Zum frohen Werke, auf, auf!
Der Bau muß uns heute gedeihen,
Es nahet die Stunde, zu weihen,
Sie eilt im geflügelten Lauf!

Digitized by Google

Was wir liebend einst begonnen,
Heute tret' es an die Sonnen,
Zeuge von der innern Kraft,
Die uns Lust zur Arbeit schafft.

Erster Gesell.

Mit Gunst! Ich möcht' den Meister fragen:
Was soll die starke Mauer tragen,
Die wir gelegt für Ewigkeiten
Hier in der Erde mächt'ge Weiten?

Alle Gesellen.

Wir Alle bitten schön, zu sagen:
Was soll die starke Mauer tragen?

Meister.

Wohlan, so tretet um mich her,
Zu horchen meiner frohen Mähr'!

'Sind achtundsiebzig Jahr entschwunden,
Daß, einem Segensengel gleich,
Von holden Blüthen schön umwunden,
An hohen Geistesgaben reich,
Ein Edler stieg zur Erde nieder,
Verkündend eine schöne Zeit;
Bald tönten seine Seele Lieder,
Und Alles lauscht' voll Lust und Freud'.

Ein neuer Tag war aufgegangen
Für Alles, was den Geist belebt;
Und rings, wo seine Lieder klangen,
Der Mensch nach höhern Bildern strebt'.

Digitized by Google

Er weckte Glauben, Kraft und Liebe,
War selbst in Wort und That stets groß,
Schuf in der Brust die reinsten Triebe,
Zu bauen war sein schönes Loos.

Jetzt prangt im reinsten Silberglanze
Des Edlen hochbetagtes Haupt;
Doch in der Horen heiterm Tanze
Man freudig ihn verjünget glaubt.
Sein ganzes Wesen neigt sich liebend,
Wie sonst, mit Lust zum Menschen hin;
Und, was er lehrte, freudig übend,
Ist er der Tugend hoher Sinn.

Und wie er in der Völker Busen
Sich schuf ein Denkmal für und für,
So reichen ihm die heitern Musen
Den Kranz als hohe Meisterzier.
Und hier auf diesem festen Grunde
Soll prangen hoch sein Konterfei,
Der späten Nachwelt noch zur Kunde,
Wie theuer uns der Edle sey!

Alle Gesellen.

Glück auf! Glück auf! Der Meister soll leben!
Es ehre die Welt stets sein herrliches Streben!
Ein kräftiges Vivat sey froh ihm geweiht,
Und Wünsche, wie redlich das Herz sie nur beut!

Digitized by Google

Meister
(erhebt den Hammer und schlägt auf das Fußgestell).

Nun rasch die Büste aufgehoben!
Das Werk soll hoch den Meister loben!

(Der erste und zweite Gesell erheben Göthe's Büste, welche bis dahin verschleiert am Fuße des Grundsteins stand, auf denselben, und nehmen den Schleier ab; eine feierliche Pause.)

Erster Gesell (vortretend).

Mit Gunst! Nun laßt nach frommer Sitte
Zum Himmel steigen unsre Bitte:
Daß Gott erhalte für und für,
Was kräftig wir geschaffen hier.
(Alle entblösen ihre Häupter.)

Erster Gesell.

Großer Meister über'n Sternen!
Schütze in der Zeiten Fernen,
Was im Segen wir gebaut!
Sende deiner Engel Schaaren,
Gnädig unser Werk zu wahren,
Das wir deiner Huld vertraut!

Alle.

Schütze, Herr, mit deiner Kraft,
Was voll Liebe wir geschafft!

(Gruppe.)

(Nach beendigtem Gebet, welchem eine kurze feierliche Pause folgt, erschallt eine sanfte Harmonie, unter welcher Clio, bekränzt, in Wolken herabschwebt, sich vor dem Fußgestell auf ein

*

Digitized by Google

Knie niederläßt, und mit einem Griffel in dasselbe eingräbt. Während dieses geschieht, fallen verborgene Stimmen im Chor ein:)

Windet, windet Blumenkränze
Ihm, dem unsre Lieder schallen!
Lasset Sphären-Töne hallen,
Daß sein Antlitz heiter glänze!
Friedensklänge, lagert euch
In die Brust von Tugend reich!

Clio hat ihre Arbeit vollendet, betrachtet sie einige Augenblicke mit Wohlgefallen, und schwebt dann wieder empor, bis über Göthe's Haupt; in diesem Augenblicke eilen aus beiden Seiten der Coulissen Genien heraus und reihen sich in einem Halbzirkel an Göthe's Büste; am Fußgestell erblickt man transparent die Inschrift:

J. W. v. Göthe'n
das
deutsche Volk.

(Clio nimmt sich den Kranz ab und setzt ihn Göthe's Büste auf.)

Chor der Genien.

Windet, windet Blumenkränze
Ihm, dem unsre Lieder schallen!
Lasset Sphären-Töne hallen,
Daß sein Antlitz heiter glänze!
Friedensklänge, lagert euch
In die Brust von Tugend reich!

(Unter sanften Harmonien fällt der Vorhang.)

Digitized by Google

Das Göthefest in Berlin 1825.

Festgesang.

Von

Karl v. Holtei.

In allen guten Stunden,
Erhöht durch Lieb' und Wein,
Soll Göthe's Ruhm verbunden
Von uns gesungen seyn.
Er hält so fest zusammen,
Die er hierher gebracht,
Erneuert unsre Flammen,
Er hat sie angefacht.

Wir glühn in voller Seele,
Für ihn, der Greis noch glüht,
Aus froher starker Kehle
Ertöne ihm ein Lied.
An seinem Wiegenfeste
Hoch juble Land und Stadt;
Er dichtete das Beste,
Was unser Deutschland hat.

Digitized by Google

Und steht mit einem Fuße
Beinah im Grabe schon?
Singt selbst in manchem Gruße
Des nahen Todes Ton?
Und wird dereinstens sterben,
Von dieser Erde gehn;
Wir seine geist'gen Erben,
Wir werden trauend stehn?

Nicht trauernd! — Voll Entzücken!
Der Göthe stirbt ja nicht.
Stets wird er uns beglücken
Mit seines Geistes Licht.
Was er uns hat errungen,
Bleibt deutsches Eigenthum,
Und viele tausend Zungen
Verkünden seinen Ruhm.

So seyd recht fröhlich heute,
Am Tag, der ihn gebar;
Bringt ihm mit lauter Freude
Den Becher Weines dar.
Er wird gewiß nicht bangen,
Ob Alles steigt und fällt,
Und ist er heimgegangen,
Lebt er in aller Welt.

Digitized by Google

Nachklang.

Von

Fouqué.

Zum Bleiben ich, zum Scheiden du erkoren,
Gingst du voran und hast nicht viel verloren! —
Dieß Schmerzenswort aus deinem Werthergruß,
O Meister, hat mir tief das Herz durchdrungen.
Dir, dir entquoll es, der ein Ziel errungen,
Wie's wenig Pilgern, deren Fuß
Die Pindusbahn betrat, hienieden ist gelungen.
Ja, Keiner wohl stand je in Kunst und Freud' und Glanz
Des Lebens da, wie du: so herrlich und so ganz.
Du hast der Heldenfreundschaft Lust genossen,
Auf kühner Fahrt und noch in Alters Ruh
Genießest sie als Wein des Lebens du.
Du fandst dein edles Herz in Schiller neu erschlossen!
Ein blühnder Sohn, aus deinem Blut entsprossen,
Er führte dir die holde Tochter zu,
Und zarte Blüthen sehn aus ihrem Bunde
Dich lächelnd an in frischer Morgenstunde.
Dein edles Vaterland entbeut dir edle Kränze,
Und auch wetteifernd weht von mancher fernsten Gränze

Digitized by Google

Manch edles Kranzgeflecht auf deine Spur.
Du lenkst den scharfen Blick, mit Lust ergründend,
In alle Tiefen der Natur,
Und hast, manch alten Räthsels Lösung kündend,
Auch auf die froh erstaunte Flur
Manch neues Räthsel schon herauf beschworen, —
Und du sprichst: „wer schied früh, — er hat nicht viel verloren!“ —
O unsres Dichterkönigs Scheitel,
Du kranzgeschmückte, strahlend auf dem Thron,
So tönt's von dir herab, wie einst von Salomon:
„Es ist auf Erden Alles eitel!“
Nein, ob auch Vieles, — Alles nicht.
Das Leben ist und bleibt ein göttliches Gedicht,
Und wenn mit rüstig edlen Trieben
Das ächte Schöne wir, und, edler Vater, dich,
Der du es rüstig sangest, lieben,
Und uns einander lieben brüderlich,
So hast du Freud' an uns. Und ob wir uns umfloren
Am späten Ziel einst deiner schönen Bahn, —
Die ächte Freude geht von Neuem an!
Uns hast du und wir dich, auf ewig unverloren.

Digitized by Google

Toast.

Von

Streckfuß.

Sein hoher Geist, sein lebend Wort
Wirkt schaffend durch die Zeiten fort,
Und Alles, was er uns verkündet,
Und was er im Gemüth entzündet,
Das wird wohl nimmer untergehn,
Und, wenn auch ungenannt, bestehn;
Drum brauchen wir nicht lang zu singen,
Und ihm kein Lebehoch zu bringen,
Denn ohne lautes Lebehoch,
Lebt er wohl manch Jahrhundert noch.
Allein der Sinn, ihn zu erkennen,
Und, wenn die klaren Flammen brennen,
Mit Klarheit, was er will, zu sehn,
In ihm uns selber zu verstehn,
Nicht nur uns duldend hinzugeben —
Der Sinn soll immer in uns leben,
In uns und Kind und Enkel noch.
Der klare Sinn, der — lebe hoch!

Digitized by Google

Die Kunst der Griechen.

Elegie an Göthe.

Von

August Wilhelm von Schlegel.

Kämpfend verwirrt sich die Welt, und neue Verhängnisse stürmen
Dir, kunstbegabtes Land, Hellas geliebteres Kind,
Dunkel heran; es versinkt in erneuerten Flammen Korinthus,
Und der Proconsul häuft wieder in Schiffe den Raub,
Stolz den Ersatz androhend; gefesselte Geniuswerke
Führt barbarischer Pomp wiederum auf in Triumph.
Du indessen enthüllst, der hellenischen Muse Geweihter,
Göthe, mit sinnendem Blick, mancherlei Wundergebild,
Wie es emporstieg einst in dem Geist prometheischer Männer,
Ruhig beschwörend den Wahn, welcher nur gafft und verkennt.
Dir entringeln die Schlangen um Ilions Held und die Knaben
Ihre Gewinde: wir sehn, wie die bewaffnete Kunst
Zögernd der Götter Gerichte vollführt; die schonende Hand goß
Linde der Anmuth Oel über den duldenden Stein.
So hebt Niobe dort die verstummenden Blicke zum Himmel,
Groß gewendet; ihr haucht um den geöffneten Mund
Heilige Charis, die zürnet und fleht: ach, wenn sie erstarrt noch
Sahe Latona so schön, mußte, zu spät, sie verzeihn!

Digitized by Google

Leih den Geſtalten dein bildendes Wort; aus verbrüdertem Geiſte
Freundlich zurückgeſtrahlt, ſpiegle ſich Kunſt in der Kunſt.
Was der Genius hegt, der ſchirmende, wohnt in dem Frieden
Einer geweiheten Bruſt frei von der Erde Gewalt.
Da verwahreſt du ſicher, was gern dir Auſonien zeigte,
Flüchtend vor der Gefahr wählt es ein reines Aſyl.

— — — — — —

— — — — — —

Fließet die Sprach' uns nicht, von ſelbſt Melodie, von der Lippe,
Wiegt kein ſüdlicher Lenz, über dem Muttergefild
Wehend, uns leicht durch's Leben: ſo gab uns ſtrenger Erzognen
Doch den unendlichen Trieb ſpielender Freude der Gott.
Dir vertraut'er, o Göthe, der Künſtlerweihe Geheimniß,
Daß du im Heiligthum hüteſt das Dichtergeſetz.
Lehre denn dichtend, und führe den Weg zum alten Parnaſſus!
Wie? du ſchwindeſt dem Blick höher empor zum Olymp?
Wie einſt Eos den Liebling, ſo nimmt im geflügelten Wagen
Liebend die Muſe dich auf, doch ſie entreißet dich nicht.
Schwebend über den Werken der Sterblichen, ſtreuet ſie Roſen
Aus dem Gewölk, des Tags holde Verkündigerin.

Digitized by Google

Göthe.

Von

Witschel.

Die Kunst ist seine Geliebte,
Wie aller erhabenen Geister;
Mitunter spielt er das Kind,
Doch öfters macht er den Meister.

Die Xenien.

Von

Gleim.

Welch weiter Weg von Iphigenien
Zu diesen Xenien!

Digitized by Google

Falsche Aussprache.

Von

Korte.

Unpatriotische ihr, ihr macht uns Göthe'n zum Geten;
Müller der kräftige nicht, doppelter Miller gefällt.

Das ewige Licht.

An Göthe.

Von

Friedrich Haug.

(Nach dem Französischen. *)

Kennt ihr das „ewige Licht?“ Doch Jenes nicht, so der Vestalin
Mählig bei süßem Verkehr mit dem Geliebten erlosch.
Geist und Geschmack und edles Gefühl, das ein Genius magisch
Kündet in Wort und Schrift, bilden das ewige Licht.
Lange schon wähnt ich's verlöscht, Altar und Tempel zertrümmert—
Ach! Wird niemal erneut dieses ätherische Licht?
Hochbegabter verjünglingter Greis! Noch strahlt dein Gestirn ja!
Heil! Uns hast du bewahrt, Göthe, das ewige Licht!

---

* De la Coretterie hat diese Zeilen dem beliebten Dichter Beranger geweiht, ein Bild, welches sich mehr für Göthe eignet.

Digitized by Google

An Göthe.

Von

Friedrich Schulz.

Am 28. August 1819.

Naht ihm heut alle freundlichen Gestalten,
Die jemals Seinem Blicke sich gezeigt,
Begrüßet Ihn, den jugendlichen Alten,
Belebt euch frisch und neu, daß ihr Ihm gleicht.
Er wird euch fest an Seinem Herzen halten,
Denn wer, wie Er, die Menschengröß' erreicht,
Dem blüht nur in Erinnerung das Hoffen; —
Dem ist der Himmel rück- und vorwärts offen!

Digitized by Google

Göthe's Geburtstag.

Von

Friedrich Förſter.

Geſungen von der neuen Liedertafel in Berlin am 28. Auguſt 1819.

Zu Frankfurt an dem Main geboren,
(Die Stadt liegt in dem Reich da drauß,
Vor Zeiten feſt mit Wall und Thoren
Und mit dem alten Römerhaus),
Zu Frankfurt an dem Main geboren
Ward uns ein Knäblein ſtark und ſchön,
Zu hohen Ehren auserkoren,
Zu hohen Dingen auserſehn.

Will Keiner ihm die Sterne deuten
Und ſagen von der fernen Luſt,
Und was die Himmliſchen bereiten
Am achtundzwanzigſten Auguſt?
Wie ſie geheime Kraft ihm reichen
Und führen ihn in's Leben ein,
Die Sonne in der Jungfrau Zeichen,
Der volle Mond im Gegenſchein!

Digitized by Google

Kein Weiser hat ihn angekündet,
Kein Seher von ihm Meldung thut,
Ihm aber ward das Herz entzündet,
Der Geist mit gotterfüllter Gluth.
Ob auch das röm'sche Reich in Trümmer,
In Scherben auseinanderfällt,
Des deutschen Volkes Ruhm für immer
Bewahrt der neugeborne Held.

Und schlecht und recht nach alter Sitte,
Die schwarzen Mäntel angethan,
Den Kantor brummend in der Mitte,
Tritt nun der Schüler Chor heran;
Sie stellen sich im halben Kreise,
Sie singen alle wohlgesinnt,
Sie loben Gott nach ihrer Weise,
Und Wolfgang Göthe heißt das Kind.

Chor der Schüler.

Die Sonn' ist mild,
Die Hügel glühn,
Die Traube schwillt,
Die Wolken ziehn;
Es strömt der Regen
Der Erd' entgegen,
An Gottes Segen
Ist Alles gelegen.

Und wie die Blüth'
In Frühlingslust
Das Kindlein ruht
An der Mutter Brust,

Digitized by Google

Du sollt es pflegen,
Am Herzen hegen,
An Gottes Segen
Ist Alles gelegen. Amen.

Schlußvers.

Wohlan! wir haben es erfahren,
Wie sich bewährt des Segens Kraft,
Und was in siebzig frischen Jahren
Ein deutsches Dichterherz erschafft.
Dein Angedenken rief uns heute,
Dir, Wolfgang Göthe! gilt der Sang,
Dir tönet hier zum Festgeläute
Der helle goldne Becherklang!

Digitized by Google

Die Musen und Grazien der Mark.

Von

Fr. Förster.

(Dieses Gedicht wurde nach einer Composition von Zelter auf dem Landhause des Herrn Geh. Ob. Regier. Raths Schulz in Buch bei Berlin am 28. August 1822 gesungen, wo der Geburtstag des Dichters von theilnehmenden Freunden und Freundinnen gefeiert wurde.)

Freudig treten wir herein,
Bleiben heut nicht ferne,
Grüßen an dem frohen Tag
Gute Freunde gerne.
Und wir wissen, wem es gilt,
Und wir sind's zufrieden,
Daß der Schultheiß in das Dorf
Uns hieher beschieden.

Hat uns auch der Dichter einst
Tüchtig ausgescholten,
Da wir seinen hohen Ruf
Nicht vernehmen wollten;

*

Digitized by Google

Sind wir schon zu dieser Frist
Traulich ihm verschwistert,
Denn wir bleiben hier zu Land
Doch nicht ganz verbiestert.

Wurden wir doch in Berlin
Selber noch begeistert,
Da der Spuk von Tegel sich
Unsres Sinn's bemeistert.
Und ein Wirthshaus fanden wir
Wirklich sonder Gleichen,
Trinken heut kein saures Bier
Drüben in Werneuchen.

Auch zu Felde zogen wir
Ueber'n Rhein hinüber,
Haben dort mit ausprobirt
Das Kanonenfieber;
In Champagne haben wir
Uns manifestiret,
Und zuletzt selbst in Paris
Glücklich triumphiret.

Wie es nun dem Dichter so
Brav mit uns gelungen,
Hat er auch den andern Feind
Ritterlich bezwungen.
Newton ruft aus fernem Grab:
„In Berlin, auf Ehre!
Lehret Henning öffentlich
Göthe's Farbenlehre.“

Digitized by Google

Götter nehmen willig an,
Was sie uns gegeben,
Ceres ihren goldnen Halm,
Bachus seine Reben.
Himmelslicht und Liebesluft
Gab uns unser Dichter,
Nehm' er gern von uns zurück
Lied und Liebeslichter!

Digitized by Google

An Göthe.

Von

Karl Ludwig von Knebel.

Kränze jeglicher Art haſt du dir geflochten, und keine
Blume, kein Zweig, der ziert irgend ein dichtriſches Haupt,
Oder den Pallas ertheilt dem trauteſten Liebling, iſt fremd mehr
Deiner Scheitel; dir gab ſein ihm geheiligtes Laub
Jeglicher Gott im glänzendſten Schmuck; es ſtrahlt von der Stirne
Herrlicher, als an der Bruſt Zeichen verſchwendriſcher Gunſt:
Nimm dir anjetzt, was der Frühling gebiert, die Blümchen der Erde,
Dich zu erwecken zur Luſt, nimm dir von Veilchen den Kranz.

Digitized by Google

An Göthe's Geburtstage.

Den 28. August 1826.

Von

A. W. von Schlegel.

Purpurglühnde Morgenröthe
Kündigt uns den Tag, wo Göthe
Einst das Licht der Sonn' erblickt,
Wo der ganze Chor der Musen
Mit dem Nektar ihrer Busen
Das Heroenkind erquickt.

Eilf der flücht'gen Jahreswochen
Hat ein Gott ihm zugesprochen
Zu der Deutschen Wonn' und Preis:
In den Jahren eilfmal sieben
Sind die Musen hold geblieben
Wie dem Jüngling, so dem Greis.

Seine Silberlocken glänzen
Unter frischen Lorbeerkränzen,

Digitized by Google

Wie dem Sänger des Achill;
Und dem alten Zaubermeister
Folgen des Gesanges Geister,
Wann er ruft und wann er will.

Seinen Feinden soll vergeben,
Wer als ächter Christ will leben,
Siebenzig mal siebenmal.
So viel Jahre mög' Er leben,
Dem ein edler Saft der Reben
Blinkt in diesem Festpokal.

Digitized by Google

An Göthe.

(Zueignung des dramatischen Gedichts: Aladdin. Leipzig 1826.)

Von

Ad. Oehlenschläger.

In Norden fern geboren
Kam doch die schöne Kunde mir zu Ohren
Vom Feenlande,
Wo ew'ge Blumen stehn,
Wo Kraft und Schönheit gehn
Im Zauberbande.

In meiner Kindheit Tagen
Las ich so oft entzückt die alten Sagen;
Wenn auf die Mauern
Es fiel der Schnee so dicht,
Mußt' ich vor Kälte nicht, —
Vor Wunder schauern!

Wenn auf das Schloß am Hügel
Der Winter schlug mit seinem kalten Flügel,
Es war ein Fächeln;
Ich saß im Kämmerlein,
Sah bei der Lampe Schein
Den Frühling lächeln.

Digitized by Google

Und ob ich schon von Jugend
Mit Inbrunst liebte nord'sche Kraft und Tugend,
Und nord'sche Thaten,
So ward mir doch zugleich
Von Ostens Blumenreich
Der Glanz verrathen.

Wie ich nun groß geworden,
Fühlt' ich mich bald in Süden, bald in Norden.
Ein starkes Ringen
Zwang mich, was in der Brust
Ich lange schon gewußt,
Nun laut zu singen.

Was aber hilft das Wissen?
Wem noch die Kunst, dem ist das Wort entrissen;
Ich griff die Leier —
Doch lauter Mißgetön!
Und was ich klar gesehn?
Verhüllt im Schleier!

Ich hörte manchen Sänger,
Oft aber ward dadurch der Busen enger;
Der Kindheit Bilder
Entfärbten, fernten sich;
Die Zahmheit machte mich
Nur immer wilder.

Wer hat den jungen Dichter
Errettet? Wer gemacht sein Auge lichter?

Digitized by Google

Daß er von Weiten
Nun sah im raschen Lauf
Den kleinen Amor auf
Dem Löwen reiten?

Das hast Du, groß und bieder.
Den Zauber löst'ten deine kräft'gen Lieder
Vom Feenlande,
Wo ew'ge Blumen stehn,
Wo Kraft nnd Schönheit gehn
Im Liebesbande.

Ich hörte Töne klingen
Und sah nicht länger Kraft mit Schönheit ringen!
In Liebesflammen
Sie standen, Kuß auf Kuß,
In Jugend-Ueberfluß,
Selig zusammen.

Du legtest mich in Bande,
Du löst'test mir das Räthsel dem Verstande,
Wie erst in Ketten
Die schöne Freiheit sich,
Kann, wenn der Nebel wich,
Vom Tode retten.

Die Ketten sind geworden
Jedwedem freien Mann zum Ritterorden.
In reinem Glanze
Steht nun das Einzle da,
Fühlt sich dem Ganzen nah,
Und schmückt das Ganze.

Digitized by Google

Sinnig im reifen Alter
Erscheint der Mann der Jugend ein Erhalter,
Was früh im Busen
Stumm, ohne Wort geschah,
Stellt er nun sprechend da
Durch Gunst der Musen.

So ließ ich Saiten beben.
Der Kindheit Phantasie hat Stoff gegeben.
In Laub und Rosen
Liegt schalkhaft, spielend, warm
Sie, in des Jüngslings Arm,
Um ihn zu kosen.

Du hörtest mit Gefallen
Des fremden Sängers Lied in deinen Hallen,
Du machtest freier
Den Muth, durch deine Gunst,
Daß er versucht die Kunst
Auf deutscher Leier.

Schon hab' ich oft gesungen
Im Vaterlande; ernster, und gedrungen
Steht auf der Scene
Manch alter Norden-Held,
Gerufen her vom Feld
Durch Melpomene.

Sie werden auch wohl kommen,
Wenn Freund Aladdin freundlich aufgenommen.

Digitized by Google

Die düstern Eichen
Gedeihn nicht überall,
Wo Blum' und Nachtigall
Hinein sich schleichen.

Der du mir neues Leben
Gegeben, was kann ich zum Danke geben?
Des Dichters Habe
Ist ja nur sein Gedicht!
Doch du verschmähest nicht
Die kleine Gabe.

Digitized by Google

An Göthe.

Von

K. Immermann.

(Zueignung des Trauerspiels: Edwin.)

Die Ebne liegt im hellen Tageslicht,
Der Kieselberg wirft graue kurze Schatten:
Wenn Kühlung selbst der Heerde dort gebricht,
Viel eher mag der Blumen Haupt ermatten,
Es übt der Sommer streng die heiße Pflicht,
Und Säulen Staubes seinem Brand sich gatten.
Doch Blumen nur getrost, ihr seyd geborgen,
Erquickt euch nicht der Abend, wie der Morgen?

Auf Morgen-Abendkühlung scheint zu trauen
Der Jüngling nicht, den jetzt die Höhe zeigt.
Zwar ist er stark und dauerhaft zu schauen,
Zwar tragen ihn die rüst'gen Füße leicht,
Allein ein Schmerz zuckt in den dunkeln Brauen,
Die Thräne selbst ihm von der Wange schleicht;
Und ob auch hell sein Mantel und sein Kragen,
So bringt uns doch die Luft des Wandrers Klagen:

Digitized by Google

Iſt das des Rufes hohe Zauberkraft,
Der zu dem Dienſt des Tempels mich beſchieden?
Hab' ich mich darum freudig aufgerafft,
Und Spiel und Tanz, ſorgloſe Luſt gemieden,
Daß wir verdorren müſſen Mark und Saft,
Weil im erhitzten Fleiſch die Adern ſieden?
Daß ich verſprengt in dieſem Sande ſtehe,
Dahin und dorthin ſchweifend, untergehe?

Ihr Götter wißt, wie ich ſeit frühen Zeiten
In keuſcher Stille mich zum Werk geſpart,
Wie ich vor leeren Tand und Eitelkeiten
Verachtend ſtolz mein junges Herz bewahrt,
Wie, angeſtachelt, um hinauszuſchreiten,
Ich ſtets durch leiſe Scham gehalten ward,
Bis mich der Geiſter übermächt'ger Drang
In dieſen Mantel und zur Wandrung zwang.

Und nun nach ausgeſtandner Reiſepein
Kein Weg, der mich zum Ziele leiten könnte,
Kein Baum, der mich mit Schatten möcht' erfreun,
Kein Mond, der meinen Nächten Troſt vergönnte,
Kein bergend Grottendach, das noch ſo klein
Auf Stunden mich vom Blick des Tages trennte!
Warum denn ohne eigenes Verſchulden
Doch länger den Verdruß des Daſeyns dulden?

Nein, werde du, o Ebne — Bild der Welt —
Du glatte Ebene mein frühes Grab!
Von dir, du ſteinbeſätes Diſtelfeld,
Sinkt wieder eine taube Blüthe ab!

Digitized by Google

Und wie sie welkt und bröckelt und zerfällt,
Schluckt sie der Boden, der ihr Leben gab:
Die Blas' im Schaum — wer wird von Dauer schwatzen?
Sie quirlet auf und schwillt und muß zerplatzen! —

Und eingehüllet sinkt er traurig nieder,
Entschlossen fest, nicht wieder aufzustehn.
Er neigt das Haupt und schließt die Augenlieder,
Da scheint es wunderbar ihn anzuwehn!
Es rührt ihn sanft. Und blicken muß er wieder,
Und sich verwundert in Gesellschaft sehn:
Ein Mann kam hinter'm Berge sacht herauf,
Der Jüngling rafft die müden Glieder auf.

Wer bist du? ruft er — der im Faltenkleide
Sich frei bewegt, auf keinen Stab sich stützend?
In dessen Angesichte Ruh' und Freude,
Deß Mund bezaubernd, dessen Arme schützend?
Nun sich von deiner Brust verschiebt die Seide,
Gewahr ich mit Entzücken drunter blitzend
Verschlungne Ketten bläulicher Sapphire,
Schön eingefaßt in helle Perlenschnüre!

Ein Sohn der Mutter, spricht der hohe Mann,
Du aber willst dich wohl mit ihr verbinden?
Gar bald ist's um die Knaben jetzt gethan,
Und rasch verglimmt das flackrige Entzünden!
Sie schrein: wir setzen unser Leben dran!
Dann mögt ihr sie im nächsten Wirthshaus finden.
Ermuntre dich, nicht länger winsle hier,
Hast du noch Kraft, steh' auf, und folge mir!

Digitized by Google

Doch unser Jüngling muß des Worts gedenken,
Das ihm die Klugen fleißig eingeprägt;
Er darf dem Rathe keinen Beifall schenken,
Wie sehr ihm auch sein Herz entgegenschlägt.
Er spricht: Verzeih, mich warnte vor dem Lenken
Der Weisen Mund, befahl, allein geregt
Soll'n diese Füße durch die Wüste dringen,
Kein Führer kann mich je zum Tempel bringen.

Wie um der zweigetheilten Lilie Prangen
Ein leichtes Vögelchen muthwillig flattert,
So flattert um des Fremdlings edle Wangen
Schalkhaftes Lächeln. Nun das heißt geschnattert!
So nehmen sie die Jugend mir gefangen,
So wird den Armen jeder Paß vergattert!
Beliebt es dir, dich feige wegzustehlen?
Ein Jeglicher muß seinen Helden wählen.

Vor solcher herzlich edlen Worte Strahl
Ist jeder Zweifel rasch in Licht geschwunden.
Es gilt hier kein Bedenken, keine Wahl,
Er fühlt's und sagt's: Nur so kann ich gesunden!
O führe mich durch Berg und Fels und Thal,
Auf immerdar bin ich dir treu verbunden! —
Gleich hebt der hohe Mann die mächt'gen Schritte,
Der Jüngling wandelt nach mit muth'gem Tritte.

Wir können manch gewichtig Wort verstehen,
Das jener, da sie wallen, gütig spricht:
Nicht Einer wird die sauren Wege gehen,
Stärkt bei dem Gang ihn der Gedanke nicht,

Digitized by Google

Daß Spätre liebend seine Spuren sehen,
Und daß der Dank dereinst die Kränze flicht;
Daß hell an seinem Mahnen, Treiben, Fodern
Viel jüngre Fackeln wonnentbrannt erlodern!

Es gilt ein Kunststück nicht, das Pagliaß' macht,
Ohn' nach dem Pierrot sich umzuschauen:
Was wecket dir in jeder tiefen Nacht,
Wenn nur ein Stern erschien, so fest Vertrauen?
Daß die durch's All gegoß'ne Liebesmacht
Mehr Sterne zieht, gleich jenem aufzuthauen.
Und sieh, dein Hoffen hat dich nicht betrogen,
Denn Mars ist schon der Venus nachgezogen.

Es reihen sich die Zeichen, die gewaltig
Das Erste hob aus ew'gen Finsternissen;
Sind sie nur erst dem Dunkel vielgestaltig
Mit heil'gen Götterarmen kühn entrissen,
Wie herrlich leuchten sie, wie mannichfaltig!
Sie werden nicht des eignen Lichtes missen!
Und so belebt mit wachsendem Gewimmel
Der erste gute Stern den öden Himmel.

Ein wackrer Mensch verschwendet an das Irren
Nicht seine Zeit, noch seines Leibes Blut.
Kann das Verdienst des Größern dich verwirren,
So hast du nicht einmal zum Kleinsten Muth.
Was hilft's, nach Rauchgestalten matt zu girren?
Im Meister dir erscheint das höchste Gut.
Vernimm anjetzt ein streng Gesetz der Geister:
Es ringt der Schüler, es vollbringt der Meister.

Digitized by Google

Ich werde dich nicht auf die Schultern laden,
Ich stelle dich auf deine Füße hin!
Fällst du, so trägst du selber allen Schaden,
Doch kommst du weiter, hast du den Gewinn.
Und wird dir endlich durch erhabne Gnaden
Ein neuer Pfad gezeigt, folg' immerhin! —
Indeß nun Solches ward und mehr gesprochen,
Hat dichter Busch die Ebne unterbrochen.

Welche eine bunte possenhafte Menge
In Laub und Gras, in Strauch und Bäumen heckt!
Welch ein Gezwitscher, Treiben und Gedränge!
Welch ein Pygmäenvolk sich hier entdeckt!
Figürchen sind es all' von Kindeslänge,
Ein Greisenhaupt auf jedem Rümpfchen steckt.
Am Boden gibt sich Klett und Dorn zu spüren,
Getreten sticht's und quäckt: „Wir rezensiren!"

Darauf der Jüngling: Sieh den Däumerling,
Wie er mit Ernst das Kartenhaus errichtet,
Und jenes gravität'sche kleine Ding,
Das Sand auf Sand, und Blatt auf Blätter schichtet!
Die springen lustig durch den Weidenring,
Die sind zu Burzelbäumen abgerichtet:
Die Einen plappern nordisch, Andre südlich,
Und was das Schönste: Alle sind gemüthlich!

Der Andre nun: Ein unschätzbares Glück
Hat zu dem Busch die Thorheit eingespannt,
Wem es im Haupte wirbelt und Genick,
Der fühlt den Zug und kommt hieher gerannt.

*

So wird gar große Plag' und Mißgeschick
Unschädlich abgeführt vom guten Land!
Sie geben hier sich den Poetenschmaus,
Und schwärmen leicht in Almanachen aus.

Doch nur hindurch! Sind einmal sie betrachtet,
Langweilen sie. — Er zieht den Lehrling fort,
Und göttlich angehaucht und hold umnachtet,
Betreten sie den Hain, den stillen Ort!
Hoch streben Königseichen, grün befrachtet
Mit Kronen, Wipfeln, neben Buchen dort.
Ein Geisterruf, von Zweig zu Zweigen flüsternd!
Ein mag'sches Licht, durch Laub und Ranken düsternd!

Halt an, o Führer! Laß mich hier verweilen,
Hier quillet eine Welt aus tiefsten Gründen! —
Und wo die Aeste sich zum Sitze theilen,
Muß er von Elfenbein die Tafel finden.
Der Griffel liegt dabei. Es heißt ihn eilen,
Da ihm vor Weh und Lust die Sinne schwinden.
Die Finger irr'n berauscht auf glatter Fläche,
Dem Aug' entstürzen wollustvolle Bäche!

Und solcher Trunkenheit entgegen steigt
Gefällig rasch Geschicht' aus grauen Jahren.
Er hält sie fest, da sie ihm Alles zeigt,
Was er gewünscht, gelitten und erfahren.
Der Unmuth hat zum Spotte sich erweicht,
Als Spiel erscheint das rasende Gebahren.
Er will und kann und darf von Keinem schweigen:
Pandemchen selbst muß sich in Fernen zeigen!

Digitized by Google

Und wie die Tafel seine Sehnsucht füllt,
So wechselt Nacht mit Tage, Tag mit Nächten. —
Was kümmert's ihn! — Denn liebend ungestillt,
Strebt er sich tief und tiefer einzuflechten.
— Nun ist's vollendet! ruft er froh und wild,
Und hält es jubelnd hoch mit seiner Rechten.
Vollendet ist's. — Er hebt's zur Sonn' empor,
Die heiter eintritt in der Bäume Thor.

Wo blieb der Führer? — Ha welch Wunderzeichen!
Des Waldes Hintergrund ist aufgethan:
Der Tempel ragt. Milchweiße Säulen reichen
Verjüngt und schlank zum goldnen Dach hinan.
Nichts kann dem kunstgeschnitzten Altar gleichen,
Dem Feuer Heil, das solchen Platz gewann!
Und auf des Heiligthumes Lorbeerhügel
Bewegt ein Genius die Riesenflügel. —

O Genius, der freundlich mich geleitet,
Womit verdient' ich dein befeuernd Dringen?
Du hast das liebste Heil mir zubereitet,
Was soll ich dir als Gegengabe bringen? —
Es stößt ihn fort, daß er zum Tempel schreitet,
In Händen nichts, als nur sein armes Singen.
Die Kunde schweigt. Wir hören an den Stufen:
Dank, guter Führer! nur noch deutlich rufen.

Digitized by Google

Palinodie.

Von

Jens Baggesen.

Der zarten Unschuld kühle Morgenröthe
Das schüchterne Gefühl der ersten Liebe;
Die Christusoffenbarung meiner Jugend;
Die zitternde Bekämpfung wilder Triebe;
Die gar zu herbe, noch nicht reife Tugend;
Was früh zur Kunst des Dichters Seele wendet —
Entfernte lang mein krankes Herz von Göthe.

Der freien Weisheit warme Mittagssonne —
Das Gleichgewicht errungen durch Erfahrung;
Des Mannes größ're Gottesoffenbarung;
Der vollempfundnen Liebe ganze Wonne;
Was zu Natur der Dichtung Kunst vollendet —
Zog den nicht länger unberufnen Richter
Zurück zum größten aller deutschen Dichter.

Digitized by Google

Schiller und Göthe.

Von demselben.

Wer ist erhabner? Im ewigen Flug lichtvoller Gedanken
Schwebet der Schiller'sche Geist, gleich der unendlichen Zeit;
Und in unendlicher Ruh', ausströmend die Gluth der Empfindung,
Dehnt sich das Göthische Herz, gleichend dem ewigen Raum.

Dichter-Ideal.

Von demselben.

Hier und dort klang Göttermusik hinunter in's Leben,
Hier in melodischem Laut, dort in harmonischem Hall;
Aber getrennt. Nur Himmlischer Ohr hört in dem Naturklang
Niemals Schiller's Gesang ohne den Göthischen Baß.

Digitized by Google

Der Meister.

Von demselben.

Zwischen Racinens gefälligem Fleiß, und des muthigen Shakspeare's
Wilder Natur, in der Mitt', aber erhöht — in der Kunst
Göttlicher Einfalt — steht der Dichtung strahlender Gottmensch
Göthe, der Mittler, und spricht: „Kinderchen! kommet zu mir!"

Die Jünger.

Von demselben.

Möchten sie hören den Ruf, die lieben poetischen Kleinen —
Nicht ihn hören allein; auch ihn gebührlich verstehn,
Kinder zu seyn sich bestrebend, nicht bloß in kindlichem Scherzen;
Aber, was wichtiger scheint, auch in dem kindlichen Ernst!

Digitized by Google

An Göthe.

Von

K. von Knebel.

Kränze jeglicher Art haſt du dir geflochten, und keine
Blume, kein Zweig, der ziert irgend ein dichtriſches Haupt,
Oder den Pallas ertheilt dem trauteſten Liebling, iſt fremd mehr
Deiner Scheitel; dir gab ſein ihm geheiligtes Laub
Jeglicher Gott im glänzendſten Schmuck: es ſtrahlt von der Stirne
Herrlicher, als an der Bruſt Zeichen verſchwendriſcher Gunſt:
Nimm dir anjetzt, was der Frühling gebiert, die Blümchen der Erde,
Dich zu erwecken zur Luſt, nimm dir vom Veilchen den Kranz!

Digitized by Google

Klänge zu Göthe's siebzigster Geburtsfeier in seiner Vaterstadt. *

Von

Krummacher.

Weihe.

Es schlägt aus goldnem Morgenthor
Ein heller Silbersaitenlaut
Wie Donnereinklang mir an's Ohr! —

Getragen auf des Sturmes Flügel
Brauf't er dahin in kühnem Drang;
Wild bricht die Woge ihren Zügel,
Der düstre Forst vom Felsenhügel
Brauf't tausendstimmig in den Sang.

---

* Dieser Festgesang war zur Darstellung auf dem Frankfurter Nationaltheater bestimmt. Vergl. Morgenblatt 1819, Nro. 206.

Digitized by Google

Blick' auf, was schifft in Wolkenwagen
Hoch durch der Lüfte blaues Meer? —
Hörst du die goldnen Saiten schlagen? —
Es wogt, vom Sturm dahin getragen,
Ein silberlockig Bardenheer,
Das Spiel im Arm, in weiter Brust
Der Weihe Gluth und Sangeslust! —
Horch! hörst du wohl den milden Ton
Süß hauchend wie ein Vesperläuten
Vom hellgekränzten Felsenthron
Rings durch die Blüthenthäler gleiten? —
Blick auf! die grauen Trümmerhallen
Erblühn im frischen Rebenkleid,
Und tausend Minnelieder schallen
Ringsum in Lust und süßem Leid.
Und in der Abendsonne Strahl
Ziehn holde Mägdlein durch das Thal,
Und brechen sinnend von den Zweigen
Das Blüthengold. — Die Elfen ziehn
Hold um sie her den luft'gen Reigen.

Und wonnig tönt's von jeder Leier,
Und in der blauen Düfte Schleier
Da steht's in heller Züge Glanz:
„Dem Sangeskönig gilt die Feier!
„Dem Sangeskönig rauscht die Leier:
„Ihm winden wir den Blüthenkranz!" —

Digitized by Google

Chor der Knaben, mit dem Eichenkranze der Büste des Sängers nahend:

König der Sänger, wir laden in Wonne
Auch zu dem fröhlichen Feste uns ein.
Könnten wir stürmen in's Gluthmeer der Sonne,
Stürmen in's Silber der Sterne hinein,
Kränze, gewunden in flammenden Hallen
Und aus ätherischen Strahlen gebaut,
Schmückten die Stirn' dir — nun laß dir gefallen,
Was nur die Thräne der Sterne bethaut.

Chor der Mädchen, mit Blüthen und Eichengewinden.

König der Sänger, o siehe, wir sagen
Auch zu dem lieblichen Feste uns an.
Wollte ein freundliches Lüftchen uns tragen,
Tragen zu himmlischen Auen hinan,
Siehe, wir wänden aus schöneren Gründen
Lichtere Blüthen und helleren Glanz,
Wänden die Sterne zu Feiergewinden —
Jetzt nur vergolde die Liebe den Kranz!

Beide Chöre vereint.

Doch, deutscher Barde, was wir bringen,
Wohl ist es deiner Leier werth.
Mag Roma dir den Lorbeer schlingen,
Ihn hat Homeros' Stirn verklärt.

Doch Sängerkönig, sieh wir reichen
Den höchsten Preis, der Barden Zier,
Den Kranz vom deutschen Baume dir!

Digitized by Google

Längst hat dein Volk in ernster Weihe
Ihn dir auf's Sängerhaupt gedrückt;
Die Freistadt hat ihn nun auf's Neue
Aus freiem Forste dir gepflückt.
In ihr ist deines Lebens Sonne
Frisch, frei und herrlich aufgeglüht,
Dir flicht sie in die Sängerkrone
Das Schönste heut, was ihr entblüht.

An Göthe.

Von

Ludwig Robert.

Ich nah' mich Dir mit kindlichem Vertrauen,
Und einer ganz von Dir erfüllten Seele.
Nicht Huldigung vermag ich Dir zu bringen;
„Und hätt' ein tausendfaches Werkzeug mir
Ein Gott bei meiner Wiege dargebracht;
Und hätte gleich der Musen Göttlichste
Vor Allen aus der Menge mich gewählt
Und freundlich-süß die Lippe mir geküßt."
Ja, käm' ich selbst mit einer edlen Schaar
Der größten Dichter herrlich Dir entgegen,
Und fielen Alle freudig vor Dir nieder,
Anstimmend, hymnisch, einen Wettgesang,
Daß weit durch alle Zeiten hin Dein Lob,
Daß durch die Welt es bis zum Himmel tönte;
Noch ist die Zeit zu lieben Dich, nicht reif,
Noch gibt es Pöbel, der dich nicht erkannt,
Die Bessern selbst verstehn Dich nicht zu achten
Und augenblicklich nur ist's mir gelungen,
In Deiner Dichtung Heiligthum zu dringen;
Da hab' ich selber mich erkannt, „da lag
Die Welt so weit, so offen vor mir da,

Digitized by Google

Und Deines Geiſtes, Deines Buſens Lieder,
Sie drangen leuchtend, wie die ew'gen Sterne
Rings um mich her, unzählig aus der Nacht,"
Daß Thränen der Bewunderung ich vergoß.
Und wollt' ich dann die Laſt von Lieb' und Achtung
In Tönen von dem vollen Buſen ſchütten,
Entfloſſen dem Begeiſterten nur immer
Die treffend-wohlgefügten, Deine Worte.
Mit eigner Sprache ſoll man Dich nicht preiſen;
Ich fühlt' in Deiner Größe meine Ohnmacht. —
Da dacht' ich Deines troſterfüllten Wortes:
„Auch ſelbſt der Homeriden Letzter iſt
Es ſchön, zu ſeyn;" da fühlt ich mich erhoben,
Von Deinem Geiſt befruchtet meine Seele,
Und freudig zitternd griff ich nach der Leier. —
„Es bildet ein Talent ſich in der Stille,"
Und jahrelang war emſig ich verſchwiegen,
Anſtrengend in der Einſamkeit die Kraft;
Doch heute hat der Drang mich Dir zu nahen,
Der ältern Freunde „gutgemeinter Wunſch
Mir endlich den verſchloß'nen Mund gelöst." —
Ich trete in die Welt — und aller Welt
Bekenn' ich es mit ſtolzer froher Stimme,
Daß Du mein Vorbild, Du mein Meiſter biſt,
Und laut und kühn nenn' ich mich Deinen Schüler. —
Nicht Huldigung vermag ich Dir zu bringen,
„Und wie der Menſch nur ſagen kann: Hie bin ich,
Daß Freunde ſeiner ſchonend ſich erfreuend,
So kann ich auch nur ſagen: „Nimm mich hin!" —

Digitized by Google

Sonett.

Von

August Wilhelm von Schlegel.

Bewundert nur die feingeschnitzten Götzen,
Und laßt als Meister, Führer, Freund uns Göthen:
Euch wird nach seines Geistes Morgenröthen,
Apollo's goldner Tag nicht mit ergötzen.

Der lockt kein frisches Grün aus dürren Klötzen,
Man haut sie um, wo Feurung ist vonnöthen.
Einst wird die Nachwelt all die Unpoeten
Correkt versteinert seh'n zu ganzen Flötzen.

Die Göthen nicht erkennen, sind nur Gothen,
Die Blöden blendet jede neue Blüthe,
Und, Todte selbst, begraben sie die Todten.

Uns sandte, Göthe, dich der Götter Güte,
Befreundet mit der Welt durch solchen Boten,
Göttlich von Namen, Blick, Gestalt, Gemüthe.

Digitized by Google

Friedrich von Schlegel.

Kühn drum wandl' ich auf einsamer Spur, doch kundig des Weges,
Achte nicht auf den Staub folgend dem hellen Gestirn.
Klar erkenn' ich mich selbst und klar das ganze Verhältniß,
Alle die Häupter der Zeit, mitten im Kampf und am Ziel.
Lessing und Göthe, die haben die Bildung der Deutschen gegründet,
Würdiger Quell warst du, heiliger Winkelmann, einst!
Was den Beiden entrissen die Parze, das gab sie dem Einen,
Kränzet die freundliche Stirn reichlich mit ewigem Grün. —

Digitized by Google

Aus einem Vorspiel.

Der Schüler vor Göthe's Büste.

Von

Ernst Große.

Und du, o theures Haupt, so reich bekrönt,
Du meines deutschen Volkes treuer Spiegel!
An die sich bang' der glühnde Busen sehnt,
Sie schmückte Dich mit ihrem reinsten Siegel!
Natur, und Gott, und Lieb', und Wahrheit! tönt
Dein ewig Lied; so breitest du die Flügel,
Ein kühner Aar auf sonnenhellen Schwingen,
Und auch das Kühnste muß dir schön gelingen.

Du hoher Meister hast mich tief gelehrt
Natur und Kunst in dem geheimen Weben!
Und was der Geist im Busen still genährt,
Nach innerm Drang Gestalt und Form zu geben,
Bei dir fließt rein und heilig und verklärt
Ein frischer Quell von immer regem Leben,
O möchte angehaucht die kleinen Gaben
Der Wahrheit Geist, des Lebens Odem haben!

Digitized by Google

An Göthe,

als ich den Faust gelesen hatte.

Von

Theodor Körner.

Fleuch auf, mein Lied, fleuch durch die Bahn der Sonnen,
Hinauf, hinauf! durch aller Himmel Raum.
Die Erde sinkt, das Dunkel ist zerronnen,
Ich bade mich im Urquell aller Wonnen,
Der Wahn entflieht, zur Wahrheit wird der Traum.
Im Frühlingshauche fühl' ich mich begeistert,
Mir flammt die Welt im nie gesehnen Brand,
Der Sänger, der den Sonnenlenker meistert,
Er reißt dem Gott die Zügel aus der Hand.

Es flammt die neue Leuchte durch die Ferne,
Er zündet sie mit ewig junger Gluth,
Und ras't harmonisch durch das Reich der Sterne,
Starr bleibt der Gott, daß er die Bahn erlerne,
Denn nimmer taucht der Wagen in die Fluth.
Der Sänger lenkt ihn durch des Aethers Freie,
Sein Ruf gebeut dem göttlichen Gespann,
Er strebt, gesalbt von seines Liedes Weihe,
Zum Urquell ew'ger Lebensgluth hinan.

*

Du haſt die Zeit, den Wolkendruck bezwungen,
Frei ſchwillt das hohe Herz in Sphären-Pracht.
Durch aller Zonen Weite iſt's erklungen,
Es jauchzen dir harmoniſch alle Zungen.
Das Todte iſt zum Leben angefacht.
Was nie das junge Herz zu ahnen wagte,
Du ſprichſt es aus mit ungeheurer Kraft.
O Heil der Sonne, die der Menſchheit tagte,
Die ſich die Welt zum Feuertempel ſchafft!

Des Lebens höchſtes Streben klingt im Liede,
Die Töne rauſchen fern im Adlerſchwung,
Zur höchſten Pracht entfaltet ſich die Blüthe,
In Flammengluth verklärt, wie der Alcide,
Löſ't roſenroth der Tag der Dämmerung.
Und lieblich mit des zarten Frühlings Schwellen
Verjüngt ſich die verödete Natur,
Gebadet in des Aethers heitern Wellen,
Tritt Fauſt hervor auf der verlöſchten Spur.

Es neigen ſich die Himmel, Sterne zittern,
Die Welt erkennt des Meiſters hohe Hand;
Und wie im Sturm von tauſend Ungewittern
Die Eichen ſtürzen, greiſe Fichten ſplittern,
Und das Geſetz ſich löſ't im ew'gen Brand,
Die Sonne doch zuletzt mit ſtolzem Prangen
Die Wolken bricht im ew'gen Siegerlauf,
So raſ't das Lied und will das All umfangen,
Und löſ't den Blick in Wonnethränen auf.

Digitized by Google

Es lebt in melodieenvoller Stille
Hoch über Sonnenreichen der Gesang.
Heil dir, Gewaltiger, mit Jugendfülle
Zerreißt du kühn des Lebens finstre Hülle,
In goldner Luft wogt deiner Stimme Klang.
O selig, die des Liedes Nektar trinken,
Es trägt sie zu den Himmlischen hinauf.
Wenn einst die Welten, wenn die Sonnen sinken,
Blüht dein Gebild im ew'gen Frühling auf.

Digitized by Google

Reliquie von Schiller.

(Dem damals jungen Sohne seines Freundes Göthe schrieb Schiller folgende Verse in das Stammbuch, die wir hier, als ein redendes Denkmal der Hochachtung Schiller's für Göthe, den Vater, mittheilen.)

Holder Knabe, dich liebt das Glück, denn es gab dir der Güter
Erstes, köstlichstes: dich rühmend des Vaters zu freu'n!
Jetzo kennest du nur des Freundes liebende Seele,
Wenn du zum Manne gereift, wirst du die Worte verstehn.
Dann erst kehrst du zurück mit neuer Liebe Gefühle
An des Trefflichen Brust, der dir jetzt Vater nur ist.
Laß ihn leben in dir, wie er lebt in den herrlichen Werken,
Die er, der Einzige, uns blühend unsterblich erschuf;
Und das herzliche Band der Wechselneigung und Treue,
Das die Söhne verknüpft, binde die Väter noch fort.

Digitized by Google

Die Werke des Dichters.

Von

Fr. von Schlegel.

Faust und Tasso und Meister sind silbergediegene Stücke,
Sinnreich gebildet mit Fleiß, oder erhaben gedacht.
Rühmliches Streben erzeugt Iphigenien, bildete Egmont,
Ja, auch der Jugend Kraft drängt in der Fülle nach Kunst.
Liebliche Kinder des heitersten Genius blüht ihr Claudine!
Du der Scherze Triumph, Aristophanischer Witz.
Tief bewegt uns das kunstlose Lied aus sehnendem Herzen,
Männlich klar ist der Blick, jugendlich warm das Gefühl.
Süßer noch tönt Elegie und Idyll, und im Rhythmus der Alten
Lächelt milde der Geist, freut sich der südlichen Luft.
Keime nur sind es zu großem Entwurf, wie der löbliche Hermann;
Gibt die Parze denn Heil, wachsen sie herrlich empor!

Digitized by Google

Göthe.

(Elegie.)

Von

Wilh. Alexis.

Schwebt ja der Dichter allein durch Nah' und Fernes mit Allmacht,
Und so brachteſt du mir Muth und Gelingen und Troſt!
Hilf mir auch jetzt, denn du kannſt, der du ſelbſt hier ſtaunend geweilet,
Dem vor Allen Natur magiſche Worte vertraut;
So gehorchen dir auch der Vorwelt mächtige Geiſter,
Oft zu bedeutſamem Spiel haſt du von dort ſie geweckt.
Und nun forſchet in ſinnender Eil' mein treues Gedächtniß,
Manch ein unſterblich Gedicht ſingt es, mich tröſtend, dir nach:
Deine Gebilde, ſie lauſchen erwacht, in ſanftem Gedränge,
Aber vor Allen getreu weilt Euphroſyne bei mir.
Mächtig wirkſt du, und nah! Es ſchweigen im Buſen die Stürme,
Während gemach, wie ein Traum, ſelige Ruhe mich wiegt. —

Digitized by Google

Göthe.

Von

Korte.

Kennst du ihn wohl, den hohen Koryphäos
Im hehren Sängerchor der Teutoniden?
Bald stürmisch kühn, bald bringend süßen Frieden,
Dann liebekrank, dann schwärmender Lyäos?

Wie Arethusen brünstig nimmt Alpheos,
So strebt sein deutscher Ernst zum milden Süden,
Und holder Scherz, gepflegt von Hesperiden,
Umschwebt den treuen Bund als Hymenäos.

Wie ziert der Lorbeer seine Götterlocken,
Den noch die Horen ihren Liebling grüßen,
Umkränzen gleich die Stirn des Alters Flocken!

Bald wird die Lethe, nie der Nachwelt fließen;
Dann kränzt sie dankbar segnend deine Urne,
Naht feiernd deiner Laut' und dem Kothurne.

Digitized by Google

Vor einem Bildniſſe Göthe's.

Von dem Maler Frank zu Berlin aufgeſtellt.

Von

Fr. Aug. Wolf.

Endlich ſchau' ich dich wieder, Götterjüngling,
Sey mir würdig gegrüßt, du Hochgeliebter,
Deß ſo ſprechendes Bild ich ſtets vermißte;
Das mit Zaubergewalt um ſechs und dreißig
Jahr' in eigene Jugend mich zurücktäuſcht,
Und des Alters verhaßte Schwell' hinwegbebt.
Ja, bei längerm Beſchauen fühl' ich innig
Mich an Körper und Geiſt ſo ganz wie damals,
Als zuerſt ich dich ſah und lieben lernte.

Nie nun rücket dies Bild von meiner Seite:
Es mag lindern der weiten Trennung Sehnſucht;
Freundlich weil' es um mich mit dieſer heitern
Stirn, dem ſinnigen Aug', und bis zum letzten
Tage ſpreche ſein Mund mir Lebensmuth zu.

Digitized by Google

Heitere Stunden.

(Der Verfasser der „Heitern Stunden" hatte drei Bändchen derselben an Göthe's Ehrentage dem Jubelgreise mit folgendem Gedicht zum Geschenk gemacht.)

Von

Stephan Schütze.

Heitre Stunden, wie ich sage,
Heitre Stunden alle Tage,
Heitre Stunden aller Orten,
Heitre mehr, als hier in Worten;
Mehr als die drei kleinen Bände,
Heitre Stunden ohne Ende,
Heitre, wie vom Göttersitze,
Bringt mein Wunsch dir!

Digitized by Google

Zur Feier von Göthe's fünfzigjährigem Hierſeyn.

Am 7. November 1827.

Von

Eckermann.

Lauter Jubel tönt von allen Zungen!
Helle Freude ſtrahlt aus jedem Blick!
Ja, wer fühlt ſich heute nicht durchdrungen
Von des einz'gen Namens Stolz und Glück? —
Seht umher in allen andern Reichen,
Jedes zeigt euch einen höchſten Mann;
Aber wo ein Beiſpiel ſeines Gleichen,
Daß ein Einzelner ſo viel gethan!

Blicket um euch nach den großen Namen,
Die der Lorbeer friſch umwunden hält:
Jeder zeigt euch in dem ſchönſten Rahmen,
Scharf geſondert, eine eigne Welt;
Eine Welt des reichſten, tiefſten Lebens,
Die das Daſeyn ſonnenklar erſchließt;
Eine Welt des lauterſten Beſtrebens,
Die ihr Licht in dunkle Nächte gießt.

Digitized by Google

Doch was ſinn' ich? — Nicht in tauſend Weiſen
Säng' ich ſeine Thaten, ſeinen Werth;
Und wie ſollt' ich einen Helden preiſen,
Dem die Welt von Pol zu Pol gehört!
Mag man unſre Zeit verſchreiend ſchelten,
Doch vor Einem hat ſie ſich geſchützt:
Daß ſie, gleich dem Undank früh'rer Welten,
Blind und dumpf, nicht weiß, was ſie beſitzt.

Einſt Homer ging wenig nur geachtet;
Shakſpeare ward im Leben ſchlecht erkannt;
Taſſo lag vom Kerker feucht umnachtet;
Dante klagt vertrieben und verbannt.
Unſer Dichter, früh geſchätzt, bewundert,
Wirkt zu ſeines Volkes Ruhm und Luſt;
Mit ihm lebt ein lohnendes Jahrhundert,
Und es lebt, es herrſcht ein Karl Auguſt!

Karl Auguſt, das Große früh erkennend,
Selbſt ein Jüngling, führt den Jüngling ein;
Karl Auguſt, für alles Edle brennend,
Nennt Ihn heute fünfzig Jahre Sein.
Er, „der frühe ſchon das Große wollte,
Wie wir ihn ſo jung und kühn geſeh'n,
Hat's auch hier gethan, ſo wie er ſollte,
Und für uns, für Alle iſt's geſcheh'n."

Glücklich Weimar, von den Städten allen
Biſt du kleine wunderbar bedacht!
Man wird ſtets zu deinen Thoren wallen,
Angezogen von der heil'gen Macht;

Digitized by Google

Und man wird nach großen Männern fragen
Die in schönen Zeiten hier gestrebt,
Und mit edlem Neid wird man beklagen,
Daß man mit den Edlen nicht gelebt.

Glücklich wir drum Alle, die wir leben,
Die zu des Geliebten Schwelle geh'n,
Und, von Kraft und Jugendglanz umgeben,
Still erfreut sein leuchtend Auge seh'n;
Die wir seinen edlen Worten lauschen,
Deren Zauber wunderbar beglückt,
Blick mit ihm und Händedrücke tauschen,
Lebend so vom Lebenden erquickt.

Ja, vom Lebenden, deß seltne Tugend
Herrlich sich zum Glück der Welt erweis't;
Vom Lebend'gen, dessen Kraft und Jugend
Noch ein langes Bleiben uns verheißt.
Ja, wir trau'n den waltenden Dämonen,
Die ihn schützten uns zum höchsten Glück;
Gab ein Gott ihn uns von höh'ren Thronen,
Ruf' ein Gott ihn spät von uns zurück!

Digitized by Google

Antwort an Göthe.

Von

Dr. W. Smets.

Griesgram, Neidhart, Störefried,
Düstere Gesellen,
Euch zum Trotze soll dieß Lied
Meiner Brust entquellen.

Steht ein Sänger, weiß von Haar,
Auf dem alten Thurme,
Hehr und männlich wunderbar
In der Zeiten Sturme.

Und er schlägt die Saiten frisch,
Singet Welt und Leben,
Drob in gaukelndem Gemisch
Gnomen sich erheben.

Pustend sie zum Thurme ziehn,
Werfen gift'ge Kuchen,
Glover-Ritter gegen ihn
Ihre Lanz' versuchen.

Digitized by Google

Tiefen Schweigens bittrer Hohn
Scheuchet sie von hinnen,
Götterstark des Ruhmes Sohn
Raget von den Zinnen.

Und es naht ein neuer Troß:
Siechthum, ihn zu äffen,
Und des Todes herb Geschoß
Soll den Heros treffen.

Doch er lächelt ob der Noth,
Greift zum Zaubertranke,
Gluth färbt ihm die Wangen roth
Von Champagne's Ranke.

Und er schweigt zu jedem Drang,
Läßt kein Lied ertönen;
Das ist Pein wie Höllenzwang:
Sängers ernst Verhöhnen.

Da mit einmal: Tra, ra, ra!
Kommt ein lustig Schreiben,
Wie sie's in Kolonia
Pudelnärrisch treiben;

Wie die Freude ewigjung
Sie im Geist bewahren,
Und im raschen Jubelschwung
Ernst mit Scherz verpaaren.

Digitized by Google

Sieh, bedeutsam nun das Haupt
Hebt der alte Sänger,
Und die Harfe, reich umlaubt,
Schweiget nun nicht länger:

Alter schützt vor Thorheit nicht,
Freude freut noch innig;
Spielt das lustige Gedicht,
Spielt es kurz und sinnig. —

Digitized by Google

Einladung an Göthe.

Zum kölnischen Karneval von 1827.

Von

J. Kreuser.

Das alte Jahr hat wieder sich gewendet,
Und mit den Frohen kehrt der muntre Held.
Das Fest der Masken hat wohl nie geendet,
Nur heimlich spielet gern die gute Welt;
Doch wird ein Meisterauge nicht verblendet,
Und sieht und hört, wie's rings von Schellen gellt,
Die Kappen gucken vor an allen Ecken,
Wie sie auch sorglich ihren Schmuck verdecken.

Kaum aber ist der alte Held gekommen,
So trägt ein Jeder ehrlich ihn zur Schau,
Und spielet offen, was er übernommen,
Baut lustig mit am wirren Babelsbau.
Den Larven ist der Schleier weggenommen,
Und freier schaut die Narrenwelt in's Blau,
Es treibt und drückt sich wie im bunten Leben,
Nur ist die Luft der Wahrheit beigegeben.

Digitized by Google

Und nimmer kann der Stoff zum Lachen fehlen,
Die Welt ist groß, der Kappen sind so viel,
Held Karneval weiß Alle kaum zu zählen;
Doch folgt ein Neujahr nach des Jahres Spiel.
Und nie ist Mangel wohl an Wagnersseelen,
Ein Jeder führt ja seinen eignen Kiel —
Der Meister schaut in den verwirrten Zügen,
Wie sie sich schön zu klugen Blättern fügen.

Wer ist der Meister? Lasset uns nicht fragen!
Der Deutsche nennt Ihn, wie sein Vaterland.
Ein frohes Wort sprach Er in frohen Tagen,
Der muntre Held hat dessen Macht erkannt,
Und läßt die liebsten, schönsten Grüße sagen
Dem Musenhelden in dem Musenland,
Daß er auch jetzt des frohen Volks gedenke,
Und seine Huld und Gegenwart ihm schenke.

Der Kölner Freude

über Göthe's Theilnahme an ihren Karnevalsbelustigungen.

Von

Isidorus.

Soll ich euch vom Manne singen,
Dem der Jugend Morgenröthe,
Noch in seines Lebens Winter
Hell das Haupt umstrahlt, von Göthe?

Nein, das wär' ein eitles Wollen,
Solches Lied zu singen wagen,
Schlecht'ster Fastnachtstreich von allen;
Aber Eins nur laßt mich sagen:

Daß der Meister hold gelächelt
Zu der frohen Lust am Rheine,
Und Gedeihn und Segen wünschte
Dem holdseligen Vereine.

Das allein nur will ich sagen:
Daß der Meister sonder Hassen,
Dessen Nam' von Pol zu Pole,
Sich zu uns herabgelassen.

Digitized by Google

Sein Schutzgeist an Göthe.

Dessen siebenzigjähriger Geburtsfeier,
am 28. August 1819, geweiht.

Von

F. W. Bourny.

Einen führt' ich ein in's Leben
Und in Einem blüht mein Glück,
Alle meine Wünsche schweben
Ewig heiter ihm zurück;
Was die Götter Schönes haben:
Glanz und Gluth und Kraft und Licht,
Und der Schöpfung Meistergaben
Fehlen meinem Liebling nicht.

Einen Lorbeer ließ ich flechten —
Und von Wodan's Immergrün,
Dem germanischen, dem ächten,
Sah ich seine Scheitel glühn;
Gallien und der Tritone
Buhlen um des Sängers Kranz,
Aber seines Nachruhms Krone
Strahlt in seines Volkes Glanz.

Digitized by Google

Seine Telyn ließ ich klingen
Von der Marsen Fluthenwand
Bis wo sich die Alpen ringen
Um den alten Römerstrand.
Zweimal zeigt' ich ihn dem Lande,
Wo die Goldorangen glüh'n —
Kennt ihr's noch, das wohlbekannte
Land, wo die Citronen blüh'n? —

Und zu Hermann's stolzen Fluthen
Trug ich seine Ferse hin,
Frei sah er den wohlgemuthen
Vater Rhein die Straße zieh'n.
Seht, so blies ich seinen Tönen
Immer neues Leben ein,
Ew'ge Dauer seinem Schönen,
Strahlenfarbe seinem Schein.

Siebzig Sommer schmückt die Aehre,
Seit er singt, der Erde Kleid,
Jedes Jahr theilt diese Zähre
Mit dem Trauten Lust und Leid;
Parze, heute gib ihr Sprache,
Daß sie den geliebten Greis
An dem festlichsten der Tage,
Würdig zu begrüßen weiß!

Aber — ohne Gaben kommen —
Ohne Gold und Edelstein?
Ach, was kann das Wünschen frommen,
Greift die That nicht kräftig ein!

Digitized by Google

Kränze flochten ihm die Horen,
Schätze beut ihm Fürstengunst,
Und im Lob erstickten Thoren —
Und mit Undank prahlt die Kunst.

Einen Becher will ich bringen,
Einst von Himmlischen berührt,
Und dazu ein Liedlein singen,
Das zu jenem Tempel führt,
Den zwei Glückliche bewohnen,
Die kein Druck der Jahre beugt —
Das soll huldigend mir lohnen,
Der euch manche Sorgen scheucht.

Und zu jener Säulenhütte,
Die die Liebenden vereint',
Schwebt der Engel mit der Bitte
Um ein Obdach für den Freund.
Baucis und Philemon eilen
Auf der Rede hohen Werth
Wirthlich zum Empfang, und theilen
Mit den Gästen — Glück und Heerd.

So umzieh'n die schönsten Bande
Nun des Theuern Lebensrest,
Und ihm knüpft sich das Verwandte
Seliger Erinn'rung fest.
Keins der Wunder goldner Tage
Wird beim Göttermahl vermißt —
Ja, es geht die schöne Sage:
Daß der Gast unsterblich ist.

Digitized by Google

Einen führt ich ein in's Leben,
Und in Einem blüht mein Glück,
Alle meine Wünsche schweben
Ewig heiter ihm zurück;
Was die Götter Schönes haben:
Glanz und Gluth und Kraft und Licht,
Und der Dichtung hehre Gaben
Fehlen meinem Liebling nicht.

Nenne, Schutzgeist! uns den Barden,
Foltre nicht der Sehnsucht Drang;
Den Gefeierten erwarten
Lieder, Kuß und Becherklang.
„Horch — im Glanz der Abendröthe,
Die so oft ihn süß umzog,
Lispeln Harfentöne: „Göthe! —
Vater Göthe! lebe hoch!"

Digitized by Google

Lied.

Von

Eckermann.

(In Musik gesetzt von Kammersänger Moltke.)

Wenn, den Meister hoch zu feiern,
Heute schon manch Lied erklang,
Und von vielgeübten Leiern
Tönte lieblicher Gesang,
Will auch ich mein Liedchen bringen,
Gleicher Kräfte mir bewußt:
Lebe hoch vor allen Dingen
Süßer Wonnemond August!

Dichter, die vor uns gekommen,
Nannten Wonnemond den Mai;
Bleib' es ihnen unbenommen,
Aber wir sind nicht dabei;
Denn wir wissen, was wir sagen,
Schönrer Dinge uns bewußt:
Darum hoch vor allen Tagen,
Achtundzwanzigster August!

Digitized by Google

Ach, was wäre doch das Leben,
Säßen da wir ohne Wein!
Drum, wer uns den Saft der Reben
Gibt, er soll gepriesen seyn.
Und so lasset denn erschallen
Gläserklang zu heitrer Lust,
Und so lebe hoch vor allen
Süßer Traubenmond August!

Doch was hätten wir vom Weine,
Säßen da wir still und stumm!
Darum abermals das Eine
Wend' ich wiederum herum:
Und so sag' ich, daß die Lieder
Zu dem Wein die höchste Lust,
Und so sag' ich, lebe wieder
Achtundzwanzigster August!

Schöner Tag, der uns den Meister
Deutscher Lieder hold gesandt,
Der den edelsten der Geister
Deutschem Boden treu verband,
Du vor allen andern Festen
Jedes Guten höchste Lust!
Immer hoch von allen Besten
Achtundzwanzigster August!

Digitized by Google

Zum 28. Auguſt.

Von

Hitzig.

Der ſchönſte Mond — wer iſt's von allen?
Aus jedes treuen Preußen Bruſt
Wird dir nur eine Antwort ſchallen:
Es iſt des Kaiſers Mond, Auguſt. *
Hat er dereinſt uns auch geraubet
Des Vaterlandes hehrſten Stern; **
Indem wir ſeiner Macht geglaubet,
Schenkt er dem Thron den neuen Herrn. ***

Er trägt des Herrſchermondes Stempel,
Und ſeiner Würde ſtolz bewußt,
Erwählt für ſeinen Ehrentempel
Nur Könige ſich Mond Auguſt;
Drum hat er Göthe'n uns gegeben,
Damit die Welt ſoll deutlich ſehn,
Wahr ſey des Dichters Wort, daß neben
Den Königen die Sänger gehn. ****

---

* Mensis Augusti.

** Friedrich der Große ſtarb den 17. Auguſt.

*** Friedrich Wilhelm der Dritte iſt geboren am 3. Auguſt.

**** „Es ſoll der Sänger mit dem König gehen,
Sie beide wohnen auf der Menſchheit Höhen."

Digitized by Google

Lied.

Von

Eckermann.

(In Musik gesetzt von Kapellmeister Hummel.)

Es sey genug! Am sechsten Tag
Sprach Gott dieß große Wort:
Der Mensch ist da von gutem Schlag,
Schaff' der nun weiter fort!
Die Sonne wärmt, die Luft erfrischt,
Das Land vom Meer ist frei;
Zu essen viel ist aufgetischt,
Zu trinken nebenbei.

So sprach der Herr und ging hinauf,
Der Mensch er langte zu:
Der Fisch im Strom, das Wild im Lauf,
Sie hatten keine Ruh;
Geflügel, Korn, des Baumes Frucht
Sie mußten mit heran;
Und auch die Traube ward versucht,
So wie wir auch gethan.

Digitized by Google

So war der Leib denn wohl bestellt,
Noch fühlt der Geist sich leer;
Nach Gaben einer höhern Welt
Trägt er ein groß Begehr.
Doch solcher edlen Schätze Licht,
Wo treibt er es nur auf?
Es hat der Strom, der Wald es nicht,
Der Markt es nicht zu Kauf.

Doch bald, vom Genius bedacht,
Wie schmeckt ihm nun das Mahl!
Umgeben von der Säulen Pracht
Im bildgeschmückten Saal!
Umtönet süß vom Saitenklang
Der reichsten Melodie!
Und von begeisterndem Gesang
Gottvoller Poesie!

Dem Tage, der auf's Neu' erschien,
Dem edlen Meister Heil!
Ein zweites Leben ward durch ihn
Im Leben uns zu Theil.
Was nach des Schöpfers eignem Wort
Noch unvollendet blieb,
Dran hat auch er gebildet fort
Mit gottgeweihtem Trieb.

Digitized by Google

Göthe's Ankunft im Elisium.

Eine Gedächtnißfeier.

Von

L. v. B.

Der Seraph selbst folgt einem höh'ren Walten,
Wie kann der Mensch sein eig'nes Reich sich bauen?
Doch darf er fragend auf zur Gottheit schauen,
Warum so tr be Bilder sich entfalten? —

Nie aber darf die Hoffnung ihm erkalten,
Dem starken Spruch des Schicksals muß er trauen:
Dem Tode soll der Wahrheit Labung thauen,
Erst bricht der Gott die irdischen Gewalten! —

Doch droht der Schmerz des Menschen Brust zu sprengen,
Sieht er den Meister in die Grube senken;
Daß nur der Sehnsucht Flammen in ihm brennen!

Der Meister stillt mit himmlischen Gesängen,
Die zu dem Jenseits uns hinüber winken:
Hier muß der Geist ein ew'ges Seyn erkennen!

Digitized by Google

Personen.

Apollo. Mnemosyne. Braga. Schiller. Herder. Wieland. Voß. Chöre.

(Die Handlung findet im Elisium statt.)

Erste Scene.

(Braga in Trauerkleidern, etwas später Mnemosyne.)

Braga.

Nur ruhig sah ich in der Zeiten Lauf,
Mein Frieden schien für Ewigkeit gegründet, —
Nun steigen dunkle Schatten vor mir auf,
Daß alle Kraft aus meinem Busen schwindet.
Was soll das Götterfeuer meiner Brust?
Es kann dem Spruch des Schicksals nicht gebieten,
Ich war im Wahn mir höhrer Macht bewußt,
Der Wahn entflieht — und mit ihm seine Blüthen! —
(sie weint, indem erscheint Mnemosyne.)

Mnemosyne.

Wie, Braga — muß ich Dich in Thränen schauen?

Braga.

Hat Mnemosyne nimmer noch geweint?

Mnemosyne.

Ich will der Freude schönen Tempel bauen,
Und Schmerz hat nur der Reue sich vereint. —

Digitized by Google

Braga.

Wie kommt das strenge Wort aus deinem Munde?

Mnemosyne.

Sieh um Dich her mit unumwölktem Blick:
Nur ein Gesetz herrscht in dem ew'gen Bunde,
Wir webten selbst der Sterblichen Geschick!

Braga.

Hast Du vielleicht die Kunde nicht vernommen?

Mnemosyne.

Wie hätte dann mein Eifer sich bewährt,
Mit dem ich liebend ihn ans Herz genommen?
Den Säugling schon hat meine Brust genährt!

Braga.

Wohl hast Du ihm die hohe Gunst verliehen,
Denn selbst die Engel lauschten seinem Lied,
Die Geister wollten ihre Hallen fliehen,
Wenn seiner Leier Ton den Gott verrieth,
Und höh're Gluth durchdrang die Schaar der Musen;
Doch ich vor allen liebte meinen Sohn,
Ich senkte meine Macht in seinen Busen,
Und Lorbeer schlangen sich um Braga's Thron!
Kühn durften Teutons Völker sich erheben,
Denn ihrer Kraft gab er den alten Glanz,
Unsterblich wird Germania nun leben,
Mein Sohn flocht ihr den ewig duft'gen Kranz!

Digitized by Google

Die alten Helden sehen mit Entzücken
Das Vaterland als schön geschmückte Braut;
Ach! ich kann jetzt nur die Cypresse pflücken,
Die Braga's Schmerz mit Thränen überthaut! —

Mnemosyne.

Der reine Geist muß unter Geistern leben,
Sobald des Gottes Weisung er erfüllt;
Er muß zum letzten höchsten Ziele schweben,
Weil Erdengröße Heiliges nicht stillt!
Und unser Sohn hat seine Bahn vollendet:
Weil im Elisium nur Verklärung winkt,
Ist jetzt sein Geist zu unsʼrem Reich gewendet,
Daß ihm der Wahrheit letzte Schranke sinkt! —

Braga.

Die Schranken waren schon vor ihm gesunken,
Ich sah durch ihn die Welt den Himmel sehn,
Ehrwürdig groß war er ein heilʼger Funken,
Er mußte leuchtend vor den Menschen gehn!
Und wenn die Welt kein ewʼges Leben gründet, —
Wär es nur ihm, nur ihm allein verliehn,
Er hat mein Volk mit Eurem Reich verbündet,
Wird nicht die Macht mit seinem Leben fliehn? —

Mnemosyne.

Und solltest Du des Urgeistʼs Macht nicht ahnen,
Der, ewig weise, Aller Loos verhängt?
Nichts weichet von den vorgeschriebʼnen Bahnen,
Wissʼ, daß auch uns ein heilʼger Wille lenkt!

Das Große iſt an kein Geſetz gebunden,
Dem ganzen Weltenheer gehört es an;
Wenn Du den Weg zu dem Olymp gefunden,
Und Dir Dein Sohn der Götter Gunſt gewann:
So hat der Urgeiſt ihm die Kraft gegeben,
Weil er gerecht, die hohe Braga liebt. —
Und ſprich, wie ſoll die Menſchheit ſich erheben,
Wenn Braga's Auge ſelbſt die Thräne trübt? —

Braga.

Zu mächtig hat die Kunde mich erſchüttert,
Fühlſt du es ganz, wie heiß ihn Braga liebt:
Dann zürne nicht, daß meine Seele zittert,
Wenn ſelbſt die Hoffnung mir nicht Frieden gibt!
Soll auf der Welt mein ſchöner Tempel fallen,
Den mir des Sohnes holder Sang erſchuf;
Dann werden einſam mir der Götter Hallen,
Ich höre nur der Völker Klageruf!

Mnemoſyne.

Willſt Du des Urgeiſt's heil'gen Spruch verhöhnen?
Erſcheinet Dir des Sängers Seyn ſo klein?
Was er gethan ſoll unſ're Macht jetzt krönen,
Er wird Genoſſe von den Göttern ſeyn!
Die Welt bewahrt, was er ihr kühn entfaltet,
Zu viel ſey nie dem Sterblichen vertraut:
Ahnt er die Macht, die in dem Leben waltet,
Flieht er den Meiſter, der ſein Heil gebaut!
Dein Arm wird den geliebten Sohn umſchlingen,
Und neue Gluth durchſtrömt des Sängers Bruſt,
Den Sel'gen wird er ſeine Lieder ſingen,
Im Anſchaun wird Dir ungetrübte Luſt!

Digitized by Google

Und könnteſt Du auch dieſes Glück entbehren;
Die Sel'gen alle harren ſehnend ſein!
Und wollteſt Du den Geiſtern nicht gewähren?
Willſt Du die Gunſt für Menſchen denn allein?

Braga.

Du Hohe weißt die Wonne mir zu zeigen,
Von Schmerz durchglüht kann ich ſie nicht verſtehn;
Doch wird des Buſens banges Hoffen ſchweigen,
Wenn meine Augen erſt den Liebling ſehn! —

Zweite Scene.

(Die Hallen verändern ſich; während der Chor der Seligen ſingt, erſcheinen Herder, Wieland, Voß von der einen, etwas ſpäter Apollo von der anderen Seite.)

Chor der Seligen (unſichtbar).

Oeffnet die Pforten der himmliſchen Hallen,
Singet die Freude, der Herrliche naht,
Freundesruf laſſet entgegen ihm ſchallen,
Zeigt ihm durch Strahlen der Wonne den Pfad.
Sammelt Apollo's begeiſternde Düfte,
Daß wie im Traume das Jenſeit ihm lacht,
Aeolsgeflüſter durchſäuſ'le die Lüfte,
Wenn er im Bunde der Sel'gen erwacht! —

Apollo.

Höret hier die große Kunde? —
Hallen Geister sie nicht nach? —
Oder ist im ganzen Bunde
Keines Freundes Seele wach? —
Sagt was habt ihr hier begonnen,
Daß so ruhig ihr erscheint?
Alle Wesen athmen Wonnen,
Die das Reich der Götter eint! —

Herder.

Wenn wir im Anschaun tief versunken,
Uns nur Gefühl der Wonne hebt,
Wer dächte dann des leisen Funken,
Der doch nur leicht vorüberschwebt?
Verzeih dem ewig tiefen Drange,
Der nach dem Urgeist in mir wohnt:
Ich forschte tief und forschte lange,
Jetzt weiß ich, wo der Höchste thront! —

Apollo.

Darfst Du die Musen drum nicht schauen?

Herder.

Sie haben mich dem Joch entrafft,
Ich wollte ihren Tempel bauen,
Doch fehlte mir die hohe Kraft!
Homeros Saiten hört' ich rauschen,
Und alle Griechen stimmten ein:
Ach! mußte da der Geist nicht lauschen?
Er hörte nichts, als sie allein! —

Digitized by Google

Apollo.

Wie willst Du diese Wonne nennen?

Herder.

Wie nennest Du das ew'ge Licht,
Des Strahlen in dem Busen brennen,
Und doch erforscht der Geist es nicht?
Denn was geheim die Götter weben,
Das soll die Sprache nicht entweihn!

Apollo.

Ja, Dir gebührt der Götter Leben,
So muß Apollos Jünger seyn! —

Chor der Seligen.

Singet, der Liebling ist nah,
Führet ihn leise, ihr Winde,
Eh' er das Jenseit noch sah,
Hebet die Schleier geschwinde!
Stille, bald ist es geschehn,
Laßt jetzt die Töne verhallen;
Wenn wir den Herrlichen sehn,
Sollen sie siegend erschallen!

Wieland.

Sag welch' ein Glück blieb uns bis jetzt verschwiegen,
Was deutet uns der Sel'gen Harmonie?
Wenn auch die Wonnen meinem Geist genügen,
So hoch beglückt hat mich die Ahnung nie!

Digitized by Google

Und dennoch weiß ich nicht den Quell zu finden,
Der dies Gefühl in meinem Busen weckt.
Muß denn auch hier die erste Wonne schwinden,
Daß unser Auge größ're Lust entdeckt?

Apollo.

Soll sich des Himmels Hoheit Dir entfalten,
Die ewig gleich, im lichten Glanze strahlt,
So muß auch hier der Wechsel sich gestalten,
Der sie Dir groß in ihrer Klarheit malt!
Ihr alle seyd zu diesem Glück berufen,
Doch flieht sein Glanz, wenn Du den Werth vergißt;
Drum wandle durch die tief verschlung'nen Stufen,
Dann fühlst Du ganz, wie groß die Gottheit ist! —

Wieland.

Mir wird es klar, es walten höh're Geister,
Die Seligkeit muß einst noch größer seyn;
Doch Du Apoll bist uns'rer aller Meister,
Führst alle uns zum großen Bunde ein!
Im Leben war ich in der Griechen Mitte,
Früh hat mein Blick in ihre Brust gesehn,
Die Gluth in mir floh die gewohnte Sitte!
Kühn wollt' ich nach den hohen Bildern gehn!
Wer löste denn die Fesseln meinem Busen?
Wer hat des Sanges Macht in mir geschürt?
Die Sänger nur, sie zeigten mir die Musen,
Ihr Laut hat mich mit Himmelskraft berührt!
Doch höher hab' ich ihre Macht empfunden,
Wies ihre Strahlen mir der große Freund!
Noch immer ist er nicht mit uns verbunden,
Wann wird der Letzte, Einz'ge uns vereint? —

Digitized by Google

Apollo.

Wenn ihm des Himmels hohe Pforten offen;
Genügsam sollst Du mit dem Glücke seyn!

Wieland.

Die Ahnung hatte mich so sanft getroffen,
Magst Du dem Sohn, den schönen Wahn verzeihn!

Apollo.

Ich habe selbst den Kranz für Dich gewunden!

Wieland.

Dein Spruch erhob mich aus des Glückes Schooß;
Denn hätte er den Weg zu uns gefunden,
Riß ich mich kühn von allen Banden los!
Du reichtest mir der Hoffnung volle Schaale,
Ich sah im Geist das heiß ersehnte Glück; —
Jetzt weil' ich wieder in dem milden Strahle,
Und — selbst der Friede kehret mir zurück! —

Apollo.

Die Griechen, Römer, aller Völker Söhne,
Die einst des Liedes hoher Klang bewegt,
Schon sammelt sie die waltende Kamöne
Daß sie an ihre Mutterbrust sie legt!
Auch ihr gehört zu dem erhab'nen Bunde,
Die Barden Teutons finden treu sich ein,
Selbst Fingals Laute gibt von Neuem Kunde:
Der Götter Stolz, der herrliche Verein!

Digitized by Google

Es soll der Stern der Sänger sich verklären,
Nicht fraget, wann das Schicksal sich enthüllt?
Bald öffnen sich die unbekannten Sphären,
Dann wird des Sehnens letzte Spur gestillt! —

Chor der Seligen.

Durch das Reich der Schatten winden
Sich die Strahlen mühsam fort,
Aber Seraphstimmen künden
Ein allmächtig hohes Wort:
Einem müssen All' weichen,
Der der Wahrheit Fesseln bricht,
Menschen können Göttern gleichen,
Doch dem Gott der Götter nicht!

Herder.

Erst muß des Busens Sehnen schweigen,
Dann wird des Geistes Auge klar;
Wo Engel selbst das Ziel uns zeigen,
Da wird der Hochgedanke wahr.
Groß, wie der Geist es früh gesehen,
Entfaltet sich der Hoffnung Licht:
Es muß ein höchster Gott bestehen,
Der einst der Freunde Trennung bricht! —

Wieland.

Wie soll ich Deine Rede deuten?
Erkennst Du nicht der Göttermacht,
Mit der sie liebend uns geleiten,
Zum Leben, aus der ird'schen Nacht? —

Digitized by Google

Du, der die Weisheit kühn entfaltet,
Was riß vom Erdenjoch Dich los?
Ein Gott hat dieses nicht gestaltet,
Nur viele Kräfte machen groß!

Herder.

Die doch zu einer sich verbinden,
Die Urkraft sendet alles Licht!

Voß.

Kein Wesen kann in nichts verschwinden;
Wenn auch der Bau der Erde bricht,
Ihr Wirken muß sie wiederfinden:
Mehr forsche unsre Seele nicht!
Wir sahen einst den Baum erblühen,
Zu dem den Samen wir gelegt;
Jedoch die Früchte unsr'rer Mühen,
Hat treu des Freundes Herz gepflegt. —
Gesammelt wird er sie uns bringen,
Der Wahrheit bin ich mir bewußt:
Zum Ird'schen kann die Täuschung dringen,
Doch trübt sie nie der Sel'gen Lust! —

Herder.

Die Täuschung führt den Keim ins Leben,
Was wäre sonst des Menschen Ziel?
Er muß im Forschen sich erheben!
Leicht wie der Strahlen heit'res Spiel,
Die sich am Firmament entzünden,
Und schnell, wie wir sie sahn, vergehn,
Und doch der Erde Segen gründen,
Daß wir die Flur im Schmucke sehn:

So muß der Geist durch Bahnen wandeln,
Die seinem Fluge hemmend nahn,
Die Thaten zeigen von dem Handeln,
Sehn wir auch nicht des Forschers Bahn!
Und was das Irdische gewoben,
Wird im Elisium verklärt;
Drum strebe stets der Geist nach oben,
Dann wird das Höchste ihm gewährt! —

Apollo.

Der Herr der Herrscher wird erhören;
Jetzt flüchtet zu der Musen Thron,
Ihr würdet sonst die Wonne stören,
Apollo bringt Euch selbst den Lohn.
Ihr sollt des Urgeist's Größe schauen,
Mir selbst gebietet seine Macht;
Doch dürft ihr meinem Spruch vertrauen:
Die Weisheit hat euch treu bewacht!
Denn in den Spielen der Kamönen,
Liegt ungeahnt das hohe Ziel,
Ihr naht ihm durch das Reich des Schönen!
Wie? wenn des Zaubers Macht zerfiel? —
Nie hättet Ihr den Kranz errungen,
Mit dem die Sel'gen Euch geschmückt!
Hat Euch der Wahn so ganz bezwungen,
Daß Ihr darin den Gott nicht blickt?

Voß.

Nichts störte meinen süßen Frieden.

Herder.

Ich blicke still des Geistes Lauf.

Digitized by Google

Wieland.

Ein lichter Strahl ist mir beschieden,
Klar geht er meinem Geiste auf!

Chor der Seligen.

Bald fehlt keiner mehr im Bunde,
Ewigkeit ist ihr Verein;
Doch verschweigt die schöne Kunde,
Schöner wird ihr Glück dann seyn!

(Die Töne verhallen langsam, ein Glorienschein fährt durch die Hallen, indem erscheint Mnemosyne. Pause.)

Dritte Scene.

Mnemosyne.

Hast Du, Apollo, schon vernommen,
Wie Braga's Klage nimmer schweigt?
Nur trauernd will sie zu Dir kommen,
Ihr Haupt ist tief vom Gram gebeugt.

Apollo.

O möchte sie nur bald erscheinen,
Sieh die Vollendung ist so nah,
Bald wird ihr Auge nicht mehr weinen,
Wenn Braga erst den Liebling sah.
Des Lebens Wechsel muß geschehen,
Daß sich des Schicksals Spruch erfüllt:
Es soll der Geist die Klarheit sehen,
Die Menschen nur der Tod enthüllt! —

Digitized by Google

Mnemosyne.

Magst Du für mich die Freude sinnen,
Daß Braga's Kummer sich erhellt! —

Apollo.

Kann sie der Götter Recht gewinnen,
Im Sehnen nach der Menschen Welt?
Es falle die gewohnte Bürde,
Noch eh' der Liebling hier erwacht;
Und Braga theilt der Götter Würde,
Sie theilet auch der Götter Macht! —

Mnemosyne.

Und können wir das Schicksal leiten,
Daß es dem Willen unterthan?
Sehn wir auch in den Flug der Zeiten,
Doch hemmen wir nicht seine Bahn!
Die letzten Schranken werden brechen,
Durch die der Wahn die Götter schuf,
Was Engelharmonieen sprechen,
Verkündet uns des Höchsten Ruf!
Ich will den Söhnen es verkünden,
Und du Apollo stimmest ein:
Wir konnten unser Reich nicht gründen,
Und mußten Gottes Werkzeug seyn!
Gleich selig sind nicht alle Wesen;
Vom kleinsten bis zum Seraph auf,
Sind wir Vermittler nur gewesen,
Dann wandlen sie den eig'nen Lauf!

Digitized by Google

Wenn uns die Menschen Götter nennen:
Liegt doch im Namen nur der Wahn,
Weil sie den Gott durch uns erkennen,
Seh'n sie uns nur als Götter nahn.
Beruhigt sie der schöne Glaube,
So wird die Wahrheit nicht entehrt;
Es sey der Geist, entflohn dem Staube,
Nicht gleich dem Urquell zugekehrt! —

Apollo.

Du hast ein hohes Wort gesprochen,
Jedoch es war der Wahrheit treu;
Die Macht des Wahnes ist gebrochen,
Und die Geweih'ten wandeln frei! —

Mnemosyne.

So laß sie die Vollendung schauen,
Und führe sie den hohen Pfad;
Ich will den ew'gen Tempel bauen,
Wenn jetzt der Freunde letzter naht.
Was sich in Weimar schön entfaltet,
Soll auch hier ewig schön bestehn,
Wie einst Amalie gewaltet,
So sollen mich die Freunde sehn!

Apollo.

Verbreitet ist die frohe Kunde,
Die Sänger alle wollen nahn!

Mnemosyne.

O trübe nicht die große Stunde,
Bis wir der Freunde Wonne sahn!

Des Wiedersehens erst Entzücken,
Sey uns und ihnen nur gewährt,
Sie sollen ungestört sich blicken,
Weil sie dies Glück so lang entbehrt.

Apollo.

Zwei Wesen aber laß erscheinen:
Das hohe edle Fürstenpaar!

Mnemosyne.

Ich will sie selbst mit ihnen einen,
Schön, wie der Bund auf Erden war:
Mit allen denen sie verbunden,
Und allen Sängern sey's entdeckt,
Die schon die Wonne hier empfunden,
Die der Vollendung Nähe weckt!
Erst aber will ich hier ihn weihen,
Schnell geht dem Nahenden voran,
Horcht, wie die Engel selbst sich freuen,
Weil die Vollendung schon begann!

Vierte Scene.

(Braga im weißen Gewande tritt ein, Schiller an der Hand.)

Chor der Seligen.

Bald wird Alles Freude glänzen,
Braga, sieh', er ist verklärt;
Der so Hohes Dir gewährt,
Schmückt Dich jetzt mit Himmelskränzen!

Digitized by Google

Braga zu Schiller.

Mein Liebling höre denn die Kunde,
Ahnst Du die Wonne, die Dir winkt? —
Doch schmerzt sie aus der Mutter Munde,
Weil nur der Schmerz mein Herz durchdringt. —

Apollo.

O Braga, Du wirst höher prangen,
Erhebe den gebeugten Geist!

Mnemosyne.

Es ist ein Strahl uns aufgegangen,
Der ew'gen Frieden uns verheißt!
In Gottes Nähe wird er wohnen,
Wir alle, die die Liebe eint;
Vergiß der Erde nicht'ge Kronen,
Wenn uns der höchste Glanz erscheint! —

Braga.

Ich fühle wunderbares Beben,
Die lang gewohnte Fessel fällt!

Apollo.

Ha! eben sah ich ihn entschweben,
Schon hat ihn Gott uns nah gestellt!
Ich darf es länger nicht verhalten,
Ihr Söhne, schnell bereitet Euch,
Jetzt soll Eu'r Glück sich ganz entfalten,
Denn Göthe nahet unsrem Reich! —

Digitized by Google

Alle.

Wie könnten wir die Wonne nennen,
Die groß durch unsre Seelen glüht!
Kein Raum, kein Gott will uns mehr trennen,
Daß Allen Seligkeit erblüht! —

(Die oberen Regionen öffnen sich, es strahlt ein Glanz hervor, hinter welchem das Allerheiligste verborgen bleibt.)

Chor der Engel.

Hört, es schlug die große Stunde,
Kehrt ins Reich der Wahrheit ein,
Offen steht es Eurem Bunde,
Gott will aller Vater seyn! —

Schiller.

Wie? — hört ich wirklich Wahrheit künden?
Ist's wahr, der Freund wird wieder mein?

Apollo.

Dich, Liebling, soll zuerst er finden,
Du mußt des Himmels Bote seyn!

Schiller.

An meinen Busen wird er sinken?
Die Wonne wäre mir gewährt? —

(Die Pforten öffnen sich, und Göthe tritt ein.)

Schiller (eilt Göthe entgegen).

Er naht, schon seh' ich ihn mir winken,
Nun, nun erst ist mein Geist verklärt!

Digitized by Google

Chor der Menschen.

Welt, verhülle Dich in Trauer,
Deine Blüthen fallen ab,
Keine ach! hat ew'ge Dauer,
Selbst Dein Meister sank ins Grab!

Chor der Himmlischen.

Nein, er starb, um neu zu leben,
Zu den Sternen blicket auf:
Hier beginnt sein sel'ger Lauf,
Ewig wird er um Euch schweben! —

Digitized by Google

Göthelieder.

Von

Ernst Ortlepp.

Erinnerung an die Jubelfeier in Weimar, im September 1825.

Ein früher Wandrer ging ich in dem Dunkel,
Noch leuchtete der Sterne Flammenchor,
Doch blaß und bläſſer wurde ihr Gefunkel,
Denn ſiegend brach der junge Tag hervor;
Da wallt und wogt in freudigem Gedränge
Ein jauchzend Volk aus Oſt und Weſten her,
Nach Einem Ziele ſtrebt die raſche Menge
Ringsum wie hundert Flüſſe nach dem Meer.

Jetzt weicht der Wald, und unter meinen Füßen
Erhebt, von tauſendjähr'gem Ruhm umlaubt, —
Denn jede Zukunft wird ſie ſtaunend grüßen, —
Die holde Stadt ihr thurmbekränztes Haupt;
Da ſeh' ich Flaggen in den Lüften wehen,
Die Zinnen küßt Aurora's Purpurſtrahl,
Von Roſenfarben glühen rings die Höhen,
Der letzte Nebel ſchwingt ſich aus dem Thal.

Digitized by Google

Die Sonne kommt in Majestät gezogen;
Da werden aller Glocken Stimmen wach,
Kanonen krachen an des Aethers Bogen,
Und durch die Gründe donnert Echo nach;
Die Seele fühlt von Schauer sich durchdrungen,
Ein herrlicher, ein großer Augenblick!
Mein ganzes Wesen war emporgeschwungen,
Und alles Kleine sank mir tief zurück.

Doch bald durchbebt mich sanftere Empfindung;
Die Stadt empfängt mich wie ein Zauberhain,
Von Haus zu Haus zieht sich des Laubes Windung,
Und Tannen pflanzen sich in grünen Reih'n;
Jetzt tönt es feierlich aus Einem Munde,
Es tönt: „Sey Lob und Ehr' dem höchsten Gut!"
Posaunenhall durchdringt die weite Runde,
Und jedes Herz entzündet heil'ge Gluth.

Wer ist der Mann, den Alle freudig ehren?
Wem gilt die seltne Art der Festlichkeit?
Wer ist's, nach dem sich alle Blicke kehren?
Wem ward die ausgesuchte Zier geweiht? —
Da seh' ich ein bekränztes Bildniß prangen,
Und einen Namen seh' ich golden glühn;
Carl August ist's, der Greis mit Jugendwangen,
Den Lorbeer heut und Jubelschmuck umblüh'n.

Nun wandl' ich in der Schaaren Vollgewühle
Durch Räume, wo verschwistert überall
Natur und Künste lächeln, und Gefühle
Der Lust erhöht mir Melodieenhall;

Und sieh! Begrüßet von dem Blick der Sonne,
Zeigt sich der Hohe, der durch funfzig Jahr —
Wie mischen sich ihm Rührungen und Wonne!
Es zeigt dem Volk sich, der ihm Vater war.

Nun rauscht Musik mit vollem Lustgetöne,
Die Horen schlüpfen hin in leichtem Flug,
Es lacht der Tag in wolkenloser Schöne,
Und hin und wieder wogt der Völker Zug;
Und in der hochbeglückten Seinen Mitte
Erscheint der hochbeglückte Jubelgreis;
Und Abends zieht die Kunst im Feierschritte,
Zum Tempel,* der ihn stieg auf sein Geheiß.

Doch hemme jetzt, o Muse, dein Erzählen,
Und gatte nun mit der Betrachtung dich!
Was ich empfunden, will ich nicht verhehlen,
Denn mit der Allmacht Sturme drängt es mich;
Mit niedrer Schmeicheleien kleiner Regung
Konnt' ich die edle Lyra nie entweihn,
Und der Begeistrung wahreste Bewegung
Gab mir natürlich dieses Lied auch ein.

Stets werden meine Lobgesänge schweigen
Von dem alltäglichen und halben Mann;
Doch den will ich der Welt und Nachwelt zeigen,
Der seltenern Verdienstes Kranz gewann;

---

* Das damals neuerbaute Theater.

Und höher will ich's an dem Fürsten achten,
Denn gute Fürsten sieht nicht jede Zeit,
Und Wolken der Vergessenheit umnachten
So manches Königs leere Herrlichkeit.

Sey denn begrüßt in Deiner Jubelfeier,
Carl August, sey mir ehrfurchtsvoll begrüßt!
Dem Dichter, ach, dem Dichter doppelt theuer,
Weil Du ihn nicht wie andre Fürsten fliehst;
Heil Dir, der Du nun, durch ein halb Jahrhundert,
An Deiner Liebe Sonnenstrahl genährt,
Was Deutschland als das Herrlichste bewundert,
Was es entzückt, begeistert und belehrt!

Heil Dir, an dessen Throne durften weilen
Die Wahrheit, Freiheit und das helle Wort,
Wo raschbewegt die Bildung durfte eilen
Von einem Gipfel zu dem andern fort!
Heil Dir, der Held ist, wenn Bellona brüllet,
Und Feuerschlünde Todesflammen sprühn!
Heil Dir, der groß ist, wenn der Sturm sich stillet,
Und schön des Friedens junge Palmen blüh'n!

Heil Dir, der Du der Musen Chor gepfleget,
Der Du so manches heimliche Talent,
Das Funke war, zu Flammen angereget,
Mit denen es nun allerleuchtend brennt!
Heil Dir, dem Einz'gen, der der Künste Meister,
Die irrend schweiften, um sich her vereint,
Die Stadt gemacht zum Sitz der höchsten Geister,
Daß sie nun einer Sonne gleich erscheint!

Digitized by Google

Soll ich der Hohen Namen alle nennen,
Und jedes stolze Werk, das hier entsprang?
Doch welcher Deutsche sollte sie nicht kennen?
Wem hob die Brust nie Schillers Hochgesang?
Wen trug das Lied des Geisterfürsten Göthe
Nicht in entzückungsvoller Schönheit Land?
Wen traf nicht Herders Wort wie Morgenröthe?
Um wen wob Wieland nicht ein Zauberband?

Heil Dir, um dessen Thron die Edlen schwebten,
Der Du genährt der Bildung goldne Zeit!
Heil Dir, bei dem die Zierden Deutschlands lebten,
Die lebend ragen in die Ewigkeit!
So wurdest Du, was Hohenstaufen waren,
Das ist's, was Dich zu Karl dem Großen stellt!
Das wird man singen noch nach tausend Jahren,
Das dauert, bis der Bau der Erde fällt!

Ja, von der Nachwelt wirst Du Ruhm empfangen,
Da wird man staunend hin auf Weimar seh'n,
Wo einst all die Unsterblichen gegangen,
Und Schauer wird den Wandrer dort umweh'n;
Geweihet sind umher dann alle Orte,
An Alles kettet sich Erinnerung,
Aus Wald und Bäumen tönen Lebensworte,
Und Berg und Thale weh'n Begeisterung.

So freu' Dich denn des wohlgelungenen Strebens,
Und wirke fort mit frischem Jugendmark!
Ja, grün' und blühe bis ans Ziel des Lebens
Gleich einer Königseiche stolz und stark!

Digitized by Google

Bis einſt, mit höhrer Krone Dich zu krönen,
Dich ruft, der Dich zum Liebling auserkor,
Der Urgeiſt alles Edlen, alles Schönen,
In der Vollendung Aetherland empor.

Du aber, Volk, ſey ſtolz auf ſolchen Fürſten,
Und hang' ihm ferner treuergeben an!
Du haſt, wornach vergebens Andre dürſten,
Denn zu den Erſten hob er Dich hinan!
Verkenn' ihn nie, und wolle nimmer klagen;
Wer nichts will opfern, ewig bleibt er klein, —
Doch haſt Du zu dem Großen beigetragen,
Dann — freue Dich! — dann iſt der Ruhm auch Dein!

Digitized by Google

An Göthe.

Dank, alter Vater Göthe, Dank,
Für manches schöne Lied,
Das, wie der Philomele Sang,
Die Herzen nach sich zieht!

Was in dem Leben Schönes ruht,
Du hast es uns genannt,
Und, wie der Sonne Licht und Gluth,
Ist's in dein Lied gebannt.

Die Sonne liebt den Nebel nicht,
Sie stellet hell und klar
In heitrer Tageswahrheit Licht
Die offne Welt uns dar.

Die Sonn' ist auch dem Winter feind,
Der Wärm' erkünstelt nur,
Der an die Fenster malt, und meint,
Er zeichne die Natur.

Dem Sonnengotte bist du gleich;
Ein einfach heller Strahl
Lebt warm in deiner Dichtung Reich,
Und schwimmt um Berg und Thal.

Digitized by Google

Man will Dich übermeistern jetzt,
Den Obermeister — Dich!
Da wird geschliffen und gewetzt,
Gestickt mit feinem Stich.

Doch ohne Wahrheit und Natur,
Kleinmeister, mit Vergunst,
Ist euer Bild, verkritzelt nur,
Nur Künstelei, nicht — Kunst!

Auch beten, Meister, Thoren, ach,
Mit Götzendienst dich an,
Und wanken dir als Knechte nach
Auf deiner hohen Bahn.

Du stehst in hoher Herrlichkeit,
Belächelnd ihr Bemüh'n,
Und Wahrheit, Licht und Einfachheit
Wie Sonnen dich umglüh'n.

Drum sag' ich um so lieber Dank
Für manches Götterlied,
Deß jugendlicher Echoklang
Durch alle Zeiten blüht.

Digitized by Google

Todtenkranz für Carl August und Göthe.

Motto: „Von des Lebens Gütern allen
Ist der Ruhm das Höchste doch,
Wenn der Leib in Staub zerfallen,
Lebt der große Name noch!“
Schiller.

I.

Carl August.

(Gedichtet im Jahre 1828.)

Ich saß am Hain; des Morgens frohe Töne
Begrüßten jubelnd mein entzücktes Ohr;
Die Sonne stieg in wolkenloser Schöne,
Und in den Lüften sang der Lerchen Chor;
Der Saatenocean schlug seine Wogen,
Die Wiese perlte von des Thaues Glanz,
Und ob dem Thal, von blauem Duft umzogen,
Wob grün und golden sich der Berge Kranz.

Digitized by Google

Mit vollen Zügen schlürft' ich in den Kelchen
Der Wonne, die Natur mir lächelnd bot,
Ich ließ die durst'gen Blicke satt sich schwelgen
Am jungen Sonnenstrahl und Morgenroth;
Das äuß're Paradies warf durch die Augen
Mir bis in's tiefste Herz den Wiederstrahl;
Wie Bienen aus den Blumen Honig saugen,
So sog ich Luft aus Wald, Gebirg und Thal.

Da schreckt auf einmal mich aus fernen Räumen,
Wie dumpfer Donnerton, ein Brausen mich
Empor aus meinen holdverworr'nen Träumen,
Ha, und die Sonne selbst verdunkelt sich;
Von mächt'gem Windeshauch daher getragen
Umzieht den Horizont ein Wolkenheer,
Die Lüfte seufzen alle, stöhnen, klagen,
Und ach, mir wird das Herz so schwer, so schwer!

Sind's junge Donner, die die Flügel heben,
Um wild zu stürmen auf einander los?
Ist's ein Gewitter, das, nach düsterm Schweben,
Herab will krachen in der Erde Schoos?
Ach nein doch, nicht von Donnern, nicht von Wettern
Geboren ist der jetzt verstand'ne Ton!
Ich weiß, wem's gilt; es ruft — mich will's zerschmettern —
Mit dumpfem Hall: „Verwaist ist Weimars Thron!"

Das trifft mich durch und durch mit einem Schlage,
Das wiederhallt bis in mein tiefstes Seyn;
Der Lerche Jubelton wird mir zur Klage,
Und zum Cypressenwald der Birkenhain;

Fern donnern jetzt die ehr'nen Schlünde wieder,
Noch tief're Schatten decken rings die Flur,
Und gröss'res Wehe wirft die Seele nieder,
Da selbst in Schwarz sich kleidet die Natur.

Ein Strom von Thränen quoll mir von den Wangen,
Ich fühlte ganz mich aufgelöst in Schmerz,
Erbebend von untröstlichem Verlangen
Zerging in Wehmuth mein beklomm'nes Herz;
Mit nassem Auge sah ich Lichtgestalten,
Doch Nebel wob den Trauerflor um sie;
Die Musen waren's, die vorüberwallten
Gelöst'ten Haars mit leiser Elegie.

Jetzt schwebte mir mit schwermuthvollem Lächeln
Entgegen einer holden Göttin Bild,
Da fühlt' ich sanft're Lüfte mich umfächeln,
Sie nahte mir wie Frühlingshauch so mild;
Erinn'rung war's; sie rief wie Ton der Flöte
Der Jubeltage Echo mir zurück;
Da theilten sich die Wolken; goldne Röthe
Floß nieder von der Sonne schrägem Blick.

Den Fürsten sah ich wieder im Gewühle
Der Seinigen gleich einem Vater stehn,
Kanonen krachten in der Saiten Spiele,
Die Thürme jauchzten zu der Flaggen Wehn;
Die Stadt, die waldgewordne, stand mir wieder
Von lichtem Rosenschein umflossen da,
Und drinnen wogt' es jubelnd auf und nieder,
Und Alles sah ich, wie ichs damals sah.

Digitized by Google

Doch herbe Täuschung! Alles Schöne, Große,
Ist nur ein Meteor, das steigt und — sinkt,
Ein Blitz nur, den, kaum aus des Dunkels Schooße
Geboren, wieder ew'ge Nacht verschlingt,
Jetzt flammt es — dann verlischt's für alle Zeiten,
Kein Beten hält's, kein Klagen und kein Flehn,
Es muß hinab in's Grab der Ewigkeiten —
Man weinet — denn man soll's nie wiedersehn!

Wie war ich froh an jenen Jubeltagen!
Wie riß mich die Begeisterung dahin!
Wie fühlt' ich da mein Herz im Sturme schlagen!
Wie war nur ein Gefühl mein ganzer Sinn!
Gleich Bergen fühlt' ichs auf in mir sich thürmen,
Mit Adlerfittigen trug mich's hinan;
Mit mußt' ich in die goldne Harfe stürmen,
Mit Welle seyn im Freudenocean!

Verloren glaubt' ich meine schwachen Klänge
Im Wonnesturm, der aus dem Bardenhain
Von hundert Harfen brausenden Gesänge,
Gesungen hatt' ich nur für mich allein;
So wähnt' ich; doch, o schreckendes Entzücken!
O niegeträumter Jubel! Auf einmal
Sah ich belauscht von Weimars Lächelblicken
Mein einsam Lied im stillen Schattenthal!

Verlass'ner Dichter hat es viel gegeben;
So manche welkten, zarten Blumen gleich,
Schnell an dem Frost des Schicksals. Auch mein Leben
An Wehrmuth war es, nicht an Nektar, reich;

Dein Lächeln, Weimar, fiel wie Blick der Sonne,
Mir wärmend in des Daseyns Wintertag;
Denn höher kennt der Dichter keine Wonne,
Als wenn ihm edle Herzen fühlen nach.

So folg' ich wieder denn dem Drang im Busen;
Der damals sang, sollt' er verstummen jetzt?
Das Opfer fordern ungestüm die Musen
Zur Zeit, die wie ein Dolch ihr Herz verletzt;
Denn er ist hin, der ihren Altar hegte,
Ihr Hoherpriester, hin der Dichterfreund,
Der ihres Tempels schönsten Grundstein legte,
Der dem Jahrtausend nur einmal erscheint!

Hin ist der Fürst, der von des Zwanges Ketten
Entlastete den freien Geniusflug,
Der rollen ließ in selbstgewählten Betten
Der Geister Ströme, wie Natur sie trug;
Der Fürst, der, wie die Sonn' aus höher Ferne
Das Moos und selbst das Gräschen lächelt an,
Voll sanfter Milde von dem Throne gerne
Herniedersah auch auf den ärmsten Mann.

Hin ist der Fürst, der, als die Donnerwolke
Des Welteroberers mit Blitz und Sturm
Teutonia durchbrauf'te, treu dem Volke
Ohn' Furcht und Wanken stand ein Felsenthurm;
Der sanft war wie des Maienlüftchens Wehen
Im Frieden, aber wenn die Schlacht begann,
Dem Tode fest in's Antlitz konnte sehen,
Ein Erzkoloß, ein ächter deutscher Mann.

Digitized by Google

Hin ist der Fürst, den von der deutschen Eiche
Tyrannenlist zu reißen nicht vermocht,
Der um den Adler Preußens seine Zweige
Zu des Palladiums Rettung muthig flocht;
Der, als der fremde Löwe lag bezwungen,
Den jungen Frieden hier an seiner Hand,
Und dort vom Freiheitsgenius umschlungen,
Entgegentrat dem neugebornen Land.

Hin ist der Fürst — ach, Klagetöne brechen
Hier aus der Lyra dumpf und hoffnungslos,
Denn ach, der hohe Freund wird ihr gebrechen! —
Hin ist der Fürst, in seiner Ahnen Schoos,
Der Einz'ge, der getrennt am Himmelsbogen,
Die größten Sterne, die die Zeit gebar,
Von fern und nah in seine Bahn gezogen,
Und ihnen lichtverleih'nde Sonne war.

Carl August, ja, an Deinem Throne rauschte
Der Philomelen zaubrischer Gesang,
Deß Göttermelodieen Deutschland lauschte,
Ja, der hinaus in alle Länder drang;
Du warst der Erste, der den Chor der Dichter,
Ein Gott die Götterschaar sich zugesellt,
Und machtest Weimar zu dem Licht der Lichter,
Das stolz hinstrahlte durch die ganze Welt.

O Wieland, Herder, Schiller — große Namen,
Mit schaudernder Entzückung seyd genannt!
Ihr streutet gotterfüllt den goldnen Samen,
Der fortergrünt durch der Aeonen Land!

Und Du, o Göthe, Meister aller Meister,
Deß Aarflug eine Welt sich nachgelenkt,
Du majestät'scher Fürst im Land der Geister,
Wie jauchzt die Seele, wenn sie Dein gedenkt!

Ja, lauter jauchzt sie, da mir nun mein Sehnen,
Das unaussprechliche, ein Gott erfüllt;
Ich schaute Dich — und hemmte kaum die Thränen,
Da vor mir stand Dein würdevolles Bild!
Der Tag war mir ein Sonnenpunkt im Leben,
Da Deine Sprache liebevoll mir klang,
Und mir aus Deines Flammenblickes Weben
Dein ganzer großer Geist entgegen drang.

Dich trifft nun doppelt die geschlag'ne Wunde,
Dir starb der Fürst nicht nur, Dir starb der Freund, —
Ein Freund, den Jahr auf Jahr zu festerm Bunde
Des Herzens Harmonie mit Dir vereint;
So Mancher war Dir schon vorausgegangen,
Mit dem Du Großes bautest Hand in Hand;
Nun netzt um ihn die Zähre Deine Wangen,
Der wie am höchsten, Dir am nächsten stand.

Du weinest, ach, und weint doch alle, alle,
Die ihr den Genius fühlt in euch erglühn!
Wehrt nicht der Trauer bei des Hohen Falle,
Der euer goldnes Alter hieß erblühn!
Ihr seyd nun eine hirtenlose Heerde,
Die wieder in der Wüste irren soll,
Denn ach, entrissen ist der Mann der Erde,
Aus dessen großem Sinn euch Labung quoll.

Digitized by Google

So sanft als glorreich war des Fürsten Ende,
Er sah ein großes Tagewerk vollbracht,
Er schied auf seiner Höhe Sonnenwende
Und ging, gleichwie ein Sieger, aus der Schlacht;
Nach drei und funfzig thatenvollen Jahren,
Nach langer Pilg'rung auf des Ruhmes Bahn,
Entschwang er sich zu jenen höhern Schaaren,
Um dort die schön're Krone zu empfah'n.

So wird der tiefe Schmerz in Trost gewandelt
Und in erhebende Begeisterung,
Denn was er hier erstrebt, gewirkt, gehandelt,
Es rollet fort in ungehemmtem Schwung;
Ja, und so lange Dichterharfen klingen,
So lang der Baum der Künste nicht verdorrt,
So lange wird, Carl August, man Dich singen,
So lange lebt Dein großer Name fort!

Ein Denkmal höher, als der Pyramiden
Erhab'ner Bau, ein fester Monument,
Als Marmor und als Erz, ist Dir beschieden,
Das keinen Einsturz, kein Vergehen kennt;
Dich werden künftige Geschlechter preisen,
Dein Ruhm wird wachsen wie ein Cedernbaum,
Nach Dir wird in Jahrtausenden man weisen
Wie nach dem Leuchthurm in dem Nebelraum.

Ha, welch ein Feuer strömt mir durch die Glieder!
Welch ein Entzücken flügelt mich empor!
Wie neugeboren athm' ich plötzlich wieder;
Sieh! — Aus den Wolken bricht die Sonn' hervor;

Digitized by Google

Der Himmel heitert sich — die Fluren lachen,
Der Vögel Chöre schmettern hell im Hain,
Die ganze Erde seh ich neu erwachen,
Und Alles glühn von goldner Strahlen Schein!

Das läßt den Lenz der Hoffnung wieder blühen;
Ein großes Muster lockt ja mächtig nach;
Carl Friedrich wird als neue Sonne glühen,
Und rings verstrahlen Licht und goldnen Tag;
Hat doch sein Mund das schöne Wort gesprochen,
Ein leuchtend Vorbild soll er vor ihm stehn
Der Herrliche, deß Auge nun gebrochen,
Und seine Bahnen will auch Friedrich gehn!

Das tröstet, wie der Sonne neue Flammen,
Wenn Wolken kurz den Horizont umgraut; —
Bei ed'lem Wollen bricht es nicht zusammen,
Was eines großen Schöpfers Hand gebaut;
Und so mit vollen, stürmischen Akkorden
Tönt, Friedrich, Dir des Dichters Lyra zu:
„Heil Dir! Was der Vollendete geworden,
Ja das, Erhabener, das werd' auch Du!"

Digitized by Google

II.

Göthe's Tod.

Motto: In Froschpfuhl all das Volk verbannt,
Das seinen Meister je verkannt!
Göthe.

Mitten durch den Wetterſturm der Zeiten,
Tönet einer dumpfen Glocke Ton;
Ha, wer iſt's, den ſie zu Grabe läuten?
Sank ein Fürſt, ein König von dem Thron?
Wohl ein Fürſt, ein Fürſt im Land der Geiſter,
Deſſen Lorbeer Kronen überſtrahlt,
Ach, der höchſte aller hohen Meiſter
Hat den Zoll der Sterblichkeit bezahlt!

Still ſind nun des Muſentempels Hallen,
Wo das deutſche Saitenſpiel erklang,
Denn der Hoheprieſter iſt gefallen,
Der geſungen, wie noch Keiner ſang;
Den Altar umnachten ſchwarze Flöre,
Es verglimmt der heil'gen Lampe Licht,
Und die Muſen ſtöhnen Trauerchöre,
Da des Tempels ält'ſte Säule bricht.

*

Melpolmene ſitzt in dumpfem Schweigen,
Manches Leichendrama ſah ſie ſchon,
Doch dem Trauerſpiel muß jedes weichen,
Denn es fiel darin ihr liebſter Sohn:
Werther ſteigt aus ſeinem Grabeshügel,
Und Ottiliens Lichtgeſtalt erſcheint,
Mignon hält die Trauer nicht im Zügel,
Kommt im weißen Kleid herauf und weint!

Die Natur erbebt von eiſ'gem Schauer,
Und der Himmel birgt ſein holdes Blau,
Alles kleidet ſich in Todestrauer,
Schwermuth athmen Fluß und Hain und Au';
Selbſt der Frühling wendet ſich erſchrocken
Von den ſchon betret'nen Wegen ab,
Seine Säfte, ſeine Blumen ſtocken,
Und er weint auf ſeines Freundes Grab.

Nur die Welt ertoſ't im alten Sauſen
Fort und fort und hört den Glockenhall
Kaum bei der Orkane wildem Brauſen,
Das ihn übertäubt mit wüſtem Schall;
„Starb er, deſſen Ruhm vor ihm geſtorben?"
Fragt ſie kalt, „der längſt ſich überlebt?
Dem im Winter jener Kranz verdorben,
Den ſein Lenz und Sommer ihm gewebt?"

Und wie ſtets das Heute wagt zu tadeln,
Was das trunk'ne Geſtern hoch entzückt,
Wie Zwergbäume Cedern da entadeln,
Die kein Zoll von ihrer Größe ſchmückt;

Wie die Kinder meistern an dem Dome,
Der dem Vater groß und herrlich war,
Traf auch Dich die Zeit mit ihrem Strome,
Die doch keinen Gleichen ausgebar.

Doch wie Luna, Sol und alle Sterne
Größer, prangender am Himmel stehn,
Einmal da, wo sie den Lauf begonnen,
Und noch einmal — wenn sie untergehn;
So auch bricht in allem seinem Glanze,
Göthe, Dein Gestirn erneut hervor,
Jetzo, wo es nach dem Riesentanze
Durch den Saal des Himmels sich verlor.

Also Nichts hat Deine Kunst erschaffen?
Nichts als — Welten, die kein Andrer schuf!
Götterbilder! und — ein Heer von Affen,
Die nachstotterten den Schöpfungsruf!
Deiner Lyra wäre nichts entklungen?
Nun dann singt auch Philomele Nichts!
Ha, ihr Stümper! Dann ist's euch gelungen!
Dann seyd ihr die Meister des Gedichts!

Und doch will es nicht zu Herzen gehen
Euer Lied, nicht rühren und erfreun,
Will nicht Himmel in die Seele wehen,
Will nicht Blumen in das Leben streun,
Will mit jenem Zauber nicht umschlingen,
Welchem Niemand widerstehen mag,
Darum ist es ohne Klang und Schwingen,
Und im Volke singt es Niemand nach.

Digitized by Google

Göthe, Göthe! Wo sind Deine Lieder?
Mann des Herzens, Mann des Weh's, der Lust,
Einziger, Du kehrst uns nimmer wieder!
Wenn Du sangst, da hob sich jede Brust!
Freud und Leid und Wehmuth und Entzücken
Brach wie Sturm auf unser Herz herein!
Und das Siegel auf Dein Werk zu drücken,
Stand Natur mit Kunst in dem Verein!

Deine Bilder wandelten und lebten,
Deine Scenen malten eine Welt,
Die mit holder Täuschung uns umwebten,
Wahrheit war dem Ideal gesellt,
In dem Geiste lebten die Gestalten,
Und in den Gestalten glomm der Geist,
Uns in jenem Zauber festzuhalten,
Der uns eng und enger stets umkreis't.

Leib und Seele sind in Eins gegossen,
Unlosreißbar durch das Weltenall,
Eines von dem Andern abgeschlossen
Wird des Andern fürchterlicher Fall;
Drum verkettete Dein hohes Streben
Mit dem Aufflug in das Aetherland
Klaren Blick auf Wirklichkeit und Leben,
Mit Idee, Erfahrung und Verstand.

Darum leuchtet über Schillers Sterne
Deiner noch! Er sah ein Ideal,
Sah es nur in hoffnungloser Ferne,
Und verstarb wie Blitz im eignen Strahl;

Soll ich nur in Regionen ſchauen,
Ach, zu deren luftigem Gebiet
Nie ſich eine Brücke mir will bauen?
Soll ich ſuchen, was mich ewig flieht?

Soll ich Leben und Geſchicke ſchelten,
Weil mich dann ihr grober Stoff zermalmt,
Und die Flamme, die nach höhern Welten
Lodert, ird'ſcher Dampf und Rauch umqualmt?
Ach, dann bricht das Ich mir in zwei Stücke,
Keinen Sinn hat Leben und Natur,
Grauſend gähnt die nie ergänzte Lücke,
Und die Welt iſt eine Hölle nur.

Iſt's nicht größer, Harmonie zu finden,
Wo der Schmerz Verwirrung nur gewahrt?
Iſt's nicht weiſer, Theile zu verbinden,
Die der Weltenſchöpfer ſelbſt gepaart? —
Du umarmteſt ſelig Deiner Träume
Gaukelnde Libellen auf der Flucht,
„Grün ſind nur des Lebens goldne Bäume!"
Rieſſt Du aus, und pflückteſt ihre Frucht.

Und Du ſahſt ſie ſelbſt im Leben reifen,
Alles Schöne war Dir wirklich da;
Lächelnd ſprachſt Du: „Lern' es nur ergreifen,
Schweife nicht, das Gute liegt ſo nah!"
Darum, wenn um Andrer Kunſtgebilde
Nebeldämmerung ſich goß und Nacht,
Blühten Deine friſch im Lenzgefilde
Klarer Sonne, lichter Tagespracht.

Digitized by Google

Doch das Glück, das Andre lockend höhnet
Von der Dornenbahn zur Dornenbahn,
Hat Dich auch gleich einem Gott bekrönet,
Wie es keinem Dichter noch gethan!
Wie dem Epheu königliche Eichen
Leben spenden, pflegte Dein Talent
Jener Fürst, — wer ist ihm zu vergleichen?
Ihm, den Einzigen, den Deutschland kennt!

Ewig werden ihn die Dichter singen,
Der im Musentempel thronend saß,
Und Carl August wird's in Zeiten klingen,
Wo man stolze Könige vergaß; —
Laßt den Todten eine Lyra preisen,
Welche sparsam ist mit Fürstenlob,
Meteor das Meteor sie heißen,
Das sich nur ein einzigmal erhob! —

Göthe, Du gediehst an seinem Throne
Mit der hohen Geister Götterzug,
Deren Namensklang zu jeder Zone
Tausendfach des Echo's Zunge trug;
Hier gestaltetest Du all die Blüthen,
Die Dein Frühling, die Dein Herbst gebar! —
Wer sah Winter, wo die Sonnen glühten?
Wem ist Alter, was die Jugend war?

Laßt uns danken für die schönen Gaben! —
Sind sie doch der Stolz der Nation! —
Und dem Manne, den wir jetzt begraben,
Nicht verkümmern seinen lichten Thron!

Digitized by Google

Was der Jüngling, was der Mann geſchaffen,
Stirbt's an Werken, die der Greis noch gab?
Nein, die Krone ſoll ihm nichts entraffen;
Gebt ſie unverſehrt ihm mit ins Grab!

Mancher griff nach ſeinem hohen Kranze,
Der durch ihn zum Etwas erſt gedieh,
Mancher ſchwang auf ihn die Feindeslanze,
Daß des Feindes Glanz ihm Glanz verlieh';
Er bedurfte nimmer ſolcher Künſte,
Er war groß und groß durch ſich allein;
Doch um alle Sonnen müſſen Dünſte,
Und um Götter müſſen Wolken ſeyn.

Tadel ſagt ihm, daß er nie gelodert
Von des Vaterlandes heil'ger Gluth,
Daß er Freiheit nicht, wie wir, gefodert,
Daß er ſelbſt am großen Tag geruht,
Wo durch Deutſchlands Eichen Aare rauſchten,
Wo die Geiſter alle ſtark und jung
Den erwachten Melodieen lauſchten
Und ſich flügelten mit neuem Schwung.

Doch iſt Egmont eurem Sinn entſchwunden?
Iſt ein Götz aus eurem Aug' entrückt?
Sproßten jene Tage nicht aus Stunden,
Wo vielleicht ſein Gluthblatt euch entzückt?
Sey es, daß, der ſtets der Zeiten Gange
Folgte, wie er ſtets die Zeit gelenkt,
Sey es, daß dem friedlicheren Drange
Seinen Zoll der ſanfte Greis geſchenkt.

Digitized by Google

Sey es, daß er, müd' des weiten Gehens,
Sich gesucht ein stilles Schattenthal,
Zum Genuß des Ruh'ns und Stillestehens
In der Abendsonne mildem Strahl;
Er war noch ein Sohn vergang'ner Zeiten,
Den gerecht Vergangenheit nur mißt,
Nicht wie wir jetzt — wo nur Farben kleiden,
Wo der Tollste nur der Größte ist.

Schwebt' ihm nicht das Deutschthum auf der Zunge,
Schuf er uns die deutsche Sprache doch,
Adelte mit Fülle sie und Schwunge,
Und befreite sie vom Regeljoch;
Und der hohe Bildner einer Sprache
Bildet auch an des Gedankens Gold,
Bildet auch an unf'res Herzens Schlage,
Wenn er ihren Vorhang uns entrollt.

Nation, drum weihe deinem Dichter —
Eine Thräne weih' dem großen Mann,
Der, erhaben über alle Richter,
Bei den Sternen seinen Platz gewann;
Fühl' es tief, was er dir einst gewesen,
Wirf auf seinen Hügel einen Blick,
Laß in deinem Auge Wehmuth lesen;
Denn ein Göthe kehrt dir nie zurück!

Und von mir, o Todter, nimm die Thränen,
Nimm noch diesen Kranz als Opfer hin!
Ach, mein erstes Brüten, Dichtersehnen,
Lieben — Alles zieht durch meinen Sinn —

Meines Lebens goldne Morgenröthe
Lächelt mir mit Rosenfarben zu —
Und ich rufe weinend; „Guter Göthe,
Dir im Grab recht sanfte, süße Ruh!“

Digitized by Google

III.

Göthe's Verklärung.

Motto: Wie er so heimlich glücklich lebt,
Da droben in den Wolken schwebt!

Wer sitzet hoch über den Sternen,
Die Lyra in der Hand,
Das Auge mit Sonnenlächeln
Zur Erde niedergewandt?

Wer greift in die goldenen Saiten
Auf glühender Wolken Thron,
Und haucht in den sterbenden Abend
Den süßen, sterbenden Ton?

Es sinkt die scheidende Sonne,
In Schatten zerschmilzt das Licht,
Die ganze Natur ist Wonne,
Ist Farbe, Klang und Gedicht!

Die Berge leuchten und winken,
Der Mond schaut liebend herab,
Und weiße Schwäne versinken
Melodisch ins feuchte Grab.

Digitized by Google

Es lag ein Geist der Schwermuth
Dumpf über die Flur daher,
Und Wald und Hügel und Flüsse
Wehklagten: „Er ist nicht mehr!“

Da wogt der Glanz hernieder,
Die Himmelslyra erschallt;
Sie hören die alten Lieder
Und sehen die Wolkengestalt!

Und nach der Saiten Schlage
Die ganze Natur sich regt,
Des Weltalls ewige Tiefen
Sind alle von Grund bewegt.

Sie fühlen sich aufgeschwungen
Nach blauer Meere Schoos
Zum Geiste, der sie durchdrungen
Von der Ceder bis zum Moos.

Es flüstern die Erlen am Bache,
Es lispeln die Buchen im Hain,
Es streben die Felsen und Eichen
Zu ihm in die Wolken hinein.

Es rauschen die ewigen Flüsse,
Es säuseln die Blumen empor,
Es singen sich Welten entgegen:
„Er ist unsterblich!“ im Chor.

Digitized by Google

„Als Himmelsphilomele
Singt er nun Melodein
Von einem ew'gen Frühling
In den irdischen Frühling herein!

Und so lange Sehnsucht und Liebe
Und Sonnen und Sterne glühn,
Und Nachtigallen schlagen
Und Veilchen und Rosen blühn;

So lange Lenze grünen,
Und so lang ein Menschenherz
Hinstirbt in süßem Entzücken,
Hinstirbt in seligem Schmerz:

So lange wird er leben
Da droben am Himmelszelt,
Und unten wiederklingen
Im Busen einer Welt."

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES

This book is due on the date indicated below, or at the expiration of a definite period after the date of borrowing, as provided by the rules of the Library or by special arrangement with the Librarian in charge.

DATE BORROWED	DATE DUE	DATE BORROWED	DATE DUE

40)M100

Digitized by Google

GC Or8

Ortlepp
Göthelieder

GC Or8

13225324
COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
0113225324
BUTLER STACKS

BRITTLE DO NOT
PHOTOCOPY

OCT 28 1941

Digitized by Google